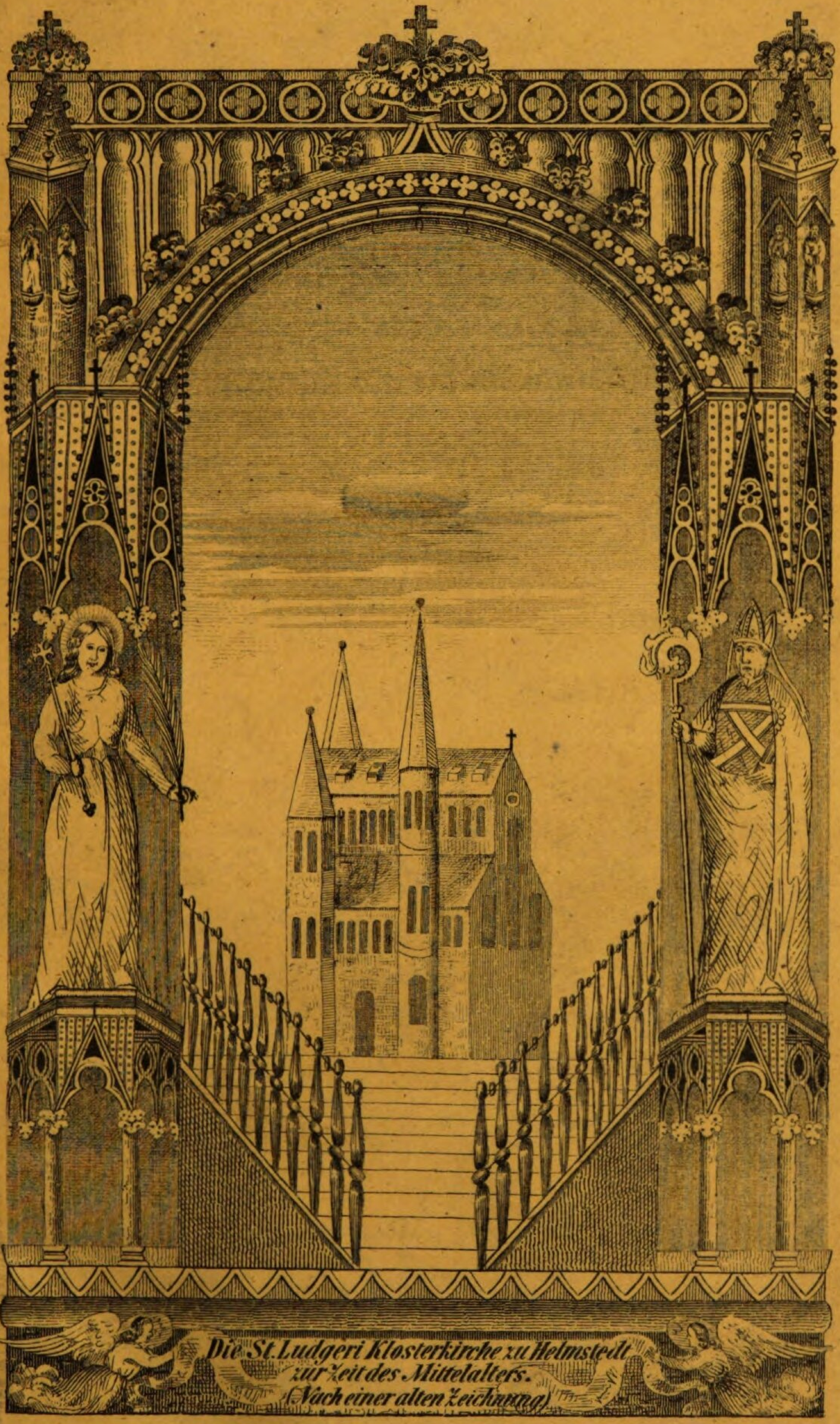
V. SS.
496
m

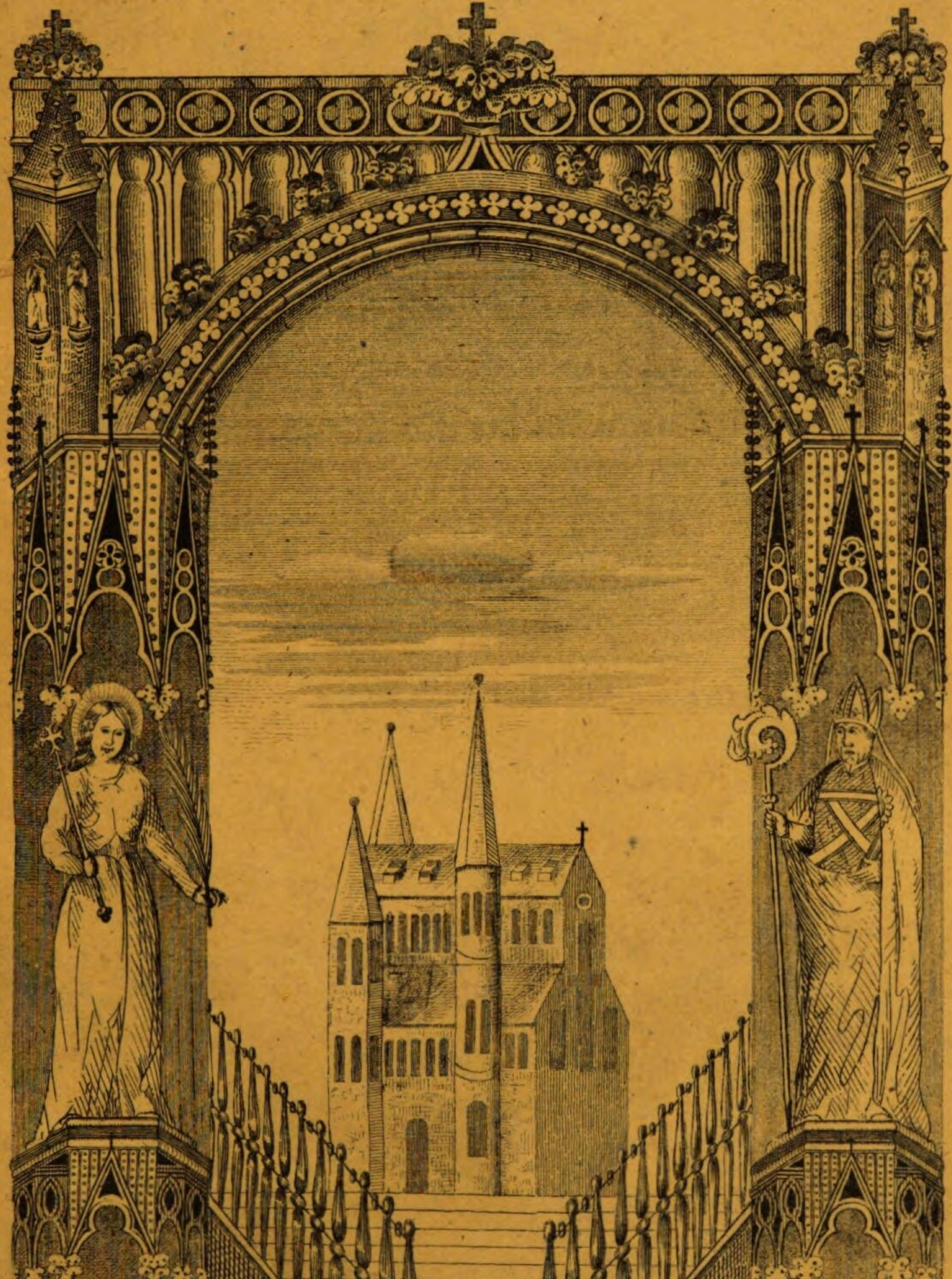
V. Ss.
496 n Behrends

V.SS. 496 n

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

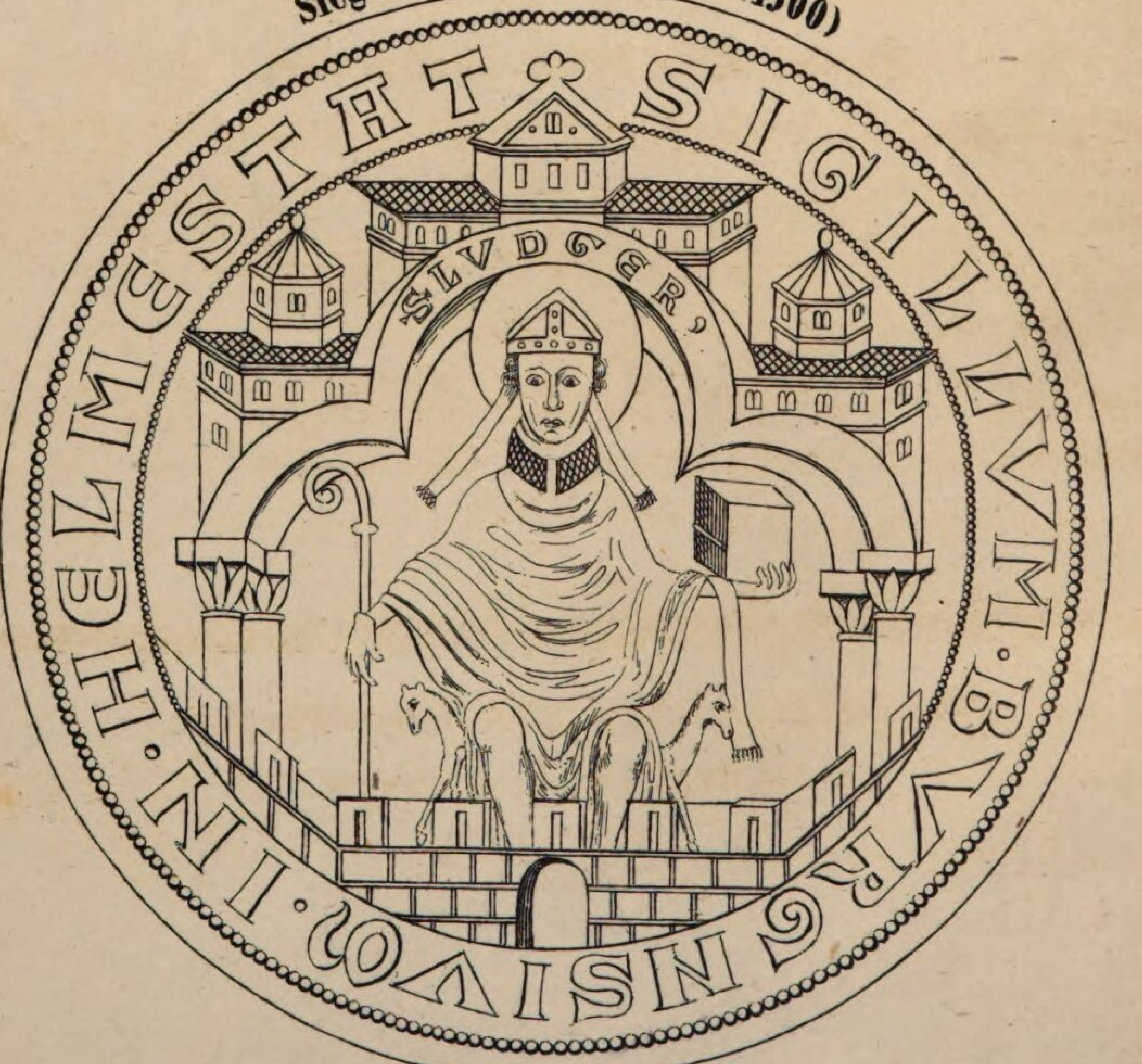


Die St. Ludgeri Klosterkirche zu Helmstedt zur Zeit des Mittelalters. (Nach einer alten Zeichnung)


Die St. Ludgeri Klosterkirche zu Helmstedt
zur Zeit des Mittelalters.
(Nach einer alten Zeichnung)

Siegel des Kl. St. Ludgeri
zu Helmstedt von c. 1360 an.

Siegel der Stadt Helmstedt (1300)



# Leben des heiligen Ludgerus, Apostels der Sachsen,

und

# Geschichte des ehemaligen Kaiserlichen freien Reichsklosters St. Ludgeri zu Helmstedt,

aus archivalischen Quellen bearbeitet

von

**Peter Wilhelm Behrends,**

Pfarrer an der St. Pancratii-Kirche zu Nordgermersleben im Magdeburgischen, Ritter des Königlichen Preußischen rothen Adlerordens vierter Klasse, und Ehrenbürger der Stadt Neuhaldensleben, auch ordentlichem Mitgliede des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale zu Halle, und des historischen Vereins für Niedersachsen zu Hannover, wie auch correspondirendem Mitgliede des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel.

---

Herausgegeben vom Ludgeri-Vereine, zum Besten eines an der Taufstätte der ersten Christen dieser Gegend bei Helmstedt zu stiftenden Denkmals.

---

**Neuhaldensleben und Gardelegen,**

gedruckt bei C. A. Eyraud.

**1843.**

26 s. D.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seiner Majestät

dem

Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten
Könige und Herrn,

Herrn

# Friedrich Wilhelm IV.

Könige von Preussen,

dem

geliebten Vater seines Volkes,

dem

erhabensten Beförderer der Erforschung und der Erhaltung ehrwürdiger Erinnerungen der Vorzeit,

dem

**wahrhaft christlichen Monarchen,**
**Allerhöchstwelcher**

in frommem Sinne

das Bisthum der evangelischen Kirche zu Jerusalem im heiligen Lande gestiftet,

den Grundstein zur Vollendung des größesten deutschen Gotteshauses zu Cöln am Rhein gelegt,

und früher schon, mit des Höchstseligen Königs Majestät, das Gedächtniß des Apostels der Pommern, am Ottoborn, durch ein Denkmal geehret hat,

widmet

**mit Allergnädigster Genehmigung**

auch

dieses Gedächtniß des Apostels der Sachsen

in tiefster Ehrfurcht allerunterthänigst

der Verfasser
**Peter Wilhelm Behrends.**

# Vorrede.

Das in der Weltgeschichte so ausgezeichnete Zeitalter des Kaisers Carl des Großen und besonders die durch ihn bewirkte Einführung des Christenthums im nördlichen Deutschlande, oder dem vormaligen Saxonien zwischen dem Rhein und der Elbe, nebst den dadurch ins Leben gerufenen kirchlichen Stiftungen, waren für mich von Jugend auf vorzüglich anziehende Gegenstände der Unterhaltung und des Forschens. Es mußten daher auch vor Allem das Leben des heil. Ludgerus, welchen unsere Altvordern stets als den Apostel der Sachsen auch unserer Gegend verehrten, und die Geschichte seines Klosters bei Helmstedt meine vorzügliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Mit großem Interesse benutzte ich deshalb, besonders seit dem J. 1820, die Gelegenheit meiner Besuche des Helmstedter Gesundbrunnen, um von dort öfters nach dieser nahen Ludgeri-

Stadt hin zu wallfahrten, um daselbst den hinterlassenen Spuren des ersten christlichen Apostels dieser Gegend näher nachzugehen. Und es wurde mir auch die Freude, in dem dortigen Ludgeri-Kloster und dessen Kirche und Kapellen noch so manche Denkmale der frühesten Zeiten zu gewahren, auch in deren Nachbarschaft, am Abhange einer Anhöhe, in dem sogenannten heiligen Wasser der Ludgeri-Quelle, geleitet von alten klösterlichen Überlieferungen, die Taufstätte der ersten Christen dieser Gegend kennen zu lernen. Eben so wurden meine Forschungen in der ehemaligen Universitäts-Bibliothek und in den Stadt- und Kloster-Archiven von Helmstedt und anderer Orte, wie später bemerkt werden soll, mit so reichlicher Ausbeute gelohnet, daß ich in den Stand gesetzt wurde, die Geschichte St. Ludgers und auch seines Klosters möglichst vollständig zu bearbeiten, wie ich davon auch schon im Braunschweigischen Magazine Jahrg. 1837 Nro. 38—40 und Jahrg. 1842 Nro. 9—14 einige Proben mitgetheilt habe.

Da nun unterdeß auch in mehren deutschen Landen das dankbare Andenken der ersten Heidenbekehrer derselben auf mannigfache Weise gefeiert worden, wie namentlich das Gedächtniß des heil. Bonifacius in Thüringen und zu Fulda, und des heil. Bischof Otto von Bamberg bei Pyritz in Pommern, an seiner Taufstätte, dem Ottoborn, letzteres von dem frommen Sinne unsers höchstseligen Königs Majestät Friedrich Wilhelm III. von Preußen und seiner gleich edeln Prinzen, durch Denkmale hochgeehret worden ist; so erregte dies in mir und mehren gleichgestimmten Amtsbrüdern, welche durch ihren Eifer in der Missionssache sehr natürlich auch auf die Verdienste unserer ersten Verkündiger des Christenthums zurückgeführt wurden, den Wunsch, daß auch dem Andenken des heil. Ludgerus, unsers Apostels,

an seiner Taufstätte der ersten Christen unserer Gegend irgend ein Denkzeichen gesetzt werden möchte.

Es trat in Folge dessen bereits am 6. Oct. 1840 auf der Pfarre zu Nordgermersleben ein Ludgeri-Verein zusammen, in der Absicht, einen Versuch zu machen, durch freiwillige Beiträge auch das Ehrengedächtniß unsers Landesapostels zu erneuern. Nach weiterer Ausbildung dieses Vereins wurden von den beigetretenen Theilnehmern zum Vorstande erwählt: der General-Superintendent Dr. Th. Hille zu Helmstedt, als Director, ferner der Verfasser dieses, und der Pastor Appuhn zu Altenhausen, nebst dem Pastor Friedrich an der Ludgeri-Kirche zu Helmstedt (kath. Confession) zu Vorstehern, der Pastor Lademann zu Uhrsleben zum Rendanten, der Pastor Schulze zu Süplingen zum Secretair und Geschäftsführer,*) wie endlich der Superint. Nordmann zu Alvensleben und der Superint.-Resp. Hübener zu Erxleben zu Revisoren der Vereins-Angelegenheiten.

Nach einer darauf gehaltenen Vereins-Versammlung zu Erxleben wurde vom Vorstande im Sommer d. J. 1842 eine kurze Abhandlung über die Ludgeriquelle bei Helmstedt, mit einer Aufforderung zur Theilnahme an dem Zwecke des Vereins, veröffentlicht. Und siehe! die Idee fand bald in der Nähe und Ferne bei einigen höchsten und hohen Herrschaften, bei mehren angesehenen Staatsmännern und

*) Ein Paar thätige Mitglieder dieses Vorstandes, die Past. Schulze und Friedrich, sind leider! zu Ende des vorigen Jahres durch ihre Weiterbeförderung aus unserer Mitte geschieden. An ihrer Stelle sind (am 14. Juni d. J.) erwählt der Pastor Keunecke zu Wolsdorf und der provisorische Pastor Stamm an der Ludgeri-Kirche zu Helmstedt.

Gelehrten, wie bei vielen ehrenwerthen Personen aller Stände und Confessionen, einen solchen erwünschten Anklang, daß in der Sache weiter vorgeschritten werden konnte.

In Folge dessen ist also von dem Vereine zuvörderst die Herausgabe dieses, von mir zu dem Behufe in einer gedrängten Kürze bearbeiteten, Lebens des heil. Ludgerus und der Geschichte seines Klosters zu Helmstedt, als das vorläufige schriftliche Denkmal unsers Apostels des Sachsenlandes, veranstaltet worden, um damit bei allen christlichen Bewohnern von Norddeutschland, zu welcher Confession sie sich auch bekennen mögen, ein erneutes Interesse an dieser Angelegenheit hervorzurufen.

Was nun die Quellen betrifft, aus welchen ich zunächst das Leben des heil. Ludgerus geschöpft habe, so sind diese folgende Biographieen desselben, als:

1) Vita S. Ludgeri auctore Altfrido Episc. Monasteriensi edirt in den Actis sanctorum T. III. Ao. 1667 und in Leibnitzii Script. rer. Brunsv. T. I. Ao. 1707 und am correctesten in neuern Zeiten in Pertzii monum. hist. Germ. T. II. Diese Biographie, verfaßt von Altfrid, einem Verwandten Ludgers, der von 835 bis an seinen Tod 849 Bischof von Münster gewesen, ist die beste von Allen, indem er seine Nachrichten selbst von den Geschwistern und geistlichen Brüdern Ludgers erhalten hat.

2) Vita S. Ludgeri per anonymum Werthinensem, herausgegeben aus einer alten Handschrift des Klosters Fulda von dem gelehrten Brower, in seinem Werke: Sidera virorum illustrium et sanctorum. Magunt. Ao. 1616. Der Verfasser dieser, besonders durch interessante Sittenschilderungen der Sachsen und Friesen wichtigen,

Lebensbeschreibung nennet sich von Geburt einen Friesen, kann aber nicht, wie einige meinen, Othelgrim, ein Schüler Ludgers, gewesen sein, sondern war wahrscheinlich ein um d. J. 860 lebender Mönch im Kloster Werden, indem er von den damaligen Verheerungen der Normannen an Deutschlands Küsten als Zeitgenosse spricht.

3) Vita S. Ludgeri a Surio edita, in actis Sanctorum 1667. Diese Ludgerische Biographie scheint von den Mönchen zu Werden um d. J. 890 angefertigt zu sein, zum Vorlesen in der Kirche oder im Kapitel. Denn es kommen darin viele erbauliche Anwendungen und gehäufte Wundergeschichten vor.

Anm.: Eine vita S. Ludgeri auctore Uffingo Sec. X. ist leider verloren gegangen und nur noch ein Carmen de S. Ludgero ist von diesem gelehrten Manne vorhanden.

4) Vita S. Ludgeri metro rhytmica serie triplicis litaniae conscripta a Monacho Werthinense anonymo. Dies Leben des heil. Ludger in lateinischen Versen ist auf dem Grund der vorstehenden und mit einigen Erweiterungen angefertigt von einem Mönche im Kloster Werden, auf Veranlassung des Abtes Bernhard um das J. 1138. Sie ist nie gedruckt erschienen, war aber noch im 17. Jahrh. im Kloster Werden handschriftlich vorhanden. Mehre Excerpte daraus sind, nächst den Abschriften der drei vorstehenden Biographieen Ludgers, noch in der Helmstedter Universitäts-Bibliothek vorhanden.

5) Vita divi Ludgeri Mimigardefordensis ecclesiae, quae nunc est Monasterium Westphaliae, Protepiscopi, Saxonum et Phrisonum Apostoli, — ex diversis vitae praeclaris scriptoribus comportata et illustrata, a

Joanne Cincinnio de Lippia, gedruckt zu Cöln am Rhein in 4. Ao. 1515. Der Verfasser dieses Buches, Cincinnius, ein Pflegling des Klosters Werden, war, wie es scheint, Professor am Gymnasium zu Cöln und zugleich mit einer Art Aufsicht über das Archiv und die Bibliothek des Klosters Werden beauftragt. Er konnte daher auch, außer den andern, noch die später verlorene Uffingsche Biographie des heil. Ludgerus mit benutzen.

6) Vita S. Ludgeri in actis Sanctorum lib. III. ad diem 26 Martii auct. Bolland, Hensche et Papebroch, Ao 1667, nebst einer kritischen Einleitung: De S. Ludgero, Episcopo Mimigardefordensi in Westphalia, Saxonum Apostolo, commentarius praevius, auct. Bollando c. a. 1654.

7) Der heil. Ludgerus erster Bischof von Münster und die Bekehrungsgeschichte der Friesen und Westphalen von Luise von Bornstedt. Münster 1842. Dieses Werk einer gelehrten katholischen Dame unserer Zeit ist recht gemüthlich und selbst erbaulich abgefaßt, aber ohne genauere Zeitbestimmungen der einzelnen Begebenheiten, und es überläßt auch, bei der kurzen Erwähnung der Ludgerischen Missionsanstalt zu Helmstedt, die nähere Entwickelung der Geschichte derselben den weitern Nachforschungen in hiesiger Gegend.

Was also zum andern die Geschichte des Ludgeri-Klosters zu Helmstedt betrifft, so bemerke ich, daß eine solche bisher noch nie im Drucke erschienen ist, indem diese ehemalige reichsunmittelbare Stiftung, während ihres Bestandes, gern ihre Alterthümer mit einem mysteriösen Schleier des Geheimnisses zu verhüllen pflegte. Desto erwünschter war es mir,

seit der Aufhebung des Klosters nach und nach auch einen Zugang zu allen den bisher unbenutzten Quellen zu finden, welche die Geschichte dieses Klosters zu erhellen vermögen.

Die Quellen unserer Klostergeschichte sind nun folgende:

1) Das Archiv der ehemaligen Reichsabtei Werethina oder Werden in Westphalen, welches historische Nachrichten und Urkunden aus den ältesten Zeiten enthält. Mehre davon sind abschriftlich in der ehemaligen Universitätsbibliothek zu Helmstedt vorhanden, und mir durch die Güte des gewesenen Aufsehers derselben, sel. General-Superintendenten Ludwig, zur geschichtlichen Benutzung mitgetheilt worden. In Leibnitzii script. rer. Brunsv. T. I. 101 ist auch ein chartularium Werthinense Sec. 8. und 9. ediret.

2) Das Archiv des ehemaligen Ludgeri-Klosters zu Helmstedt begreift jetzt nur noch die neuern Sachen, welche die Kloster-Domaine betreffen. Die alten Original-Urkunden des Klosters sind, nach der Aufhebung desselben, in das herzogliche Landesarchiv zu Braunschweig versetzt, die Copialbücher aber der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel einverleibt worden. In letzterer sind daher gegenwärtig vorhanden:

a, Ein Registrum Helmstadiense, Codex membranaceus Sec. XII. in 4to.*)

---

*) Das Registrum Helmstadiense, welches ein Güterverzeichniß des Ludgeriklosters aus dem zwölften Jahrhunderte enthält, habe ich, aus zwei mir zugekommenen sich ergänzenden Abschriften, mit einigen von mir beigefügten historisch-topographischen Bemerkungen, herausgegeben, unter dem Titel: Liber bonorum monasterii S. Liudgeri Helmenstadensis, in Dr. Förstemanns neuen Mittheilungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins aus dem Gebiete historisch-antiquarischer

b, Ein Registrum Helmstadense. Codex chartul. Sec. XV. in Folio.

c, Ein Copiale privilegiorum de bonis Scti Ludgeri ppe Helmstede ac aliis diversis registris et litteris, Religioso pre. (Nicolao) ppto jubente et a me fre Henningio H(agen) deo auxiliante anno dni. 1481 feliciter consummatum.

d, Ein manuscriptum historicum de rebus monasteriorum S. Ludgeri in Werethina et Helmestat collectum a Gregorio et Adolpho Overham, fratribus Conv. Werthin. Sec. XVII. Diese werthvolle Handschrift der Wolfenbüttler Bibliothek enthält genaue Copieen der in den vorerwähnten Registern und im Copiale befindlichen Güterverzeichnisse und Urkunden des Klosters St. Ludgeri, und auch Abschriften und Auszüge aus den spätern Verhandlungen desselben, wie aus dem Briefwechsel der Pröpste zu Helmstedt mit den Äbten zu Werden u. s. f. bis zum J. 1667 hin. Sie ist mir, unter hoher Bewilligung des Herzogl. Braunschw. Staatsministeriums, durch die Güte des Herrn Bibliothekar Schönemann zu Wolfenbüttel, sehr bereitwillig i. J. 1836 zum historischen Gebrauche mitgetheilt worden.

Außer der Kunde dieser wichtigen Quellen der Ludgeri-Klostergeschichte in der Wolfenbüttler Bibliothek ist mir auch noch zu Händen gekommen eine i. J. 1749 im Ludgeri-Kloster

---

Forschungen zu Halle. B. I. H. 4. J. 1834. — Es verdiente diese treffliche Quelle, welche die alte Ortskunde und Agrarverhältnisse unserer Gegend vielfach erhellet, aber wohl aus dem Originale selbst, von einem Gelehrten, dem dasselbe zugängig, besonders und in dem Geiste und mit der Kritik bearbeitet und herausgegeben zu werden, wie der tiefe Alterthumsforscher G. W. Wohlbrück, (weil. Kriegsrath zu Berlin † 1834) den Teltower Kreis der Mark Brandenburg aus dem Landbuche Kaiser Carls IV. commentirt hat. —

selbst gefertigte Abschrift des ersten Theiles der fast verschollenen Annales Imperialium immediatorum liberorum et exemtorum monasteriorum Werthinensis et Helmstadensis Ord. S. Benedicti, a Gregorio Overham Praeposito studiose concinnati, Ao 1670 sq., welches seltene Werk, mir vom sel. Oberlandesgerichts-Registrator Niemann zu Halberstadt i. J. 1834 mitgetheilt, vielfach zur Erläuterung der obigen Manuscripte gedient hat.

3) Das rathhäusliche Archiv der Stadt Helmstedt, aus dessen reichhaltiger Sammlung von Urkunden seit dem 13. Jahrhunderte ich, durch die Güte des zeitigen Herrn Bürgermeisters Ferber, vieles die Geschichte des Ludgeri-Klosters Erläuternde und Vervollständigende excerpiret habe, und aus welchem mir namentlich auch i. J. 1835 mitgetheilt worden ist das werthvolle Originalmanuscript der: Staed Croneke to Helmstede, ghemaket uth veelen beseggelden breven, alze des Rades der Alderlude, vnde aller ghilden to helmstede van fratre Henningo Hagen, Monek to sunte Ludger, in dem MCCCCXC unde XCI jare. Diese Schrift liefert aber nicht etwa, wie man nach dem Titel glauben könnte, eine chronologische Darstellung der Begebenheiten der Stadt Helmstedt, sondern einen nach den Sachen geordneten Auszug aus allen damaligen Urkunden des Rathes, der Kirchenvorsteher und der Innungen oder Gilden des Ortes.

4) Das Pfarrarchiv der St. Ludgeri-Kirche zu Helmstedt enthält ebenfalls in seinen Kirchenbüchern und sonst manche für die Klostergeschichte wichtige Notiz, welche

mir von den letztern Pfarrern derselben, Schiplage und Friedrich, sehr bereitwillig bekannt gemacht worden.

Nach allen diesen Quellen habe ich nun seit fast zehn Jahren mit Vorliebe bearbeitet ein Diplomatarium monasterii S. Liudgeri prope Helmstede, oder eine Sammlung der wichtigsten Urkunden desselben, erläutert mit historischen und topographischen Bemerkungen, und dasselbe herausgegeben in Dr. Förstemanns neuen Mittheilungen des Thüring.-Sächs. Vereins für die Erforschung des vaterländischen Alterthums zu Halle, worin es auch noch fortgesetzt wird. Dieses mein Diplomatarium enthält daher die vorzüglichsten Beläge der in der vorliegenden Klostergeschichte erwähnten Thatsachen und ist deshalb von den tiefern Forschern derselben immer damit zu verbinden.

Als Hülfsmittel sind von mir bei der Bearbeitung dieses Werks benutzt H. Meibomii oratio de origine Helmstadii in Meib. script. rer. Germ. t. III. aus Sec. 17. Herm. Conringii de antiqu. statu Helmstadii 1665. J. Th. Lichtenstein epistolae (decem) observatiunculas historico juridicas ex diplomatibus Helmstadiensibus sistentes 1745—1756 und dessen Anfänge der Reformation zu Helmstedt 1750 und F. A. Ludewigs Geschichte und Beschreibung der Stadt Helmstedt 1821, Dr. Hille Gedenkbuch der am 14. Oct. 1842 begangenen Säcularfeier der Reformation Helmstedts, (Helmst. 1843 in der Fleckeisenschen Buchhandlung.) und andere, die in den Anmerkungen gehörigen Orts genannt sind, auch mehre Aufsätze in dem Braunschweigischen Magazine, besonders von den Alterthumsforschern J. Fr. Falke, Pastor zu Evesen (gest. 1753), J. H. Reß, Superintendent und Propst in Wolfenbüttel (gest. 1803) und C. Schönemann, Herzogl. Bibliothekar zu Wolfenbüttel u. A.

Hinsichts der Bearbeitung dieser Schrift bemerke ich übrigens noch, um etwanige Mißdeutungen zu verhüten, daß ich in derselben sowohl den heiligen Ludgerus, (den ich auch immer mit diesem Beiworte, zum Unterschiede von andern Namensgenossen, bezeichne) als auch alle ihm folgenden Vorsteher seiner Klöster und deren Thaten stets, wie es sein muß, in und aus dem Gesichtspunkte der Jahrhunderte, in welchen sie gelebet, dargestellt habe, unter möglichster Vermeidung aller Einseitigkeit und mit Ausschluß jeder hier ganz ungehörigen Polemik.

Ich ende diese Vorrede eines Werkes, mit welchem ich, in meinem siebenzigsten Lebensjahre, wahrscheinlich meine schriftstellerische Laufbahn beschließe, mit dem herzlichen Wunsche, daß Gott der Herr den Gebrauch desselben segnen und dadurch recht viele Leser aller christlichen Confessionen zum erneuten Danke für das himmlische Geschenk unsers Christenglaubens erwecken und zugleich geneigt machen wolle, auch fernerhin für die Stiftung und Erhaltung eines Denkmals an der Taufstätte unserer Vorfahren, der Ludgeriquelle zu Helmstedt,*) wohlthuend mit zu wirken!

---

*) Es ist hier nachrichtlich beizufügen, daß, laut Beschlusses der letzten allgemeinen Versammlung des Ludgeri-Vereins zu Helmstedt, (den 14. Juni d. J.) als Denkmal über der Ludgeriquelle, ein großes eisernes Kreuz von etwa 10 Fuß Höhe, auf einem etwa 3 Fuß hohen Piedestal, (mit der Inschrift, auf einer Seite: (Matth. 28, 19) Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes; und auf der andern Seite nach der Quelle zu: Hier taufte der heilige Ludgerus im Jahre 798 die ersten Christen dieser Gegend, binnen Jahresfrist errichtet werden soll, und daß die feierliche Einweihung desselben etwa um die Johanneszeit des künftigen Jahres 1844 statt haben möchte: wobei die erwünschte Aussicht vorhanden ist, unter der Mitwirkung edler Männer, auch die Quelle selbst neu in Steinquadern gefaßt und ihre nächste Umgebung durch englische Anpflanzungen verschönert zu sehen.

Geschrieben im Pfarrhause zu Nordgermersleben, Kreises Neuhaldensleben, im Jahre des Herrn 1843, am Tage St. Johannes des Täufers, den 24. Juni.

**Peter Wilhelm Behrends,**
Pfarrer.

---

Endlich ist es noch erfreulich, hier schon bemerken zu können, daß, auf Veranlassung des Wunsches unsers Ludgeri-Vereins, mit dem Denkmale eine wohlthätige Stiftung zu verbinden, bereits durch die Bestrebungen unsers verehrten Directors, Herrn General-Superintendenten Dr. Th. Hille, von der Stadt Helmstedt und für dieselbe, eine Kleinkinderbewahranstalt gegründet worden, und selbige gleichsam als die erste schöne Frucht des Vereines dankbar zu betrachten ist, und daß auch, wenn glaubensvoll die Mittel desselben sich mehren sollten, fernerhin wohlthätig die christliche Bildung verwahrloseter Jugend mit bezweckt werden soll.

# Verzeichniss

## der Theilnehmer und Mitglieder des Ludgeri-Vereins, mit Bemerkung ihrer Beiträge.

| | Thlr. | Sgr. |
|---|---|---|
| Sr. Majestät der König Friedrich August von Sachsen | 10 | — |
| Sr. Durchlaucht der Herzog Alexander Carl von Anhalt-Bernburg 5 Ducat. | 15 | 25 |
| Sr. Durchlaucht der Herzog Leopold Friedrich von Anhalt-Dessau 20 Thlr. Gold | 22 | — |
| Sr. Durchlaucht der Herzog Heinrich von Anhalt-Köthen . . 5 Thlr. Gold | 5 | 15 |
| Sr. Erlaucht der Graf Heinrich von Stolberg-Wernigerode | 5 | — |
| **In Ackendorf.** | | |
| Herr Winter, Pastor . | 1 | — |
| **Alleringersleben.** | | |
| Herr Presler, Pastor . | 1 | — |
| **Altenhausen.** | | |
| Herr Graf Friedrich von der Schulenburg-Altenhausen, Rittergutsbesitzer . . . . . . | 2 | — |
| Herr Appuhn, Pastor . | 5 | 10 |
| **Althaldensleben.** | | |
| Herr Phil. Nathusius, Rittergutsbesitzer . . | 2 | — |
| Herr Seppeler, Pastor an der katholischen St. Johanniskirche . . . . | 1 | — |
| **Alvensleben, Dorf.** | | |
| Herr Nordmann, Superintendent . . . . | 5 | — |
| **Alvensleben, Markt.** | | |
| Herr Gueinzius, Pastor | 1 | — |
| **Ampfurt.** | | |
| Herr John, Pastor . . | 1 | — |
| **Badeleben.** | | |
| Herr Oppermann, Pastor | 1 | — |
| **Barleben.** | | |
| Herr Strebe, Superint. | 2 | — |
| **Beierstedt.** | | |
| Herr Gehren, Pastor . | 1 | — |
| **Berlin.** | | |
| Herr Graf von Alvensleben, Wirkl. Geheimer Staatsminister, Excellenz | 5 | — |
| Herr Eichmann, Geheimer Legationsrath . . . | 3 | — |
| Herr Göschel, Geh. Ober-Justizrath . . . . | 5 | — |

| | Thlr. | Sgr. |
|---|---|---|
| **Beuchlitz.** | | |
| Herr Herzog, Oberamtmann . . . . . . | 1 | — |
| **Bodendorf.** | | |
| Herr Graf von der Schulenburg-Bodendorf, Rittergutsbesitzer . . | 1 | — |
| **Bomst bei Züllichau.** | | |
| Herr Elsner, Pastor, für den Missionshülfsverein | 1 | — |
| **Botmersdorf.** | | |
| Herr Ziegler, Pastor . | 1 | — |
| **Bornstedt.** | | |
| Herr Conrad, Pastor Adj. | 1 | — |
| = Quenstedt, Superint. | 1 | — |
| **Braunschweig.** | | |
| Herr Storke, Kammersecretair . . . . . | 1 | — |
| **Bregenstedt.** | | |
| Herr M. Hermes, Pastor emerit. . . . . . . | 3 | — |
| Herr Herm. Hermes, Pastor Adjunct . . . . | 1 | — |
| **Büddenstedt.** | | |
| Herr Scholz, Pastor . | 1 | — |
| **Bülstringen.** | | |
| Herr Räke, Pastor . . | 1 | — |
| **Bunzlau.** | | |
| Herr Krüger, Inspector em. | 1 | — |
| = Schärf, Seminar-Director . . . . . . | 1 | — |
| **Cröchern.** | | |
| Herr Ihlenburg, Pastor | 1 | — |
| **Dahlenwarsleben.** | | |
| Herr Rolle, Pastor . . | 1 | — |
| **Döbrichau bei Torgau.** | | |
| Herr Fiedler, Pastor . | 3 | — |

| | Thlr. | Sgr. |
|---|---|---|
| **Dönstedt.** | | |
| Herr Baron von Schenck, Rittergutsbesitzer, 5 Thlr. Preuß. Gold . . . . | 5 | 20 |
| Herr E. Behrends, Pastor | 1 | — |
| = Vorhauer, Amtmann | 1 | — |
| **Drakenstedt.** | | |
| Herr Junghann, Pastor | 1 | — |
| **Dreileben.** | | |
| Herr Schmidt, Pastor. | 1 | — |
| **Druxberg.** | | |
| Herr Hühne, Pastor . | 1 | — |
| **Ebendorf.** | | |
| Herr Leopold, Pastor . | 1 | — |
| **Eichenbarleben.** | | |
| Herr Ölze, Pastor . . | 1 | — |
| **Eichstedt.** | | |
| Herr R. Görne, Pastor | 1 | — |
| **Eimersleben.** | | |
| Herr Krämer, Pastor . | 1 | — |
| **Emden.** | | |
| Herr Graf von der Schulenburg-Emden, Rittergutsbesitzer . . . | 1 | — |
| Herr Müller, Pastor . | 1 | — |
| Fräulein Tögel . . . | 1 | — |
| **Erxleben.** | | |
| Herr Bernh. Görne, Schulrector . . . . . . | 1 | — |
| Herr Hübener, Superint.-Respicient und Pastor . | 3 | — |
| Herr Jachmann, Apotheker | 1 | — |
| = Schneider, weiland Kreisrichter . . . . | 1 | — |
| **Esbeck.** | | |
| Herr Schier, Pastor . | 1 | — |
| **Flechtingen.** | | |
| Herr Wilh. Behrends, Oekonomie-Administrator | 1 | — |

| | Thlr. | Sgr. |
|---|---|---|
| **Frellstedt.** | | |
| Herr Scheffler, Pastor | 1 | — |
| **Gevensleben.** | | |
| Herr Schulz, Pastor . | 1 | — |
| **Glindenberg.** | | |
| Herr Caspar, Pastor . | 1 | — |
| **Gnadenberg.** | | |
| Herr Hoffmann, Director emerit. . . . . . . | 1 | — |
| **Groppendorf.** | | |
| Herr Carl Hermes, Pastor | 1 | 15 |
| **Groß-Rodensleben.** | | |
| Herr Behrends, Pastor | 1 | — |
| **Groß-Rottmersleben.** | | |
| Herr Tögel, Pastor. . | 1 | — |
| **Groß-Santersleben.** | | |
| Herr Wahlert, Pastor. | 1 | — |
| **Hadmersleben.** | | |
| Herr Michelmann, Stadtpfarrer. . . . . . | 6 | — |
| **Halberstadt.** | | |
| Herr Dr. Augustin, Oberdomprediger . . . . | 1 | — |
| **Halle.** | | |
| Herr Dr. Daniel, Professor am Pädagogium . | 1 | — |
| **Hakenstedt.** | | |
| Herr Ahrens, Pastor . | 1 | — |
| „ Hilliger, Ortsvorsteher . . . . . . . | 1 | — |
| **Hannover.** | | |
| Der historische Verein . | 2 | — |
| **Harbke.** | | |
| Herr Ebeling, Pastor. | 1 | — |
| **Helmstedt.** | | |
| Herr Blumenstengel, Kammerbaumeister . . | 1 | — |
| Herr Dorguth, Kaufmann | 1 | — |
| » Eggeling, Schuldirector . . . . . | 1 | — |
| » Ferber, Bürgermeister . . . . . | 1 | — |
| » Friedrich, Pastor an der Ludgeri-Kirche, jetzt zu Groß Düngen bei Hildesheim . . . | 1 | — |
| Derselbe von einer Sammlung in der katholischen Gem. zu Helmstedt . . | 10 | 7½ |
| (Darunter: | | |
| Herr Brüggemann, Gärtner . 1 Thlr. 15 Sgr. | | |
| Herr Maschke, Scheerenschleifer . . . 1 Thlr. | | |
| Herr Ulrich, Müller 1 Thlr.) | | |
| Ferner: | | |
| Herr von Geiso, Kreisdirector . . . . . . | 3 | — |
| Herr Henneberg, Postmeister. . . . . | 1 | — |
| » Heß, Professor . . | 1 | — |
| » Dr. Th. Hille, General-Superintendent | 3 | — |
| » Kunze, Herz. Amtmann der Klosterdomaine St. Ludgeri. | 1 | — |
| Herr Dr. Med. Lichtenstein, Apotheker . . | 1 | — |
| Herr Lichtenstein, Kandidat der Theologie . | 1 | — |
| Herr von Michalkowski Oekonomie-Commissarius | 1 | — |
| Mad. Overlach . . . | 1 | — |
| Herr Sauß, Posthalter. | 1 | — |
| » Dr. Ph. Schütte, Subconrector . . | 1 | — |
| » Sellentin, Kreisrichter. . . . . | 1 | — |

| | Thlr. | Sgr. |
|---|---|---|
| Herr Stamm, provis. Pastor der St. Ludgerikirche | 1 | — |
| **Hildesheim.** | | |
| Herr Dr. Ph. Kratz . | 1 | — |
| **Hillersleben.** | | |
| Herr Münnisch, Pastor | 1 | — |
| **Hoiersdorf.** | | |
| Herr Schmidt, Pastor. | 1 | — |
| **Hörsingen.** | | |
| Herr Rhenius, Pastor. | 1 | — |
| **Hundisburg.** | | |
| Herr Radeke, Pastor . | 1 | — |
| **Jerxheim.** | | |
| Herr Günther, Superint. | 1 | — |
| **Ingeleben.** | | |
| Herr Büling, Pastor . | 1 | — |
| **Kalvörde.** | | |
| Herr Kayser, Pastor . | 2 | — |
| **Kläden.** | | |
| Herr von Lewetzow, Domherr . . . . . . . | 2 | — |
| **Klein-Ammensleben.** | | |
| Herr Meinecke, Pastor | 1 | — |
| **Klein-Oschersleben.** | | |
| Herr Jäger, Pastor. . | 5 | 10 |
| **Königslutter.** | | |
| Herr Bode, Superintendent | 2 | — |
| » Diekmann, Pastor im Stift Königslutter. | 1 | — |
| **Lehre.** | | |
| Herr Bodenstein, Superintendent . . . . . | 1 | — |
| **Loburg.** | | |
| Herr Quenstedt, Superint. | 1 | — |
| **Magdeburg.** | | |
| Herr Flottwell, wirklicher Geheimer Rath und Ober-Präsident der Provinz Sachsen, Excellenz . . | 2 | — |
| Herr Wiggert, Professor am Domgymnasium . | 1 | — |
| **Marienborn.** | | |
| Herr v. Winter, Superint. | 2 | — |
| **Mehrum bei Hildesheim.** | | |
| Herr Volger, Pastor . | 1 | — |
| **Meitzendorf.** | | |
| Herr Matthäi, Superint. | 1 | — |
| **Neuhaldensleben.** | | |
| Herr Grahn, Botenmeister | 1 | — |
| » von Hagen, Forstinspector . . . | 1 | — |
| » Krone, Ökonom . | 1 | — |
| » Meyer, Assessor . | 1 | — |
| » Niehoff, Amtmann | 1 | — |
| » Parey, Kaufmann | 1 | — |
| » Chr. G. Prömmel, Rathmann . . . | 1 | — |
| Mad. Reidener . . . | 1 | — |
| Herr Rudeloff, Lehrer | 1 | — |
| » Schiele, Pastor . | 2 | — |
| » Schröder, Apotheker | 1 | — |
| » Schulze, Particulier | 1 | — |
| » Stüler, Gerichts-Director . . . | 1 | — |
| Frau Doctor Tax . . | 1 | — |
| » Amtm. Wagner . | 1 | — |
| Herr Wolff, Major. . | 1 | — |
| » Zierhold, Gerichtsrath . . . . . | 3 | — |
| **Niederdodeleben.** | | |
| Herr Schöne, Pastor . | 1 | — |
| **Nordgermersleben.** | | |
| Herr Behrends, Pastor, nebst Familie . . | 6 | 10 |
| » Brämer, Mühlenbesitzer . . . . | 1 | — |

| | Thlr | Sgr. |
|---|---|---|
| Herr Dessau, Ackergutsbesitzer . . . . | 1 | — |
| » Deumeland, Ackergutsbesitzer . . . | 1 | — |
| » Erfurt, Cantor . | 1 | 15 |
| » Röhr, Ortsvorsteher | 1 | — |
| » H. Rustenbach, Domschüler in Magdeburg | 1 | — |
| » Voigt, Rittergutsbesitzer . . . . | 3 | — |
| **Ober-Horka in der Lausitz.** | | |
| Herr Holscher, Pastor . | 1 | — |
| **Ochtmersleben.** | | |
| Herr Brecht, Pastor . | 1 | — |
| **Olvenstedt.** | | |
| Herr Walther, Pastor. | 1 | — |
| **Papstorf.** | | |
| Herr Tischer, Pastor . | 1 | — |
| **Quedlinburg.** | | |
| Herr Schmidt, Superint. für den Diöcesanlesezirkel | 1 | — |
| **Räpke.** | | |
| Herr Pilmann, Pastor | 1 | — |
| **Runstedt.** | | |
| Herr Rabel, Halbspännergutsbesitzer . . . . | 1 | — |
| **Satuell.** | | |
| Herr Loel, Pastor . . | 1 | — |
| **Schakensleben.** | | |
| Herr Haupt, Pastor . | 1 | — |
| **Schoppau.** | | |
| Herr Tacke, Pastor . . | 1 | — |
| **Schöningen.** | | |
| Herr Appel, Pastor . . | 1 | — |
| » Bischof, Superint. | 1 | — |
| **Seehausen.** | | |
| Herr Glöckner, Superint. | 1 | — |

| | Thlr. | Sgr. |
|---|---|---|
| **Söllingen.** | | |
| Herr Vogler, Pastor . | 1 | — |
| **Süplingen im Magdeb.** | | |
| Herr Schultze, Pastor, jetzt in der Stadt Ziesar . | 1 | — |
| **Süplingen i. Braunschw.** | | |
| Herr Sattler, Pastor . | 1 | — |
| **Übigau bei Liebenwerda.** | | |
| Herr Hinkel, Pastor . | 1 | — |
| **Uhrsleben.** | | |
| Herr Hohbohm, Ackergutsbesitzer . . . . | 2 | — |
| » Lademann, Pastor | 5 | 20 |
| Fräul. Emilie Lademann | 1 | — |
| Werner Lademann . | 1 | — |
| **Ummendorf.** | | |
| Herr Homann, Superint. | 5 | — |
| » Homann jun., Kandidat der Theologie | 1 | — |
| **Veltheimsburg.** | | |
| Herr von Veltheim, Landrath und Rittergutsbesitzer | 5 | — |
| **Vinzelberg.** | | |
| Herr von Kröcher, Landesdirector u. Rittergutsbesitzer . . . . . . | 1 | — |
| Herr W. v. Kröcher, Regierungs-Assessor . . . | 2 | — |
| **Völpke im Braunschw.** | | |
| Herr Rölecke, Superint. | 1 | — |
| **Volkersheim.** | | |
| Herr von Cramm, Rittergutsbesitzer und Landrath | 3 | — |
| **Volkmarsdorf.** | | |
| Herr Schaarschmidt, Pastor . . . . . . | 1 | — |
| **Vorsfelde.** | | |
| Herr Schumann, Pastor | 1 | — |

| | Thlr. | Sgr. |
|---|---|---|
| **Warberg.** | | |
| Herr Grove, Oberamtmann | 1 | — |
| » Semler, Pastor . | 3 | — |
| **Watenstedt.** | | |
| Herr Riefenstahl, Pastor | 1 | — |
| **Wedringen.** | | |
| Herr Worch, Superintend. | 1 | — |
| **Wellen.** | | |
| Herr Hahnzog, Pastor . | 1 | — |
| **Wolfsburg.** | | |
| Herr Graf von der Schulenburg-Wolfsburg, Rittergutsbesitzer . . | 1 | — |

| | Thlr. | Sgr. |
|---|---|---|
| **Wolsdorf.** | | |
| Herr Keunecke, Pastor . | 2 | — |
| **Wulferstedt im Halberst.** | | |
| Herr Dr. Steph. Kunze, Pastor . 5 Thlr. Gold | 5 | 15 |
| Summa der Beiträge der Theilnehmer und Mitglieder die Vereines . | 322 | 12 $\frac{1}{2}$ |

## Sonstige Beförderer der Zwecke des Ludgeri-Vereins und Beiträge derselben.

| | Thlr. | Sgr. |
|---|---|---|
| **In Alt-Öls.** | | |
| Herr Hoffmann, Pastor | — | 10 |
| **Alvensleben, Dorf.** | | |
| Fräulein Wilhelmine Nordmann. . . | — | 15 |
| **Beckendorf.** | | |
| Herr Banse, Pastor . | — | 10 |
| **Berlin.** | | |
| Herr Nordmann, Maler | — | 15 |
| **Elbeu.** | | |
| Herr Dr. Harnisch, Pastor | — | 15 |
| **Emeringen.** | | |
| Herr Spierling, Pastor | — | 10 |
| **Groß-Oschersleben.** | | |
| Herr Köppe, Superintend. | — | 10 |
| » Dr. Med. Müller, Kreisphysicus . . | — | 10 |
| **Gunsleben.** | | |
| Herr Meinecke, Pastor . | — | 10 |

| | Thlr. | Sgr. |
|---|---|---|
| **Hehlingen.** | | |
| Herr Herzbruch, Pastor | — | 15 |
| **Hornhausen.** | | |
| Herr Pröhle, Pastor . | — | 10 |
| **Neuhaldensleben.** | | |
| Herr Albrecht, Oberprediger . . . . . | — | 15 |
| » von Bredow, Kreiseinnehmer . . . | — | 15 |
| » Brink, Rathmann | — | 10 |
| » Brüggemann, Brauer . . . . | — | 7 $\frac{1}{2}$ |
| » Busse, Mühlenbesitzer | — | 15 |
| » Clemens, Kaufmann | — | 10 |
| » Coler, Acciseeinnehmer . . . . | — | 15 |
| » Dufour sen., Seifensieder. . . . . | — | 15 |
| » Eilers, Mühlenbesitzer . . . . . | — | 7 $\frac{1}{2}$ |

| | Thlr. | Sgr. |
|---|---|---|
| Herr Franke, Rendant. | — | 5 |
| » Fromme, Ökonomie-Commissarius . . | — | 7½ |
| » Golde, Gerichtsrath | — | 10 |
| » Grabenhorst, Lehrer . . . . . . | — | 10 |
| » Grüttefien, Kaufmann . . . . . | — | 15 |
| » A. Günther, Lederfabricant . . . | — | 15 |
| » Holzhausen, Bäcker | — | 15 |
| » Langhennig, Kaufmann . . . . | — | 15 |
| » Langhennig, Bäcker | — | 15 |
| » Lüders, Posamentier | — | 7½ |
| » Munte, Holzhändler | — | 10 |
| » Münster, Ökonom | — | 10 |
| » C. Münster, Bäcker | — | 5 |
| » Nitsche, Bäcker . | — | 15 |
| » Pagendarm, Kriegsrath . . . . . | — | 10 |
| » Prömmel, früher Rathmann . . . | — | 7½ |
| » Rabe, Gastwirth . | — | 7½ |
| » Reinbeck, Kaufmann | — | 15 |
| » Riedel, Conducteur . . . . . . | — | 15 |
| » Röttger, Gerichtsrath . . . . . | — | 10 |
| Herr Dr. Med. Rohde | — | 10 |
| » Schulze, weiland Bürgermeister . . | — | 15 |
| » Stahlknecht, Wagenbauer . . . | — | 10 |
| » Steffens, Kaufmann | — | 15 |
| » D. Stuhlmann, Gastwirth . . . | — | 10 |
| » F. Stuhlmann, Kaufmann . . . | — | 15 |
| » Stüler, Bauinspector | — | 20 |
| » Tuckhard, Kreissecretair . . . . | — | 7½ |
| » Weicke, Kaufmann | — | 15 |
| » Dr. Med. Zernial, Kreisphysicus . . | — | 15 |
| Mad. Zersch . . | — | 7½ |
| Caroline N. Dienstmagd | — | 2½ |
| **Parsau.** | | |
| Herr Weiß, Opfermann | — | 15 |
| » Rockel, Kohlenbrenner | — | 15 |
| **Samswegen.** | | |
| Herr Müller, Pastor . | — | 10 |
| Summa der Beiträge von Beförderern des Vereins | 21 | 12½ |

## Schlußbemerkung.

Es sind somit bis jetzt für die Zwecke des Ludgeri-Vereins theils eingekommen und theils gezeichnet:

| | | | |
|---|---|---|---|
| *a*, von Theilnehmern und Mitgliedern . . . . . . . | 322 Thlr. | 12 Sgr. | 6 Pf. |
| *b*, von Beförderern . . . . . | 21 = | 12 = | 6 = |
| *c*, dazu von verkauften Bekanntmachungen . . . . . . | 1 = | 5 = | — = |
| Also in Summa | 345 Thlr. | — Sgr. | — Pf. |

Von einem Theile der obbemerkten Beiträge der Mitglieder sind nun bereits die Druck- und Versendungskosten der Bekanntmachung des Vereins, in dem Aufsatze die Ludgeri-Quelle, zu 1000 Exemplaren, entnommen, und wird jetzt der Druck dieses Werkes, — das Leben des heil. Ludgerus und die Geschichte seines Klosters bei Helmstedt, — als des schriftlichen Denkmals unsers Apostels, in 400 Exemplaren bestritten, um einem jeden Mitgliede des Vereins, wie versprochen worden, eins davon zu übergeben und die übrigbleibenden zum Besten der Vereinskasse zu verkaufen.

Die größere Hälfte aber der Beiträge der Mitglieder und der Beförderer des Unternehmens ist zur Errichtung eines Denkmals an der Ludgeri-Quelle bei Helmstedt bestimmt und die hoffentlich noch eingehenden Zuschüsse sollen zur Erhaltung desselben und zu einer wohlthätigen Stiftung verwandt werden.

Dieserhalb wird, laut eines Beschlusses des letztern allgemeinen Convents, der fernere Beitritt zu dem Ludgeri-Vereine allen Freunden des Christenthums und der gesammten Ausbildung unsers norddeutschen Vaterlandes noch bis zu Johannes des nächsten Jahres 1844 offen bleiben, und dann, nach hoffentlicher Vollendung dieser Angelegenheit, vom Rendanten und Vorstande des Vereins über die gesammte Einnahme und Ausgabe desselben in öffentlichen Blättern Rechenschaft abgelegt werden.

Namens des Vorstandes des Ludgeri-Vereins:

**Lademann,** Rendant.

**Appuhn. Behrends. Nordmann.**

# Erste Abtheilung.

## Leben des heiligen Ludgerus, Apostels der Sachsen.

### 1. Das Zeitalter des Ludgerus.

Einer der ausgezeichnetsten und merkwürdigsten Zeiträume der deutschen Geschichte ist unstreitig der, des Ueberganges unserer Vorfahren von einem rohen Heidenthume und Götzendienste zum Lichte der Religion Jesu und zur Verehrung des Einen wahren Gottes. Denn dieser Uebergang war eigentlich der Wendepunkt, von welchem sich die gesammte Ausbildung und der damit bewirkte Wohlstand unsers Vaterlandes herschreibt.

Die obern Rheingegenden und ein Theil des südlichen Deutschlands erfreueten sich zwar schon, von der Römer-Zeit her, einiger Kunde des Christenthums. Allein über die mittlern und nördlichen Gegenden unsers Vaterlandes lagerte heidnisches Mitternachtsdunkel und damit verbundene Ungeschlachtheit der Sitten, noch bis ins siebente Jahrhundert nach Christum hin, wo zuerst die Sonne der Erleuchtung auch diesen Gegenden, von den brittischen Inseln her, aufging.

Nachdem nämlich die Angelsachsen, norddeutsche Sprößlinge, die nach England ausgewandert waren, seit dem Ausgange des sechsten Jahrhundertes, dort das Christenthum angenommen hatten; so wurden sie bald so eifrige Bekenner desselben, daß sie, gleich ihren christlichen Nachbaren in Schottland und Irland, besonders von den Klöstern aus, in heiliger Begeisterung voll Mühen und Gefahren es unternahmen, die Segnungen ihres

Glaubens auch in die alte Heimath des heidnischen Deutschlands hinüber zu tragen.

Es waren nämlich zuerst aus Irländischen Klöstern ausgezogen Columbanus und Gallus um d. J. 590 in das Land der Burgundionen und 610 nach der Schweiz und hatten dort kräftig gewirkt für die Verbreitung des Christenthums, letzterer war auch um d. J. 614 in gläubiger Zuversicht der Stifter des nachher so berühmt gewordenen Klosters St. Gallen geworden. Demnächst erschienen der h. Kilian, auch ein Irländer, nebst seinen Gefährten Colomann und Totnan, als die Apostel der Altfranken in der Gegend von Würzburg. Und das Beispiel dieser frommen Männer hatte auch die gebornen Franken Emmeran († 654), Rudbert († 718) und Corbinian († 730) bewogen, sich um die Bekehrung der Bayern Verdienste zu erwerben.

Mächtig ergriff nun auch die Angelsachsen in England das Bestreben, ihren deutschen Brüdern und Sprachgenossen in Frisien und Saxonien das Heil des Evangeliums, bei welchem sie sich so glücklich fühlten, mitzutheilen. St. Willibrord, ein frommer Mönch aus ihrer Mitte, wanderte zuerst i. J. 691 in die deutschen Niederlande ein, und wurde der hochverdiente Apostel der Friesen, erster Bischof zu Utrecht und Stifter des Klosters zu Echternach im Luxenburgischen, wo er i. J. 739 gestorben ist. Ihm folgte sein Standesgenoß Winfried, der nachher unter dem Namen des h. Bonifacius in vielen Gegenden unsers Vaterlandes, und besonders in Hessen und Thüringen sich um die Ausrottung des Heidenthums unsterbliche Verdienste erworben und daher selbst den Titel eines Apostels der Deutschen erlangt hat. Er ward i. J. 747 Erzbischof von Mainz und Primas von Germanien und Gallien, — aber i. J. 755 bei Dockum in Friesland durch heidnische Bauern erwürgt, ein Märtyrer seines Glaubens. Unter und neben ihm arbeiteten an der vollständigen Bekehrung des mittlern und südlichen Deutschlands seine Landsleute und zum Theil Verwandte, als Lullus, sein Nachfolger auf dem Bischofsstuhle von Mainz; Sturm Abt zu Fulda; Willibald erster Bischof zu Eichstedt 742; Wunibald Abt zu Heidenheim im Anspachschen † 761 und die geistlichen Jungfrauen Walburgis, Schwester der beiden Vorigen und Äbtissin eines Klosters zu Heidenheim, Thecla Äbtissin zu Kitzingen und mehrere andere.

Sonach war um die Mitte des achten Jahrhundertes bereits ein großer Theil Deutschlands und zwar die schönste Gegend

des Rheins und der Donau der christlichen Kirche einverleibt. Aber das nördliche Germanien zwischen dem Rhein und der Elbe, oder Saxonien, das Sassen- oder Sachsenland, war noch immerfort in seinem alten wilden Zustande eines rohen Heidenthums verblieben. Denn unter dieses Volk hatten sich eben noch keiner der bisherigen Glaubensboten oder Missionarien gewagt, — oder wenn es geschehen, wie z. B. von den beiden Ewald's († 695) und von Willibrord, hatten sie schnell wieder auf Rückkehr denken müssen. Bei den rauhen Sachsen, die in ihren Wäldern ohne Städte und eigentliche Dörfer hauseten, konnte, wie ein alter Chronist bemerkt, nur ein Apostel wirken, der auch mit eiserner Zunge redete. Und der erschien nach dem Rathe der göttlichen Vorsehung auch wirklich in der Person Carls des Großen, Königs der Franken, welcher i. J. 768 zur Regierung gekommen, im J. 800 zugleich Römischer Kaiser geworden und i. J. 814 gestorben ist. Dieser ausgezeichnete Monarch, der das Frankenreich mit Deutschland und Italien vereinte, das Ganze durch weise Gesetze und Ordnungen regierte und auf ein Jahrtausend, bei der Nachwelt dieser seiner Staaten, ruhmvoll einwirkte, faßte auch i. J. 772 den Gedanken, unsere heidnischen Vorfahren, die Sachsen, durch Bekehrung zum Christenthume, zu gebildeten Menschen und Mitgliedern seines Reiches zu machen. Allein er mußte erst einen dreißigjährigen Krieg mit ihnen führen, ehe er i. J. 804, durch einen geeigneten Frieden, seinen wohlthätigen Zweck bei ihnen vollständig erreichen konnte.

Inzwischen vereinte der große Carl mit seinen strengen Maaßregeln oder der eisernen Zunge, auch jederzeit die ächt christlichen Mittel der ordentlichen Belehrung und der Überzeugung. Er gebrauchte deshalb mehre fromme christliche Priester als Glaubensboten oder Missionarien, die er in die verschiedenen Gegenden des Sachsenlandes aussandte, um unsern Vorfahren das Evangelium Jesu zu predigen. Und unter diesen war der vorzüglichste und verdienteste der heilige Ludgerus, ein geborner Friese, welcher als der eigentliche Apostel der Sachsen, sich, durch die Bekehrung unserer Vorfahren zum Christenthume, unsterbliche Verdienste um unser gesammtes Vaterland erworben hat. Die folgende Darstellung seines Lebens wird das Nähere davon entwickeln.

## 2. Der Wirkungskreis des h. Ludger.

Ludgerus widmete, als ein Sprößling der Niederlande des nördlichen Germaniens, Zeit seines Lebens, auch alle seine Kräfte seinem deutschen Vaterlande.

Norddeutschland aber theilte sich im achten und neunten Jahrhunderte in Frisien und Saxonien.

Frisien oder Friesland begriff den westlichen Theil von Norddeutschland, welcher gegenwärtig meist das Königreich der Niederlande oder Holland bildet und von dem Rhein, der Schelde und der Issel durchströmt wird, zu Zeiten seine Grenzen auch bis an die Ems ausdehnte. Das schon ziemlich bebauete Land war von einem deutschen, mit den Sachsen verwandten, Volksstamme bewohnt, dessen Sprache, die friesische, eine niederdeutsche Mundart, in der Folge als holländische Sprache ausgebildet worden ist. Die Regierungsform in Friesien war die monarchische. Der letzte König hieß Radbod. Dieser mußte aber schon i. J. 690 den westlichen Theil seines Reiches an Pipin, den Urgroßvater Carls des Großen abtreten, und nach seinem Tode 719 kam das ganze übrige Frisien unter fränkische Oberherrschaft. Schon durch den erstern Umstand wurde den christlichen Glaubensboten, die von England herkamen, ihr Bestreben, die Friesen allmälig zu bekehren, erleichtert, obgleich Radbod selbst in dem ihm gebliebenen Lande, als ein hartnäckiger Heide (der, wie er sagte, mit seinen Vorfahren lieber zur Hölle fahren als mit den Franken in den Himmel wollte) ihnen vielfach entgegenwirkte. Nach seinem Tode wurden diese Schwierigkeiten zwar gehoben und das christliche Kloster in Utrecht strebte besonders thätig für das Seelenheil der Friesen. Allein dennoch ging die vollständige Bekehrung derselben so langsam, daß noch i. J. 755 der h. Bonifacius von dortigen Heiden ermordet wurde. Erst dem Helden unserer Geschichte, dem frommen Ludgerus, war es vorbehalten, den Götzendienst unter seinen Landsleuten völlig auszurotten und der Friesen zweiter Apostel zu werden.

Saxonien oder Sachsenland begriff den östlichen Theil von Norddeutschland, welcher zwischen dem Rhein und der Elbe belegen ist. Dies Land war von den Sachsen, einem kräftigen alten deutschen Volksstamme, bewohnt, der mehrere germanische Urvölker in sich aufgenommen hatte und eine niederdeutsche Mundart redete, welche, bis ins funfzehnte Jahrhundert hin, der friesischen sehr ähnlich und fast gleich war, seit dem sechzehnten Jahrhunderte aber, als plattdeutsche Sprechart von dem Ober- und

Hochdeutschen leider! beinahe verdrängt worden. Saxonien, meist noch mit dicken Waldungen und Morästen bedeckt, sonderte sich in drei Haupt-Provinzen: Westsachsen oder Westphalen, Engern und Ostsachsen. Jede derselben wurde dann wieder in gewisse Gauen oder Districte und diese in Markungen abgetheilt. Eine Markung bestand aus mehreren einzeln belegenen Wohnsitzen, gemeiniglich Erdhöhlen oder Hütten mit ihrem Zubehör, Bord's*) genannt, daher auch fruchtbare Gegenden wo dieselben schon dorfmäßiger an einander lagen, Börden geheißen sein mögen. Ihr Nahrungsbetrieb war ein geringer Landbau, Viehzucht und besonders die Jagd, verbunden mit dem Raube. Die aus den Edeln gewählten Anführer hießen Herzoge. Ein solcher war Wittekind, der tapfere Held, welcher die Unterwerfung des Landes dem großen Carl sehr schwer machte. Das gesammte Sachsenvolk war übrigens, wie schon oben bemerkt ist, damals noch in einem sehr rohen Heidenthum befangen. Ihre Hauptgötter waren der Wodan, der Thunar (oder Donnerer) und Freir (ihr Kriegsgott) gemeinhin Saßnot oder Schwertgenoß genannt. Dabei verehrten sie die Erde, die Sonne und den Mond, wie auch ihren Stammvater Tuisto oder Teut**) und viele andere sogenannte Holden. Diesen Götzen brachten sie auf großen Feldsteinen, (die zum Theil noch unter dem Namen Teufelsküchen bekannt sind,) Blutströme von Menschen als Opfer dar. — Ja selbst im Fortleben der Seele nach dem Tode für die Tapfern dachten sie sich ihr Walhalla (d. i. Wal- oder Schlachthalle) als einen Zustand, wo ewige Zechgelage und Mordkämpfe wechseln würden.

Welch' eine hohe Wohlthat war es also, daß allen diesen heidnischen Rohheiten und Gräueln, vom Kaiser Carl dem Großen, durch seine Bezwingung der Sachsen und ihre Bekehrung zum Christenthume, ein wohlthätiges Ende gemacht ist! Und wie sehr haben wir Ursache, besonders auch das Gedächtniß des Mannes zu ehren, durch welchen das letztere großentheils voll-

---

*) Ein Bord, hieß eine von Zäunen und Pfählen umschlossene Besitzung, die vereinzelt umherlagen. Siehe Annal. Petav. in Pertzii mon. Germ. hist. I. pag. 17. Daher bedeutet die mittelalterliche Benennung Worth, eine Hausstelle: mithin ist Worthzins, so viel als Hauszins.

**) Es stammen von diesen alten deutschen Nationalgottheiten noch die Namen unserer Wochentage in ihrer ursprünglichen Folge: Wodenstag (jetzt Mittwoch), Thorstag (j. Donnerstag), Freitag, Satertag (ursprünglich wohl Erdtag, j. Sonnabend), Sonntag, Mondtag und Thuistag (oder Dienstag).

bracht ist, das ist des h. Ludgerus, der sich durch seine ruhmwürdigen Bestrebungen für das Seelenheil unserer Vorfahren, mit vollem Rechte den Namen eines Apostels der Sachsen erworben hat.

Die Grenznachbaren der Sachsen an der Ostseite jenseit der Elbe waren die Wenden, — daher ihr Land damals Wandalien genannt — ein slavisches Volk, welches eine, der polnischen ähnliche, Sprache redete, und, in einem wo möglich noch rohern Heidenthume, Nationalfeind der Deutschen war. Der h. Ludgerus scheint daher alle nähere Berührung mit denselben vermieden zu haben. Ihre Bekehrung zum Christenthume erfolgte mithin erst später.

## Lebensgeschichte des heiligen Ludgerus selbst.

### Cap. 1. Vaterland und Abstammung.

Das Vaterland unsers Ludgerus war das schon in der Einleitung bezeichnete Frisien oder Friesland, welches damals die gesammten Niederlande begriff. Seine Vorfahren gehörten zu den edeln und wohlhabenden Geschlechtern dieses Landes und waren besonders in dem Bezirke von Utrecht begütert. Der Großvater Wurising (auch Wursing und Wirsing genannt), mit dem Beinamen Ado, lebte mit seiner Gattin Adelgarde (oder Adelharde) in sehr glücklichen Verhältnissen auf einem dortigen Landgute, zwar noch im Heidenthume befangen, aber doch mit einem Herzen voll Menschenliebe, als der Schirm und Schutz aller Nothleidenden und Unterdrückten. Darüber vom friesischen Könige Radbod angefeindet, mußte diese edle Familie i. J. 714 in die Gegend von Brabant entweichen, um dort an dem Hoflager des Herzogs Grimoald, eines Sohnes des Pipin von Herstall, Schutz und Sicherheit zu suchen. Sie lernten in jenem fränkischen Gebiete das Christenthum in einer vollern Entwickelung kennen und lieben und ließen sich bald durch die heilige Taufe selbst aufnehmen zum Bekenntnisse des Erlösers. Nach des Königs Radbod Tode aber und nach dem Übergange seines Reiches an die fränkische Herrschaft i. J. 719, kehrte Wurising mit den Seinigen in sein Vaterland zurück. Er nahm jetzt seinen Wohnsitz auf einem ihm verliehenen Gute Svahsna in der Nähe der Veste Utrecht, mit der Verpflichtung, ein Beschirmer der dortigen christlichen Stiftungen zu sein, und unterhielt nun

in diesem Verhältnisse nicht nur eine innige Freundschaft mit dem heiligen Willibrord, dem schon erwähnten ersten Bischofe von Utrecht, sondern gewährte auch allen aus England neu ankommenden Glaubensboten eine freundliche Aufnahme und einen kräftigen Schutz. Auch nach Wurisings Ableben setzte sein ältester Sohn und Erbe der dortigen Güter, Namens Nothgrim, welcher wieder der Vater dreier glücklich vermählten Töchter geworden, mit seiner Nachkommenschaft, dieses schöne Verhältniß, in welchem sie auch den h. Bonifacius mehrmals in ihrer Mitte sahen, treulich fort.

Der Vater unsers Ludgerus war der, um das J. 716 in dem Exile geborne, zweite Sohn Wurisings, Namens Thiatgrim (auch Thietgrim und Teotgrim genannt). Selbiger erhielt aus dem väterlichen Nachlasse das Gut Wierum, unweit Dockum, im nördlichen Frisien, das jetzt unter dem Namen Westfriesland bekannt ist. Er verehlichte sich mit einer christlichen Frau Namens Liafburgis (oder Liefburge oder Liepburge), der Tochter eines gewissen Nothrad*) und der Adelburgis, einer Friesin. Gedachte Liafburgis, die Mutter unsers Ludgerus, war als neugebornes Kind, durch einen besondern Schutz der göttlichen Vorsehung, gegen ein böses Vornehmen ihrer heidnischen Großmutter im Leben erhalten, und das Christenthum hatte dadurch in ihrer Familie eine desto festere Ueberzeugungsstütze bekommen. Thiatgrim erschien deshalb als ein um so innigerer Verehrer unserer heiligen Religion und als ein desto kräftigerer Förderer der Diener derselben; er ist daher auch gewiß als der Anführer der Christen anzusehen, welche i. J. 755, auf die Schreckensnachricht von der Ermordung des heiligen Bonifacius, sofort nach Dockinga (jetzt Dockum) eilend, die heidnischen Bösewichter vertrieben und züchtigten, auch die Körper der Märtyrer, nebst den Büchern und Heiligthümern, in Sicherheit brachten. Thiatgrim und Liafburge wurden übrigens die Erzeuger von vier im Dienste des Christenthums ausgezeichneten Kindern, nämlich des Ludger und Hildegrim und der Mechtilde und Gerburge, welche alle uns die folgende Geschichte näher kennen lehren wird.

---

*) Falke macht in seinen Tradit. Corbej. p. 590 und in dem Braunschweigischen Anzeigen 1748 Stück 93 es wahrscheinlich, daß Nothrad, der Vater der Liafburge, ein geborner Ostsachse gewesen, der in den jetzigen Braunschweigischen Landen seine Besitzungen gehabt habe.

Cap. 2. Ludgers Geburt und Name. J. 746.

Der Eintritt des h. Ludger in das Leben der Erde schien durch einen schweren Fall seiner Mutter in der letzten Zeit ihrer Schwangerschaft, wobei sie sich einen spitzen Zaunstecken in die Seite gestoßen, gefährdet. Aber Gottes Vorsehung wachte über die Fromme und über die Frucht ihres Leibes. Sie wurde schnell hergestellt und ihr Kind erblickte nach wenigen Tagen in voller Gesundheit das Licht der Welt.

Das Jahr seiner Geburt, welches die Quellenschriften nicht bemerken, war höchst wahrscheinlich das Jahr 746. Denn sonach konnte er recht gut die Erinnerung behalten, daß er in seiner Jugend noch den heiligen Erzbischof und Märtyrer Bonifacius († 755) mit seinen Augen, als einen alten Greis mit weißen Haaren, gesehen habe,*) und als Ort seiner Geburt ist wohl das Gut Wirum (auch Wirumi und Viromi genannt) anzunehmen, weil dies der gewöhnliche Aufenthalt seiner Eltern war. Es lag in der jetzigen holländischen Provinz Westfriesland in der Umgegend von der Stadt Dockum.

Der ihm in der heiligen Taufe beigelegte Name war Liutgerus oder Liudgerus, nach der altdeutschen Benennung Liutger einen Kriegsmann bedeutend,**) welcher Name aber in der Folgezeit vielfach in Luidgerus, Lüdgerus, Luidigerus, Lüderus, Ludigerus, Ludgherus und Luderus (woraus auch Liutharius, Lotharius und selbst Lutherus entstanden), abgeändert worden. Endlich aber hat sich die Schreibart Ludgerus festgestellt, eben so wie aus Liudolphus — Ludolphus, allgemein üblich geworden ist. Und somit habe ich die gewöhnliche Form Ludgerus oder Ludger hier auch beibehalten.

Übrigens läßt die Beilegung des Namens Liutger vermuthen, daß sein Vater ihn anfangs wohl zu einem Kriegsmann bestimmt haben möge. Die göttliche Vorsehung aber hatte ihn zu etwas Höherem berufen, nämlich zu einem Streiter Christi, um unter dem Paniere des heiligen Kreuzes mit dem Schwerdte des Geistes zu kämpfen gegen die heidnischen Irrsale und Gräuel, welche damals noch theilweise Frisien und ganz Saxonien erfüllten.

*) Ludgerus sagt in einer seiner hist. Schriften: Successit S. Willebrordo Bonifacius idem archiepiscopus et martyr, quem oculis meis vidi candidum canitie et decrepitum senectute plenum virtutibus et vitae meritis.

**) Der Name Liutger bedeutet einen Mann des Krieges, von den altdeutschen Worten liut d. i. Leut oder Mann und guerra d. i. Wirren oder Krieg.

Hierzu waren ihm die nöthigen Anlagen verliehen. Und die treue Anwendung derselben war es, welche ihm nach seinem Tode auch den Beinamen des heiligen Ludgerus erwarb.

Cap. 3. Züge aus seiner Kindheit. J. 746—757.

Der junge Liutger zeigte von seiner frühesten Kindheit an ein sehr ernstes Wesen. Eitle Spielwerke der Jugend sprachen ihn nicht an, noch weniger kümmerte er sich um ritterliche Uebungen oder Beschäftigungen mit der Jagd des Wildes. Aber desto mehr achtete er auf die lehrreichen und frommen Gespräche christlicher Priester, welche in seinem elterlichen Hause Eingang hatten, und besonders erfreuete er sich, wenn eine Urkunde oder sonstige Schrift in seiner Gegenwart ausgefertigt wurde. Er fing daher auch früh an, sich selbst eine Art Bücherrollen aus den feinern Baumrinden (dergleichen man sich damals zu Lichtern bediente) mit Stiften zusammenzuheften, und dann mit jeder Art Schwärze, die er bekommen konnte, Figuren von Buchstaben hinein zu malen, wie er es von Schreibenden gesehen hatte. Solche Arbeiten pflegte er dann seiner Wärterin zu bringen, mit der Bitte sie aufzubewahren. Und wenn Jemand ihn befragte: was hast du heute gemacht? so erwiederte er: ich mache den ganzen Tag Bücher oder schreibe oder lese; und auf fernere Frage: wer ihn das gelehret? antwortete er: „Das hat mich Gott gelehret.“

Unter dergleichen Beschäftigungen, die schon den Keim dessen sehen ließen, was in dem Kinde lag, verflossen ihm die ersten eilf Jahre seines Lebens.

Cap. 4. Der junge Ludger erhält seine erste wissenschaftliche Ausbildung in der klösterlichen Erziehungsanstalt zu Utrecht. J. 758—765.

Die frommen Eltern des Ludger bemerkten somit früh schon, daß die natürlichen Anlagen diesen ihren Sohn für den geistlichen Stand, welcher damals der alleinige Inhaber der Gelehrsamkeit war, vorzugsweise bestimmten, und sie eilten daher auch ihm, seiner Bitte gemäß, zur fernern Entwickelung derselben recht bald Gelegenheit zu verschaffen.

Es blühete damals zu Utrecht ein von dem h. Willibrord gestiftetes klösterliches Chorherrenstift, genannt zum heiligen Erlöser, dessen derzeitiger würdiger Abt Gregor, zugleich das Amt eines Bischofs von Utrecht hatte, ohne aber diesen Titel führen zu wollen und in seinem Stifte eine zweckmäßige

Erziehungs- und Bildungsanstalt unterhielt, welche durch geschickte Lehrer und fleißige Schüler in einem vorzüglich guten Rufe stand.

Der junge Ludger, auf den Antrag seines Vaters, etwa um das J. 758 vom Abte sehr willig in diese Bildungsanstalt aufgenommen, entwickelte hier, unter der Anleitung würdiger Lehrer und vorzüglich des Abtes, sehr rasch die ihm inwohnenden herrlichen Anlagen. Er erlernte zunächst mit Eifer die lateinische Sprache, weil sie ihm am besten das Verständniß der Bücher, in welchen die Schätze der Gelehrsamkeit damals niedergelegt waren, öffnete. Vorzüglich aber widmete er seinen besondern Fleiß dem Studium der heiligen Schrift und der alten Väter der Kirche und bildete sich so, indem er den Geist derselben in seine Seele übertrug, zugleich zu einem eben so gläubigen als frommen Christen. Auch übte er sich dabei, eine fließende Darstellungsart in schriftlichen Aufsätzen und einen angenehmen und kraftvollen mündlichen Vortrag sich anzueignen.

Da er nun mit diesen eifrigen Bestrebungen im Lernen, auch ein sehr anständiges und höchst sittliches Betragen verband, so wurde ihm auch, vom Anfange an, der Beifall aller seiner Lehrer zu Theil und besonders die Zuneigung des alten Abt Gregor, an welchem er hinwiederum mit wahrhaft kindlicher Liebe hing. Eben so lebte er auch mit allen seinen Mitschülern, unter welchen mehre in der Folge hohe Würdenträger der Kirche wurden, stets im besten Vernehmen, indem er durch seine Bescheidenheit und Selbstbeherrschung, wie durch seine stets heitere und wohlwollende, — obgleich nur selten zum Lachen übergehende, — Miene sich aller Herzen verband.

### Cap. 5. Er tritt in den geistlichen Stand und wird Chorherr im Stifte zu Utrecht. J. 766 fg.

Nach solcher eifrigen Vorbereitung konnte es nicht fehlen, daß Ludger sobald es thunlich war, dem Antriebe seines Herzens folgend, in den geistlichen Stand förmlich eintrat.

Es geschahe also bereits um das J. 766, daß er die weltliche Kleidung ablegte und im Stifte des h. Erlösers zu Utrecht, mit Annahme der ersten Weihe oder Tonsur*), als Noviz aufgenommen und geistlich eingekleidet wurde. Und nachdem er so

*) Die Tonsur oder Haarabschneidung der Geistlichen sollte in der alten Kirche die, mit dem Eintritte in den geistlichen Stand nothwendig verbundene, Ablegung aller weltlichen Neigungen und Sorgen andeuten.

hier, unter der nähern Leitung ehrwürdiger Führer, die höhere geistliche Lebenskunst, in dem willigen Entfremden von allen sinnlichen Genüssen, das man damals für einen ächten Cleriker nothwendig hielt, ordnungsgemäß erlernet, und sein Probejahr würdig überstanden hatte, wurde er um d. J. 767 vom Abte feierlich unter die Zahl der Stifts- oder Chorherren aufgenommen.

Im Stifte Utrecht befand sich damals eine Auswahl trefflicher Brüder, mit denen er nun gemeinschaftlich den Dienst der Kirche und der kanonischen Stunden pünktlich abwartete und dabei seine theologischen Studien, unter fleißiger Benutzung der klösterlichen Bibliothek, eifrig fortsetzte.

Bald überstrahlte Ludgerus aber auch in diesem Verhältnisse an Frömmigkeit und Gelehrsamkeit die meisten seiner Genossen dergestalt, daß der Abt Gregor ihn liebte, wie seinen einzigen Sohn, und oft den Wunsch äußerte, ihn stets bei sich zu behalten.

Cap. 6. Er macht eine Reise nach England und erhält dort den kirchlichen Grad eines Diaconus. J. 768.

Um selbige Zeit erschien im Stifte Utrecht ein fremder Geistlicher aus England, Namens Alubret oder Alubert, welcher vom Abte Gregor eine Anstellung bei der Bekehrung der noch vielfach heidnischen Friesen zu erhalten wünschte. — Gregors scharfes Auge entdeckte, zu seiner Freude, in diesem Fremdlinge einen ausgezeichnet frommen und gelehrten Mann, er trug ihm daher die Stelle eines Weihbischofs oder bischöflichen Vicarius in seiner Diöces an, weil er selbst, nur den Grad eines Priesters habend, keine bischöflichen Geschäfte verrichten konnte, und Alubert erklärte sich auch beifällig, unter der Bedingung, daß er die Weihe dazu von seinem Bischof in England empfange und mit hinzugefügter Bitte, ein Paar Begleiter dahin aus dem Utrechter Stifte zu bekommen. Abt Gregor willigte ein und wählte zu dieser Mitreise nach England aus seinem Convente, nächst einem gewissen Sigebod, unsern wißbegierigen jungen Bruder Ludgerus.

Mit Freuden folgte dieser einem solchen seinen Wünschen so entsprechenden Rufe, worin er eine besondere Fügung der göttlichen Vorsehung erkannte und segelte frohen Muthes mit den genannten Männern nach England über. Man begab sich sofort nach dem damaligen Hauptsitze der Gelehrsamkeit dieses Landes, in

die Stadt York. Hier bestand ein ansehnliches Hochstift mit einer gelehrten Schule, die unsern jetzigen Hochschulen oder Academien ähnlich war und unter der Oberleitung des berühmten Alcuin, gewesenen Lehrers Carls des Großen, auch eine Missionsanstalt mit einschloß, worin mehrere brauchbare junge Leute vorbereitet und ausgebildet wurden zu Glaubensboten oder Missionarien, besonders für die noch übrigen Heiden des germanischen Festlandes.

Der fromme Ludger befand sich in dem schon ganz christlich ausgebildeten England, bei der Betrachtung der vielen herrlichen kirchlichen Stiftungen daselbst und des sich dort so vielfach kund gebenden regen Eifers für die weitere Verbreitung des Evangeliums, innig gerührt und mächtig erhoben. Er benutzte daher die Zeit seines Aufenthaltes in York recht sorgfältig, um die vielen Schätze der Gelehrsamkeit und der Religiosität, welche sich ihm dort mündlich und schriftlich darboten, sich immer mehr anzueignen. Besonders aber wurde ihm die nähere persönliche Bekanntschaft mit Alcuin,*) dem Manne Gottes, sehr segensreich für Kopf und Herz. Und es entspann sich zwischen beiden ein Band der innigsten Freundschaft.

Ein ganzes Jahr dauerte dieser erste Aufenthalt des Ludgerus und seiner Begleiter auf der britischen Insel, und während dieser Zeit wurden dort der obgedachte Alubert zum Bischof und Sigebod zum Priester und er selbst Ludgerus zum Diaconus geweihet.

In diesen neuen kirchlichen Würden kehrte dann das fromme Kleeblatt zum Abt Gregor ins Stift nach Utrecht zurück um das J. 769 und wirkte hier, freundlich aufgenommen, in Gemeinschaft mit den Brüdern, eifrig fort im Dienste des Herrn.

---

*) Alcuin oder Albin, geboren um 735 aus einem angelsächsischen Geschlechte in Britannien, war der Lehrer Carls des Großen in der Rhetorik, Dialectik und Astronomie und dann seit etwa 765 Vorsteher der Studien- und Missionsanstalten in York. Im J. 781 aber begab er sich, auf Carls Wunsch, wieder nach Frankreich, und leistete hier noch 15 Jahre hindurch, nicht nur in der Herstellung der Lehranstalten, sondern auch als Rathgeber in politischen und kirchlichen Angelegenheiten treue Dienste. Im Jahre 796 setzte er sich in den Ruhestand, als Abt des Martinsklosters zu Tours, in welchem er im Mai d. J. 804 gestorben ist.

Cap. 7. Ludger studiret einige Jahre auf der Hochschule und in der Missionsanstalt Alcuins zu Jorck in England. J. 770—774.

Da der lernbegierige Ludger, nach Obigem, den hohen Geist und die tiefe Wissenschaft des Alcuin in England ganz in der Nähe kennen gelernt hatte, so setzte sich in seiner Seele der rege Wunsch fest, diesem großen Manne noch einmal auf längere Zeit nahe zu sein, um aus der reichen Quelle seiner christlichen Weisheit möglichst vollständig schöpfen zu können. Und es gelang auch seiner Beharrlichkeit endlich die Einwilligung in dieses Vorhaben von Seiten des Abtes Gregor und von Seiten seiner alten noch lebenden Eltern zu erhalten.

So eilte Ludger um d. J. 770, in seinem Fahrzeuge von günstigen Winden getragen, wieder in das ersehnte britische Eiland hinüber, und erschien so unerwartet zum zweitenmale in der klösterlichen Hochschule zu Jorck, zur herzlichen Freude Alcuins und der übrigen Lehrer und frühern Bekannten.

Nun weilete er ungestöret 3 Jahre und 6 Monate an dieser Quelle der Weisheit und machte in dieser Zeit hier ausnehmende Fortschritte in allen Theilen der damaligen, für einen tüchtigen Gottesgelehrten erforderlichen Kenntnisse, als da sind: Theologie, Bibelkunde, Patristik, Kirchenrecht und Geschichte, ferner Logik, Dialectik und Rhetorik und endlich Sternkunde, Medicin und Musik. Ganz vorzüglich benutzte er auch den Unterricht Alcuins in der Missionsschule über die Verwirklichung des Rathschlusses Gottes, alle Menschen zu beseligen durch die Verbreitung der christlichen Kirche in den bisher noch heidnischen Landen. Und bald erschien es ihm daselbst als ein innerer Ruf, die Fußstapfen der von ihm so verehrten Männer Willibrord und Bonifacius zu betreten und das Werk der Heidenbekehrung derselben in den germanischen Landen fortzusetzen. Seine Lehrer und Eltern erfreueten sich des.*) Er bildete sich also nun, unter

*) Gleich den frommen Eltern des Ludgerus machen sich auch jetzt wieder reiche und edle Familien eine Ehre daraus, einen ihrer Söhne zum christlichen Missionair zu bestimmen. So lebte i. J. 1824 ein reicher Gutsbesitzer im Staate Newjork in America, der einen Flächenraum Landes besaß von der Größe eines deutschen Königreiches und dessen dritter Sohn dennoch ein Verbreiter des Christenthums unter den Heiden geworden. Siehe: Mein Besuch America's im Sommer 1824 v. S. v. St. Aarau 1827. S. 100. Und i. J. 1833 begab sich ein Graf von Besi, aus einer berühmten Familie zu Verona, auf eine Reise in den Orient, um den Chinesen das Evangelium zu predigen. Siehe Allgem. Kirchenzeitung 1833. Nr. 153.

der besondern Leitung Alcuins, recht eigentlich zu einem Missionair oder Glaubensboten unter den norddeutschen Heiden aus, machte sich zu dem Ende auch die angelsächsische Sprache, die fast mehr noch als die friesische, damals den Altsachsen in Deutschland verständlich war, recht geläufig und lernte besonders die biblischen einfachen Grundwahrheiten des Christenthums aussondern von den spätern gelehrten Ausbildungen derselben, „weil," wie Alcuin oft erinnerte „nur jene, wie eine lautere Milch, den schwachen Heiden einzuflößen sei, indem selbige noch keine starke Fleischnahrung des Geistes zu ertragen vermöchten."

Übrigens erwarb sich Ludger, während seines Aufenthalts in Jorck, durch seine Anspruchlosigkeit und Dienstfertigkeit, wie überhaupt durch seinen milden Sinn unter seinen Mitstudirenden viele Freunde. Und besonders war er, in dem engern Kreise der Missionsschüler Alcuins, der auch von dem Lehrer Ausgezeichnetste und vor allen Geliebteste.

Ein eigener Vorfall, der sich etwa im Herbst 774 ereignete, veranlaßte nun aber den Ludgerus, die britische Insel früher zu verlassen, als er wohl wünschte. Es war nämlich damals der Sohn eines englischen Grafen von einem friesischen Kaufmanne in einem Streite getödtet worden, und alle Friesen mußten nun aus England eilen, um nicht von der Blutrache der Verwandten des Erschlagenen getroffen zu werden. Alcuin, voll väterlicher Besorgniß, rieth nun auch dem Ludgerus, sofort in sein Vaterland zurückzukehren und gab ihm, zu desto mehrer Sicherheit, den Diaconus Putal, der eine Reise nach Rom vor hatte, mit zum Begleiter.

## Cap. 8. Ludgerus wirkt, als Mitglied oder Capitular des Stiftes zu Utrecht, fürs Heil der Friesen an mehrern diesem Stifte untergebenen Orten von Friesland. J. 774—776.

Glücklich und wohlbehalten kam der so wissenschaftlich als fromm durchgebildete Ludger, mit einem seltnen Schatze von Büchern, im Stifte zu Utrecht wieder an, und der alte Abt Gregor, wie die Brüder des Convents, bewillkommten ihn mit Herzlichkeit als eine neue Zierde ihres Vereines. Bald nachher jedoch wurde ersterer, Ludgerus väterlicher Freund, durch den Tod in seine himmlische Heimath versetzt. Sein Nachfolger in der Abtei Namens Albrich theilte aber ganz seine Anerkennung

des Werthes des Ludgerus, wie sein liebevolles Wohlwollen für denselben.

Bald zeigten sich auch Veranlassungen für das Utrechter Stift, wo es die Dienste seines ehrenwerthen Mitbruders in Anspruch nehmen konnte.

So ertheilte der Abt Albrich dem Ludger gleich i. J. 775 den Auftrag, die im vorigen Jahre von den feindlichen Sachsen verwüstete und verbrannte Kirche des heil. Liafwin oder Lebuin*) zu Daventer wieder herzustellen und dem frommen Begründer derselben, den er im Leben noch gekannt hatte, eine ruhige Grabesstätte darin zu bereiten. Ludger begab sich demgemäß sogleich an diesen Ort der Verwüstung und fand auch, nach langem Suchen, endlich durch einen glücklichen Traum geleitet, die wirkliche Begräbnißstelle des h. Lebuin, und ließ nun die schon abwärts gelegten Fundamente der neuen Kirche wieder über dieselbe verlegen und das erneute Gotteshaus unter seiner Leitung darauf errichten. Selbiges ist nun auch fernerhin vor feindlichen Anfällen verwahret, nach mehrmaliger Erneuerung, zuletzt i. J. 1416 in der Form eines Kreuzes prachtvoll hergestellt und noch jetzt unter den Namen der Kirche zu St. Marien und St. Lebuin eine der besten Zierden der jetzigen Stadt Deventer.

Demnächst sandte der Abt Albrich i. J. 776 den Ludger mit einigen andern seiner Geistlichen, zu dem noch schwierigern Geschäfte aus, in verschiedenen dem Utrechter Stifte untergebenen Orten die noch übrigen Götzentempel und heidnischen Gebräuche im Volke der Friesen zu zerstören und auszurotten. Und er lösete auch diese gefährliche Aufgabe, mit der ihm eigenen Vorsicht und Besonnenheit überall glücklich, indem er immer die nöthigen freundlichen Belehrungen der neubekehrten noch schwachgläubigen Christen, mit der schonendsten Entfernung der örtlichen

---

*) Der h. Liafwin oder Lebuin war i. J. 765 aus England zum Abt Gregor nach Utrecht gekommen und von selbigem als christlicher Lehrer, an der damaligen Grenze der Franken und Sachsen bei dem Isselflusse angestellet worden. Hier hatte er an dem westlichen Ufer des genannten Stromes zu Hulpen oder Wulpe eine Kapelle (oratorium) und am östlichen Ufer zu Deventer, also eigentlich schon auf sächsischem Gebiete eine Kirche gegründet, und war nach seinem am 12. Nov. 773 erfolgten Tode auch darin begraben. Die Sachsen aber hatten im folgenden Jahre diese Kirche, welche wie die meisten Gotteshäuser jener Zeit nur leicht von Holz erbauet war, abgebrannt und die Stätte so der Erde gleich gemacht, daß es schwer war, sie wieder zu finden. Man sehe in Pertz mon Germ. hist. T. II. p. 360—364. Ex vita S. Lebuini, auctore Hucbaldo monacho S. Amandi.

und sächlichen Erinnerungen an ihr früheres Heidenthum zu verbinden wußte. Und so wurden die Schätze der vormaligen Götzentempel zu zwei Drittheilen an die Königliche Schatzkammer und zu einem Drittheile dem Stifte Utrecht zu kirchlichem Gebrauche ruhig abgeliefert.

Cap. 9. Ludgerus erhält die Priesterweihe und eine Anstellung als Lehrer und Pfarrherr im friesischen Ostergau. J. 777—783.

Nachdem Ludgerus darauf wieder einige Zeit, als ein stiller Bewohner des Stiftes Utrecht, den Übungen der Religion und dem Forschen in der heiligen Schrift obgelegen, auch sich dabei im Predigen und Unterrichten fleißig geübt hatte; so machte er im Herbste d. J. 777 mit seinem Abte Albrich eine Reise nach Cöln am Rhein. Dort erbaten und erhielten beide vom Erzbischofe Hildebold eine höhere Stufe ihres Clericates, Albrich die Bischofsweihe und Ludgerus die Priesterweihe, und kehrten dann, voll neuer Begeisterung für das christliche Gottesreich auf Erden, in ihr Stift zurück.

Im J. 778 begann Ludgerus nun seine eigentliche apostolische Laufbahn. Denn damals, vom Bischofe Alberich, in einen bestimmten Wirkungskreis, zum Lehrer der Christenheit im Ostergau von Westfriesland,*) also in seine Geburtsgegend berufen, erhielt er eigentlich die Stelle eines Pfarrherrn dieses ganzen Gaues oder Bezirkes, und wurde somit der Seelsorger mehrer tausend Menschen, die noch vielfach in heidnischen Vorstellungen und Gewohnheiten befangen waren. Es lag ihm also hier ein weites Feld einer apostolischen Wirksamkeit vor und er bebauete es mit hingebender Treue und Eifer. Ueberall in seinem Kreise predigte er nämlich mit Nachdruck, in der wohlbekannten friesischen Muttersprache das Evangelium des Herrn, feierte täglich das Gedächtniß des Welterlösertodes Jesu Christi, und taufte zu den bestimmten Zeiten eine Menge Neubekehrter, und die Kinder der Gemeinde, segnete die neugeschlossenen Ehen ein und bereitete die Sterbenden zum Tode vor. Dabei stiftete er an den vorzüglichsten Orten seines großen Parochialbezirks eigene Oratorien oder Kapellen und Kirchen, unter andern auch an der Blutstätte des heil. Bonifacius bei Dockum, und bestellte bei denselben besondere Priester oder

*) Das damalige Westfriesland (Friisia occidentalis) theilte sich in den Ostergau, den Westergau und die sieben Wälder. Ersterer der Ostergau, auch Ostrache genannt, lag jenseit des Flusses Bordne.

Kapelläne, die als seine Stellvertreter solche kleinere Abtheilungen seiner Pfarrei, nach seiner Vorschrift und unter seiner Aufsicht, zu verwalten hatten.

Während Ludgerus so voll Eifer bedacht war, den ihm anvertrauten Ostergau vollständig der christlichen Kirche einzuverleiben und überall die Spuren des Heidenthums zu ersticken, mochte sein Bischof und Abt Albrich in Utrecht doch auch nicht ganz seiner unmittelbaren Wirksamkeit im Stifte entbehren. Er bestimmte vielmehr i. J. 779, daß Ludgerus, als einer seiner dreien ernannten Stellvertreter, fortan alle Jahre während der Herbstmonate im Stifte, an seiner Statt, die Conventsangelegenheiten leiten sollte, damit er selbst längere Zeit hindurch sich ungestöret allein den bischöflichen Geschäften weihen könne.

Ludgerus fügte sich auch hier in schuldigem Gehorsam, und theilte so den Kreislauf des Jahres zwischen eifrigen pfarramtlichen Bemühungen im Ostergau, und zwischen den Vice-Abteilichen Geschäften im klösterlichen Stifte Utrecht, während welcher letzteren dann seine Vicarien im Ostergau die Seelsorgerpflichten dort ganz zu besorgen hatten.

Cap. 10. Der Sächsische Krieg vertreibt den Ludgerus aus seiner Parochie, dem Ostergau. J. 784.

Unterdeß hatte der König der Franken Carl der Große, seit dem J. 772, gegen die heidnischen Sachsen in Norddeutschland, einen sich sehr in die Länge ziehenden Krieg mit abwechselndem Glücke geführet, und dabei besonders von dem Hauptanführer derselben, dem Herzoge Wittekind, einen hartnäckigen Widerstand erfahren.

Im J. 784 aber drang dieser sächsische Heerführer unvermuthet selbst bis nach Westfriesland vor, und zerstörte, wie überall, so besonders auch im Ostergau, die christlichen Kirchen und vertrieb die Priester derselben, bewirkte auch damit, daß die, in ihrem Glauben noch schwachen Friesen bis zum Fleaflusse wieder vom Christenthume abfielen und von neuem den Götzen opferten, nach alter heidnischer Weise.

So sahe sich Ludgerus mit seinen geistlichen Gehülfen, jetzt auch gezwungen, jene schnell verwildernde Gegend wieder zu verlassen. Man zog sich in das Stift Utrecht, bis wohin die Kriegsgräuel nicht dringen konnten, einstweilen zurück, harrend auf bessere Zeiten.

Hier aber bereitete grade der tödtliche Heimgang seines Freundes und Obern, des Bischofs Alberich, unserm Ludgerus neuen Kummer. Auch seine Gesundheit wurde von dem doppelten Leiden schwer angegriffen. Um daher Seele und Leib von neuem zu stärken, beschloß er, eine Reise zu dem damaligen Hauptsitz der Christenheit, Rom, unter Italiens schönem Himmel belegen, zu machen Er wieß daher einem jeden seiner geistlichen Gehülfen einen einstweiligen Zufluchtsort an, und gab ihnen zugleich die nöthige Anweisung, wie sie sich, bis zu seiner Rückkehr, bei hoffentlich bald sich ändernden Verhältnissen, zu verhalten und für die Gemeinen im Ostergau zu sorgen hätten.

Cap. 11. Ludgerus begiebt sich nach Italien, besucht Rom, und verweilt längere Zeit im Kloster Monte Cassino. J. 784—786.

Ludgerus trat seine Reise nach Italien, wie es scheint im Sommer d. J. 784 an. Seine Begleiter dahin waren Hildegrim, sein jüngerer Bruder, und ein gewisser Gerbert mit dem Beinamen der Keusche. Auch soll sich der heilige Willehad, welcher seit 780 im Sachsenlande in der Gegend von Bremen das Christenthum gepredigt, jetzt aber auch von da vertrieben war, ihnen als Reisegesellschafter angeschlossen haben.

Diese Männer besuchten nun zuerst in Italien die damalige Hauptstadt der Christenheit, das alte Rom, und verrichteten, nach ihrer Ankunft allda, zuvörderst ihr Dankgebet in der St. Peters-Kirche am Grabe der Apostel Petrus und Paulus, und bezeigten dann dem Oberpriester derselben, dem Papste, ihre Ehrfurcht.

Es saß aber zu der Zeit auf St. Petrus-Stuhle der Papst Hadrianus I. (v. 772—795) ein Mann, der für das Ansehen, die Verbreitung und die Eintracht der christlichen Kirche mit allem Eifer strebte. Dieser nahm die deutschen Männer, welche sich von ihm Rath und Belehrung, besonders über ihre künftige Missionswirksamkeit, erbaten, mit väterlichem Wohlwollen auf und zeichnete jedem derselben mit Einsicht und Liebe den Weg seiner künftigen Wirksamkeit vor. Und als Ludgerus ihm besonders seine Absicht vortrug, in Nord-Deutschland, zur Förderung der Missionssache, ein Benedictinerkloster zu stiften; so rieth er ihm, vor seiner Rückkehr ins Vaterland, sich erst einige Zeit hindurch selbst in dem derzeitigen Musterkloster auf dem Monte Cassino mit den Regeln und der Lebensart der Mönche dieses Ordens bekannt zu machen. Endlich beim Ab-

schiede ertheilte der Papst den apostolischen Männern mit seinem Segen auch kostbare Geschenke an Heiligthümern mancherlei Art und besonders einige, damals für hochwichtig gehaltene, Reliquien*) von dem Heilande, der Jungfrau Maria, den Aposteln Petrus und Paulus und den Martyrern Stephanus, Laurentius, der Felicitas und ihren Söhnen, und einigen andern. — Ludgerus erfreuete sich nun über seinen Antheil an diesen Reliquien dermaßen, daß er dieselben, wie kostbare Saamenkörner neuer Kirchen, in der Folge stets bei sich trug und sie als zeitgemäße Hülfsmittel seines apostolischen Berufes wirksam benutzte.

Die beiden Gebrüder Ludger und Hildegrim begaben sich darauf, in Folge der päpstlichen Anweisung, in das bemerkte berühmte Benedictiner Kloster auf dem Berge Cassino im Herzogthume Benevent, und fanden bei dem damaligen Abte desselben, Namens Theodmar, einem Landsmanne und Verwandten, eine recht freundliche Aufnahme. Sie bezogen hier sofort ein Paar einsame stille Zellen, legten die Kleidung der Mönche an, besuchten voll Andacht alle Chorstunden und nahmen Antheil an allen andern klösterlichen Feiern, Übungen und Studien, auch an den ökonomischen und sonstigen Handwerks- und Künstlergeschäften der Brüder. Dabei gedachten sie, in allen ihren Gebeten zu Gott, ihres durch die heidnischen Unbilde damals so getrübten Vaterlandes, und erfleheten für dasselbe den Wiederaufgang und einen desto hellern Schein der Sonne des Christenthums. Und indem sie so, wie eigentliche Mönche, doch ohne es wirklich zu werden, sich genau die Klosterregel des heil. Benedict praktisch bekannt machten und aneigneten, verlängerte sich ihr Aufenthalt im Kloster Monte Cassino, unter dem auch für ihre Gesundheit wohlthätig einwirkenden schönen Himmel Italiens, bis auf dritthalb Jahre.

---

*) Die gemüthlichen Christen der frühern Jahrhunderte knüpften ihre Andacht bekanntlich gern an sogenannte Reliquien oder vermeinte sichtbare Nachlaßstücke des Stifters und der Verbreiter unsers Glaubens. Sie verehrten deshalb besonders die Grabstätten der heiligen Bekenner und Martyrer, und erbaueten über denselben Kapellen und Kirchen. Ja, man glaubte endlich, nur über den Gebeinen der Heiligen die Mysterien der Religion würdig feiern zu dürfen. Und es wurde dadurch Sitte und Vorschrift, daß in jedem christlichen Altar einige solcher Reliquien eingeschlossen sein mußten. Man findet daher noch jetzt in allen alten steinernen Altären unserer Kirchen, oben eine kleine Öffnung, gewöhnlich mit einem Marmordeckel versehen, welche ehedem zum Reliquienbehältniß (als das sepulchrum reliquiarum) diente.

Cap. 12. Ludgerus kehret nach Deutschland zurück und wird geistlicher Oberer von fünf Gauen im östlichen Friesland. J. 787.

Während des Aufenthaltes unsers Ludgerus in Italien war es dem Könige Carl gelungen, den sächsischen Herzog Wittekind zur Unterwerfung und zur Annahme des Christenthums zu bewegen. Und es trat nun eine einstweilige Ruhe im Sachsenlande ein. Es konnten somit die geflüchteten Priester wiederkehren und das Kreuz des Erlösers dort von neuem aufpflanzen. Der gelehrte Alcuin, Ludgers geliebter Lehrer, welcher seit einigen Jahren in fränkische Dienste getreten und königlicher Rathgeber geworden war, verfehlte unter diesen Umständen auch nicht, seinen Monarchen auf unsern Ludger, als einen im Missionsfache sehr brauchbaren Mann, aufmerksam zu machen. Und dieser erhielt daher sofort einen höhern Ruf zur Rückkehr in sein Vaterland.

Ludgerus folgte und gestellte sich dem großen Könige Carl zur nähern Verfügung. Da nun grade damals fünf Gauen des östlichen Frieslands sich dem fränkischen Reiche unterworfen hatten, mit dem Versprechen den christlichen Glauben anzunehmen, wenn zu ihrem Unterrichte ihnen ein Lehrer gegeben würde, dessen Sprache sie verstehen könnten; so glaubte der darüber erfreute König mit Recht, ihnen keinen bessern Geistlichen zusenden zu können, als den Ludgerus, der als ein Friese von Geburt, mit ihnen eine Sprache redete.

Ludgerus wurde daher zum geistlichen Obern ernannt von den gedachten fünf Gauen des östlichen Frisien, so zwischen den Flüssen Lauwers und Ems liegen, also den größten Theil der jetzigen holländischen Provinz Gröningen und einen Theil des hannöverschen Fürstenthums Ostfriesland befaßten. Ihre Namen waren Hugmerchi, jetzt das Humsterland genannt, Hunusga, Fivilga, Emisga (d. i. der Emsgau) und Federitga (oder Federgau). Es gehörte dazu auch die kleine Insel Bant, welche im Meere südwestwärts von dem jetzt berühmten Seebade Nordernei belegen.*)

Cap. 13. Er erhält vom Könige Carl, zur Aushülfe bei seinem Missionsgeschäfte, das Kloster Lothusen in Brabant.

Da der weise König Carl seine neuen Unterthanen im östlichen Frisien nicht gleich mit der Unterhaltung ihres geistlichen

*) Man sehe L. v. Ledebur die fünf Münsterschen Gaue und die sieben Seelande Frieslands. Mit 1 Charte. Berlin bei Gropius. 1836. 8 S. 13.

Vorgesetzten behelligen wollte, um damit nicht dem Christenthume selbst zu schaden; so wies derselbe dem Ludgerus, zur Sicherstellung seines anständigen Unterhaltes, die überschießenden Einkünfte des begüterten Mannsstiftes zu Lothusen, (jetzt Leuze oder Leuse genannt) unweit Tournay in Brabant, an*), indem er ihn zum Haupte dieses Stiftes ernannte, ohne die Verpflichtung, dort selbst zu verweilen.**) Und der eifrig thätige Mann wußte sich auch aus der Ferne um dies Stift, welches er durch einen von ihm angesetzten Vice-Propst regieren ließ, verdient zu machen, ohne dessen Einkünfte sonderlich in Anspruch zu nehmen.

## Cap. 14. Ludgerus Wirksamkeit im östlichen Frisien.

Als Ludgerus die Obhut seiner ihm anvertrauten geistlichen Heerde in den obgenannten fünf Gauen des östlichen Frisien antrat, fand er dieselbe zwar zur Annahme des Christenthums geneigt, aber doch noch ganz in heidnischen Irrsalen versunken. Er bereisete daher unermüdlich alle bedeutendere Orte seiner Dioces und versammelte besonders bei den Häuptlingen des Volkes alle Umwohner, und predigte ihnen mit Nachdruck die Thorheit ihres bisherigen Götzendienstes und die Nothwendigkeit, sich zu bekehren von der Finsterniß zu dem Lichte und von der Gewalt des Satans zu Gott. Und siehe! eine große Menge der Hörer wurden von der Kraft der Wahrheit seiner Worte, die sie in ihrer frisischen Muttersprache vernahmen, dergestalt ergriffen und überzeugt, daß er sie, auf ihren Wunsch, bald auch durch die heilige Taufe in den Verein des Christenthums aufnehmen konnte. Und so stürzten nun auch hier die ehemaligen Götzenhäuser und Opferstätten, selbst unter der Hand derer, die sie früher verehret hatten. Dagegen erhoben sich, unter der Leitung des Ludgerus, in allen ihm überwiesenen fünf Gauen und deren Zubehör, an geeigneten Orten, wo er einige seiner heiligen Reliquien wie Samenkörner, in geweiheten Altarsteinen deponirte, christliche Oratorien oder Bethäuser, aus welchen allgemach öffentliche Landkirchen und endlich propsteiliche Sitze (für die Aufsicht der mehrern später gestifteten Kirchen der Nachbarschaft) hervorgegangen sind. Dabei

---

*) Das Stift Lothusen war vom heil. Amandus für regulirte Chorherrn, zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus gegründet.

**) Eben so wies späterhin der Kaiser Ludwig der Fromme dem heil. Anscharius das Kloster Turholt (Thorout) in Flandern an, um sich davon zu Hamburg und bei seinen apostolischen Reisen in die Nordländer zu erhalten.

erfolgte auch in diesen Landen, mit der Grundlage christlicher Ausbildung, eine Milderung der frühern rohen Sitten und Heil und Segen kam über jeden Ort mit dem Kreuze des Erlösers.

### Cap. 15. Ludgerus bekehret die Einwohner der jetzigen Insel Helgoland zum Christenthume. J. 789.

Das Gerücht von den wohlthätigen Wirkungen, welche Ludgers Predigt des Evangeliums im östlichen Friesland hervorgebracht hatte, erscholl ruhmvoll in der ganzen weiten Umgegend. Besondern Eindruck aber machte es auf die, an den Grenzen der Friesen und Dänen, beim Ausflusse der Elbe in die Nordsee belegene Felseninsel Helgoland, welche vor Alters Farria und damals Foseteslaand genannt wurde, indem auf derselben schon vor mehrern Jahren vom heil. Willibrord einiger Same des Christenthums ausgestreuet worden war. Denn obwohl auf dieser Insel der Dienst des skandinavischen Götzen Fosete (nordisch Forsite*) von welchem sie den Namen führte, fortwährte, so hatten sich doch dabei einige Keime der bessern christlichen Erkenntniß, besonders in der Häuptlingsfamilie derselben, fortgepflanzt, und von dieser erging nun an den König Carl die Bitte, ihnen doch auf einige Zeit den frommen Priester Ludgerus zum Lehrer der Wahrheit zuzusenden.

Letzterer folgte mit Freuden einem ihm desfalls gewordenen höhern Winke. Er schiffte, mit dem Kreuze in der Hand und unter Gebet und Gesang nach jener Insel hinüber, — und als bei seiner Ankunft daselbst, grade ein dicker Nebel sich zertheilte, sprach er zu seinen Begleitern: „Hieran gewahret, wie durch Gottes Gnade der böse Feind, welcher diese Insel so lange mit seiner Finsterniß umhüllet hat, verjagt wird."

Ludgerus fand bei dem Häuptlinge der Insel eine freundliche Aufnahme und alles Volk derselben pries sich glücklich, einmal wieder einen geistlichen Priester, gleich dem h. Willibrord, bei sich zu sehen. Er lehrte und predigte daher täglich an mehrern Orten der Insel, und vorzüglich da, wo der Götzendienst seine Stätten hatte und überzeugte die mit einem sehr empfänglichen Herzen ihm überall entgegenkommenden Einwohner bald so von der Thorheit der Anbetung des Götzen Fosete und von ihrer Pflicht, sich mit Ueberzeugung dem Christenthume vollständig zuzuwenden, daß sie sich sofort von selbst beeilten, alle ihre Götzen-

*) Legis Handbuch der altdeutschen und nordischen Götterlehre. Leipzig 1831.

häuser und heidnischen Opferstätten zu zerstören und die Götzenbilder, als teufelische Gräuel, zu verbrennen und zu vernichten.*)

Nach diesem offenbaren Erweise der gewonnenen bessern Überzeugung der Insulaner schritt Ludgerus zu der allgemeinen Aufnahme derselben in die Christenheit vor, indem er sie, in einer berühmten Quelle der Insel, aus welcher man das Wasser nur stillschweigend zu schöpfen wagte, mit Anrufung der heiligen Dreieinigkeit, taufete, und für dieselben dann, zur Erhaltung in diesem Gnadenbunde, einige Oratorien oder Bethäuser stiftete, und ihnen eigene Priester vorsetzte.

Die somit vollständig zum Christenthume bekehrte Insel gab sich nun auch, mit Verwerfung des alten heidnischen Namen Fosetesland, den schönern Namen heilig Land, plattdeutsch hilge Land, woraus dann die jetzige Benennung Helgoland entstanden ist.

Der dankbare Häuptling der Insel vertrauete endlich dem Ludgerus bei dessen Rückreise auch seinen Sohn Landrich zur Erziehung für den geistlichen Stand an, und selbiger wurde auch in der Folge ein ausgezeichneter christlicher Lehrer in Friesland.

Da Ludgerus übrigens auf der Insel Helgoland, deren Bewohner wenigstens zum Theil skandinavischen Ursprungs sein mochten, diese Nordländer von einer für das Christenthum sehr empfänglichen Seite kennen gelernt hatte; so wünschte er nun auch deren Landsleuten in Dänemark das Evangelium predigen zu können. Allein er konnte dazu die königliche Genehmigung von seinem Landesherrn nicht erlangen, und kehrte also wieder in seine Diöcese nach Ostfriesland zurück.

---

*) Sehr ähnlich dieser Bekehrung der Einwohner von Helgoland war in unserer Zeit auch die der Insel Owaihi und der übrigen Sandwichinseln im stillen Ocean. Diese hatten nämlich auch gehört von den großen und wohlthätigen Wirkungen, welche das Christenthum auf den Gesellschaftsinseln, besonders zu Otaheite hervorgebracht hatte, und erbaten sich nun ebenfalls Missionarien, zur Belehrung im Christenthum, i. J. 1820, und übergaben, als dies geschehen war, ihre frühern Götzenbilder, als Denkmale ihrer Thorheit, den Feuerflammen. Man sehe mehr davon in dem trefflichen Baselschen Magazin der evangelischen Missions- und Bibelgesellschaften. Jahrg. VI. 1821. S. 147 fg.

Cap. 16. **Der Aufruhr einiger ostfriesischen Häuptlinge hat einen einstweiligen Rückfall der dortigen Einwohner und die Entfernung des Ludgerus zur Folge. J. 790.**

Während der Abwesenheit des Oberpriesters Ludgerus hatten ein Paar unzufriedene Häuptlinge der Ostfriesen, Malvin und Eilrad, eine Verschwörung gegen die fränkische Herrschaft angezettelt und sich mit andern zur Herstellung ihrer alten Verfassung und ihrer Landesgötter verbunden. Kurz nach seiner Rückkehr brach daher ein offener Aufstand dieser Verräther gegen den König Carl los und wüthete besonders furchtbar gegen die, unter dessen Obhut gepflanzten, kirchlichen Anstalten des Landes. — Es wurden in kurzer Zeit alle christlichen Bethäuser oder Kirchen, welche damals nur noch von Holz erbauet waren, niedergebrannt und die dabei angesetzten Priester vertrieben, und die Gemeinden selbst zum Heidenthume zurückgeführt.

Der Obergeistliche dieses ostfrisischen Landes, unser Ludgerus, mußte innigst betrübt über solchen Gräuel auch einstweilen seine Dioces verlassen, und sich zu seiner Sicherheit in sein Stift Lothusen in Brabant zurückziehen. — Allein auch von dort aus unterließ er nicht, für die treu gebliebenen Gläubigen seiner Dioces wohlthuend zu sorgen. Namentlich benutzte er die Dienste eines von ihm geheilten blindgewesenen Mannes, Namens **Bernlef**, der, als Sänger alter vaterländischer Lieder beliebt, im Lande umherzog, indem derselbe, mit seiner Vollmacht, auch die neugebornen Kinder solcher Mütter, die dem Christenthume treu geblieben waren, im Geheimen, durch Eintauchen oder Begießen mit einfach geweihetem Wasser, unter der Anrufung der Dreieinigkeit, taufen, und damit den Keim des Christenthums in den einzelnen Familien erhalten mußte.

Bald wurden jedoch die aufrührerischen Friesen durch die fränkische Macht zum Gehorsam zurückgebracht und die öffentliche Ordnung mit dem Christenthume hergestellt. Ludgerus konnte daher schon gegen das Ende des J. 790 in seine Dioces zurückkehren, und mit Nachdruck das im Innern und Äußern der christlichen Gemeinden, wieder bessern, was durch den Aufruhr verdorben worden.

Übrigens wurden die Friesen nach dieser letzten Verirrung nun allmälig um so standhaftere Christen.

Cap. 17. Ludgerus wird Verweser des Bisthums Mimigard oder Münster in Westphalen oder dem westlichen Sachsenlande, mit Beibehaltung seiner Kirchenpflege der fünf frisischen Gauen. J. 791.

Ein alter bewohnter Ort im Südergau des westlichen Sachsenlandes, oder in Westphalen, war zu jener Zeit, unter den Namen Mimigard und Mimigernefort, bekannt und besaß, schon seit dem J. 780, in der Person eines gewissen Bernhard, einen würdigen Priester und Vorsteher der dort bekehrten christlichen Gemeinde, dem zugleich die Verbreitung des Christenthums in einer weiten Umgebung übertragen war. Selbiger stiftete daselbst das erste christliche Oratorium, bestehend in einer kleinen unterirdischen Kapelle, zu Ehren der Jungfrau Maria, am linken Ufer des Flüßchen Aa und starb i. J. 791.

Unser Ludgerus, dem der König Carl das damals auch erledigte Bisthum Trier im ruhigen überrheinischen Lande antrug, erwiederte zur großen Freude desselben: „es gäbe ja gelehrtere und würdigere Männer zu diesem Amte, er für seine Person eigne sich mehr für die rohen Völker" und erbot sich daher, lieber Bernhards Nachfolger im Sachsenlande zu werden.

Sonach wurde Ludgerus i. J. 791 vom Könige Carl zum geistlichen Hirten, Pastor und Pfarrer zu Mimigard und zugleich zum Diöcesanverweser des dort neugestifteten Bisthums angesetzt und ihm dabei auch nach seinem Wunsche die Beibehaltung der Kirchenpflege der bisher von ihm verwalteten fünf frisischen Gauen nebst Zubehör, welche nun der Nordgau der Münsterschen Diöces genannt wurden, überlassen.*)

Er begann dort zuvörderst, am rechten Ufer der Aa den Bau einer Kathedrale oder Hauptkirche, oder eines Domes zur Ehre des Apostels Paulus, wobei ihm besonders auch seine bisherigen Pfarrgenossen durch ansehnliche Geschenke unterstützten**) und verband damit zugleich eine gemeinsame klosterartige Wohnung für seine Gehülfen, die Chorgeistlichen, welche nach der Regel (canon) Chrodegangs, Bischofs

*) Siehe das Münstersche Sachsenland von L. v. Ledebur in den neuen Mittheilungen des Thür. Sächs. Vereins zu Halle. B. VI. H. 4. 1843.

**) Ein altes Gemälde dieser Domkirche zu Münster erhielt die Erinnerung an diese reichliche Begabung, indem es die Ankunft der Friesen darstellte, wie sie dem Apostel Paulus ihre Geschenke — bestehend in Golde, Pferden und Käsen — darbrachten.

zu Metz, ein mönchsartiges Leben führend und daher Canonici genannt, die **Grundlagen des Domkapitels** bildeten. Gedachte gemeinsame klösterliche Wohnung, ein monasterium oder deutsch geformt **Münster** geheißen, ward in der Folge, (nach Sec. 12.) die gewöhnliche Benennung dieses Ortes.

Demnächst verknüpfte Ludgerus mit seiner Domstiftung auch eine Pflanzschule junger Geistlichen (ein seminarium clericorum) die er zugleich zu einer **Missionsanstalt**, nach Art der englischen zu York, wo er selbst gebildet worden, einrichtete. Er behielt sich auch die Aufsicht über diese Schule lebenslang vor, und ertheilte selbst, so oft er in Münster anwesend war, mit eigentlicher Vorliebe, darin täglichen Unterricht, wie er auch einige junge Leute derselben immer auf seinen Missionsreisen mit sich nahm und sie praktisch unterwies.

## Cap. 18. Der sächsische Graf Egbert und dessen Gemahlin die heil. Ida unterstützen alle frommen Bestrebungen des Ludgerus.

Der vom Könige Carl zunächst der fränkischen Herrschaft unterworfene und einstweilen beruhigte Theil des Sachsenlandes, welcher zwischen den Rhein und der Weser belegen ist, war damals einem bekehrten sächsischen Häuptlinge, dem Grafen **Egbert**, zur Verwaltung übergeben, und durch dessen fromme Gemahlin **Ida**, eine Tochter vornehmer Eltern in Frankreich, besonders für die apostolischen Bestrebungen des Ludgerus vorbereitet. Dies edle Paar hatte ein ansehnliches Besitzthum im Stromgebiete der Lippe, wo es vorzüglich für die Einführung des Christenthums segensreich mitwirkte. Und namentlich bauete die heil. Ida die **erste christliche Kirche zu Herzfeld**, neben welcher sie, nach dem Tode ihres Gatten, in steter Andacht verweilte, und in der sie auch ihre Ruhestätte gefunden hat.*)

## Cap. 19. Die apostolische Wirksamkeit des Ludgerus in seiner weitläuftigen Diöcese von Mimigard oder Münster. J. 791 und folgende.

Die Wirsamkeit unsers Ludgerus für die Bekehrung der Westsachsen oder Westphalen, in seinem weitläuftigen Sprengel, der mehre alte deutsche Gaue befaßte, war sehr verschieden von dem desfallsigen Verfahren der fränkischen Heerführer und Militairpriester. Während diese nämlich mit ihren Kriegern rüstig

*) cfr. vita S. Idae conscripta ab Uffingo, monacho Werlinensi (Sec. X) ap. Leibn. Script. rer. Brunsvic. Tom. I. p. 171—184.

in die deutschen Wälder und Wildnisse eindrangen, und die geschlagenen und zusammengetriebenen Einwohner in Strömen und Flüssen bei Tausenden zur Taufe zwangen,*) aber damit auch die schnelle Rückkehr derselben zum Heidenthume gleich nach ihrer Entfernung veranlaßten, — sehen wir unsern Ludgerus unbewehrt und kaum von zwei oder drei Genossen aus seiner Missionsschule begleitet, von Mimigard aus im ganzen Lande umherwandern, und dreist die dichtesten Urwälder und Heiden durchziehen. Mit anfänglichem Mißtrauen, das aber bald in gespannte Aufmerksamkeit überging, erblickten die noch rohen Westphalen den menschenfreundlichen Priester, der um Segen zu bringen ihre Bords oder Höfe und Erdhütten besuchte, und bald strömten zahlreiche Versammlungen von Leuten zusammen, unter denen auch mehre Häuptlinge der Umgegend. Dann redete der fromme christliche Glaubensbote, sie gewöhnlich, wie einst der heil. Bonifacius gethan,**) in verständlicher Landessprache, mit etwa folgenden Worten, liebreich an: »Freunde und Brüder, Ich begrüße euch, meine Lieben, als Menschen, die weit erhoben sind über den Uhr und Bär des Waldes. Denn eure Augen blicken zum Himmel empor, ihr habt Vernunft, zu wissen, was euch nützlich und schädlich ist und ein inneres Gefühl sagt euch, was recht ist und was unrecht. Wohl werdet ihr alle daher auch merken, daß ihr Sünder und strafbar seid, wenn ihr das Böse liebet und thut. — Aber saget: woher dies Alles? Wer schuf den Himmel und die Erde? Wer gab dem Menschen Vernunft und Gewissen? Gewiß nicht eure bisherigen Götzen, die selbst nichts sind als leere Gebilde und Teufel. Nur einer ist der Herr, der lebendige Gott und Schöpfer des Weltalls. Und diesen allein wahren Gott, den Unsichtbaren, verkündige ich euch und zugleich auch seine Gnade, denn er hat sich auch eurer erbarmet, in Jesu Christo, seinem Sohne und unsern Heiland, der vom Himmel herniedergekommen ist, um unser Erlöser zu werden von dem Verderben der Sünde, er will auch euch erretten von eurem bisherigen heidnischen Gräuel. Auf denn, nehmet meine Belehrungen von ihm an, und lasset euch versöhnen mit Gott. Bekehret euch von der Finsterniß zu dem Lichte und von der Gewalt des Satans zu Gott. — — Wahrlich ich sage euch, wenn ihr mir folget, eurem thörichten Götzendienste entsaget und von Herzen den christlichen Glauben annehmet, und ihm gemäß lebet und wandelt; so wird euch nicht nur Erlaß und Vergebung eurer bisherigen Sünden zu Theil werden, sondern es soll auch einst nach eurem Tode eine ewige

---

*) So z. B. geschahen solche Gesammttaufen einer großen Menge Sachsen auch in unsern östlichen Gegenden, beim Vordringen eines fränkischen Heeres, schon i. J. 780, unweit Wolfenbüttel in der Ocker und auch wohl bei Wolmirstedt in der Ohre, am damaligen dortigen Einflusse derselben in die Elbe; selbige hatten aber natürlich keine nachhaltige Wirkung. vid. Einhardi annales.

**) Siehe Bonifacius der Heilige, Apostel der Teutschen. Nach seinem Charakter und seinem Wirken dargestellt von M. Schmerbauch. Erfurt 1827. S. 43 fg.

Seligkeit im Himmelreiche euer Erbe sein. — — Aber auch selbst schon hier auf Erden, wird euer Zustand, wenn ihr Christen werdet, bald merklich sich bessern. Denn betrachtet nur diese Wildnisse, diese dichten Wälder ohne Sonnenstrahl und diese pestathmenden Brüche und Sümpfe, und schauet dagegen jene schönen fruchtbaren Länder an, hinter dem Rheinstrome, welche der wahre Gott den christlichen Franken geschenkt hat. Ihr wohnet noch in finstern Erdhöhlen oder rauchigen Hütten, ihr esset wilde Eicheln und rohes Pferdefleisch und könnet euren Körper kaum mit rauhen Thierfellen zur Nothdurft bedecken. Schauet dagegen die Franken an und jetzt auch schon meine Landsleute, die Friesen, sie haben ein Land, das Korn und Wein und Milch die Fülle giebt, sie wohnen in schönen bequemen Häusern, tragen warme Kleider, und (ihr selbst habt es erfahren), wo sie ihre Waffen hinwenden, erwerben sie Ehre und Sieg. Ist dies nicht ein augenscheinlicher Beweis von den Wohlthaten, womit der Christengott seine Diener belohnt. Auf also, lieben Leute, machet auch euch derselben würdig. — Entsaget dem Teufel, das heißt, euren bisherigen Götzen, entsaget allen seinen Worten und Werken d. i. der Sünde und glaubet an den einigen allein wahren Gott, den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden und an Jesum Christum seinen Sohn unsern Herrn und Erlöser und an den heiligen Geist von beiden, und lasset euch in die Gemeinschaft dieses Christen-Glaubens aufnehmen durch die heilige Taufe, um zu reinigen eure Seelen von Sünden und zu dienen fortan dem lebendigen Gott. Andere neue Menschen werdet ihr dann werden, voll christlicher Bildung und selbst euer Land wird sich erneuern durch Anbau und dann leichter euch und eure glücklicheren Kinder ernähren.« — —

Solche und ähnliche Vorstellungen aus dem Munde des heiligen Mannes, konnten ja auch selbst bei den rohesten Sachsen ihres Eindrucks nicht verfehlen. Überall drängten sich daher immer mehre Schaaren derselben herbei, welche dann beim nähern Unterrichte, besonders das apostolische Glaubensbekenntniß und das Gebet des Herrn in ihrer Landessprache auswendig erlernten und darauf an geeigneten Orten, wozu Ludgerus vorzugsweise gern hell aufsprudelnde Quellen erwählte,*) die heilige Taufe empfingen, bei welchen sie dem Teufel oder ihren bisherigen Götzen, dem Wodan, Thunaer und den Saxnote oder dem Schwerdgenoß d. i dem Kriegsgott Freir und allen andern damit verwandten Unholden entsagten und sich verpflichteten zu glauben an Gott den allmächtigen Vater, an Christum Gottes Sohn und an den heiligen Geist.**)

Und an den vornehmsten Orten nun, wo sonach das Christenthum Boden gewonnen, sorgte der h. Ludgerus, mit Beihülfe des vorbenannten Grafen Egbert und dessen frommer Gemahlin der heiligen Ida, und anderer Häuptlinge, nun auch für die

*) So wird bei dem Ort Billerbeck im Münsterschen auch noch ein Ludgeriborn, der von einem runden Bassin aus Steinen umgeben ist, gezeigt, aus welchem er seine Neubekehrten getaufet hat.

**) Siehe den Anhang.

nöthige Stiftung und Erbauung von Bethäusern und Kirchen und für die Ansetzung eigener Priester, als Plebanen oder Pfarrer dabei, deren Erhaltung die neubekehrten Gläubigen dann gern übernahmen. Zu der Zahl dieser Kirchen gehörte unter vielen andern auch die in der jetzigen Stadt Coesfeld am Bökelflusse und im Flecken Billerbeck befindlichen Gotteshäuser. Und alle diese neuen Kirchenstiftungen besuchte der apostolische Mann, so lange er lebte, oft und verrichtete dabei gewöhnlich selbst den Gottesdienst darin, um seine Untergeistlichkeit beständig in Aufmerksamkeit und Amtseifer zu erhalten.

Cap. 20. Ludgerus beabsichtigt die Stiftung eines Benedictinerklosters an dreien Orten jenseits des Rheins vergebens. J. 793—795.

Sobald Ludgerus die erste Einrichtung des seiner Verwaltung übertragenen, bischöflichen Sprengels von Mimigard oder Münster einigermaßen geordnet sahe, nahm er auch seine frühere Absicht, ein Mannskloster Benedictiner Ordens zu stiften, wieder auf, weil er der Meinung war, daß dergleichen Anstalten die besten Stütz- und Hülfspunkte bei den Missionen gewährten.

Da er Anfangs eine solche Klosterstiftung für jene Zeit noch am sichersten in den überrheinischen, schon ganz zum Christenthum sich bekennenden, Ländern hielt; so richtete er sein Augenmerk zuerst i. J. 793 auf seine Geburtsgegend, das nordwestliche Frisien, und stiftete zu dem Ende in dem Dorfe Weruma, jetzt Wirum unweit der Küste der Nordsee, eine größere christliche Kirche, um dann daneben die Conventsgebäude zu erbauen. Allein eben, als er damit umging, hatte er einen ängstlichen Traum, der ihm zu anzudeuten schien, daß die seeräuberischen Normannen, nach einer nicht gar langen Zeit, diese Küsten einstweilen völlig verheeren würden, was auch wirklich späterhin geschehen ist. Er ließ es also an diesem Orte bei der Stiftung einer Pfarrkirche bewenden, welche übrigens, zu seinem dankbaren Gedächtniß, noch heute den Namen der Ludgeri-Kirche führet.

Im folgenden Jahre 794 ersahe Ludger als eine seinem Zwecke angemessenere Gegend, die zwanzig Meilen vom Seeufer entfernte, südwärts an der Issel belegene, jetzige Provinz Geldern. Dort lag ein freundliches Dorf, Namens Witmund oder Wigtmunde, unweit der jetzigen Stadt Zütphen. In demselben gründete er, unter Beförderung des dortigen Grafen Wracharius, ein Oratorium zur klösterlichen Grundlage. Allein

bald bemerkte er, daß dieser Ort gar häufigen Überschwemmungen ausgesetzt sei, welche einem dortigen Kloster leicht verderblich werden konnten. Er gab also seine Absicht, nach längerm Schwanken, endlich auch hier auf und hatte sich nicht geirrt. Denn einige Jahrhunderte später ist dies ganze Dorf mit seiner Ludgeri-Kirche von den Fluthen der Issel zerstöret und weggeschwemmt worden.

Nun wandte er sich abermals zwanzig Meilen südwärts in eine sicherer gelegene Gegend zwischen der Maaß und dem Rhein. Dort schien ihm ein Ort an den Ufern des kleinen Flusses Arnape, (jetzt die Erfft genannt,) zwischen Jülich und Cöln, unweit der jetzigen Stadt Neuß, besonders geeignet für seinen Zweck. Er errichtete daher dort, als das Panier des Christenthums, ein hölzernes Kreuz und begründete dabei im Frühlinge d. J. 795, nach erhaltener Schenkung des Grundstücks von einem gewissen Amulrich, ein Oratorium ad crucem, oder ein Bethaus zum Kreuze genannt. Allein zu der Stiftung eines Klosters konnte er sich auch hier nicht entschließen, da ein höherer Wink von oben, den er sich einst, selbst in einer kalten Winternacht, bei tiefem Schnee vor dem Kreuze flehend erbat, ihm nicht zu Theil wurde. —

Cap. 21. Er glaubt endlich diesseit des Rheinstroms, in einem Walde an der Ruhr zu Werethina oder Werden, die rechte Stelle zur Anlage eines Klosters zu finden. J. 796.

Jetzt wandte sich der fromme Ludger, nach einem innern Geistesantrieb, mit seiner Absicht einer Klosterstiftung, den diesseitigen Rheinlanden zu, und ersahe, als eine passende Gegend, in dem Bezirke des sogenannten Wenaswaldes, einen Ort, den Diapanbeck, gewöhnlich aber Werethina geheißen wurde. Hier wirkte er nun zuvörderst apostolisch für die vollständige Annahme des Christenthums von Seiten der Umwohner, wie denn noch jetzt eine dort befindliche Ludgeriquelle auf die allda von ihm verrichtete Taufe der Neubekehrten zurückweiset. Und sodann stiftete er, auf einem angekauften Gute ein Kreuz und einen Altar, dem er einige seiner Reliquien vom heil. Erlöser und dessen frommer Mutter einverleibte, und darüber ein Oratorium oder ein Bethaus bauete. Bald hatte er auch die Freude, das Gut dieser Kapelle durch die milde Beisteuer und durch Schenkungen der Umwohner dergestalt anwachsen zu sehen, daß er bereits i. J. 797 in einem dabei errichteten Gebäude

vorläufig einige seiner Schüler, als Pflanzlinge für einen künftigen dortigen Benedictiner-Convent, ansetzen konnte. Er selbst nahm daher auch, seit dieser Zeit, in Urkunden zuweilen schon den Titel eines Abtes an, statt daß er sonst gewöhnlich darin nur presbyter oder Priester genannt wurde.

Cap. 22. Ludgerus besucht die ostsächsische Gegend des Elmwaldes und prediget das Evangelium zu Helmstedt. J. 798.

Nachdem unterdeß der große König Carl, in seinem Feldzuge gegen die Sachsen bereits in den J. 775 und 780, schon bis an die Ocker und den Ort Schöningen unweit Helmstedt im jetzigen Herzogthum Braunschweig vorgedrungen und das letzte mal selbst bis in die Gegend von Wolmirstedt bei Magdeburg gekommen war; so begann er schon i. J. 781, für die bis dahin haufenweis in Strömen getauften Ostsachsen, provisorische kirchliche Einrichtungen zu treffen, weshalb denn unsere Vorfahren gewöhnlich die Zeit ihrer Bekehrung vom Jahre 781 anrechneten.*) Allein, wenn er auch schon damals die Stiftung des Bisthums Halberstadt — anfangs zu Seligenstadt jetzt Osterwiek — beabsichtigte und Ludgers Bruder Hildegrim dafür bestimmte, so erlaubten die fortwährenden Widersetzlichkeiten der hiesigen Ostsachsen, welche immer gleich nach Carls Entfernung zu ihrem gewohnten Heidenthum zurückkehrten, doch lange nicht, die kirchliche Einrichtungen in Ausführung zu bringen. Der König Carl scheint daher die geistliche Aufsicht über diese Gegend einstweilen, dem zunächst wohnenden Verweser des Bisthums Mimigard, d. i. seit 791 unserm Ludgerus, übertragen zu haben, eben so wie er damals die Diöcese von Paderborn der Aufsicht der Bischöfe von Würzburg überlassen hatte, bis sie i. J. 806 als eignes Bisthum eingerichtet werden konnte.

In diesem Verhältnisse nun mußte dem eifrigen Ludgerus es sehr betrübend sein, zu vernehmen, daß in der ostsächsischen Gegend des Elmwaldes, bei dem Orte Helmstedt, noch fortwährend ein sehr roher Götzendienst des Wodan oder, wie er hier genannt wurde, des Lübben, (d. i. des Mächtigen), auf den davon sogenannten Lübbensteinen, und zwar mit Menschenopfern verbunden, herrsche. Er benutzte daher i. J. 798

*) Der Schluß einer Urkunde des Bischof Rudolf von Halberstadt v. J. 1147 lautet daher also: Ao. CCC°LXVI, ex quo saxonum gens ad fidem conversa est.

die Gelegenheit des neuen Feldzuges des Königs Carl gegen die Ost-Sachsen, um mit demselben bis nach Münden an der Weser vorzugehen*) und von da sich in die hiesigen bald unterworfenen Gegenden, deren Häuptlinge zum Theil von Seiten seines mütterlichen Großvaters mit ihm verwandt sein mochten, zu begeben, in der Absicht, die letzten groben Überbleibsel des Heidenthums auch hier zu vertilgen.**)

Er erschien also jetzt i. J. 798, nach allen Gründen einer historischen Syllogistik zum erstenmale zu Helmstedt, an den damaligen äußersten Ostspitze des Elmwaldes belegen und ergrimmte im Geiste über die heidnischen Gräuel, mit welchen er die Höhe der Lübbensteine befleckt sahe. Nicht mochte er aber da die Umwohner bei sich versammeln, — er begab sich vielmehr in die etwas abwärts belegene Niederung und ließ dort ein großes hölzernes Kreuz errichten, um da die christliche Botschaft des Friedens und Segens zu verkünden. Bald sammelten sich auch um ihn eine Menge der bisherigen Heiden, gehüllet in rohe Felle von Bären und Wölfen und die Häupter mit Eichenzweigen umwunden oder mit Rohrhüten bedeckt. Da begann denn unser Apostel im priesterlichen Ornate und mit dem Evangelium in der Hand, vor dem von den Strahlen der Sonne herrlich erleuchteten Kreuze, etwa also zu reden: »Ihr sächsischen Männer des Osterlandes, mit tiefem und schmerzlichem Bedauern habe ich erfahren und nun selbst bemerkt, daß ihr hiesigen Ortes noch in dem gröbsten Aberglauben und in dem rohesten Dienste der Götzen versunken seid. Denn jene aufgerichteten Steine auf dortiger Höhe stehen da, als stumme, aber doch beredte Ankläger eurer getriebenen Gräuel. Und warum anders hat der wahre Gott, der Herr des Himmels und der Erden, euch jetzt in die Gewalt des großen Frankenkönigs gegeben, als um über euch die gerechte Strafe eurer Sünden zu verhänger? — Aber unser Gott ist auch gnädig und barmherzig und er hat deswegen seinen Sohn Jesum Christum in die Welt gesandt, um allen Menschen eine ewige Erlösung zu bringen. Heute ergehet daher auch durch mich der Ruf an euch: lasset euch versöhnen mit Gott. Blicket hin auf das Beispiel eurer Brüder jenseit der Weser, wie sie durch Annahme des Christenthums sich allmälig aus dem Zustande der heidnischen Rohheit emporarbeiten, und wie so freundlich die Sonne dort immer

---

*) In einer Urkunde vom 17. Juli 798 worin der Abt Ludger einen Weinberg erkauft, heißt es: Acta est autem publice in Saxonia, ubi tunc temporis fuimus in hoste, in loco, qui cognominatar Munthum.

**) Der treffliche Verfasser der Annalen der Klöster Werden und Helmstedt, Propst Gregor Overham sagt: Hoc itaque anno et tempore (798) sub magni Caroli regis victoriosi et Christianorum exercitu, devictis fere et subjugatis Saxonibus üsque ubicunque pacatis, primum adiisse S. Ludgerum Saxoniam trans Wisurgim verosimillimum est.

mehr auf die, ihr durch vermehrten Anbau geöffneten Feldfluren niederstrahlet und die schädlichen Dünste der Brüche zerstreuet! Verlasset, wie sie, den Dienst des Teufels, das ist, eurer falschen Götzen, auf deren rohen Opferstätten selbst die Blutströme eurer Kinder geflossen sind: und lernet glauben an den dreieinigen wahren Gott, den Urquell der Liebe, die jetzt euch glücklich machen will, für Zeit und für Ewigkeit. Amen.« Wenn Ludgerus so sprach und unterdeß wohl grade ein im Hintergrunde grollendes Gewitter seine zuckenden Blitze auf die Lübbensteine niedersandte; so mußte dies nothwendig auf die Hörer einen solchen tiefen Eindruck machen, daß sie sofort um nähern Unterricht im Christenthume baten, das apostolische Symbolum (oder Gewerf, in alter deutscher Sprache,) und das Vater Unser schnell lernten, und nun von Ludgerus für reif erklärt wurden zum Empfange der heiligen Taufe.

Cap. 23. Ludgerus taufet seine Neubekehrten in einer nachher von ihm genannten Quelle bei Helmstedt im Augustmonat d. J. 798.

Da Ludgerus die heilige Taufe seiner Neubekehrten, wie schon früher bemerkt, immer gern in einer frischen hell sprudelnden Quelle verrichtete; so konnte er bei Helmstedt desfalls gar nicht sehr verlegen sein. Denn nur eine solche Hauptquelle war in der Nähe dieses Ortes, wo er gelehret und das Evangelium Christi verkündiget hatte, vorhanden. Selbige liegt nämlich nicht weit über zehn Minuten ab von der bemerkten Lehrstätte, (dem nachmaligen Kloster), auf der Ostseite der jetzigen Stadt Helmstedt, unfern des Weges nach dem Gesundbrunnen oder Ferdinandsbade, am Abhange der dortigen südlichen Anhöhe nach dem Wiesengrunde hin, der sich auf Helmstedt hinziehet. Das Wasser dieses Springes, welches vorzüglich rein, kristallklar, wohlschmeckend und gesund ist, quillt aus einer tiefen Sandlage hell aufsprudelnd hervor, und fließt dann westwärts nach Helmstedt hin. Ludgerus ließ diese Quelle, um sie zur Taufstätte (oder baptisterium) der Neubekehrten einzurichten, bis zu einem Durchschnitt von etwa 12 Fuß ausbringen, mit einem Kreuze auszeichnen und mit einem Zelte überbauen. Sodann verrichtete er darin bei jedem Einzelnen seiner Neubekehrten die heilige Taufe, unter der Anrufung der göttlichen Dreieinigkeit, nachdem jeder vorher sein Glaubensbekenntniß hatte ablegen, und dem Götzendienste entsagen müssen, in der Art, wie oben Cap. 20 vermeldet ist.

Da übrigens die christliche Taufe damals in der Regel noch durch Untertauchen geschahe; so darf man annehmen, daß diese

Feierlichkeit der Aufnahme der ersten Christen bei Helmstedt, durch die heilige Taufe, noch in den letztern warmen Tagen des Augustmonats statt gefunden habe. Übrigens enthielt sich Ludgerus, wie auch die andern deutschen Heidenbekehrer, wohlweislich, den Täuflingen sofort neue christliche Namen beizulegen. Sie genehmigten vielmehr die Beibehaltung der ältern Namen, um keine Verwirrungen in den Personenstand zu bringen, und überließen es der Zeit, darin allmälig die etwa erforderlichen Veränderungen herbeizuführen.

Diese vom heil. Ludgerus zur Taufe der ersten Christen dieser Gegend benutzte Quelle erhielt davon in der Folge den Namen der Ludgeriquelle oder des heiligen Borns und wurde Jahrhunderte lang hoch geehret, auch deshalb in der Folgezeit mit weißen Sandquadern eingefaßt und mit einem kapellartigen Überbaue ausgezeichnet. Viele Menschen gebrauchten dann das Wasser dieser Quelle, auf welcher nach ihrer Vorstellung St. Ludgers besonderer Segen ruhete, wenn es stillschweigend und mit andächtigem Gebete geschöpft worden, als eine vorzügliche Labung und Erquickung in gesunden und auch besonders in kranken Tagen. Und gemüthliche Geistliche in Helmstedt und der Nachbarschaft ließen daraus oft das Wasser entnehmen, das sie zur Taufe der Kinder ihrer Gemeinden weihend bestimmten.

### Cap. 24. Ludgerus gründet für die neubekehrten Christen zu Helmstedt ein Oratorium oder Bethaus im September d. J. 798.

Nach diesem schnellen und bedeutenden Erfolge der apostolischen Bemühungen Ludgers zu Helmstedt, stiftete derselbe sofort im Septembermonate d. J. 798, für die Erhaltung des Glaubens seiner Neubekehrten, an demselben Orte, wo er zuerst das Kreuz errichtet und das Evangelium gepredigt hatte, einen Altar, in welchem er einige vermeinte Reliquien vom Kreuze des Erlösers und vom Apostel Petrus einschloß und darüber ein Oratorium, oder ein Bethaus, jenen Beiden geweihet, so daß nun auf diesem Altare für seine Neubekehrten auch das heilige Abendmahl gefeiert werden konnte. Dies Oratorium ist in seiner Grundform noch als eine Erdgruft vorhanden, unter der später darüber erbauten St. Johannes-Kapelle auf dem innern Friedhofe des nachherigen Klosters. Was übrigens als Folge dieser Kapellengründung, auch äußerlich, bei aller einfachen Anlage des ursprünglich nur hölzernen Gebäudes, wohlthätig

für die Verbreitung des Christenthums in der Umgegend mitwirkte, war eine kleine **Glocke** mit welcher Ludgerus die Rohrdachspitze der Kapelle schmücken ließ. Denn es bestand damals die allgemeine Meinung, daß der Ton einer geweiheten Glocke fähig sei, alle Ungethüme, nicht nur Wölfe, Schlangen und Drachen, sondern auch den Teufel und alle bösen Geister, und mithin auch die Götzen der Heiden, die viele Neubekehrte noch immer für etwas wirkliches hielten, zu vertreiben. Es wagte daher nun auch bei Helmstedt, so weit der helle Ton der Glocke der christlichen Kapelle erschallte, Niemand mehr, irgend einen heidnischen Gräuel zu üben und es hatten daher nun von selbst, auch die rohen Opfer auf den Lübbensteinen, ein Ende.

Ludger krönte, vor seiner Rückreise nach Mimigard oder Münster, noch das Werk dieser Kapellstiftung mit der **Ansetzung eines christlichen Priesters** dabei, damit derselbe, als Lehrer und Seelsorger, seine Neubekehrten im Glauben erhalten und stärken, auch durch seine Bemühung die Zahl der Christen immerfort vermehren sollte.

Viele Häuptlinge der Umgegend, besonders die Dynasten von Süpplingenburg, Sömmersburg und Walbeck, die zu Einem Familienzweige gehörten, wurden darauf, wie sich Ludgerus dessen versichert hatte, die Schirmer und Schützer dieser seiner Stiftung. Und selbige gedieh zusehends unter dem Segen des Herrn.

## Cap. 25. Ludgerus wirkt in seinem Berufe gewohntermaßen fort in den J. 799, 800 u. 801.

Nachdem unser Ludgerus im Herbste d. J. 798 sehr befriedigt aus den ostsächsischen Gegenden in seinen Sitz zu Mimigard zurückgekehret war; so fuhr er fort, mit gewöhntem Eifer allen seinen Obliegenheiten in der Kirche, im Priester-Seminar und in der damit verbundenen Missionsanstalt zu genügen. Er verfehlte weder am Tage noch bei Nacht irgend eine der kanonischen Stunden im Dome, und unterrichtete dabei täglich, in den genannten Bildungs- und Lehranstalten, die künftigen Priester seiner Dioces. Auch fuhr er unablässig fort, die seiner kirchlichen Aufsicht anvertrauten Gauen zu gewissen Zeiten zu bereisen, und die darin angesetzten Geistlichen nach ihrer Amtstreue und ihrem Lebenswandel zu prüfen und überall, wo es nöthig, denselben Lob oder Tadel, Warnung oder Trost und Belehrung zu spenden, auch an denen Orten, die erst, durch Missionarien bearbeitet, dem Heidenthum entsagt hatten, fortwährend

Oratorien oder Bethäuser zu stiften und Geistliche dabei anzusetzen. Und bei allen diesen Geschäften machte er es sich noch zur Gewohnheit, an den Fest- und Sonntagen, nicht nur in dem Gotteshause seines jedesmaligen Aufenthaltes, sondern auch außer demselben, in einer oder zwei andern, oft mehre Meilen davon gelegenen Kirchen, den öffentlichen Gottesdienst mit Messe und Predigt in eigener Person zu besorgen.

Hinsichts der Vollführung seiner beabsichtigten Klosterstiftung aber nahm er noch einige Jahre Anstand, für welchen Ort er sich dabei endlich entscheiden wollte. Denn obgleich zuletzt die Gegend von Werethina ihm die gelegenste geschienen; so mochte er doch noch einige Zeit hindurch die überrheinischen Orte Withmund und zum Kreuze nicht ganz aus dem Auge lassen. Er empfing daher in Person noch i. J. 800 zu Withmund eine Schenkung zur Erbauung einer Kirche allda, und am 2. Mai 801 erkaufte er an dem Orte zum Kreuze noch ein Grundstück daselbst für seine fromme Stiftung.

Allein es zog ihn doch immer ein innerer Trieb vorzüglich nach der Gegend von Werethina an der Ruhr, wo er bei dem Bethause schon einige junge Geistliche zur vorläufigen Einübung klösterlicher Regel angesetzt hatte. Er besuchte diesen Ort daher am häufigsten und zu jeder Jahreszeit, (unter andern im Winter d. J. 799, am 18. Januar und am 14. Februar) und bemühete sich dabei immer, das geistliche Besitzthum daselbst, besonders durch Ankauf von Grundstücken aus seinem eigenen ererbten Vermögen, und durch Aufmunterung zu Schenkungen von dergleichen,*) zu vermehren. So gelang es ihm endlich auch i. J. 800 den 17. Sept. ein, von ihm längst erwünschtes Grundstück, nämlich einen Theil des Waldes Heissi, der zum großen Weneswalde gehören mochte, von dessen drei letztern Besitzern, Erfurwin, Hildirad und Irminwin, als eine milde Gabe für seine höhern Zwecke zu bekommen. Und nun gelangte schnell zur Reife sein Entschluß, daselbst das Kloster zu stiften.

---

*) Statt mehrer stehe hier nur der Auszug einer solchen Schenkungsurkunde vom 18. Jan. 799: Ego Hludowinus, *filius* quondam Thiatheri — tradidi omnem partem hereditatis mee in loco nuncupato Werethinum, ad reliquias S. Salvatoris, et venerabili viro Liudgero Abbati, qui ipsas reliquias semper secum gestare solet, id est, inter duos rivulos, qui surgunt in monte et in flumen Ruram vadunt, unus vocatur Diapanbeci alter vero — absque appellatione. — Acta est in loco Diapanbeci sive Werithina, anno XXI regni gloriosi regis Caroli, XV kal. Febr.

Cap. 26. Ludgerus beginnt die Grundlage des Klosters zu Werethina im Weneswalde. J. 801.

In der schönen Frühlingszeit des J. 801, wohl in den ersten Tagen des Maies, war es, als Ludgerus sich in Person nach Werethina verfügte, um in dem von ihm dort acquirirten Walde eine passende Stelle zum Aufbau eines Klosters zu ersehen. Er ließ sich auch, bei seiner Ankunft daselbst, weder durch die dicht verwachsene Holzung, welche kein Sonnenstrahl durchdrang, noch durch das Abrathen seiner Begleiter, daß da nie ein Anbau statt haben könne, von seinem Vorsatz zurückhalten, sondern machte, mit den Worten: was Menschen unmöglich erscheint, ist bei Gott gar wohl möglich, sofort Anstalt, eine zweckmäßige Baustelle aufzusuchen, und befahl deshalb ein Zelt im tiefsten Dickicht aufzuschlagen. Als er nun dort die Nacht über mit seinen Begleitern verweilte, und während diese ruheten, in der Stille eines heitern Himmels, sich dreimal entfernt und unter einem dicken Baum auf seinen Knieen Gott angeflehet hatte, ihm doch ein Zeichen zu geben, ob dies der rechte Ort zur Klosterstiftung sei? siehe! da begannen allmälig schwarze Wolken am Himmel emporzusteigen, ein orkanmäßiger Sturm brausete daher und von ihm getroffen, sanken die bejahrtesten Bäume des Waldes ringsum mit Krachen hernieder und nur einer derselben blieb verschont, nämlich der, unter welchem der fromme Mann sein Gebet hatte verrichtet.

Jetzt war Ludgerus überzeugt, dies sei wirklich die ihm von Gott angewiesene rechte Stelle zur Begründung eines Klosters. Denn nun war um ihn her ein gehöriger Raum gelichtet zur Anlage einer solchen Stiftung, und Bäume genug lagen, ohne Menschenhand gefället, da, um das nöthige Bauholz zu liefern. So konnte er jetzt auch seine Begleiter mit Recht beschämend fragen: ob sie nun glaubten, daß man dort den Himmel sehen könnte? Dabei rief er einen seiner Vertrauten, den Othelgrim, noch besonders zu dem einen stehengebliebenen Baume hin und sagte: an diesem Orte will ich einst den Tag des Weltgerichtes erwarten und hier, wo ich jetzt sitze, soll meine Grabesstätte sein.

Nun wurden sogleich Anstalten getroffen, zuvörderst einen steinernen Altar mit heil. Reliquien des Erlösers u. a. m., unfern jenes Baumes, als Grundlage der Klosterkirche, mit einem einstweiligen Zelte darüber, und dann dabei auch eine vorläufige Wohnung der Geistlichen, als

der Hüter derselben, zu errichten. — Es erfreuete sich darob die ganze Umgegend. Schon am 8. Mai 801 machte daher ein gewisser Helmbold diesen Reliquien des Erlösers eine ansehnliche Schenkung zur Hand des Abtes Liudger, und die desfallsige Urkunde unterschrieb er selbst mit den dortigen ersten Conventsgliedern, dem Priester Jerusalem, und den Geistlichen Hardger, Wulger, Euntbert, Bocco, Gerfrid und Wambert. An demselben Tage erhielt er für diese Reliquien auch das Landgut Selhem,*) nach den Worten der Urkunde, zum Gebrauche der Diener Gottes, welche jene Heiligthümer zu besorgen und zu bewahren gewürdiget worden. Und eben so erfolgte noch im selben Jahre 801 den 6. Dec. die Schenkung des bedeutenden Landgutes Liudinghusen,**) worüber Liudger nach Gefallen zu verfügen haben sollte.

## Cap. 27. Ludgerus erhält die Bischofswürde. J. 802.

Nachdem nunmehr der Gottesmann Ludgerus zehn Jahre hindurch der weitläuftigen bischöflichen Dioces oder Kirchenpflege von Mimigard mit solchem Eifer und Erfolge vorgestanden, daß das Christenthum darin fast überall begründet erschien, und er, der treue Hirte seiner Heerde, doch noch nicht einmal den Namen eines Bischofs führte; so drang endlich alles in ihn, nun auch die Weihe und den Titel eines Bischofs anzunehmen. Allein der bescheidene Mann, welcher sehr hohe Begriffe von der Würde eines Bischofs, als eines Nachfolgers der Apostel Jesu Christi, hatte, wies dergleichen Aufforderungen oftmals mit den Worten ab: ein Bischof soll ohne Tadel sein, und fügte auch wohl hinzu, man möge zu diesem wichtigen Amte lieber einen andern erwählen. Allein Jedermann, seine Mitbrüder, die Geistlichkeit am Dom und in der Dioces sowohl, als die Edeln und das ganze Volk seines Sprengels, erkannten zu klar, daß grade er dieser Auszeichnung am würdigsten sei, und beharrten um so fester bei ihrer Bitte. Auch sein geistlicher Oberer, der Erzbischof Hildebald von Cöln, vereinte seine Wünsche

*) In Selhem oder Selheim wurde nun auch eine Kirche gestiftet, die nach St. Ludger benannt, unter dem Patronate des Abtes Werden stand.

**) Lüdinghausen, jetzt ein Städtchen im Münsterschen, erhielt auch, wahrscheinlich durch Ludger eine Kirche, geweihet der heil. Felicitas und ihren Söhnen und der Jungfrau Maria. Das dortige Gut wurde 1430 von der Abtei Werden an den Bischof von Münster abgetreten.

mit den ihrigen. Und so mußte denn Ludgerus endlich dem wohlwollenden Andringen Aller sich fügen.

Er reisete also im Frühlinge des J. 802 nach Cöln am Rhein und empfing da am 30. März, im Dome, bei einem feierlichen Gottesdienste, die Bischofsweihe von dem genannten Erzbischofe, unter dem Beistande vieler Geistlichen. —

Ludger fand nun in dieser neuen Würde und deren Zeichen*) noch einen Antrieb mehr, mit allem Aufwande seiner Kräfte, im Dienste seines Herrn und Heilandes Jesu Christi sorgfältig fortzufahren, so lange es noch Tag für ihn war. Er lehrete, predigte, taufte und segnete daher fortwährend in seiner ganzen Umgebung; — bildete, prüfte, weihete und beaufsichtigte die Geistlichen seines Sprengels und stiftete und heiligte weihend Altäre, Kapellen und Kirchen und legte durch dies alles einen immer festern Grund für die weiterkeimende christliche Bildung des gesammten Sachsenlandes.

### Cap. 28. Die Stiftung des Klosters zu Werethina oder Werden selbst. J. 802 u. 803.

Unterdeß waren die Augen des großen Frankenkönigs Carl, welcher auch i. J. 800 am heil. Christtage vom Papste Leo III. zum römischen Kaiser gekrönt worden, stets mit Wohlgefallen auf die apostolischen Bemühungen unsers Ludgerus gerichtet, und ruheten jetzt auch mit Beifall auf der Absicht desselben, ein Kloster in der diesseitigen Rheingegend zu gründen. Gedachter Kaiser ertheilte daher dem Bischof Ludger, auf dessen Antrag, eine i. J. 802 den 26. April zu Worms ausgefertigte Berechtigungsurkunde zur Stiftung eines Mönchsklosters mit einer Kirche an dem Orte Werthina beim Ruhrstrome im Weneswalde, und nahm darin beide und die jetzigen und künftigen Güter derselben in seinen landesherrlichen Schutz und schenkte

---

*) Die bischöflichen Würdezeichen, nächst der Pontificalkleidung und dem Bischofskreuze, waren ein goldner Ring, um dadurch die geistliche Vermählung mit der anvertrauten Kirche darzustellen, ferner ein kostbarer Krumstab mit einem Stachel, anzudeuten, daß der Bischof als geistlicher Hirte seine Schäflein nicht nur mit sanfter Gewalt an sich ziehen, sondern die Säumigen auch spornen solle, und endlich eine Inful oder Bischofsmütze mit zwei Spitzen, um die Kraft des alten und neuen Testaments dadurch zu bezeichnen, mit welcher er Widerstand leisten solle allen Anläufen der Gegner.

überdem, zum bessern Gedeihen des Klosters dem Bischofe das Domainengut Lothusa im Brabanter Gau zum steten Besitze.*)

Sonach konnte nun i. J. 802 der Aufbau einer eigentlichen Kirche über den schon früher gelegten Altarstein, und eines ordentlichen Klosters dabei zu Stande gebracht werden, alles anfangs natürlich leicht und bis auf die steinerne Grundlage meistens von Holz, das im Überfluß da war.

Diese Kirche wurde nach ihrer Vollendung zur Ehre des heil. Erlösers und der Jungfrau Maria geweihet und sofort mit dem Kloster dem Benedictinerorden förmlich übergeben. Die von Ludger bei dem Oratorium daselbst zeither vorgebildeten Geistlichen, davon oben einige namentlich erwähnt sind, wurden die ersten Conventualen dieses Klosters. Die Abtswürde und Oberdirection darin behielt sich Ludger lebenslang vor. Da er aber im Kloster selbst nur selten gegenwärtig sein konnte; so setzte er, als Obern in demselben, einen Provisor und Administrator an, welche Würde er erst seinem Bruder Hildegrim, und nachdem derselbe vom Kaiser zum Bischofe von Catalaunien (jetzt Chalons) in Frankreich erhoben war, als dessen Stellvertreter, seinem Verwandten Gerfried ertheilte.

Die Umgegend von Werthina empfand bald die Wohlthätigkeit der Anlage dieses Benedictinerstiftes. Denn die Geistlichen desselben gaben den umwohnenden Neuchristen nicht nur das Beispiel einer sehr geregelten Lebensart in geistlicher Hinsicht; sondern sie arbeiteten dabei auch fleißig mit den Händen, als Handwerker und Künstler im Kloster, und als geschickte Landbauer außer demselben. So rotteten sie die überflüssigen Wälder aus, machten Abzugsgräben in Brüchen, und verwandelten wilde Öden in fruchtbares Ackerland und blumigte Wiesen, legten auch schöne Gärten an und bepflanzten sie mit Obstbäumen und Weinreben, welche sie aus dem Frankenlande kommen ließen. Mit dem Kloster verschönerte sich also die ganze Natur umher und Gottes Sonne schien milder zu leuchten auf diesem Kirchengebiete.

Ludgerus besuchte diese seine Lieblingsstiftung, in welcher er einst auch zu ruhen gedachte, so lange er lebte, mehrmals in

---

*) Diese kaiserliche Verwilligungsurkunde der Stiftung des Klosters Werthina ist in den Orig. Guelf. t. V. in Kupfer gestochen mitgetheilt. Sie scheint zwar nicht ganz unverdächtig, ist aber doch sehr alt, und mehre folgende Privilegien, welche die Kaiser der Abtei Werthina gegeben, nehmen darauf Rücksicht.

jedem Jahre und erwarb für dieselbe immerfort vermehrten Grundbesitz umher.

Viele gewerbfleißige und handeltreibende, neubekehrte Christen drängten sich nun auch, in der nächsten Umgebung dieses Klosters sich anzusiedeln — und bald entstand da unter dem Schutze der Abtei ein ansehnlicher Flecken und endlich eine blühende Stadt, die, gleich dem Kloster Werethina, Werthina, und später Werden genannt ist.

Cap. 29. Ludger verbindet mit dem Kloster Werethina eine gleiche Stiftung zu Helmstedt. J. 802 fg.

Während der heil. Ludger, wie obstehet, mit der Stiftung des Klosters zu Werethina in Westphalen so erfolgreich beschäftigt war, dachte sein frommer Geist auch schon darauf, in Ostsachsen eine ähnliche, mit dieser verbundene Anstalt zu begründen, um auch unsern hiesigen Altvordern die Wohlthaten derselben zufließen zu lassen und zugleich den Missionarien oder Sendlingen zur Bekehrung der Heiden dieser Gegend einen festen Anhaltspunkt zu gewähren.

Er wandte nun sein Augenmerk besonders auf die ostsächsische Provinz Nordthüringen, zu welcher mehre Gauen gehörten, die das Bisthum Halberstadt bilden sollten, und darunter auch der Darlingergau im jetzigen Braunschweigischen Lande diesseit der Ocker. Hier schien ihm das freundliche Thal bei Helmstedt, wo das von ihm gestiftete Bethaus freudig aufblühete, besonders geeignet für seinen Zweck.

Ludgerus begab sich also im Sommer d. J. 802 abermals in die hiesige Gegend und setzte seine, vor vier Jahren begonnene Bekehrungsarbeit in einem weitern Umkreise derselben kräftig fort. Und ihm folgte diesmal hierher auch sein gleichgesinnter Bruder Hildegrim.*) Beide würdige Männer streueten nun vereint den heiligen Saamen des Christenthums in die Herzen der jetzt schon mehr dafür empfänglichen Umwohner und es gelang ihnen auch eine nachhaltigere und im Leben immer mehr erkennbare Wirkung davon bei Vielen hervorzubringen.

*) In der Vita S. Ludgeri rhytmica heißt es:
(Hildegrimus.) Et ipse monitus nimirum divinitus
Ad Nordthuringensem se committit gentem.
Usus auxilio fratris et hospitio
Manentis in loco Helmenstad vocato.

Während Hildegrim darauf auch an manchen Orten der nahen und fernen Umgegend seine Thätigkeit besonders verbreiten mochte*), verharrte Ludger mehr zu Helmstedt und erwarb hier, durch Ankauf mit seinem Eigenthum, einige bedeutende Grundstücke, die er zur Dotation einer Tochteranstalt seines Klosters Werethina, hieselbst bestimmte.

Er begründete sofort im selben Jahre 802 ganz in der Nähe seiner Peterskapelle und mit Einschluß derselben ein kleines Kloster, das zugleich Missionshaus für die Verkündiger des Christenthums unter den noch vielen umwohnenden Heiden sein sollte und stellte dann bei demselben einige von Werethina mitgebrachte Brüder als die ersten Pflanzlinge einer künftigen reichern Aussaat an.

Zugleich ordnete er für dies Kloster den Aufbau einer eigenen Kirche, welche, nach der Gewohnheit jener Zeit, auch anfangs, gleich der Peterskapelle, aber in geräumigerer Art als diese, eine Erdgruft bildete, deren hölzernes Obergebäude mit den schmalen Fenstern sich nur wenig über dem Boden erhob. Sie ist in ihrer Grundform noch jetzt als eine Krypta unter dem Chore der nachmaligen größern Klosterkirche vorhanden, obgleich ihre gegenwärtige massive Anlage mit schönen Säulen und Kreuzgewölben als das Werk eines spätern Jahrhundertes erscheint.

Die Weihe dieser Gruftkirche geschahe zur Ehre der heil. Martyrin Felicitas, welche als ein Muster der Glaubensstärke zuerst dem jungen Kloster als Patronin angewiesen wurde.

Ludgerus setzte darauf diese seine neue Klosterstiftung in Helmstedt mit der gleichzeitig geschehenen zu Werethina in eine so genaue Verbindung, daß sie beide, dem Benedictinerorden gehörig, auch ein gemeinschaftliches Oberhaupt und im engern Brüderschaftsbunde einen gemeinschaftlichen Convent haben sollten.

Eine größere Glocke, welche Ludgerus diesem seinem Kloster verliehen, vermehrte nun den Eindruck der kleinen auf der Peterskapelle dermaßen, daß, wenn beide zusammen erklangen, die Umwohner in diesen Metalltönen aus der Luft gleichsam Engelstimmen vom Himmel zu vernehmen meinten, und keiner

---

**) Es scheint um jene Zeit auch bereits in Halberstadt das oratorium S. Ludgeri in der Gegend, wo später das hohe Chor des Domes errichtet worden, erbauet zu sein, vielleicht auch zu Magdeburg das oratorium S. Stephani auf dem nachherigen dortigen St. Johannes Kirchhofe.

es wagte, zu solchen Zeiten nur böse Gedanken zu hegen, geschweige eine Sünde zu begehen. Kurz es bestätigte sich auch hier, was selbst einst der Weltstürmer Napoleon, vom Glockentone gerührt, hatte anerkennen müssen: daß die Glocke eines der vorzüglichsten Mittel der Gesittigung der Menschheit sei.

Wie darauf in Folge alles dessen das vom heil. Ludger gegründete Kloster zu Helmstedt, im Laufe der Jahre, unter der ihm auch aus der Ferne gewährten abteilichen Aufsicht und Pflege seines Stifters und nach ihm seiner gleichgesinnten Nachfolger, bei dem treuen Fleiße der frommen Mönche und bei mehren Schenkungen und Begünstigungen der nahe wohnenden Häuptlinge, schnell und freudig emporblühete, und zur völligen christlichen Umbildung seiner Nachbarschaft, wie zur gänzlichen Umwandluug der rauhen Gegend in blühende fruchtbare Fluren, und zur Anlage vieler Dörfer und selbst der Stadt Helmstedt wohlthätig gewirkt hat und dadurch des Himmels bester Segen für diese Gegend geworden ist; das Alles wird in der Geschichte dieses Klosters selbst, zur dankbaren Anerkennung der Nachkommen, näher dargestellet werden.

Cap. 30. Der Kaiser Carl nimmt das Sachsenland nach hergestelltem Frieden, als fränkischen Reichsgenossen auf und vollendet die Einrichtung der christlichen Bisthümer darin i J. 804.

Obgleich seit den letztern, im Cap. 23 bemerkten Zügen Carls des Großen in das östliche Sachsenland, hier alles im Allgemeinen beruhigt schien, so glimmte doch das Feuer der Unzufriedenheit an vielen Orten im Stillen immer fort und brach, bald hier bald dort, auf eine beunruhigende Weise hervor, ward jedoch von Carl meistens schnell wieder unterdrückt. Zuletzt kämpften nur noch die, jenseit der Elbe im heutigen Holstein wohnenden, Sachsen allein für ihre alte Verfassung und das darin begründete Heidenthum. Inzwischen mußten auch diese endlich sich der Übermacht fügen.

So kam denn nun i. J. 804 ein allgemeiner und vollständiger Friede des Kaisers mit der gesammten sächsischen Nation zu Stande. Er wurde zu Selz im jetzigen Würzburgischen abgeschlossen und fiel noch ehrenvoll genug für unsere Altvordern aus. Das Sachsenland wurde nämlich darin, als ein eigener Landestheil, unter der Beibehaltung vieler

bisherigen Freiheiten und Rechte, jedoch unter der Verwaltung kaiserlicher Grafen, (gleich dem süddeutschen Allemannien und dem Baiernlande) dem großen fränkischen Reiche zugesellt, mußte sich aber zur gänzlichen Abschaffung des Götzendienstes und zur Annahme der christlichen Religion, wie zur Besoldung der Bischöfe durch die Entrichtung des Zehenten (d. i. des zehnten Theiles des Ertrages des Ackerbaues und der Viehzucht) und zur Folgsamkeit gegen diese seine christlichen Lehrer verpflichten.

Jetzt ließ der Kaiser auch seine, zum Theil schon früher in einzelnen Theilen des Sachsenlandes gegebenen Gesetze, als eine Richtschnur des Ganzen unter dem Titel: Capitulatio de partibus Saxoniae, bekannt machen, um damit besonders eine christliche Ordnung und Ausbildung hier zu erwirken.

Sodann schritt er zur Vollendung seiner, auch zum Theil schon früher begonnenen Eintheilung des Sachsenlandes in acht bestimmte Bisthümer oder geistliche Aufsichtsbezirke. Diese waren:

1) Osnabrück, zuerst gegründet 775 unter dem h. Wiho als erstem Bischofe.

2) Münster, ursprünglich Mimigard, wo erst ein Abt Bernhard seit 779, dann Ludgerus seit 791 ruhmvoll wirkten.

3) Minden, im ehemaligen Engern zwischen West- und Ostsachsen inne belegen, wo der heil. Herimbert zuerst den Bischofsstuhl zierte, seit 780.

4) Bremen, im Gau Wigmodia, dessen Apostel und erster Bischof der h. Willehad geworden, i. J. 780.

5) Paderborn, anfangs 780 dem Bischof von Würzburg anvertraut, dann nach dem J. 804, unter dem ersten eigenen Bischof Hathumar selbstständig eingerichtet.

6) Verden an der Aller, gegründet i. J. 786, und in seinen östlichen Grenzen durch die Altmark sich bis zum Drömlinge bei Kalvörde hindehnend, hatte zum ersten Bischof den Suitbert.

7) Halberstadt, ein Bisthum, für die Bewohner von Nordthüringen oder die Gegend zwischen der Elbe, Ocker und Bude, mit Einschluß der halben Altemark, zuerst vom König Carl, wie es scheint im J. 780 provisorisch zu Seligenstadt (jetzt Osterwiek genannt) gegründet, und dem Hildegrim, Ludgers Bruder, bestimmt, einstweilen aber wohl von unserm Ludgerus selbst mit verwaltet und späterhin nach Halberstadt verlegt.

8) Hildesheim, ward als Bisthum auch von Carl dem Großen anfangs zu Elze gegründet und später durch dessen Sohn und Nachfolger Ludwig den Frommen i. J. 822 nach Hildesheim verlegt. Als erster Bischof wird Guntarius genannt.

Die vier erstern dieser Bisthümer wurden der Oberaufsicht des Erzbischofs von Cöln und die vier letztern derselben der Oberaufsicht des Erzbischofs von Mainz untergeben.

Der Kaiser Carl fügte übrigens diesen 8 sächsischen Bisthümern noch bei seinen Lebzeiten ein neuntes, nämlich das zu Hamburg für die Nordalbingischen Sachsen bei, — welches in der Folge, zur Zeit des heil. Anschar, dieses Apostels des Nordens, zum Erzbisthum erhoben und so i. J. 849 mit Bremen verbunden worden, als Oberaufsichtsbehörde eines slavischen und nordischen Metropolitansprengels.

## Cap. 31. Ludger veranlaßt und leitet die Stiftung eines Nonnenklosters zu Notteln. J. 805.

Während Ludger sich so der festern Begründung des Christenthums im Sachsenlande erfreuete und mit seinen Amtsbrüdern, den ersten frommen Bischöfen desselben, (die auch zum Theil späterhin den Heiligen der Kirche beigezählet worden,) eifrigst bemühet war, den Bau des Gottesreiches weiter zu fördern, wirkte er nicht nur fortwährend für das Emporwachsen der von ihm gestifteten vereinten Mannsklöster Werethina und Helmstedt, sondern er wünschte nun auch denselben ein Nonnenkloster hinzufügen zu können, um auch dem weiblichen Geschlechte ein Muster des höhern geistigen Lebens nach damaligen Ansichten aufzustellen.

Er vermochte daher seinen Schwager Robert, einen sächsischen Edlen, welcher mit seiner Schwester Mechtilde vermählt, in seinem Gebiete schon seit dem Jahre 780 viel fürs Christenthum gewirkt hatte, dahin, bei einem von ihm zu Nothlona, später Notteln genannt, (am Fuße des Baumberges in einer fruchtbaren Gegend zwischen Münster und Coesfeld belegen) gestifteten Oratorium (oder einer Gruftkapelle,) eine größere Kirche mit einem Jungfrauen-Kloster Augustiner Ordens zu begründen und selbige ansehnlich zu begaben.

Diese neue Klosterstiftung wurde, unter Ludgers Aufsicht und Leitung i. J. 805 vollendet und die Kirche von ihm geweihet zur Ehre Gottes, der seligsten Jungfrau Maria und der Heiligen Magnus und Martin. Nebenzweck dieser Anstalt war,

eine Bildungsanstalt der weiblichen Jugend, Pfleger der Armen und Versorger der Pilger zu werden. Ludger selbst hatte deshalb ihr zweckmäßige Statuten vorgeschrieben, z. B. daß keine Nonne hier den Schleier empfangen solle, die nicht wenigstens Latein verstände, und daß kein Armer ohne Gabe und kein Fremdling ohne Erquickung vom Kloster zu entlassen sei.

Als die erste Obere oder Äbtissin dieses Klosters zu Notteln erscheint des Ludgerus jüngere Schwester, die fromme Heriburgis oder Gerburgis, welche früher ihren Bruder oft auf seinen apostolischen Reisen begleitet hatte und zuletzt eine Nonne im Kloster Nivelle in Brabant gewesen sein soll.*) Diese Edle, eine Zierde ihrer Zeit, leitete die ihr anvertrauten geistlichen Töchter mit einer Weisheit und Liebe, die ihr aller Herzen gewann und lebte mit Gott und ihrem Heilande in einem Vereine, der einen Heiligenschein um sie verbreitete. Sie ordnete, nach ihres Bruders Ludger Tode, in dessen alter Gruftkapelle bei ihrem Kloster, ein ewiges Licht und ein dreimaliges jährliches Hochamt zu dessen Gedächtniß und folgte ihm dann in die Ewigkeit am 16. Oct. d. J. 835. Etwa 300 Jahre später 1131 stiftete eine ihrer Nachfolgerinnen, die Äbtissin Bertrade, auch auf ihrem Grabe eine Gedächtnißkapelle, mit einem schönen noch vorhandenen Denkmale.

Im funfzehnten Jahrhunderte bildete sich das Kloster Notteln zu einem adelichen freiweltlichen Frauenstifte aus, in welchem Verhältnisse es aber immer seine alte Bestimmung, eine Erziehungsanstalt für die Edeltöchter des Landes zu sein, festhielt, bis in die neuern Zeiten der Auflösung.

Uebrigens ist die oben erwähnte alte Erdkapelle Ludgers (sacellum S. Ludgeri) bei diesem Kloster bereits i. J. 1490 abgebrochen, um einen größern Raum für die damals neu und prachtvoll hergestellte Klosterkirche zu erhalten.

### Cap. 32. Ludgerus wird beim Kaiser Carl verläumdet, aber ehrenvoll gerechtfertigt, i. J. 806.

Unser Ludger mußte nun, noch in den letzten Jahren seines Lebens, auch erfahren, daß kein wahrhaft edler und großer Mann in dieser Welt ohne Anfechtung bleiben könne. Seine bedeutenden Erfolge im Sachsenlande zogen ihm nämlich Neider und Widersacher zu, selbst am kaiserlichen Hofe, welche, da sie nichts Tadelnswerthes an ihm entdecken konnten, die Einfachheit der

*) Wilken, Geschichte der heil. Gerburgis.

von ihm gestifteten Kapellen und Kirchen*) und den Mangel an äußerm Glanz und Metallschimmer in seiner Domkirche, ihm zum Vorwurfe machten, ohne zu bedenken, daß in dem rauhen noch halbwilden Sachsenlande dergleichen noch gar nicht so, wie in dem gebildeten Italien und Frankreich sein konnte. Man wußte dies aber doch dem Kaiser in einem solchen Lichte darzustellen, als ob es dem kirchlichen und bischöflichen Ansehen und damit auch dem Missionswerke selbst unter den neubekehrten ehemaligen Heiden nachtheilig wäre.

Auf erhaltenen kaiserlichen Befehl mußte Ludger zu seiner Vertheidigung, wie es scheint im Sommer d. J. 806, an dem Hoflager, wahrscheinlich zu Aachen, erscheinen.

Dort angelangt nahm er seinen Aufenthalt in einem Hause neben dem kaiserlichen Palaste. Carl ließ ihn sofort am nächsten Morgen zu sich entbieten. Der fromme Bischof aber, nach seiner Gewohnheit grade mit seinen Morgengesängen und Gebeten beschäftigt, ließ sagen: „er würde gleich nach vollendetem Gottesdienste sich einstellen." Dieselbe Antwort erhielt auch ein zweiter und dritter Bote. Darüber frohlockten schon seine Feinde. Allein als er vor dem Kaiser erschien und auf dessen Frage: warum er erst nach mehrmaliger Aufforderung komme? dreist erwiederte: „Darum, weil ich glaubte, Gott, dem höchsten König und Herrn der Welt, die höchste Ehre geben zu müssen, nach diesem aber jetzt desto bereiter zu erscheinen, deine Befehle mein König zu empfangen," so belobte der edle Carl den frommen Bischof und erklärte laut, daß er in Zukunft auf keinen seiner boshaften Verläumder wieder hören wolle.

Und so konnte unser Ludger vollständig gerechtfertigt und der kaiserlichen Gnade gewisser als je in seinen Bischofssprengel und zu seinen gewohnten Geschäften freudig zurückkehren.

## Cap. 33. Ludgers geistliche Amtstreue.

Der fromme Ludgerus fuhr bis an das Ende seines Lebens treulich fort, in dem Weinberge des Herrn, der ihm anvertraut war, eifrig zu wirken, so lange es Tag für ihn war.

---

*) Daß Ludger wirklich das Einfache auch in kirchlichen Geräthen und Gewändern liebte, siehet man aus einigen seiner noch vorhandenen Nachlaßstücke. So besitzt die Kirche zu Werden einen von ihm ererbten Abendmahlskelch mit einem dazu gehörigen Becken, welche beide ganz schlicht von Bronze bearbeitet und erst später übergoldet sind. Eben so hat man von ihm noch in der Kirche zu Billerbeck

Als Geistlicher überhaupt gab er seinen Chorbrüdern und den untergebenen Priestern das Muster einer wahren Herzensfrömmigkeit und einer pünktlichen Abwartung der kirchlich vorgeschriebenen kanonischen Stunden des Gebetes. Und als Aufseher und Lehrer einer Pfanzschule junger Geistlichen, oder eines Priesterseminars, ertheilte er nicht nur selbst in bestimmten Stunden, am Morgen jedes Tages, Unterricht in der heiligen Schrift und den Werken der Kirchenväter, wie besonders in der rechten Art, das Christenthum unter den ehemaligen Heiden zu verkündigen und zu befestigen; sondern er wußte auch seine Zöglinge, deren er immer einige auf seinen Missions- und Inspectionsreisen mitnahm, dergestalt practisch einzuüben, daß aus denselben viele recht würdige Priester und selbst verdienstvolle Bischöfe hervorgingen. Auch als Abt oder Vater der von ihm gestifteten Klöster zu Werethina und Helmstedt, war er sorgfältig bedacht, daß selbige dem Benedictiner-Orden in Allem Ehre machten. Er hielt sich deshalb in jedem Jahre einige Wochen darin auf, und unterzog sich dabei pünktlich allen geistlichen Uebungen der Mönche.

Besonders aber entwickelte unser Ludger als Bischof die ganze Fülle eines wahrhaft apostolischen Sinnes. Er sahe sich als den eigentlichen Lehrer und Seelsorger seines ganzen weitläuftigen Kirchensprengels an, der selbst für die, von ihm einer jeden Gemeinde gegebenen Priester, vor Gott verantwortlich sei. Darum war er so eifrig, sich seine Geistlichen selbst zuzuziehen und einem jeden den seiner Persönlichkeit und Fähigkeit angemessenen Wirkungskreis anzuweisen. Und darum förderte er auch überall in seiner Diöces, wo es irgend thunlich war, die Stiftung von Kapellen und Kirchen, und die Zertheilung der anfangs übergroßen, oft mehre Geviertmeilen befassenden Gemeinden etwas in kleinere Pfarrbezirke. Er verrichtete auch die Weihen der Altäre und gottesdienstlichen Gebäude und Personen stets selbst und zwar mit eigener sichtbarer Rührung. Und da er endlich das Lehren und Predigen für eine bischöfliche Hauptpflicht erkannte, so hielt er an jedem Sonntage, bis an das Ende seines Lebens, eine Predigt, und zwar selten allein in seiner Hauptkirche zu Mimigard, sondern meistens auch an mehr als einem Orte seiner weitläuftigen Diöces.

---

eine uralte Chorkappe oder ein Meßgewand aus gepreßtem Leder das erst später mit Gold und Malerei verziert ist.

Ob solcher Amtstreue war nun aber auch Ludgerus verehret und hochgehalten sein Lebelang, wie von seinem Monarchen, dem Kaiser, so von den Häuptlingen und dem Geringsten im Volke.

Cap. 34. Die Gelehrsamkeit und die Schriften desselben.

Ludgerus verstand außer seiner friesischen Muttersprache besonders die Lateinische, als die gelehrte Sprache seiner und der folgenden Zeit, und wußte sich leicht und fließend darin auszudrücken. Ferner hatte er die, in Gallien oder dem Frankenreiche aus der lateinischen entstandene, romanische Mundart (welche sich in der Folge in die jetzige französische Sprache ausgebildet hat) eben so inne, wie ihm die angelsächsische (als Stammsprache des jetzigen Englischen), und deren Quelle, die altsächsische oder niederdeutsche Mundart, wegen ihrer Verwandschaft mit der friesischen geläufig waren.

Als Gelehrter seiner Zeit kannte er alle sieben sogenannten freien Künste, von der Grammatik an bis zur Astronomie. Besonders aber erschien er als Theologe in der heiligen Schrift und den Kirchenvätern wohlbewandert. Auch die Landwirthschaft und der Ackerbau waren ihm nicht fremd, und mit dem Kreuze versetzte er in die ödesten Gegenden immer auch den Pflug. Ja selbst eine einfache Baukunst zu üben hatte er, bei seinen vielen Kirchen- und Klosterstiftungen, eine willkommene Gelegenheit.

Endlich hat unser Ludgerus, ohngeachtet seiner vielseitigen Amtswirksamkeit, doch noch die erforderliche Muße zu gewinnen gewußt, um auch als Schriftsteller ein Geisteserzeugniß in einem geschichtlichen Werke über die Verdienste seiner großen Vorgänger und Lehrer des heil. Erzbischofs Bonifacius und der Äbte Gregor und Alberich im Stifte Utrecht für die Nachwelt zu bearbeiten. Er schrieb nämlich, wie sein ältester Biograph Altfried bemerkt, folgende Bücher in lateinischer Sprache:

1) Vita venerabilium doctorum Gregorii et Albrici;
2) Primordia S. Bonifacii adventus atque ordinationis.

Das erstere Werk ist, aus einer alten Pergamenthandschrift des Klosters Fulda, von Christoph Browerus, in einer Sammlung historischer Denkmale*) mit herausgegeben, unter dem

*) Chr. Broweri Sidera Illustrium et Sanctorum Virorum, qui Germaniam, praesertim magnam, ornarunt. 1616.

Titel: Vita S. Gregorii Presbyteri et ultrajectinae Ecclesiae Rectoris, a. S. Ludgero ejus discipulo scripta. Das letztere aber, in welchem er einige Nachträge zu dem erstern Buche geliefert hatte, scheint zur Hälfte wenigstens verloren gegangen zu sein.

Übrigens wird von einigen noch dem heil. Ludgerus eine Epistola de canonizatione Sti. Swiberti beigelegt, welche sich aber schon durch ihre schwülstige Schreibart und noch mehr durch historische Unrichtigkeiten, als unecht herausstellt.

Als eine eigene Handschrift unsers Ludgerus verwahrte man auch vormals zu Münster, in einer elfenbeinernen Kapsel, einen Codex der Evangelien, welcher jedoch jetzt in der Königl. Bibliothek zu Berlin befindlich sein soll.

## Cap. 35. Die Lebensweise Ludgers.

Ein so sehr ausgezeichneter und verdienstvoller Mann unser Ludgerus zu seiner Zeit auch war, so zeigte er sich doch immer höchst einfach und anspruchslos in seiner ganzen Lebensweise. Er vermied mit Sorgfalt alles Auffallende und Außergewöhnliche und haßte besonders allen Schein einer besondern Heiligkeit, die sich in Worten oder in der Haltung des Körpers bemerkbar machen will. Er wandelte daher in aller Stille den gewohnten Gang seiner Lebensordnung und fand, als ächter Diener Jesu Christi, in der treuesten Erfüllung aller seiner Obliegenheiten nur ein schuldiges Beobachten seiner Pflicht.

Er trug für gewöhnlich ein seiner Würde angemessenes einfaches geistliches Kleid, und nur, wenn er seine Klöster besuchte, legte er einstweilen die Benedictinertracht an. Immer aber hatte er, und zwar bis an das Ende seines Lebens, was jedoch nur seinen vertrautesten Freunden bekannt war, ein härnes Hemd auf bloßem Leibe.*)

Einfach war seine tägliche Nahrung, obgleich er auch hier, alles Auffallende vermeidend, zuweilen Fleischspeisen nicht verschmähete. Und höchst mäßig im Genusse verließ er gewöhnlich nicht ganz gesättigt seine Tafel. Oft vereinte er an seinem Tische auch die Armen mit den Reichen, und immer würzte er sein Mahl mit geistreichen und frommen Gesprächen.

*) Auch der heil. Anschar trug nie ein anderes als ein härnes Gewand auf bloßer Haut. Ein solches war gleichsam das geistliche Panzerhemd jener Zeit, welches die vornehmen Kriegsmänner von Eisendrath hatten.

Endlich erschien ganz einfach und ohne Schmuck auch seine Wohnung mit deren Geräthen. Ja selbst seine Kirchen erglänzten nicht von äußern Zierden, aber desto herrlicher von dem darin verkündeten göttlichen Worte.

Bei dieser einfachen Lebensweise war es nun dem Ludgerus auch möglich, den größten Theil seines Erbvermögens und amtlichen Einkommens für die Stiftungen christlicher Kapellen und Kirchen und zur Unterstützung der Armuth verwenden zu können.

Überhaupt suchte er in der Verleugnung seiner eigenen Vortheile, und selbst mit Aufopferung seiner Ruhe und Bequemlichkeit, allen seinen Mitmenschen immerfort zu dienen und dabei, nach dem Sinne des Apostels Paulus, Allen Alles zu werden.

## Cap. 36. Visionen, Wunder und Weissagungen desselben.

Daß unser Ludgerus, als ein Sprößling des achten Jahrhundertes, auch natürlich die allgemeine Denkart desselben in der Hauptsache theilte, ist zu erwarten.

Er glaubte daher auch, daß die göttliche Vorsehung ihm, besonders bei wichtigen Veranlassungen, sowohl durch merkwürdige Träume als durch auffallende Naturerscheinungen, höhere Winke werde zukommen lassen, und vertraute, solche im Gebete erflehen zu dürfen.

Doch war er wieder zu demüthig dabei, um von der Gottheit eigentliche Wunder durch seine Person zu erwarten, wie er denn überhaupt die Verkündigung des Evangeliums und die Belehrung der Heiden der Verrichtung von Wunderthaten unter denselben vorzog.

Als daher einst in Friesland jener schon oben Cap. 16 erwähnte Sänger Bernlef, im festen Vertrauen auf die Wunderkraft Gottes durch Ludgerus, nachdem dieser auf seine seit drei Jahren erblindeten Augen ein Crucifix gehalten hatte, das Tageslicht allmälig wiederkehren gesehen; so ermunterte er ihn blos zum Danke gegen Gott, verbot ihm aber, irgend jemand vor seinem Tode zu sagen, wie er sein Gesicht wieder bekommen habe, damit nicht Andere veranlaßt würden, Ähnliches von ihm zu begehren.

Und da ein andermal auch in Friesland einige Fischer am Ladeflusse, welchen er in einer ungewöhnlichen Zeit aufgetragen hatte, einen Stör zu fangen, einen solchen Fisch wirklich herbeibrachten mit der Erzählung, daß, während sie ihr Netz durch

das Wasser gezogen, ein großer Vogel in der Luft daher geschwebt und vor ihnen als ein Fisch ins Wasser gefallen, und so von ihnen gefangen sei; da erwiederte er blos: „Lasset uns Danksagen dem allmächtigen Gott, der allem Fleische seine Speise giebt," und erinnerte sie übrigens, diesen Vorfall nicht etwa weiter zu erzählen, als ob er durch Jemandes Heiligkeit oder Verdienste bewirkt worden sei.

Ludgerus ließ auch Strahlen eines hellen prophetischen Blickes in die Zukunft an sich wahrnehmen. So deutete er, wie schon im Cap. 20 erwähnt ist, bereits i. J. 793 einen gehabten merkwürdigen Traum, worin er furchtbare schwarze Wetterwolken vom Meere her sich aufthürmen, und die Sonne verdunkelnd eine grause Finsterniß über jenes Land verbreiten, dann aber von Mittag her einen Lichtpunkt sich zur wiederkehrenden Sonne erheben und jenes dicke Gewölk, dadurch zertheilet, im Norden wieder verschwinden, gesehen, — seiner darüber ängstlich gewordenen Schwester Gerburge dahin: „daß diesen Gegenden gräuliche Verwüstungen von Seiten der seeräuberischen Normänner bevorständen, und daß er zwar diesen Gräuel hienieden nicht mehr sehen, sie ihn aber noch erleben würde." — Und wirklich ist diese Vorhersagung schon i. J. 811 wo Ludger bereits zwei Jahre im Grabe ruhete, wörtlich eingetroffen, indem der Normannische König Getrik damals mit einer Flotte von 200 Schiffen an den friesischen Küsten landete, und alle bewohnten Örter mit ihren Kirchen zerstörte, bis er endlich, vom Kaiser Carl zurückgedrängt, wieder auf und davon schiffen mußte.

## Cap. 37. Ludgerus stirbt i. J. 809 den 26. März.

Unter den vielen und mannigfachen Arbeiten und Bemühungen, womit das ganze Leben Ludgers angefüllet war, schwanden seine irdischen Kräfte allmälig dahin, und es näherte sich der Zeitpunkt, wo der fromme Gottesmann aus diesem Erdenleben abgerufen werden sollte.

Mit dem Beginne des J. 809 vermehrten sich seine körperlichen Schwächen immer mehr. Doch aber ließ er sich dadurch nicht abhalten, allen seinen geistlichen Verrichtungen täglich und vollständig zu genügen. Ja, selbst schon krank, wollte er seiner Gewohnheit, an den Tagen des Herrn in mehr als einer Kirche seiner Diöces zu predigen, nicht entsagen.

So begab er sich auch in den ersten Tagen des wiederkehrenden Frühlings des genannten Jahres 809, nach dem an

sechs Stunden von seinem Wohnorte Mimigard (oder Münster) entfernten Orte, der jetzigen ansehnlichen Stadt Coesfeld, und predigte dort am fünften Fastensonntage, den 25. März, früh Morgens 6 Uhr und verfügte sich dann auch noch nach dem eine gute Meile davon entfernten Orte Billerbeck, einem jetzigen Flecken, wo er in der dortigen St. Lamberts-Kirche abermals predigte und zugleich die Messe oder das heilige Abendmahl hielt.

Nun aber fühlte sich der eifrige Priester Gottes, welcher sich bei seiner Schwäche über seine Kräfte angegriffen hatte, mit einemmale so erschöpft, daß er ein Vorgefühl seines nahenden Todes in sich verspürte. Er eröffnete dies den ihn begleitenden jungen Geistlichen, seinen Schülern, mit den Worten: „Wisset, meine Liebsten, in der bevorstehenden Nacht werde ich diese Welt verlassen" und äußerte dann, als seinen letzten Willen, daß sein Leichnam nach seinem Stifte Werethina abgeführet und dort an der Morgenseite auswärts der Kirche beerdiget werden sollte. Darauf legte er sich auf ein Ruhebett nieder und verwandte den übrigen Theil des Tages zu Ermahnungen an seine Jünger, daß sie sich lebenslang im Dienste des Herrn fleißig erweisen und damit sein Gedächtniß ehren möchten. Gegen die Nacht vermochte er nicht viel mehr zu reden, desto inbrünstiger aber stieg sein stilles Gebet zur Gottheit empor, und die Umstehenden sangen dabei Psalmen und kirchliche Loblieder. So lag der fromme Mann, mit unverrückt zum Himmel emporgerichteten Blicke, einige Stunden — endlich nach der Mitternacht, also in den ersten Stunden des 26. März, kam der Engel des Herrn und rief die treue Seele von dannen. Ludgerus empfahl die Seinen der Gnade Gottes und verschied.

In derselben Stunde sahe der Priester Gerfried, sein Neffe und Nachfolger, der sich auf der Reise zu ihm befand, unterwegs vor sich ein großes Licht, das wie ein Feuer zum Himmel aufstieg und die Finsterniß der Nacht erhellte, und nahm dies gleich als ein Zeichen des Todes des heil. Mannes. Und dieselbe Erscheinung soll in dieser Nacht auch der Kaiser Carl der Große in seinem Palaste zu Aachen gehabt haben.

Ludgerus hat übrigens ein Lebensalter von etwa 63 Jahren erreicht und die Diöces Mimigard oder Münster als Verweser 11 Jahre und mit dem Titel Bischof dann noch 7 Jahre treulich verwaltet.

Cap. 38. **Der entseelte Körper des Ludgerus wird einstweilen nach Mimigard oder Münster gebracht.**

Sobald der Bischof Ludger Todes verblichen war, entstand Zwist unter seiner Begleitung, an welchem Orte nun der entseelte Leichnam seine Ruhestätte haben sollte.

Seine nähern Freunde verlangten, daß er in Gemäßheit des ihnen geäußerten Willens im Kloster Werethina zu beerdigen sei. Dagegen aber wollte die Geistlichkeit des Domstifts Mimigard es geltend machen, daß er als Bischof in seinem Dommünster ruhen müsse.

Man vereinigte sich endlich dahin, daß der Leichnam Ludgers, bis zur höhern Entscheidung des Streites, einstweilen in einer Kirche zu Mimigard unbeerdigt beigesetzt werden sollte.

Dies geschahe denn; die geliebte Leiche wurde, wahrscheinlich schon am 27. März, bei zahlreicher Begleitung und mit Gesang und Glockenklang nach Mimigard abgeführt und dort in der alten St. Marienkirche, einer kleinen unterirdischen Kapelle am linken Ufer der Aa, (s. Cap. 17) in einem, von Wohlgerüchen umdufteten, offenen Sarge niedergesetzt und bei der Beleuchtung von mehrern Wachskerzen, einen Monat lang aufbewahrt, während welcher Zeit die andächtigen Gebete und Gesänge für das Heil seiner Seele umher fast nie verstummten.

Unterdeß erwirkte Ludgers Bruder Hildegrim, der Bischof von Catalaunien (oder Chalons) in Frankreich, bei dem glorreichen Kaiser Carl, die Entscheidung des Zwistes über das Begräbniß Ludgers dahin, daß derselbe an **dem** Orte zu Werethina, den er selbst in seinem Leben dazu bestimmt hatte, beerdiget werden sollte,

Cap. 39. **Die Überführung des Körpers des heil. Ludger ins Kloster Werethina und sein Begräbniß allda im April 809.**

Unter der Anführung des bischöflichen Bruders Hildegrim geschahe darauf gegen den Ablauf des Aprilmonats d. J. 809 die feierliche Wegführung (translatio) des, bis dahin noch ohne Spuren der Verwesung und mit der Miene einer himmlischen Verklärung dagelegenen, Leichnams des heil. Ludger, von Mimigard nach Werethina hin. Eine zahllose Menge von geistlichen und weltlichen Personen, die dem Verstorbenen wie einem Vater nachweinten, begleiteten diesen Zug und große Haufen aus allen

umliegenden Orten schlossen sich noch unterwegs ihm an. Die Geistlichen sangen dabei rührende Antiphonen und Psalmen und die Volksmenge ließ dazwischen ertönen ihr Kyrie eleison und Amen. Als man gegen Abend zu Lüdinghausen anlangte, um dort die Nacht zu verweilen; horch! da ertönte das Geläute aller dortigen Glocken, wie man sagte, von selber. Am folgenden Tage wurde der Trauerzug dann in eben der Art fortgesetzt, und siehe! alle Gefilde, die er berührte, wurden, wie man meinte, dadurch in diesem Jahre so gesegnet, daß sie eine reichlichere Erndte gaben als je. Man erreichte endlich das Kloster Werethina gegen den Untergang der Sonne. Weinend und wehklagend empfingen die dortigen Brüder die irdischen Überreste ihres Stifters und Abtes und setzten sie vorläufig bei in der Kirche.

Dann ging man zu Rathe über den eigentlichen Ort seines Begräbnisses. Die meisten wünschten, ihm dasselbe in der Kirche selbst zu geben. Andere aber erinnerten an die oftmalige Äußerung des Verstorbenen: „daß er es für unziemlich halte, menschliche Leichname in dem geheiligten Boden der Gotteshäuser zu beerdigen" und an die besondere Bestimmung desselben: „daß er außerhalb der Klosterkirche an ihrer Ostseite ruhen wolle."

Der Priester Othelgrim, wieß darauf in Gemäßheit des ihm (nach Cap. 26) von Ludger selbst gewordenen Auftrages, genau die Stelle nach, wo früher der Baum gestanden, unter welchem der heil. Mann in jener Sturmnacht der Stiftung dieses Klosters sein Gebet verrichtet hatte. Dort also wurde der fromme Bischof Ludgerus nun von seinen Klosterbrüdern, die seinen Verlust weinend beklagten, wie Schwergeprüfte zu klagen pflegen, mit allen kirchlichen Feierlichkeiten, zur Grabesruhe gebracht. Es geschahe dies am 26. April d. J. 809 und auf Jahrhunderte lang blieb dieser Tag im Gedächtnisse seiner treuen Verehrer.

Das dankbare Kloster ließ auch nicht lange nachher einen Altar über seinem Grabe errichten und darüber ein Oratorium erbauen und wölben, welches eine Krypta oder Erdkapelle bildete, in welcher nachher noch fünf andere verdiente Bischöfe, seine Nachfolger in der Aufsicht des Klosters Werden, ihre Ruhestätte gefunden haben.

Cap. 40. Ludger wird unter die Kirchenheiligen aufgenommen und als solcher verehret.

Des Ludgerus vorzügliche Frömmigkeit und apostolische Verdienste wurden nach seinem Tode von der gesammten christlichen Kirche des Abendlandes so allgemein anerkannt, daß man ihn unter die Zahl der Heiligen derselben aufnahm und als solchen vielfach verehrte.

Zuerst erhielt seine Grabesstätte, die Krypta im Kloster Werethina, nachdem man über derselben oft in der Nacht eine helle Lichtsäule gesehen und dabei feierliche Glockenklänge gehört haben wollte, die Auszeichnung, daß sie, als ein Wallfahrtsort, von vielen Gläubigen in Andacht besucht und durch viele Geschenke verherrlicht wurde. Besonders aber verfügten sich eine Menge von Kranken und Gebrechlichen jeder Art zum Grabe dieses Heiligen, und viele derselben sollen von daher gesund in die Arme der Ihrigen zurückgekehrt sein. Man hatte von solchen geschehenen Heilungen im Kloster lange Verzeichnisse, welche, da man doch die Wahrheit aller Geschichten nicht ableugnen kann, beweisen, welch einen großen Einfluß auf manche menschliche Schwächen und Gebrechen die freie Willenskraft eines festen Glaubens äußern kann.

Demnächst wurden die Gebeine des Ludgerus im Kloster als die ehrenwerthesten Reliquien oder der kostbarste Schatz desselben betrachtet. Man hob daher seinen Sarcophag im Laufe der Zeit wieder aus der Erde und wieß ihm einen Ehrenplatz zwischen zwei kostbaren Marmorsäulen auf dem Hochaltare der Klosterkirche an, wo er, verdeckt von einem Gemälde das man aufziehen konnte, zwischen brennenden Lichtern, zur andächtigen Erinnerung für seine Verehrer bis in die neuesten Zeiten dastand, auch wohl in manchen Jahren, bei langdaurender bedenklicher Witterung, auf den klösterlichen Feldfluren, in Procession der Mönche unter Gesang und Glockenklang, umhergetragen wurde, um damit, wie man meinte, den Segen der Gottheit für die kommende Erndte zu erwirken.

Der bischöfliche Dom zu Münster verschmerzte übrigens lange Zeit höchst ungern den Verlust dieser für so heilig gehaltenen Reliquie. Endlich aber gelang es dem dortigen Bischof Christ. Bernhard (v. Gaalen) i. J. 1654 einige Theilchen derselben (vom Rückgrade und von einem Finger) an sich zu bringen. Er ließ selbige sofort in ein silbernes Standbild des heil. Ludgerus einfassen und als ein be-

sonderes Kleinod in seiner Kathedrale aufstellen, wo es sich auch bis in die neuern Zeiten erhalten hat.*)

Es sind auch während des Mittelalters, zur Ehre und zum dankbaren Andenken des heil. Ludgerus, selbst drei kirchliche Festtage gestiftet worden, als:

1) Der Gedächtnißtag seines Todes, der 26. März, welcher als sein himmlischer Geburtstag (dies St. Ludgeri) in dem Bisthümern Münster und Halberstadt, besonders aber in den Klöstern Werden und Helmstedt, durch eine eigene Liturgie, verbunden mit geschichtlichen Lectionen und Wechselchören, feierlich begangen worden. Das Hauptgebet dieser Tagesliturgie lautete: Deus, qui beatum Ludegerum, confessorem tuum atque pontificem, hodierno die suscepisti atque remunerasti, concede, propitius, ut, qui ejus gaudemus meritis, provocemur exemplis, et ejus intercessione veniam et vitam mereamur eternam, per dominum nostrum Jesum Christum, filium tuum, qui cum spiritu sancto tecum vivit et regnat in secula seculorum. Amen.

Im Bisthum Münster wird, nach der jetzigen Festordnung, dieser Gedächtnißtag des heil. Ludgerus am Mittwoch der dritten Osterwoche gefeiert.

2) Der Gedächtnißtag der Überführung des Körpers des heil. Ludger ins Kloster Werden, (dies translationis S. Ludgeri) ward schon vor Alters auf den 3. Oct. verlegt und wird noch jetzt in der Dioces Münster am 6. Oct. begangen.

3) Der Gedächtnißtag des Begräbnisses des heil. Ludger (dies exsequiarum S. L.) ist auch in der Vorzeit besonders in den Klöstern des Benedictinerordens gefeiert worden.

An allen diesen Festtagen des heil. Ludgerus strömte nun vormals die Menge seiner Verehrer vorzüglich hin nach den Orten seiner Wirksamkeit auf Erden, in hiesiger Gegend also nach Helmstedt. Und hier wurde nun zuerst mit Andacht besucht die Ludgeriquelle, um mit deren heiligem Wasser die Stirne, die Augen und Lippen zu netzen, dann Ludgers Erdkapelle St. Petri mit Dank für das von da aus verbreitete Licht der christlichen Religion, und endlich die Krypta, um an deren Altare eine Gabe zu opfern und zuletzt die Oberkirche des

*) Im Jahre 1807 aber ist die silberne Ludgerusstatue, nebst andern Schätzen des Doms, von den französischen Heerführern des Kaisers Napoleon mit hinweggenommen, ohne daß jemand erfahren hat, wo sie geblieben sind.

Ludgeriklosters, wo man dem feierlichen Gottesdienste beiwohnte und nach reumüthiger Beichte seiner Sünden im Genusse des heil. Abendmahls sich der Strafen Erlassung getröstete.

Für das Ludgerifest ist auch noch jetzt in dem neuesten Gesangbuche der katholischen Gemeinde zu Helmstedt v. J. 1829, ein Denklied auf den heil. Ludger befindlich, das anhebt:

Preist mit dankbarem Gemüthe, Gott der unserm Vaterland
Den Ludgerus hat aus Güte einst als Lehrer zugesandt;
Dankt der Liebe, singt erfreut, Gebenedeit sei jederzeit
Gottes große Gütigkeit.

Übrigens bestehen zur Ehre und zum Andenken Ludgers in allen Gegenden seiner Thätigkeit in Friesland, in Westphalen und selbst in und um Helmstedt, noch mehre ihm geweihete Kirchen, z. B. hier die jetzige katholische Pfarrkirche St. Ludgeri und die evangelischen Pfarrkirchen zu Alleringersleben und Rhode, und auch sonstige Spuren seines Daseins, als die oft erwähnte Ludgeri-Taufquelle, und sein erstes Bethaus, die Peterskapelle, und die Krypta unter der Ludgerikirche zu Helmstedt. Besonders aber werden in der Umgegend von Münster, hin und wieder, außer den gottesdienstlichen Gebäuden und Taufquellen St. Ludgers, selbst einzelne Bäume und sonstige Stellen in dankbarer Ehrfurcht gezeigt, an denen der Mann Gottes dem heidnischen Volke einst das Evangelium verkündigt hat. Man soll auch noch jetzt in jener ganzen Gegend nicht leicht ein Bauerngehöft finden, in dem nicht wenigstens eine Abbildung des verehrten Landesapostels das treue und gefeierte Andenken bezeugte, in welchem der verdiente Mann bei dem Volke noch immerfort stehet.

Daß aber auch das Gedächtniß des heil. Ludger, selbst nach der Reformation, in den evangelischen Landen hiesiger Gegend nie erloschen, sondern von Geschichtschreibern und Geistlichen zu Zeiten angefrischt worden,*) ließ sich zumal bei den Professoren der ehemaligen Universität, die in der Regel Freunde des Ludgeri-Klosters waren, von selbst erwarten. Und daß auch in neuester Zeit dieser Sinn wieder erwacht sei, mag unter andern der freudige Beitritt so vieler Personen aus allen Ständen, besonders der Umgegend von Helmstedt, zum Ludgeri-Vereine bezeugen.

*) So feierte ich das tausendjährige Gedächtniß der ersten Verkündiger des Christenthums in der Gegend zwischen der Elbe, Ocker und Bude in einer Pfingstpredigt d. J. 1816, die zweimal gedruckt erschienen ist. Siehe dieselbe als Zugabe des ersten Theils meiner Neuhaldenslebischen Kreis-Chronik v. J. 1824.

# Anhang.

## Einige altdeutsche Sprachdenkmale aus dem Ludgerischen Zeitalter.

1) Die Entsagungsformel des Heidenthums mit dem Angeloben des Christenglaubens, (aus einem Codex der vatikanischen Bibliothek zu Rom nach der neuesten Abschrift von Maßmann).

Forsachistu diobolae
et resp. ec fnrsacho diabolae,
end allum diabol gelde?
responn. end ec forsacho, allum diabol geldae,
end allum dioboles vvercum
resp. end ec forsacho allum dioboles vvercum vnd wordum thunaer ende vvoden ende saxnote ende allem them vnholdum tho hira genotas sint.

Gelobistu in got al'mehtigan fadaer
ec gelobo in got al'mehtigan fadaer
Gelobistu in crist gotes suno
ec gelobo in crist gotes suno
Gelobistu in halogan gast
ec gelobo in halogan gast.

Anm. Eine Entsagung oder Abschwörung des Teufels mit welcher Benennung des bösen Geistes die christlichen Glaubensboten die heidnischen Götter belegten, mußte natürlich dem christlichen Glaubensbekenntnisse vorausgehen.

Namentlich werden hier drei altdeutsche Götter erwähnt der Thunaer, sonst Thor, d. i. der Donnerer, der Woden oder Wodan auch sonst Odin, an manchen Orten Crode (d. i. der Große), an andern der Lubbe (d. i. der Dicke oder Mächtige) geheißen und der Saxnote, unter welchem unsere jetzigen Alterthumsforscher den Sahsnoz (d. i. Schwerdtgenoß) verstehen, wodurch der Kriegsgott Freir oder Fro bezeichnet sein soll.

2) Das apostolische Glaubensbekenntniß (nach einem Manuscripte der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel.)

Gilaubiu in got fater almahtjgon scepphion himiles enti erda. Endi in hejlenton crist suno sinan einagon, truhtin vnseran, Ther infanganer ist fona heiligemo geiste, giboran fona marian, magadi, gihuvizzinot bi pontjsgen pilate, in

cruci bislagan toot, endi bigraban. Nid har steig ci hellju, in thritten dage arstuat fona tootem. Ufsteig ci himilom, gisaaz ci cesvvn gotes fateres almahtiges. tanan quemendi ci ardeilenne quecche endi doodem. gilaubiu in atum (i. e. Athem, spiritum) vvihan. vviha ladhunga (am Rande unten steht samanunga) alljcha, heilegero gimejnidha. Ablaz sundeono. Fleisges arstantnissi. Lyb evvigan. amen.

3) Das Gebet des Herrn, (nach derselben Quelle.)*)

Fater vnser thu in himilom bist. givvihit si namo thin, quaeme richi thin. vverdhe vvilleo thin. sama so in himilc endi in erthu. Broot vnseraz emezzigaz gib vns hintu. endi forlaz vns sculdhi vnsero. sama so vver forlazzem scolom vnserem. endi ni gileidi vnsih in costunga. auh artosi vnsih fona ubile.

*) Siehe die deutschen Abschwörungs-, Glaubens-, Beicht- und Betforformeln vom achten bis zum zwölften Jahrhundert von Maßmann. Quedlinburg und Leipzig. 1839. S. 67. 71. u. 161.

# Zweite Abtheilung.

## Geschichte des Ludgeri-Klosters zu Helmstedt.

Der Apostel des Sachsenlandes Ludgerus hatte, wie aus der Geschichte seines Lebens erhellet, zur Ehre Gottes und des Heilandes, wie zur festern Begründung des Christeuthums in diesem Lande, zwei Benedictiner-Klöster, das zu Werethina, oder später Werthen oder Werden genannt, in Westphalen und das andere zu Helmstedt in Ostsachsen, aus eigenen Mitteln gegründet und dieselben, obgleich an 45 Meilen von einander entfernt, vom Anfange an unter einem Oberhaupte und durch einen Convent vereinet. Da diese beiden Stiftungen nun auch in dieser Verbindung, die ganze Zeit ihrer Dauer hindurch, welche grade tausend Jahre befaßt, bestanden und gemeinschaftlich und besonders viel Gutes für das Wohl ihrer Umgebungen gewirkt haben; so verdient ihre Geschichte vor vielen andern aus dem Staube der Archive, in welchem sie bis jetzt vergraben gewesen, hervorgezogen und zur nützlichen Unterhaltung und Belehrung der Nachkommenschaft dargestellt zu werden.

Ich theile daher hier die historischen Denkwürdigkeiten des unser östliches Sachsenland besonders angehenden Ludgeri-Klosters zu Helmstedt, aus vielen in der Vorrede angegebenen bisher noch unbenutzten urkundlichen Quellen mit, und sondere dieselben, hinsichts ihrer Ähnlichkeit mit dem Lebensalter der Menschen, in folgende fünf Abschnitte:

1) Das Kindheitsalter des Klosters, während es noch unter der Pflege seines Stifters und dessen Geschlechts stand, v. J. 802 bis z. J. 887;
2) Das Jugendalter desselben, oder die Zeit seiner weitern Ausbildung v. J. 887 bis 1160;
3) Das Mannsalter dieses Klosters, oder die Zeit seines kräftigen Bestehens, während der Höhe des deutschen Mittelalters v. 1160 b. 1436;
4) Das höhere Alter desselben, oder die Zeit der Abnahme seiner Bedeutung und Wirksamkeit, v. 1436 b. 1646 und
5) Das Greisenalter und der Tod desselben, oder die Zeit seines letztern kränkelnden Daseins und des endlichen Todes oder der Aufhebung dieses Klosters, v. 1646 b. 1802.

## Erster Abschnitt.

**Das Kindheitsalter des Klosters,** während es noch unter der Pflege seines Stifters und dessen Geschlechts stand, v. J. 802 bis z. J. 887.

Die Stiftung oder gleichsam die Geburt des Ludgeriklosters zu Helmstedt war, wie aus dem vorstehenden Leben des heil. Ludgerus erhellet, ein Verdienst dieses eifrigen Apostels der Sachsen.

Sobald derselbe nämlich, als Verweser des Bisthums Münster, das Christenthum im westlichen Sachsenlande oder in Westphalen, unter Carls des großen Königs der Franken Obhut, dauernd gegründet hatte, wandte sich sein Bekehrungseifer, gegen das Ende des achten Jahrhundertes, auch den hiesigen noch tief im Heidenthume befangenen ostsächsischen Gegenden zu.

Namentlich besuchte er, im Sommer des J. 798 die Districte diesseits der Weser und kam bei der Gelegenheit auch in den Darlingau des Nordthüringerlandes. Hier fand er nun Veranlassung, an der Ostseite des damals noch sehr großen Elmwaldes, bei einem Orte Helmstedt*) genannt, etwas länger zu ver-

*) Der Elmwald, ursprünglich Helmwald (helimanni silva) und der Ort Helmstedt haben ihre Namen von einem der frühesten Bewohner und Besitzer dieser Gegend, Helimann oder Helmann; wie die Stadt Wolmirstedt auch ursprünglich Waldemarsstätte geheißen ist. Kaum nennenswerth ist daher die thörichte Meinung Einiger, daß Helmstedt seinen Namen von einem Hunde des heil. Ludger, der Helim geheißen, erhalten habe, und ähnliche.

weilen, indem hier ein sehr roher Götzendienst auf den Lübbensteinen seine Amtsthätigkeit in nähern Anspruch nahm.

Er erschien hier, als einfacher christlicher Glaubensbote in geringer Begleitung, und verkündigte unsern dort zusammenkommenden Altvordern, bei einem in einer Niederung, wie er sie liebte, aufgerichteten Kreuze, mit der Kraft des Wortes, den wahren Gott und den Heiland der Welt, taufte sodann mehrere Neubekehrte in einer nahen Quelle, deren Gedächtniß die Dankbarkeit derselben nachher durch die ihr beigelegten Namen, die Ludgeriquelle und das heilige Wasser, wie man ausschließungsweise das Taufwasser nannte, der Nachwelt treulich aufbewahret hat. Sodann stiftete er über dem erwähnten Kreuze ein Oratorium oder ein christliches Bethaus zu Ehren des heil. Kreuzes und des Apostels Petrus, und setzte dabei einen Priester an, zur Fortführung des von ihm begonnenen Werkes. (Siehe das Leben des heil. Ludger Cap. 22, 23 u. 24.)

Diese erste Stiftung des heil. Ludgerus zu Helmstedt bestehet in ihrer Grundform noch als eine Erdkapelle zu St. Peter genannt. Sie liegt unter der später darüber gebaueten St. Johanneskapelle, auf dem innern Friedhofe des Klosters, am westlichen Flügel desselben, aus welchem acht Stufen in dieselbe hinabführen. Sie war anfangs von Holz, wie alle damaligen kirchlichen Gebäude in dem neubekehrten Sachsenlande, errichtet und ist erst später in das jetzige Steingebäude verwandelt. Ein längliches Viereck bildend enthielt sie eine Länge von 32 Fuß und eine Breite von 10 Fuß. Nur wenige und schmale Fenster über der Erde ließen darin ein mystisches Helldunkel erscheinen. Das etwas geründete Sanctuarium an der Morgenseite enthielt einen steinernen Altar mit Reliquien, vermeintlich vom Kreuze des Erlösers und vom Apostel Petrus. Vor demselben brannte nach uralter Stiftung Tag und Nacht ein Licht zur Erinnerung, daß von hier aus sich das Licht der christlichen Religion in die ganze Umgegend verbreitet hat.*)

Vier Jahre später kehrte Ludgerus, als Bischof von Münster, der für seinen Bruder Hildegrim, den der Kaiser Carl zum

---

*) Es verdient bemerkt zu werden, daß die alte Geroldskapelle beim Dom zu Paderborn, gestiftet schon um das Jahr 780 zu Ehren der heil. Jungfrau, eine große Ähnlichkeit mit unserm Helmstedter Oratorium hat. Sie bildet auch eine Erdgruft von etwa 30 Fuß Länge und 12 Fuß Breite. Siehe der Dom zu Paderborn in historischer und artistischer Hinsicht v. F. J. Brand. Lemgo 1827. S. 82.

Bischof von Halberstadt bestimmt hatte, einstweilen diese, meist noch heidnische Diöces mit beaufsichtigen mochte, nachdem er im J. 802 in Westphalen zu Werethina ein Benedictiner Kloster gestiftet hatte, voller Freude über die Hoffnungen dieser Anstalt, abermals in unser Ostsachsenland zurück, und zwar diesmal bald nachgefolgt von seinem genannten Bruder Hildegrim, und gründete nun zu Helmstedt, ganz in der Nähe der Peters-Kapelle, ein ähnliches obwohl kleineres Kloster, welches er sodann mit dem zu Werethina als eine Genossenschaft unter einem Haupte genau verband.*) Er hatte die Absicht dabei, daß dieses Kloster hier ein besonderer Stützpunkt der fernern häufigern Sendung von Glaubensboten in hiesigen Landen werden sollte.

Auch ordnete Ludgerus sofort den Aufbau einer geräumigen Klosterkirche, an der Südseite der Wohnung der Mönche. Es bildete auch diese nach damaliger Art eine Erdgruft oder Krypta, die sich mit ihren kleinen Fenstern oben nur wenig über den Boden erhob. Man siehet sie noch in ihrer Urform, (obgleich die anfänglichen Holzwände späterhin in festes Gemäuer verwandelt worden sind,) als unter dem hohen Chore der jetzigen Ludgerikirche belegen. Sie enthält, in einem etwas länglichen Viereck eine Länge von 37½ Fuß, eine Breite von 30¾ Fuß und eine Höhe von 21¾ Fuß. Die gegenwärtig darin befindlichen sechs Säulen, deren 4 rund und die beiden mittelsten viereckt sind, nebst dem darüber befindlichen Kreuzgewölbe, deuten auf eine spätere obwohl auch sehr alte Erneuerung. An der Ostseite dieser Krypta war ein Hochaltar und zwei Nebenaltäre, von denen einer dem Andenken des heil. Liafwin (vergl. Leben d. heil. Ludger Cap. 8) gewidmet gewesen. Die Umfangsmauer der andern Seiten zeigt auch einige Nischen für Steinbilder von Heiligen. Übrigens führen aus dem Kloster 10 Stufen in diese Erdkirche herab. Und an der Westseite derselben sieht man einen etwas aufsteigenden Erdgang von 5 Fuß Breite, der jetzt noch 24 Fuß lang, aber hinten vermauert ist.**)

---

*) Eine Urkunde des Abtes Gerhard von Werden v. J. 1230 bemerkt daher: Cunctis significandum, qualiter ecclesia S. Ludgeri in Helmstat Werethinensi ecclesie vinculo fraterne charitatis sociata sit a prima fundatione ecclesiarum utrarumque. Sunt unius Capituli per omnia connexe.

**) Eine ähnliche Erdkirche oder Krypta, wie diese zu Helmstedt, ist auch noch unter dem Chore der Domkirche zu Paderborn vorhanden, in welcher der Papst Leo III. selbst bereits i. J. 799 den Altar des heil. Stephan eingeweihet hat. Auch der Dom in Halberstadt hatte ursprünglich eine solche Krypta.

Ludger weihete diese klösterliche Kirche dem Andenken der heil. Märtyrin Felicitas, von deren vermeinten Gebeinen er dem Hochaltare derselben einige Theilchen einverleibte,*) und bestimmte übrigens, daß auch in diesem Gotteshause vor dem Hochaltare von einem Klosterbruder Tag und Nacht ein Licht brennend erhalten werden sollte, zur steten Erinnerung, daß das Christenthum von hier aus seine vollern Strahlen in der Umgegend verbreitet habe.

Die Stiftungsurkunde dieses Klosters zu Helmstedt ist nicht mehr vorhanden. Und die Schenkung, welche der Kaiser Carl bereits am 26. April d. J. 802 demselben mit einem Landgute zu Carlsdorf gemacht haben soll,**) scheint unecht. — Daß aber die Stiftung selbst zu den Zeiten Carls des Großen geschehen, ist gewiß, da der älteste deutsche Geschichtschreiber Bischof Ditmar von Merseburg, welcher aus einem alten sächsischen Dynastengeschlechte der Grafen von Walbeck in Helmstedts Nähe stammte, es mit klaren Worten sagt.***) Und daß das J. 802 als das Stiftungsjahr anzunehmen sei, wird durch eine, in den Fundamenten der Helmstedter Klosterkirche einst gefundene Marmortafel wörtlich angedeutet.†)

Das somit von Ludger gegründete Kloster zu Helmstedt wurde nun, so wie das Mutterkloster desselben zu Werethina, auf immer dem Benedictiner-Orden übergeben. Selbiger war im 6ten Jahrhunderte, durch den heil. Benedict, in Italien entstanden und wurde von den ersten deutschen Heidenbekehrern mit Vorliebe nach Deutschland verpflanzt, um mit der Religion zugleich auch einen verbesserten Ackerbau und Künste und Wis-

*) Die Martyrin Felicitas war die fromme Mutter der sogenannten Sieben Brüder, welche in der Christenverfolgung des heidnischen Kaisers M. A. Antonin im J. 166, nachdem ihre Kinder am 10. Juli allesammt auf verschiedene Weise den Martyrertod vor ihren Augen erlitten hatten, zuletzt vier Monate später ihnen im Tode folgen mußte.

**) Diese Schenkungs-Urkunde, welche sich im alten klösterlichen Copialbuche von einer Hand des 15. Jahrhundertes nachgetragen findet, ist abgedruckt in Rehtmeiers Braunschw. Lüneb. Chronik S. 150.

***) Ditmar, welcher von 1001 bis 1008 selbst Propst des Stiftes zu Walbeck in Helmstedts Nähe gewesen, sagt in Chron. lib. VII. In monasterio Ludgeri confessoris — qui locum hunc Helmenstat vocatum proprietate construxit, tempore Caroli Magni Imp.

†) In Chron. Werthinensi ap. Bucelinum heißt es: Fuit praeterea S. Ludgerus, monasterii Helmstadiensis fundator, cum fratro suo Hildegrimo, circa a. Chr. DCCCII ut constat ex tabula marmorea, in fundamentis templi, cum restauraretur, reperta.

senschaften hier einzuführen. Diese Benedictiner, deren Ordenskleid aus einfachem Zeuge von schwarzer Farbe bestand, waren zwar, wie die übrigen Mönche, zu den Gelübden der Keuschheit, der Armuth und des Gehorsams verpflichtet und dadurch den Weltgenüssen und dem Geld- und Herrschgelüste entfremdet, aber doch dabei auch angewiesen, Hand- nnd Kopfarbeit zur Veredlung ihrer Umgebung willig zu übernehmen. Und sie erfüllten redlich ihren Beruf. Unser deutsches Vaterland verdankt ihnen daher einen großen Theil seiner Bildung.

Es war mithin eine Wohlthat der göttlichen Vorsehung, daß auch unsere Gegend von Helmstedt der Sitz eines Benedictinerklosters geworden.

Das Kloster selbst erhielt seine Stätte in der nächsten Umgebung der Peterskapelle, unweit des nordwärts daran durchstreichenden Bruches, der späterhin in einen großen Teich umgewandelt worden.*) Die Kirche desselben, an der Südseite belegen, bildete wie schon erwähnt ist, eine Krypta oder Erdgruft und war bedeutend größer, als die frühere Peterskapelle, bekam auch schon eine größere Glocke, als diese, so daß das Geläute beider nun desto mehr, wie Engelstimmen aus der Höhe, den Neuchristen der Umgegend erbaulich erklang. (Siehe das Leben des heil. Ludgerus Cap. 29.)

Der klösterliche Gottesdienst der Mönche dieses Klosters, deren Verein, anfangs geringe an der Zahl, einem Provisor oder Fürsorger untergeben war, begriff an jedem Tage fünf kanonische Stunden des Gesanges und Gebetes in der Kirche. Die Frühmette begann schon Morgens 4 Uhr. Es folgte dann um 6 Uhr die Prime und um 9 Uhr die Tertie mit der hohen Messe, welche einer der Brüder, als Kapellan, hielt, und gleich nachher die Sexte und None. Nachmittags um 3 Uhr wurde die Vesper abgewartet und Abends 6 Uhr mit der Complete geschlossen.

Die übrigen Stunden des Tages waren theils der stillen Betrachtung und dem Lesen der heil. Schrift und der Kirchenväter, theils dem Unterrichte der Neuchristen und der Verpflegung armer Wanderer, theils besonders auch zu Handarbeiten und zum Garten- und Feldbau bestimmt.

---

*) Ludger liebte, als ein geborner Holländer, die niedern bruchigten Gegenden und legte daher auch seine Klöster in solchen, gegen die sonstige Gewohnheit des Benedictinerordens, der die Berge vorzog, an.

Es wurden nun auch bald die wohlthätigen Folgen dieser Klosterstiftung hier sichtbar. Das Christenthum fand dadurch immer mehr Eingang und eine festere Begründung in den Herzen der Neubekehrten. Und die öden Waldörter und nutzlosen Brüche in des Klosters Nähe verwandelten sich in Kurzem, durch den Fleiß der Mönche, in fruchtbare Äcker, Gärten und Wiesen und in fischreiche Teiche.

Das alles vermochte dann die Häuptlinge der Umgegend, die Dynasten von Sommersburg, Süpplingenburg und Walbeck, — dem jungen Kloster nach und nach ein immer ausgebreiteteres Landbesitzthum und sonstige Rechte zu verleihen und zu schenken. Und dies bewog nun wieder viele der gemeinen Leute, ihre Bords oder Erdhöhlen und Hütten im Elm- und Elsholze, auch im Dorme und Morsleber Walde zu verlassen,*) und sich als Ackerbauern (coloni) auf klösterlichen Grundstücken anzusiedeln.

Auf solche Art vermehrten sich nun in der Umgegend unsers Klosters nicht nur die Anbaue in den schon vorhandenen Ortschaften, als: Helmstede gewöhnlich das alte Dorf (vetus villa) genannt, und Strevelingerode beim Kloster selbst belegen, und zu Wurmstede in weiterer Entfernung am Wege nach Schöningen bei einer davon noch benannten Brücke, und zu Bassaleve oder Bosleve, bei einem davon benannten vormaligen Busche, und endlich zu Crispenrode eine Viertelstunde nordwärts vom Kloster unter dem schwarzen Berge belegen; sondern es entstanden jetzt auch durch die Beförderung des Klosters einige neue Oerter, deren Namensendung auf Dorp oder Dorf den spätern Ursprung anzeigt, als: Ostendorp, unmittelbar beim Kloster; Havekesdorp, unfern des Nordernthores der jetzigen Stadt; Etekendorp, südostwärts nach Harbke zu, am damaligen Boclaholze, und endlich Gr. und Kl. Sedorp, eine Viertelstunde südwärts vom Kloster bei einer damaligen Waldung, das Süderholz, an einem See belegen, der sich noch als bruchigter Boden kenntlich macht.

Die Einwohner aller dieser Dörfer, (welche späterhin in die Stadt Helmstedt übergegangen sind,) wurden nun, durch den Anbau auf klösterlichen Grundstücken Hörige oder schollenpflichtige Leute liti, glebae adscripti unsers Stiftes. Ihre nunmehrigen Heimden (lares) oder später Höfe, (curiae)

*) Dergleichen Bords oder Erdhöhlen, als Wohnungen der alten deutschen im Elmwalde hat nachgewiesen der Pastor Dünnhaupt zu Lelm, in seinen Beiträgen zur deutschen niedersächsischen Geschichte und deren Alterthümer. Helmstedt, 1778. S. 80 fg.

erhielten in der Regel ein jeder so viel Ackerland zugetheilt, als ein Mann mit seinen Kühen zu bearbeiten vermochte, daher ein Mannstheil (mansus) genannt, woher später unsere Hufen entstanden sind. Sie mußten dem Kloster mancherlei Abgaben, als: Hühner, Eier, Schweine, Korn- und Geldzinsen entrichten, Dienste leisten und sonst gehorsam treu und gewärtig sein.

Einen großen Hof in Helmstedt behielt sich das Kloster vor und ließ ihn durch einen Meyer oder villicus, dem es zugleich die Aufsicht über die Hörigen und deren Leistungen übertrug, verwalten. Späterhin wurden solche Klostermeyer auch zu Wurmstedt und Seedorp angesetzt.

Die landesherrliche Hoheit über das Ludgeri-Kloster gehörte vom Anfange an dem deutschen Kaiser, der diesen Bezirk (von Schöningen bis Haldensleben und von Vorsfelde bis Wolmirstedt) als eine Grafschaft, (comitia) später von der Ding- oder Gerichtsstätte zu Seehausen genannt, verwalten ließ.*)

In kirchlicher Hinsicht gehörte das Ludgeri-Kloster mit der ganzen Umgegend des Darlingaues bis an die Ocker zu dem bischöflichen Sprengel von Halberstadt und es genoß dabei die Auszeichnung, daß es mit der dortigen Domkirche zu St. Stephan, von der ersten Gründung an, in dem Verhältnisse der Brüderschaft stand.

Der Stifter unsers Klosters, Ludgerus der Bischof, behielt sich übrigens die Oberleitung desselben, nebst der von Werethina, lebenslang vor und ließ sich deshalb selbst oft in Urkunden gern einen Abt oder Vater dieser Klöster nennen. Er genoß dabei die Freude, diese Stiftungen durch den Eintritt von Conventualen aus den edelsten Geschlechtern der Umgegend, wie durch den vorbemerkten Anwachs von Gütern, dauerhaft wurzeln zu sehen. Er erhielt auch nach seinem Tode i. J. 809, wie er bestimmt hatte, sein Begräbniß zu Werden.

Hildegrim, Ludgers frommer Bruder, Bischof zu Halberstadt und zweiter Apostel unserer Gegend, übernahm nun in

---

*) Ueber die Grafschaft Seehausen, (comitia Sebuscn) welche vom Kaiser Heinrich III. i. J. 1052 dem Bisthume Halberstadt überlassen und von diesem meist durch die Pfalzgrafen von Sommersburg, als Vicegrafen, verwaltet, und dann i. J. 1257 dem Erzstifte Magdeburg überlassen und demnächst aufgelöset worden, siehe einen Aufsatz von Wohlbrück in v. Ledeburs hist. Archiv B. 18. S. 118—124 und meinen Nachtrag zu demselben, im neuen Archiv B. II. 1836. S. 161—178.

gleicher Art die Oberleitung dieser Klöster und nannte sich in diesen Verhältnissen gern einen Custos oder Wächter und Beschirmer derselben. Er wurde der Erbauer des St. Stephansdoms in Halberstadt und Stifter von 35 öffentlichen Pfarrkirchen (publicae ecclesiarum parochiae — Orig. Guelf. IV. p. 414) in den sechs großen ihm anvertrauten ostsächsischen Gauen, zu denen im Darlingau die Kirchen zu Ochsendorf, Schöningen, Schöppenstedt, Luclum, Atzum (sonst Etlovesheim) bei Wolfenbüttel und Wathenstedt am Bruche, und im Nordthüringergau die Kirchen zu Eschenrode, Selschen (j. wüste) am Bruche unweit Ummendorf, Dorf Alvensleben und Seehausen, (davon die mehresten auch dem heil. Stephan geweihet sind,) gehören mögen, indem dieselben, in Folge dessen, späterhin die Auszeichnung erhalten haben, Archidiaconatsitze zu werden. Hildegrim legte seinen Hirtenstab in dieser Welt nieder i. J. 827 und ward bei seinem Bruder in der Krypta zu Werden beerdigt.

Gerfried, ein Neffe der beiden Vorigen und Bischof von Münster, fuhr im Geiste seiner Vorgänger fort, als ein treuer Wächter (Custos) und sorgfältiger Regierer (Rector), das Beste der Klöster zu Werden und Helmstedt zu handhaben, bis an seinen Tod 839.

Ein gleiches geschahe von Thiatgrim, auch einem Neffen St. Ludgers und Bischofe von Halberstadt bis 840, und sodann von seinem Verwandten Altfried, Bischofe von Münster, der, als ein eifriger Verehrer und Lebensbeschreiber seines verdienten Oheims, dessen Stiftungen mit besonderer Vorliebe pflegte, bis auch er 849 diese Erde verließ.

Nun folgte in der Oberleitung der Klöster Werden und Helmstedt der letzte Rector derselben aus dem Ludgerischen Geschlechte, nämlich der Bischof Hildegrim II. von Halberstadt, der Neuerbauer des dortigen Domes und der vergrößerten St. Salvatorskirche im Kl. Werden, auch wohl der Stifter einer Oberkirche St. Ludgers über der Krypta im Kl. Helmstedt. Dieser Bischof überzeugte sich, bei seinem mehrmaligen Besuche der Klöster Werden und Helmstedt, daß der Convent derselben nun, in längerer Übung der Regulardisciplin und im steigenden Wohlstande, sich hinlänglich zur Selbstständigkeit befähigt habe und also weiter keiner nähern Bevormundung von Außen her bedürfe. Er erwirkte also dem Kloster Werden i. J. 877 beim deutschen König Ludwig das wichtige Privilegium, nach seinem einstigen Abgange sich aus eigener Mitte einen Abt frei erwählen zu dürfen, der nach der Ordensregel die Klosterregierung

führe. Auch ward dem Kloster eine Befreiung von weltlicher Gerichtsobrigkeit, von Zoll und andern Abgaben zugesichert und dem Abt und Convente zugleich die Befugniß ertheilt, sich einen Advocaten oder Schirmvoigt aus den Edeln des Landes selbst zu erkiesen.

Bischof Hildegrim II. starb zu Halberstadt im J. 887 den 21. Jan. und wurde, gleich allen seinen vorgenannten verwandten Bischöfen, bei dem heil. Ludger in der Crypta des Klosters Werden beerdigt. Es endete somit das Kindesalter auch des Helmstedter Klosters.

---

# Zweiter Abschnitt.

## Das Jugendalter des St. Ludgeri-Klosters, oder die Zeit seiner weitern Ausbildung v. J. 887 bis 1160.

In Folge der vorbemerkten königlichen Verwilligung erhielt also das Kloster Werden, mit seiner Tochteranstalt zu Helmstedt, vom J. 887 an, seine eigenen Äbte, welche vom Convente aus seiner Mitte gewählt wurden.

Unter der sorgsamen Leitung dieser meistens sehr würdigen Männer entwickelten sich nun diese beiden Stifte, durch zeitgemäße Ausbildung, zu einem erfreulichen Zustand der Blüthe.

Der jedesmalige Abt hatte seinen Sitz im Kloster Werden, besuchte aber in der Regel jährlich zweimal auch das Kloster zu Helmstedt. Er regierte beide Stifte, ernannte die Beamten derselben, ergänzte den Convent durch die Aufnahme von Novizen in Werden und übersandte dem Helmstedter Kloster von da die demselben gebührende Zahl von Mönchen.

Der Convent des Mutterklosters zu Werden bestand gewöhnlich aus 24 bis 30 Religiosen, die meistens aus edeln Familien entsprossen waren, und hatte zu Obern einen Propst, einen Prior, einen Kellner, Custos u. s. f.

Das Tochterkloster zu Helmstedt sahe in dieser Periode seinen Convent anwachsen bis zu 12 Personen. Der Obere desselben führte anfangs den Titel eines Dechanten (Decanus), seit dem 12. Jahrhunderte aber den eines Propstes (Praepositus). Ein Prior hatte die nähere Aufsicht über das ordensgemäße Leben der Mönche. Zwei Kapelläne besorgten den öffentlichen Gottesdienst, den Religionsunterricht und die Verwaltung der Sacramente, und ein Custos die Verwahrung der

Kirche und ihrer Heiligthümer. Der Kellner (Cellarius) leitete die Hof- und Feldwirthschaft und die Caritäten-Hospital- und Krankenpfleger besorgten die Erquickung der Brüder, die Aufnahme der Fremden und die Wartung der Kranken. Einer der Conventspersonen hatte auch als Rector die nähere Aufsicht über die Krypta und ein anderer über die St. Peters-Capelle, besonders zur steten Erhaltung der darin zur Ehre der Gottheit stets brennenden Lichter.

Die Wohnung der Mönche oder das eigentliche Klostergebäude ward in diesem Zeitalter in der gewöhnlichen regelmäßigen Form eines Vierecks mehr ausgebauet.

Die ganze Südseite desselben befaßte die über der Krypta der heil. Felicitas errichtete größere Kirche, die man dem heil. Ludgerus geweihet und welche besonders seit dem J. 1133 zu einem stattlichen domartigen Gebäude im byzantinischen Geschmacke, ähnlich der noch vorhandenen Klosterkirche zu Königslutter, ausgebauet worden.

Die Wohnung des Propstes und Kellners war im östlichen Flügel des Klostergebäudes an dem großen Wirthschaftshofe und der Prior und die übrigen Conventualen hatten ihre Cellen in dem nördlichen und westlichen Flügel. Der von den eigentlichen Klostergebäuden und dessen Kreuzgängen eingeschlossene viereckte Raum, in welchem westwärts die St. Peters-Capelle befindlich war, bildete den Friedhof oder den Begräbnißplatz der Klosterbrüder. Im untern Gestocke war der gemeinschaftliche Aufenthalts- und Speisesaal (refectorium) der Mönche und im obern ihr Schlafsaal (dormitorium).

Der Wirthschaftshof, ansehnlich und geräumlich, lag zwischen der Magdeburger Landstraße und einem großen Teiche. Hinter diesem Hofe ostwärts dehnten sich die großen Gärten weit hinaus bis ans Ackerfeld. Das Ganze wurde allmälig überall von einer hohen stattlichen Mauer umschlossen. An der bemerkten Straße lag in dieser Zeit ein Fremdenhaus (hospitale) und ein Krankenhaus, in welchem die vorüberreisenden Fremden und Kranken freie Zehrung und Unterhalt fanden.

Die besondern Festtage unsers Klosters, wozu vorzüglich das St. Ludgersfest, wie die Feier der Kirchweihen und Patronen gehörten, wurden die Glanzpunkte der Andacht und der Freuden der Gegend. Feierliche Processionen der Mönche führten da gewöhnlich, unter Sang und Klang, die zusammengeströmte Menschenmenge, in der Erinnerung an den ersten Apostel unserer Gegend, von der St. Peterskapelle zur Ludgeriquelle

und dann durch Feld und Garten in die Krypta danksagend zurück. Viele Handelsleute sorgten dabei für die Bedürfnisse der Wallfahrer, und so fanden darin die ersten Jahrmärkte der nachherigen Stadt Helmstedt ihre Begründung.

Indem das Ludgeri-Kloster so im Geiste jener Zeit, nach allen Seiten hin wohlthuend, umsichtig den Zweck seines Daseins, als religiöse Musteranstalt, für die Erstarkung der Umwohner im gläubigen und thätigen Christenthume, immer mehr zu erreichen suchte und in seiner Umgebung mächtige Dynasten als Gönner und mehre kräftige freie Männer, durch Güter-Verleihung, als Ministeriale oder Ehrendienstleute, für sich gewann; so konnte es nun auch kräftiger, als eine starke Burg es vermocht hätte, im zehnten und eilften Jahrhundert, wie eine Vormauer der Christenheit dieser Gegend, den damals mit Ungestüm von der Gegend der Altmark her über Kalvörde und Flechtingen hereinbrechenden, heidnischen Wenden dauernden Widerstand leisten. Merkwürdiger Weise wagte es dies rohe Volk — wie durch eine höhere Hand zurückgehalten, — nicht einen Schritt weiter, als bis nach Bemesdorf, einem damaligen Orte in der Seite des jetzigen Ferdinandsbades oder des Helmstedter Gesundbrunnen, vorzudringen, und obgleich dort in einem Steinhause oder Kemnade, auch einem kleinen Dorfe Pluhd oder Pludwitz (wovon der Pluhderbusch noch den Namen hat) an hundert Jahre hindurch angesiedelt, doch nie das Besitzthum St. Ludgers an seinen Grenzen zu beeinträchtigen.

Dagegen erwarb das Ludgeri-Kloster, mit dieses Verdienstes wegen, im zwölften Jahrhunderte, nach der besonders von den Dynasten von Süplingenburg vollbrachten Vertreibung der Wenden aus dieser Gegend, eine Menge Güter und Grundstücke in vielen den christlichen Bewohnern wieder gegebenen Orten.

Es findet sich daher dieses Kloster, nach der Mitte des zwölften Jahrhundertes (1160) im Besitze vieler eigenen Villicationen oder Meyereihöfe und ausgethaner Ministerialgüter. Namentlich werden zwölf Hauptvillicationen erwähnt, die von klösterlichen Meyern (villicis) oder Untermeyern (subvillicis) verwaltet wurden. Jeder dieser Meyer bewirthschaftete einen Hof von 3 bis 5 Hufen Acker, davon eine Hufe seine Besoldung ausmachte. Den Ertrag der Übrigen lieferte er mit den andern, von ihm an gewissen Orten von den Klosterleuten oder Hörigen erhobenen Gefällen, an den Geschäftsführer (Ambachtmann) des Abtes oder an den Propst und Convent des Klosters ab.

Die Haupt-Villication befand sich zunächst zu Helmstedt, wo das älteste Besitzthum des Klosters, der große Hof, und dessen Meyer oder Verwalter, zugleich die erste obrigkeitliche Person dieses Ortes war, unter dessen Einwohnern sich schon viele durch Gewerke und Handel auszeichneten.

Es befanden sich auch, wie schon oben bemerkt ist, früh Villicationen St. Ludgers in den nahe bei Helmstedt belegenen Dörfern Seedorp und Wurmstede, wo mehre Klosterleute, nach Vorschrift der Mönche, einen aufblühenden Ackerbau trieben.

Ferner hatte das Kloster weitere Villicationen in Ronstede, (Rundstedt) etwa drei Viertel Meile südwestlich von Helmstedt; in Wulferesthorp (Wulfersdorp) etwa eine Meile südlich von Helmstedt; zu Summesdorp (j. Sommersdorf) eine Meile südöstlich, bei Sommersburg; zu Badelove, (einem jetzt wüsten Dorfe, ursprünglich Osterbadeleve geheißen) etwa 1¾ Meilen südöstlich von Helmstedt, unfern des jetzigen Dorfes Badeleben; sodann zu Carlestorpe, einem ehemaligen Orte, 2 Meilen von Helmstedt unweit Barneberg; zu Wiveleslove (j. Wefensleben) anderthalb Meilen südöstlich; zu Westeringerslove (j. Alleringersleben) etwa eben so weit östlich, und zu Osteringerslove, unweit des Vorigen belegen, und endlich die, in einer noch weitern Entfernung von fünf Meilen westwärts von Helmstedt belegene, Meyerei zu Threttehe (jetzt Drütte) bei Wolfenbüttel.

Alle diese Meyereien, zu denen noch viele Höfe und Güter in den umliegenden jetzt zum Theil wüsten Orten gehörten, zeichneten sich damals durch einen mehr oder weniger blühenden Ackerbau aus, behufs dessen das Kloster oft frisches Saatkorn aus den Rheinlanden kommen ließ, und merkwürdiger Weise folgte der größte Vogel unserer Gegend, der Trappe, welcher mit St. Ludger zuerst hier erschienen sein soll, überall hin, wo die klösterliche Ackercultur sich verbreitete. Die verschiedenen Meyereien erzeugten nun allmälig für das Kloster alle verschiedenen Kornarten: Weizen, Roggen, Gerste und Hafer, lieferten auch Weizenmalz zur Brauerei und fette und kleine Schweine, Schafe, Lämmer, Gänse, Hühner und Eier u. s. f., auch gaben manche Hörige schon Geldzinsen, statt pflichtiger Naturalien. Der Villicus zu Helmstedt aber lieferte noch vom dortigen Markte wöchentlich mancherlei Arten Fische, auch Salz, Kohlkräuter und

alle Geräthe zur Küche, zur Bäckerei und zum Brauhause, auch zur abteilichen Kammer jährlich ein bestimmtes an Wachs, Seife, Pfeffer, Bock= und Ziegenfellen, Leinwand und Tuch und gestellte überdem alle drei Jahre ein gutes Saumroß (somarium) mit Sattel und Zubehör, wogegen seine Leistungen um das J. 983 noch bedeutend geringer gewesen waren.

Nächst diesen Villicationen oder Hauptmeiereien des Klosters, welche meistens dem Abte zustanden, besaßen der Propst und die Brüder noch ausschließlich Güter in einigen kleinen Dörfern, welche nordwärts von Helmstedt, in den etwa 2 bis 4 Meilen entfernten Holz= und Haidegegenden, unweit der Flecken Vorsfelde und Fallersleben, zum Theil von den dort sitzen gebliebenen Nachkommen der Wenden bewohnt waren und deren Hauptnahrungszweige, bei dem sandigen Haideboden, der Hafer=, Hirse= und Flachsbau nebst der Bienenzucht ausmachten. Diese klösterlichen Güter lagen in den Dörfern Bractorp, (j. Brachdorf), Honroth und Badekote (jetzt beide wüste); Imen bei Fallersleben, Danthorp und Vilebeke (j. Völpke) unweit Öbisfelde; Papenrothe, Oster= und Westersesbeke (jetzt Groß und Klein Sisbeck) unweit Twülpstedt und Volkmarsdorf, dieser freundlichen Orte, die damals (Sec. 12) schon eigene Pfarrkirchen erhielten. Die Bauermeister (magistri civium) der vorgenannten Orte dienten meistens dem Propste. Die Einkünfte von den andern Hörigen aber, bestehend besonders in Honig, Hafer, Hirse, Gerste und Flachs, gehörten dem Convente.

Die sämmtlichen Leibeignen des Klosters in allen Villicationen und Dörfern bildeten die Dienerschaft (familiam) desselben und waren zu mancherlei Spann= und Handdiensten, zu Holzfuhren selbst vom Thermelinge d. i. dem Drömlinge her und zum Verfahren des Korns zur Mühle, ja zum Verkaufe nach Bardewik, einer damaligen berühmten Handelstadt bei Lüneburg, und zum Mitbringen von Fischen verpflichtet. Jeder Dienstpflichtige des Abtes und des Propstes mußte auch jährlich zweimal mit seinen Pferden zum Dienste des Abtes, bis an den Weserstrom bereit sein. Eine kleine Erquickung wurde ihnen in der Regel bei Allen gegeben, und Dienstversäumnisse, nach dem Urtheile anderer Hörigen, (secundum parium suorum judicium) mit Geld und Ruthenstreichen bestraft, nach sehr gerecht abgemessenen Vorschriften, die jede Willkühr unmöglich machten.

Außer den vorbemerkten Besitzungen gehörten dem Ludgerikloster auch mehre Hufen Land in Balsamia, sonst auch der

Belxergau genannt, oder der jetzigen Altemark, und zwar in der etwa 10 Meilen nordostwärts von Helmstedt unweit Tangermünde belegenen Gegend, zwischen der Tanger und der Uchte, namentlich in den Dörfern Lamen, Thisele, beide jetzt wüste, Wintberge, Beldinkge (j. Bellingen), Svartesole (jetzt Schwarzlosen), Wabrenze (wüste), Thornstede, Dobbelin, Hamerten und Heere (j. Heren). Die Einkünfte, welche das Kloster aus diesen Orten bezog, sind nicht genannt.

Fast größer noch aber, als die Zahl der eigenen Besitzungen, war die Menge der, vom Abte und Convente an mehre angesehene freie Leute als Ehrensold bewilligten Beneficien, welche die Inhaber solcher Güter in ein sogenanntes Ministerial- oder ehrenvolles Dienstverhältniß zum Kloster versetzten. Solche Ministeriale, gleichsam die weltlichen Söhne des Klosters, standen mit den Mönchen in einer engen Brüderschaft. Sie wurden als geborne Rathgeber derselben bei allen wichtigen Verhandlungen mit zugezogen, leisteten dem Abte und Propste bei feierlichen Gelegenheiten gewisse Ehrendienste und waren überhaupt verpflichtet, sich das Beste des Klosters in jeder Art angelegen sein zu lassen. Sie hatten dagegen vom Abte und Convente auch mancherlei Begünstigungen, als Anstellungen in klösterlichen Aemtern u. dergl. zu erwarten, ihre Söhne erhielten Unterricht und Erziehung im Kloster; und nach dem Tode gebührte den Ministerialen ein freies Begräbniß bei den Mönchen auf dem innern Friedhofe des Klosters, während für die hörigen Leute ein Platz an der Kirche auswärts bestimmt war.

Unser Kloster zählte i. J. 1160 an 34 solcher Ministeriale, welche zusammen 244½ Hufen Landes an den verschiedensten Orten umher, doch meist bei den Villicationen belegen, besaßen. So ein Erenfrid in Urethe 6 Hufen, Witger in Ottenleve und Osseslove (Otleben und Ausleben) 7 Hufen, Johannes in Druutesberge 10 Hufen und in Seleschen 8 derselben, Rumold in Ostgrasleve 9 Hufen, Gerhard in Wulvesdorp 7 Hufen. — Das größte Beneficium aber hatte ein Herr Ecbert, (also ein Edler im alten Sinne,) der an 50 Hufen hin und wieder belegener Äcker besaß. Ursprünglich wurden solche Beneficien oder Ehrensolde vom Abte und Kloster nur immer auf die Lebzeit der Empfänger gegeben. Da man aber nach deren Tode die fähigen Kinder derselben davon nicht gern ausschloß, so gingen sie dadurch mit der Zeit in erbliche Lehen über.

Wie es sich vom Ludgeri-Kloster, dessen Zweck schon bei seiner Gründung die Verbreitung des Christenthums war, nicht

anders erwarten ließ, so stiftete es hin und wieder in seinen Besitzungen auch christliche Pfarrkirchen und dotirte sie gebührend mit Gütern. Namentlich thun sich als solche Stiftungen hervor.

1) Die Pfarrkirche der Stadt Helmstedt auf einem dem Kloster zunächst gelegenen Berge, ursprünglich der heil. Maria, besonders aber auch dem heil. Martyrer Stephanus gewidmet und noch von demselben benannt, sonst aber auch in älterer Zeit, wegen des in ihrer Nähe gehaltenen Jahrmarktes, die Marktkirche geheißen. Diese Kirche, wohl schon im zehnten Jahrhunderte gegründet und mit 2½ Hufen Land dotiret, erhielt ihr jetziges stattliches Gebäude im rein gothischen Geschmack mit Spitzbogen erst bei der Erneuerung im 14. Jahhrhunderte.

2) Die Kirche der heil. Walburgis, im nördlichen Theile der Stadt Helmstedt belegen und von Alters her gewöhnlich die Schusterkirche genannt, weil sich die Gilde der Schuhmacher besonders wohlthätig für dieselbe bewiesen hatte, ist eine Kreuzkirche von solider Bauart im byzantinischen Geschmack mit Rundbogen, wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des zwölften Jahrhundertes und mit 1½ Hufe dotiret.

3) Die Pfarrkirche zu West- oder Alleringersleben, dem heil. Ludgerus geweihet, besaß im 12. Jahrhunderte 4 Hufen Land, 3 Höfe, eine Mühle und 16 Sch. Zinsen, zu den Lichtern bestimmt.

4) Die Pfarrkirche in Rizardingerothe, späterhin Rhode, ist auch dem heil. Ludgerus gewidmet, ein altes Gebäude, das tief in die Erde eingehet, war Sec. 12. mit 13 Hufen, beim Orte und anderwärts belegen, ausgestattet.

5) Die Pfarrkirche zu Osterbadeve ist seit dem 15. Jahrhunderte mit dem Dorfe wüste. Sie besaß 3½ Hufen und 11 Morgen Land.

6) Die Pfarrkirche zu Karlestorpe ist ebenfalls mit dem Dorfe wüste, sie hatte 2½ Hufen und 3 Morg. Land.

7) Die Pfarrkirche zu Imen, mit 2½ Hufen Land, und einigen Zinsgefällen, ist jetzt (seit der Reformation) ein Filial von Sülfeld im Hannöverschen.

Die Pfarrer dieser Kirchen wurden vom Abte und Kloster angesetzt, und vom betreffenden bischöflich Halberstädtschen Archidiacon eingeführet.

Das Ludgeri-Kloster in Helmstedt war übrigens, gleich dem zu Werden, durch das oben bemerkte kaiserliche Privilegium v. J. 877, der weltlichen Gerichtsbarkeit der kaiserlichen Grafen entnommen, und ihm das Recht ertheilt, sich seinen Schirmvoigt

(advocatus) aus den geeignetsten Edeln der Umgegend frei zu erwählen. Es machte hiervon sofort Gebrauch und erkohr zu diesem Amte die ihm nahe wohnenden Dynasten von Süpplingenburg, die Vorfahren des Kaisers Lothar, mit denen sogar eine Geschlechtsverwandtschaft des heil. Ludger (laut dessen Lebensgeschichte Cap. 1.) behauptet worden ist. Nach dem Erlöschen des Mannsstammes dieser Dynasten mit Kaiser Lothar 1137, übertrug das Kloster seine Schirmvoigtei den, auf der andern Seite nahe wohnenden, Pfalzgrafen von Sommersburg, welche es dann auch, bis zu ihrem Aussterben mit Adalbert 1180, behielten.

Unter diesen Schirmvoigten aber behauptete unser Kloster stets seine unabhängige Selbstständigkeit, und ging mit gleichen Schritten, wie die Fürsten und Bischöfe der weitern Umgebung, dem Stande der Reichsunmittelbarkeit entgegen.

Nach diesen vorangeschickten geschichtlichen Bemerkungen über diesen Zeitraum lasse ich nun die vornehmsten Denkwürdigkeiten des Klosters selbst, am besten nach der Reihefolge der Äbte von Werden folgen.*)

1. Andolf, 887.

Dieser zeitherige Conventual des Klosters Werden, aus einem edeln Geschlechte Westphalens entsprossen, war gleich nach dem Tode des Bischofs Hildegrim II., als letzten Vormundes des Klosters aus Ludgerischen Stamme, im Januar des J. 887 zum Abte erwählet, starb aber schon am 12. Mai desselben Jahres.

2. Hombil, 887, regierte auch nur kurze Zeit.

3. Adaldag, 888, ebenfalls.

4. Odo, 888—898.

Dieser Abt erhielt bei der kaiserlichen Bestätigung der Klostergüter auch die Zollfreiheit auf dem Rheinstrome i. J. 898.

5. Hogher, 898—902.

Er erwarb durch einen Tausch das Landgut und die Pfarrei Herzfeld oder Hersfeld an der Lippe für sein Kloster Werden.

6. Hildibrand, ein Graf von Brabant, 902—912.

7. Adalbrand, 912—918.

8. Weris, 918 bis etwa 930.

*) Laut Catalogus Abbatum Werthinensis Monasterii in Bucelini Germania sacra p. II. Aug. Vind. 1662 p. 306—322.

9. Wigger, 930—940.

Dieser Abt, den man aus dem Kloster Corvey postulirt hatte, begann über die Ludgeri=Quelle zu Werden eine Kirche, dem heil. Clemens geweihet, zu erbauen, und gab dadurch Veranlassung, daß bald auch die Ludgeri=Quelle bei Helmstedt kapellenartig eingefaßt wurde.

10. Wigo, ein friesischer Graf, 940—943.

Zu seiner Zeit i. J. 942 ward in der Nachbarschaft des Helmstedter Klosters zu Walbeck, vom dortigen Grafen Lothar, bei seiner Burg auf dem Berge, ein Collegiatstift Unser Lieben=Frauen und des heil. Pancraz gegründet, dessen hoher Dom dann bald alle Waldungen der Umgegend überragte.*)

11. Reinher, ein Edler aus dem Münsterlande, 943—962.

Zu seiner Zeit soll Kaiser Otto I. i. J. 952, dem Helmstedter Kloster, auf Bitte der Mönche, bereits den Zehent von Helmonstedi, Basselo, beide Sedorp und Vuormstedi zugestanden haben, allein die desfallsige (noch im Herzogl. Archiv) zu Braunschweig vorhandene und in Meibom rer. Germ. I. t. p. 744 und an andern Orten abgedruckte Urkunde scheint unecht.

Der damalige Bischof Bernhard von Halberstadt stiftete übrigens i. J. 961, auf seinem väterlichen Erbe in Hadmersleben, ein Benedictiner Nonnenkloster, dessen Kirche auch noch, als eine Krypta der später erbaueten, vorhanden ist.

12. Engelbert, ein sächsischer Graf, v. 962—971.

Um diese Zeit (967) begründete Kaiser Otto I. zu Magdeburg, an den Ufern der Elbe, ein ansehnliches Erzbisthum, besonders zur Bekehrung der jenseitigen Wenden. Zugleich mögen auch damals die alten baufällig gewordenen Ludgerischen Kapell= und Kirchenstiftungen in gleichartige steinerne Gebäude verwandelt sein.

---

*) Man sehe mehr davon in Meiboms des ältern Walbeckischer Chronik herausgegeben von Dingelstedt und Abel 1749, und einige Ergänzungen dazu, in dem von mir mitgetheilten Güter=Verzeichniß des ehemaligen Collegiatstiftes zu Walbeck aus dem dreizehnten Jahrhunderte, nebst einigen Urkunden und historischen Nachrichten in Dr. Förstemanns neuen Mittheilungen des Thüringisch Sächsischen Vereins zu Halle. B. II. 1836.

13. Folcmar, Graf v. Hennenberg, 971—974.

Dieser Abt erhielt vom Kaiser Otto II., i. J. 974 die Markt- und Münzgerechtigkeit für seine Orte Werethina und Liudinghausen, welche dann später auch auf Helmstedt ausgedehnt wurden.

14. Ludolf, ein edler Friese, 974—984.

Die zunächst beim Helmstedter Kloster belegenen Dörfer Helmstedt und Strevelingerode erblüheten jetzt durch die Betreibung mancherlei Handwerke und durch die Handlung immer mehr zu einem fleckenartigen Ansehen empor, suchten sich auch bereits gemeinschaftlich, durch einen Graben und ein sogenanntes Hegge oder eine mit Dorngebüsch bewachsene Wallung, gegen plötzliche feindliche Überfälle zu sichern. Die Häuserzahl von Helmstedt stieg auch nun bald bis zu hundert an. Und um die Bevölkerung des Ortes noch mehr zu heben, wurden von Seiten des Abtes die Ehen auf viele Weise gefördert und unter andern bestimmt: daß jeder Hagestolz alljährlich ein gewisses Kopfgeld geben und bei seinem Tode zwei Theile seines Erbes dem Abte hinterlassen müsse, wie aus einer Urkunde v. J. 983 erhellet.

15. Werinbert, ein edler Westphale, 984—1002.

Mit dem Ablauf des zehnten Jahrhundertes drängten sich die heidnischen Wenden von jenseit der Elbe, besonders durch die Altemark immer wüthender in unsere Gegenden vor. Im Jahre 1000 überschwemmte Mistuwitz, der Obotriten Fürst, namentlich die Ufer der Ohre, tödtete dort eine Menge Sachsen, verbrannte das Nonnenkloster zu Hildesleve und setzte sich in Wolmirstedt, welcher Ort nun den wendischen Namen Ustowitz oder Mündungort erhielt, weil sich die Ohre damals dort in die Elbe ergoß, und in Kalvörde fest und legte an beiden Orten Kemnaden oder Steinhäuser (Burge) zur Beherrschung des Übergangs über den Ohrestrom an. Nun dauerte es nicht lange, da wurden einzelne wendische Niederlassungen, wie Vorposten, auch diesseit der Ohre vorgeschoben. So geschahe es, daß von Kalvörde her, über Flechtingen, sich mehre Rotten bis selbst in die Nähe von Helmstedt verbreiteten, wo sie, wie schon oben erwähnt, sich in der Gegend des Gesundbrunnen zu Pludwitz festsetzten — hier aber, durch die Nachbarschaft des Ludgeri-Klosters die hohe Weisung erfahren mußten: bis hieher sollt ihr kommen und nicht weiter!

Um das J. 1001 entwichen ein Paar Mönche Markwart und Rudolf, aus dem Helmstedter Kloster und begaben sich als Canoniker in das Stift zu Walbeck, wahrscheinlich um eine größere Freiheit dort zu genießen. Allein sie sahen sich bald durch Gewissensbisse veranlaßt zur Rückkehr.*)

16. Ratbrand, Baron von Volmoidstein, 1002—1022.

Der Kaiser Heinrich II. erschien i. J. 1004, nachdem er sich mit den Wenden in der Nähe auf einen friedlichen Fuß gesetzt zu haben glaubte, am 1. Nov. in Helmstedt, feierte hier das Fest aller Heiligen und musterte seine hier zusammengezogenen Truppen, um sie nach Italien zu führen. So konnten dann nun die Wenden in der Nachbarschaft ihre Niederlassungen um so fester begründen, — und es gelang ihnen auch, dieselben, ohngeachtet der immer fortbestehenden Feindschaft mit den Sachsen oder Deutschen, und der daraus hervorgehenden beständigen Zwiste, an hundert Jahre zu behaupten.

17. Heidanrich, Graf von Aldenberg, 1022—1031

mußte schon 1026 kaiserliche Hülfe aufrufen gegen die Anmaßungen seines Schirmvoigts von Werden.

18. Der heilige Bardo, Edler von Opershoven, 1031—1032

ein ausgezeichnet frommer Mann und großer Redner, den man aus dem Kloster Fulda zur Prälatur von Werden postulirt hatte. Er wurde aber bereits i. J. 1032 zum Erzbischofe von Mainz erwählet, und ist dort nach einer würdigen Amtsführung i. J. 1051 gestorben.

19. Gerold, Graf von Lymborg, 1032—1050

vermehrte die Gerechtsame und Nahrungszweige der klösterlichen Unterthanen und stiftete, um auch an den Handel und Wandel derselben ein religiöses Gefühl zu knüpfen, an der Spitze des Marktes zu Werden, ein Bethaus, (oratorium) desgleichen an einer ähnlichen Stelle in der Folge auch zu Helmstedt entstanden ist.

20. Gero, Baron von Vrymersheim, 1050 bis etwa 1063.

Er erneuerte und verschönerte die Krypta im Kl. Werden, besonders durch 4 Altäre, deren vornehmster bei dem Grabe des heil. Ludger für die andächtigen wallfahrtenden Besucher desselben, zur Ehre der heil. Trinität geweihet worden.

---

*) Ditmar Mers. Ep. Chron. lib. IV.

21. Giselbert oder Gilbert, Baron von Plesse, 1063—1066.

22. Adalwig, ein edler Franke, 1066—1081.

Dieser war aus dem Kloster Fulda erst zum Propst und dann zum Abt von Werden erhoben, und zeichnete seine Regierung durch mehre Denkmale seiner Frömmigkeit im Geiste seiner Zeit aus. So soll er zuerst die Gebeine des heil. Ludger in einem silbernen, vergoldeten Behälter, zwischen zwei Marmorsäulen, auf dem Hochaltare der Klosterkirche zu Werden aufgestellt und dadurch den Wallfahrtseifer der Gläubigen dahin von neuem angefrischt haben.

23. Otto I., Graf von Sappenheim, 1081—1105.

Zur Zeit dieses Abtes that der Herzog von Böhmen Pribitzlaw i. J. 1099 verwüstende Einfälle in das Sachsenland, bei welcher Gelegenheit auch Helmstedt zum Theil eingeäschert sein soll. Die hierdurch, auch gegen die in der Nähe wohnenden Wenden, als Stammesgenossen und wahrscheinlich Verbündete der Böhmen, neuerdings hervorgerufene Feindschaft brach darauf um das J. 1100 allgemein in dieser Gegend in helle Flammen aus. Namentlich vertrieb nun der Schirmvoigt unsers Klosters, Graf Lothar von Süpplingenburg, die Wenden aus Bemesdorp oder Pludwitz und schlug deren Anführer zum Letztenmale im Erxleber Holze, bei der sogenannten Heidenkrippe, die als Denkstein davon mit einem eingedrückten Pferdehufe noch vorhanden ist, und entfernte so dies fremdartige Volk, so viel deren nicht das Christenthum mit deutscher Sprache und Sitte annehmen wollten, ganz aus der Umgegend von Helmstedt, bis jenseits der Ohre hin. Er selbst wurde, im Anerkenntniß seiner vielen Großthaten, i. J. 1106 durch die Würde eines Herzogs von Sachsen, und späterhin gar durch den deutschen Kaiserthron belohnt. Und für unser Ludgerikloster eröffnete sich nun, mit durch seine Fürsorge, besonders auch nach den Seiten hin, wo die Wenden vertrieben worden, eine reichhaltige Quelle der Vermehrung seiner Grundbesitzungen und Villicationen, durch Ankauf, Schenkungen und Vermächtnisse.

24. Adolf, Graf von der Mark, 1105.

25. Rudolf, Graf von Helpenstein, 1105—1113.

Eine edle Frau der Umgegend von Helmstedt, Namens Thietburge, gründete im J. 1112 das Kloster zu Hamers-

leben für die aus Osterwiek dahin versetzten Augustiner Chorherren.*)

26. **Liutbert**, Graf von Isenberg, 1113—1120.

Laut einer Urkunde vom J. 1119 stiftete sich dieser Abt im Jahre vor seinem Tode, ein Jahrgedächtniß im Ludgerikloster durch die Schenkung des Süderwaldes und vier Hufen Landes zu Zedorp, Bosseleve und Otenleve an die Brüder.

27. **Berengoz**, Graf von Westerburg, 1120—1126.

Dieser gelehrte und fromme Abt war früher Propst des St. Maximins-Klosters zu Trier und soll der Verfasser eines Buches vom heil. Kreuze (de s. cruce) sein. Er erfreute sich, bei seinem ersten Besuche von Helmstedt, der in dessen Nähe i. J. 1120 geschehenen Stiftung eines Augustiner Mönchsklosters zu **Schöningen**, dessen stattliche Thürme bald nach Helmstedt hinüber grüßten.**)

Ein Jahrgedächtniß im Ludgerikloster stiftete auch er sich im J. 1124 durch das Vermächtniß von einer Hufe Land zu Trettethe oder Drütte.

28. **Bernhard von Wefelkhofen**, 1126—1138.

Nach dem Vorbilde unsers edeln Schirmvoigts, des Kaisers Lothar, welcher zu Königslutter ein herrliches Benedictiner Mönchskloster erbauete***), begann auch dieser Abt i. J. 1133, eine ähnliche große Kirche im byzantinischen Geschmacke mit Rundbogen beim Ludgerikloster in Helmstedt zu errichten. Der hohe Chor derselben bedeckte nun die alte St. Felicitaskirche, welche aber als Crypta immer mit im Gebrauche blieb. Das Schiff mit zwei Kreuzarmen nahm die ganze Südseite des Klosters ein. Das Dach bekam eine Decke von Blei und drei Thürme ragten hoch über dasselbe, als Weiser zum Himmel,

*) Eine urkundliche Geschichte des Klosters Hamersleben hat i. J. 1835 herausgeben (bei Basse in Quedlinburg) Dr. Steph. **Kunze** Pfarrer zu Wulferstedt.

**) Die Urkunden des St. Laurentii-Klosters zu Schöningen hat schon Falke (Pastor zu Evesen) veröffentlicht in seinen Tradit. Corbej. ao. 1752. Und Meiboms und Leuckfelds Geschichte des Klosters Schöningen hat Chrn. Niemeyer (Past. zu Gr. Dedeleben) geliefert in den neuen Mittheil. zu Halle v. J. 1836.

***) Vom Kloster oder Stifte St. Petri und Pauli in Königslutter hat man nur eine kurze hist. Beschreibung v. J. Letzner, herausgegeben vom Abt Joh. Fabricius in Wolfenbüttel 1715 und ein Verzeichniß der Äbte desselben in den Hannöverschen gelehrten Anzeigen v. J. 1752.

empor. Zur Zeit dieses Kirchenbaues hatte unser Kloster in seinem Convente folgende Glieder: den Dechant Gerard und die Brüder Wezelin, Ludolf, Wolffradt, Herimann, Theoderich, Benno den Aelteren, Othrave, Benno den Jüngeren, Herimann den Pfarrverweser und Ratbert. Mitwirkende Ministeriale des Klosters waren: Sigibert und Cunrad sein Sohn, Reinhard und sein Sohn Arnold, Godofrid, Rumold, Gerlach, Hartliv, Everhard u. a.

Um diese Zeit fing man auch an im Kloster Werden, am Tage vor Bartholomäi, in Folge eines damals nach langem Regen auf die vermeinte Fürbitte des heil. Ludger eingetretenen heitern Erndtewetters, das Fest der Umtragung der Gebeine des heil. Ludger (festum portationis reliquiarum s. Ludgeri) zu feiern, welches lange Zeit hindurch, alljährlich am 23. Aug. von den Klosterbrüdern, unter großer Theilnahme aller Umwohner, andächtig begangen worden ist.

Auch Wissenschaft und Gelehrsamkeit blüheten unter diesem Abte in seinen Klöstern. Ein Mönch zu Werden zeichnete sich besonders als Geschichtsforscher in seinem rhythmischen Leben des heil. Ludgerus rühmlich aus.

## 29. Werimbert, Graf von Schauenburg, etwa 1138—1140.

Um diese Zeit wurde das von dem Schirmvoigt des Helmstedter Ludgeri-Klosters, Pfalzgrafen Friedrich von Sommerschenburg, i. J. 1138 gegründete Cisterzienser Mannskloster Marienthal, etwa eine kleine Meile nördlich von Helmstedt im Walde belegen, immer weiter ausgebauet und durch milde Begabungen allmälig einer reichen Blüthe entgegen geführet.*)

## 30. Volmar, Edler von Bilstein, um 1141.

## 31. Lambert, Dynast von Gennepe, um 1142—1152.

Er stiftete in seinem vierten Regierungsjahre 1145 am 23. Juli, bei seiner Anwesenheit zu Helmstedt, im dortigen Kloster eine Krankenzelle (cellam infirmorum), worin den Leidenden jedes Alters und Standes, unter der Aufsicht eines frommen Bruders, Pflege und Heilmittel zu Theil werden sollten. Es geschahe dies in Gegenwart des Schirmvoigts, Pfalzgrafen Friedrichs, unter Bezeugung der vornehmsten Conventsglieder unsers Klosters, als des Priors Thiederich, des Propstes Herrand,

*) H. Meibomii Chronic. Marienthalense ist zu Helmstedt zuerst erschienen i. J. 1651, auch enthalten in den Script. rer. Brunsv. t. III. p 246.

des Custos Benno, der Capelläne Wilhelm und Gerhard und des Chorbruders Hermann, wie auch mehrer Ministeriale.

Im J. 1146 werden, bei einer abermaligen Gegenwart dieses Abtes, im Helmstedter Kloster, erwähnt der Propst und Dechant Theoderich, (wahrscheinlich der im vorigen Jahre als Prior genannte) und der Capellan Wilhelm. Sein, des Abtes Tod, erfolgte zu Werden i. J. 1152 den 20. Oct.

32. Wilhelm, Graf von Mörs, 1152—1160.

Unter diesem gelehrten und frommen Prälaten blüheten die wissenschaftlichen und Kunst-Beschäftigungen seiner Klosterbrüder immer mehr auf. Die Bibliothek zu Werden verdankte ihm daher ihre vorzüglichsten Schätze der seltensten und kostbarsten Pergament-Handschriften. Unter denselben war auch wohl schon der herrliche auf Purpurpergament mit goldenen und silbernen Buchstaben geschriebene gothische Codex der Evangelien von Ulphilas, bestehend aus 320 Blättern.*)

Ebenfalls soll aus seiner Zeit sich herschreiben ein Jahrhunderte lang im Kloster Werden aufbewahrtes Ehrengewand, St. Ludgers Kleid genannt, auf welchem die Bildnisse desselben und aller folgenden Obern und Äbte, mit der Nadel sehr zierlich, wie ein Gemälde, gestickt waren.**) Dieses historische Kleid diente den Prälaten nur bei den feierlichsten Gelegenheiten zum Hauptschmuck in der Kirche.

Auch in und beim Kloster Helmstedt herrschte zu der Zeit ein reges Leben. Denn man vollendete damals wohl den schon länger fortgeführten Bau der großen Klosterkirche und feierte die Einweihung derselben zu Ehren St. Ludgers mit großer Pracht. Auch erweiterte man die Landwirthschaft des Klosters jetzt immer mehr, durch fortgesetzte Ausrodungen des an der Ostseite sich noch ziemlich nahe an das Kloster hindehnenden Waldes.

---

*) Dieser Werdensche Codex der Evangelien von Ulphilas ist, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, von den Schweden mit hinweggenommen und nach Upsala gebracht, wo er aber allmälig von Besuchern leider so ausgeraubt worden, daß nur noch 128 Blätter darin vorhanden sind.

**) Overham sagt in seinen Annalib. Werthino-Helmst. c. a. 1672. Vidimus togam venerandae antiquitatis pretiosam, in qua miro artificio fundatorum Episcoporum et Abbatam Werthinensium acu pictae effigies erant eleganterque expressae ante quingentos et ultra annos.

Ferner kennt man aus der Zeit dieses Abtes die ersten zu Helmstedt geschlagenen **Münzen**, und zwar Bracteaten oder einseitig geprägte Hohlmünzen (deshalb Pfennige genannt, von Pfanne) aus feinem Silberblech, die er gemeinschaftlich mit dem Pfalzgrafen Friedrich v. Sommersburg als Schirmvoigte des Klosters prägen ließ.*)

Endlich verordnete dieser verdienstvolle Abt in seinem letzten Lebensjahre 1160 auch die Anfertigung eines genauen **Registers oder Verzeichnisses der sämmtlichen derzeitigen Besitzungen und Gerechtsamen des Ludgeriklosters zu Helmstedt**, welches interessante Blicke in die damaligen landwirthschaftlichen Verhältnisse und in den örtlichen Zustand der Umgegend von Helmstedt thun läßt und daher schon im Obigen näher angedeutet ist.

---

## Dritter Abschnitt.

### Das Mannsalter des St. Ludgeri-Klosters, oder die Zeit seines kräftigen Bestehens, während der Höhe des deutschen Mittelalters, v. 1160—1436.

Nachdem die Klöster Werden und Helmstedt, in der letztern Periode, wie wir gesehen, an Gütern und Rechten sich sehr verstärkt hatten, so erreichten sie nun, in den Jahren der Höhe des deutschen Mittelalters, gleich andern geistlichen Stiftern, allmälig auch den Spitzpunkt ihres Ansehens. Sie verlebten mithin da gleichsam ihr kraftvolles Mannesalter.

Die Abtei Werden erhob sich jetzt nicht nur zu einem förmlichen **unmittelbaren deutschen Reichsstand**, der nur den Kaiser als seinen Landesherrn anerkannte, sondern es gelang ihr auch, durch ein Privilegium des Papstes Lucius II. im J. 1181, sich als exemt oder frei von der bischöflichen Gewalt, **unmittelbar der geistlichen Hoheit des apostolischen Stuhles zu Rom** unterzustellen.

---

*) Nach Leitzmanns numismatischer Zeitung 1837 Nro. 10 u. 77 und Seeländers zehn Schriften von deutschen Münzen mittlerer Zeit 1743 Tab. II. Nro. 16 waren diese Helmstedter Bracteaten so gestaltet. Auf einer Mauer sitzen zwei Personen einander zugewendet, rechts ein gepanzerter Graf, in der rechten Hand ein Schwerdt geschultert tragend und die Linke zum Schwure erhoben, links ein Abt im ledigen Haupte in der rechten Hand einen Krumstab, in der linken ein Buch haltend, hinter ihm ein kleines Viereck. Zwischen beiden auf der Mauer steht eine Lilie und vor dem Kopfe des Grafen erscheinen die Buchstaben: FRIDIC. Umschrift: VILLEHELMUS AABB. +

Die Äbte von Werden umgaben sich nun in Folge dessen, als Reichsfürsten, immer mehr mit einem großen Glanze. Sie richteten einen eigenen Hofstaat ein, und hatten namentlich ihren Truchseß auch Hausdrost genannt, ihren Schenken, Kämmerer und Marschall, Würden, mit denen sie die Vornehmsten ihrer Ministeriale bekleideten. Ihre Münzstätten zu Werden und Helmstedt lieferten auch immer mehr alle Arten gangbarer Münzen. Der Münzmeister (monetarius) zu Helmstedt prägte fortwährend nicht nur Pfennige als Bracteaten, sondern auch Schillinge, welche sämmtlich bald eine besondere Währung erhielten, als denarii et solidi Helmstadensis monetae.

Der geistliche Convent oder das Capitel des Klosters Werden bestand in dieser Zeit meistens und oft ganz aus Personen gräflicher und freiherrlicher Geburt. Die Zahl derselben erhob sich zuweilen auf funfzig. Würdenträger darunter waren: der Propst, Prior, Kellner, Custos, Pförtner (portenarius), Schatzmeister (thesaurarius) und andere. Der Pater senior und subsenior standen außerdem in besonderm Ansehn und ihr Wort hatte ein vorzügliches Gewicht bei den Berathungen des Capitels.

Der Convent des Helmstedter Klosters bestand fortwährend aus denjenigen Gliedern des Werdenschen Convents, welche der Abt hierher zu versetzen für gut fand. Die Zahl der hiesigen Mönche belief sich gewöhnlich auf zwölf, die Vornehmsten derselben waren, wie früher, ein Propst, Prior, Kellner, Custos, Gastmeister und zwei Kapelläne. Dies Helmstedter Kloster hatte übrigens seine Gutsverwaltung für sich unabhängig von Werden und führte auch ein, von frühern Zeiten hergebrachtes eigenes Siegel mit dem Bilde der heil. Felicitas, als ursprünglicher Schutzpatronin.*)

Die Schirmvoigtei (advocatia) des Klosters zu Werden wurde von den Grafen von der Mark verwaltet. Die von Helmstedt aber gelangte, nach dem Aussterben der Pfalzgrafen von Sommersenburg 1180, an das Herzogliche Haus

---

*) Dies große Siegel des Klosters enthält das Bild der heil. Martyrin Felicitas mit einem Kreuze auf der Brust und in der rechten Hand einen Palmenzweig und in der linken einen kurzen Kreuzstab haltend, mit der Umschrift: † Signum sancte felicitatis martiris in helmstat. Herr Professor Wiggert zu Magdeburg hat auf meine Bitte dies Siegel abgezeichnet in Förstemanns neuen Mittheilungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins für die Erforschung des vaterländischen Alterthums. Halle Bd. IV. 1840, und es auch diesem Werke als Titelbild beigefügt.

Braunschweig, als ein Lehen der Abtei Werden. Ein Herzoglicher Untervoigt, (gewöhnlich auch advocatus, Voigt genannt); verwaltete sodann den Schutz der Anstalt und die Ober- oder Halsgerichte (Criminaljustiz) über die Hörigen derselben.

Im Kloster selbst war in diesem Zeitraume ein besonders reges Leben. Zuvörderst erschien der Gottesdienst, in der neu aufgeführten großen Ludgerikirche, in seinem größten Glanze. Ein schönes Geläute mehrer großen und kleinen Glocken, die in drei Thürmen der Kirche vertheilt waren, rief bei Tage und bei Nacht, die Brüder des Klosters, in den Stunden des Gebetes zum Chore. Und die kräftigen Stimmen der Mönche erschallten dann oft zugleich, eben so aus der Erdkapelle und der Krypta, wie in der Oberkirche St. Ludgers. Eine Menge Wachskerzen erhellten dabei die goldglänzenden Heiligengebilde aller Altäre, vor denselben dufteten die Wolken des Weihrauchs, und der Orgel harmonische Töne begleiteten den feierlichen Chorgesang. Schöne Statuen von Stein zierten die Pfeiler und die Edelsteingluth herrlicher Glasgemälde die Fenster. An Sonn- und Festtagen, wo auch viele Ministeriale und Hörige, nebst andern Wallfahrtern aus der Fremde, die Klosterkirche besuchten, ward das Gepränge in Allem noch merklich gemehret. Übrigens hatten, nächst dem Gottesdienste, auch alle sonstigen geistlichen Übungen im Kloster, als stilles Nachdenken, Fasten u. s. w. ihren regelmäßigen Fortgang, weniger aber die körperlichen Arbeiten im Garten und auf dem Felde, weil man dazu jetzt Dienstleute genug hatte. An die Stelle solcher Arbeiten traten nun mehr gelehrte Studien, Bücherabschreiben und der Unterricht der Söhne der angesehnsten Ministeriale und später auch der Bürger von Helmstedt.

Das Kloster ließ in der frühern Zeit dieser Periode, auch den ersten Zweck seiner Stiftung — die Verbreitung des Christenthums in heidnischen Landen — noch keinesweges aus den Augen. Es wurde vielmehr nicht nur immerfort von hieraus an der vollständigen Bekehrung der wendischen Bauern in den nördlichen Dörfern der Umgegend von Vorsfelde gearbeitet, sondern auch Missionen weiterhin in die Altemark gesandt, um besonders in den Besitzungen der Grafen von Osterburg, dieser mächtigen Freunde und Lehnsträger unsers Klosters, die übrigen noch sehr rohen heidnischen Wenden ganz fürs Christenthum zu gewinnen.*)

*) In einigen Dörfern oberhalb des Drömlings an den Quellen der Ohre gab es sogar noch i. J. 1235 wendische Bauern, die noch Heiden waren. Es wurde deshalb 1245 von bischöflich Halberstädt-

Während das Kloster solchergestalt seine Bestimmung treu erfüllte, erhielt sich auch sein Wohlstand im fortwährenden Steigen und es besserten und mehreten sich immerfort seine Güter.

Zunächst erblüheten unter seinem Schirme die anliegenden Dörfer und Flecken Helmstedt und Strevelingerode, im allmäligen Vereine, zu einer ansehnlichen Stadt empor, für welche nun der Name Helmstedt ausschließlich blieb. Die Bewohner derselben, seit ihrer Umgebung mit einem Burgwalle, auch Bürger genannt, bestanden theils aus Ministerialen oder patricierartigen Geschlechtern, welche klösterliche Grundstücke inne hatten, theils aus Handels- und Handwerksleuten, die, meistens Leibeigene des Abts und Convents oder anderer Gutsherrschaften der Umgegend, sich mit Erlaubniß derselben in Helmstedt niedergelassen hatten.*) Letztere strebten nun aber in ihrem neuen Verhältnisse bald nach der Erlangung der persönlichen Freiheit, weil sie nur dadurch zu städtschen Ehrenämtern befähigt werden konnten, und das Kloster scheint ihnen dieselbe auch nicht schwer gemacht zu haben.**) Sonach flossen allgemach alle Einwohner von Helmstedt endlich in einen gemeinschaftlichen ehrsamen Bürgerstand zusammen. Eine unter der Bestätigung des Abtes geschehene Auswahl der befähigten freien Bürger***) bildete darauf den Ortsvorstand, welcher der Stadt-Rath (in Urkunden, consilium civitatis) genannt wurde. Die Mitglieder

---

scher Seite geordnet, daß, wenn dieselben sich nicht zur Annahme des Christenthums bequemen würden, man sie wegjagen und Deutsche an ihre Stelle setzen sollte. Lentz, Halberst. Stiftshist. S. 143.

*) In einer Urkunde des Abts Gerhard v. J. 1247 betreffend die Freiheiten der Stadt Helmstedt, heißt es daher, hinsichts seiner hörigen Leute: Si aliquis lito, Abbatis intrat civitatem, mansurus ibidem, tanquam civis, eam justiciam, quam faciunt litones extra oppidum morantes, exhibebit Abbati. Es bestand also damals hier noch dasselbe Verhältniß, in welchem noch jetzt in Rußland die Leibeigenen, wenn sie auch in den Städten bürgerliche Geschäfte betreiben, doch einen Leibzins an ihre Herrschaft zu entrichten haben.

**) Dergleichen Freigebungen von Leibeigenen wurden besonders im 14. Jahrh. häufig. So lautete eine solche Urk. v. 1384 im Auszuge also: Nos — Johannes prior, Johannes prepositus monasterii extra muros helmstat — Hermannum dictum Stephen carnificem, civem in helmstat — manu mittimus a jure litonico, quo nobis et ecclesie nostre obligatus fuerat et adstrictus. Anno Dni M°CCC°LXXXiiij°.

***) Ein angesehener Bürger, Bertold Werberghe, lösete sich daher, um rathsfähig zu werden, i. J. 1355, von seinem Gutsherrn, dem Edeln von Werberge los, daher es in Hagens Cronecke to helmstede heißt: Barteld v. Werberghe was erst eegen, darna ward he fry, vnde quam in den raet.

desselben hießen Rathmanne (consules) und deren Vorsitzer Rathsmeister (magistri consulum) späterhin Bürgermeister. Für die Versammlungen des Raths ward sofort auch ein eigenes Rathhaus (consultorium) am Krammarkte erbaut. Der Rath hatte nun die Bestimmung, die gemeinsamen Angelegenheiten der Bürgerschaft zu besorgen und die öffentliche städtsche Ordnung und Gerechtsame zu überwachen. Wichtigere Sachen wurden durch gemeinschaftliche Raths- und Bürgerschlüsse oder sogenannte Willkühren geordnet, bedurften aber immer der Bestätigung des Abtes. Das öffentliche große Stadt- und Bürgersiegel, welches der Rath seit der Befestigung der Stadt durch Mauern und Thürme, Sec. 13. führte, stellte den heil. Ludgerus als Schutzpatron des Ortes, umgeben von Sinnbildern der Veste, in dankbarer Verehrung dar.*) Die grundherrlichen Gerechtsame des Abtes von Werden in Helmstedt wurden dabei fortwährend wahrgenommen, von dem Villicus desselben in der Stadt, welcher anfangs zugleich auch, als Gogreve oder Volksrichter und später Schultheis, die Civilgerechtigkeitspflege des Ortes verwaltete. Der Rath und die Bürgerschaft von Helmstedt mußten auch den jedesmaligen neuen Abt, wenn er zum erstenmale diese Stadt besuchte, feierlich empfangen, ihm die Schlüssel des Ortes überreichen und dann an einem bestimmten Tage förmlich huldigen und den Eid der Treue leisten,**) wobei aber der Abt zugleich die alten Rechte, Gewohnheiten und Privilegien des Ortes zu bestätigen verbunden war.

Die Ministerialen oder Ehrendienstleute des Abtes und des Klosters erwarben in diesem Zeitraum die ihnen

---

*) Das alte Stadtsiegel von Helmstedt enthielt das Bild des heil. Ludgerus sitzend hinter der Stadtmauer auf einem Bischofsstuhl mit Thierköpfen, unter einem dreifachen von Säulen getragen Bogen, auf dem drei bethürmte Gebäude stehen, und haltend in der rechten Hand einen Bischofsstab und in der Linken ein Buch. Die Umschrift lautet: SIGILLUM BURGNSIUM IN HELMEST... †. Es ist auch vom Herrn Prof. Wiggert abgezeichnet in den neuen Mitth. des Thür. Sächs. Vereins. Bd. IV. Heft 4. Jg. 1843 und dem Titelbilde dieses Buches beigefügt. Die Stadt Helmstedt führt auch noch jetzt das Bild des heil. Ludger als Stadtwappen im Siegel.

**) Der Huldigungseid des Raths und der Bürger von Helmstedt Sec. 14. u. 15. lautete also: Wy huldigen vnsen liven heren h. — — Abthe der stichten sunte Ludgers to Werden vnd Helmesidde, vnd loven ome truwe vnd hold to wesen, als ersame bederve borger orem rechten ordentliken erffheren to rechte schullen, vnde willen ome syne stad truweliken hoden vnd wol vorwaren, so vns God also helpe vnd all' de hilligen.

vom Kloster anfangs nur als persönliche Beneficien für bestimmte Dienstleistungen anvertrauten klösterlichen Güter allmälig als erbliche Familienlehne und erhoben sich, wenn sie vorzüglich begütert waren, Sec. 15. mit zum Stande des Landadels. Auch die niedern Dienstleute oder Bauern des Klosters in dessen verschiedenen Villicationen, suchten sich, nach dem Vorgange der Abts- und Mönchmeyer, nach und nach auf ihren Klosterhöfen erblich zu machen, was ihnen auch besonders in dem Zeitalter der Fehden Sec. 15. gelang, indem sie sich da, ihrer Sicherheit wegen, als dienstbare Unterthanen dem Schutze einer der nächsten Burgen übergeben mußten.

Bei allem dem mehreten sich aber doch im Anfange dieses Zeitraumes noch immer die klösterlichen Güter. So erfreute sich die Abtei Sec. 12. noch einer ihr geschehenen freiwilligen Übertragung der Lehnsherrlichkeit vieler Güter der damals so bedeutenden Grafen von Osterburg und Altenhausen, — wahrscheinlich als dankbarer Anerkennung der Verdienste des Ludgeri-Klosters um die christliche Ausbildung ihrer wendischen Unterthanen in der Altmark. Zu diesen Gütern gehörten eine große Menge Dörfer und Grundstücke in der ganzen Altmark bei Osterburg, Stendal, Tangermünde, Gardelegen und Salzwedel, auch in benachbarten Landen, als im Braunschweigischen zu Nordsteimke bei Vorsfelde und zu Brundorf, einer jetzigen Wüstung bei Uthmöden im Amte Kalvörde, und im Magdeburgischen, als zu Bodendorf und Groß Rottmersleben unweit Neuhaldensleben. Der Graf Siegfried von Altenhausen und Osterburg, der letzte seines Stammes, gab nun aber i. J. 1238 dem Abte Gerhard von Werden und Helmstedt, diese von seiner Kirche inne gehabten vielen Lehngüter, gegen eine Geldvergütung zurück*), worauf denn dieselben anderweit lehensweise ausgethan wurden.

Die Darstellung der merkwürdigsten Begebenheiten dieses Zeitraums folge nun wieder nach der Reihe der Äbte.

### 33. Adolf I., (Graf von Altena,) v. 1160—1174.

Um diese Zeit wollten einige Einwohner von Helmstedt die Bemerkung gemacht haben, daß der auf der Westseite des Ortes

*) Diese merkwürdige Urkunde des Grafen Siegfried von Osterburg und Altenhausen, welche für die frühere Topographie der Altmark von hoher Wichtigkeit ist, habe ich besonders herausgegeben mit histor. Anmerkungen im vierten Jahresbericht des Altmärkischen Vereins für vaterl. Geschichte und Industrie v. Danneil. Neuhaldensleben, 1841. S. 45—54. Sie ist auch diesem Buche beigefügt.

zunächst gelegene grün berasete Berg nie von dem dort weidenden Viehe verunreinigt werde. Und andere vermeinten, diese Höhe zuweilen auch von einem überirdischen Strahlenglanze erleuchtet zu sehen. Bald hielt man den Ort für heilig. Einige fromme Bürger veranlaßten in Folge dessen den Pfarrer der St. Stephanskirche, ein Bildniß der heil. Jungfrau Maria, auf einen mit Leinen bedeckten Altartisch, unter einem Zelte, auf diesem Berge aufzustellen und eine öffentliche Andacht dabei einzurichten. Dies veranlaßte nun sofort ein großes Zuströmen und reichliche Opfer der Gläubigen. Von letztern konnte man schon i. J. 1170 eine hölzerne Kapelle des nahen Dorfes Wormstedt erkaufen und dieselbe hier über dem Altar der Maria wieder errichten. So wurde dieser Berg ein förmlicher Andachtsort der Helmstedter Umgegend, und erhielt den Namen Marienberg, den er noch führt.

34. Wolfram, (Graf von Kirchberg), v. 1174—1183.

Dieser Abt, ein Sprößling des Sachsenlandes, bemerkte gleich bei seinem ersten Besuche in Helmstedt mit Wohlgefallen die neu entstandene Wallfahrtskapelle auf dem Marienberge und beschloß, dieselbe sofort durch eine bedeutendere Stiftung noch mehr zu heben. Er begründete daher, an der Stelle der kleinen hölzernen Kapelle, eine große steinerne Marienkirche, und verband damit ein Nonnenkloster Augustiner Ordens, in welchem eine Anzahl frommer Jungfrauen, unter der Leitung einer Priorin, als mütterlicher Oberer, Gott dienen sollte bei Tage und bei Nacht ihr Lebelang, während ein Propst, nächst dem priesterlichen Geschäfte, die äußern Angelegenheiten zu versehen habe. Diese Stiftung erhielt nun den Namen Kloster Marienberg, (monasterium montis S. Mariae prop. Helmstede) gab in der Folge Gelegenheit zur Erbauung der anliegenden Vorstadt von Helmstedt, des sogenannten Neumarkts, und hat die seltene Auszeichnung, daß es, unter allen Veränderungen der spätern Jahrhunderte, und selbst der Neuzeit doch sein klösterliches Dasein, mit einer Domina, einem Propste und sechs Conventualinnen immerfort erhalten hat und noch dastehet, als eine ehrwürdige Reliquie des hohen Alterthums evangelisch fortgebildet.*)

Abt Wolfram pflegte lebenslang, wie ein treuer Vater, diese seine Stiftung auf dem Marienberge und hielt sich deshalb

*) Man sehe M. H. Meybaums Sen. Chronicon des Jungfräulichen Klosters Marien-Berg vor Helmstedt, herausgegeb. v. J. G. Leuckfeld. Halberstadt und Leipzig, 1723.

oft längere Zeit im Ludgeri-Kloster zu Helmstedt, als dessen Propst ein gewisser Volland i. J. 1176 erwähnt wird, auf, stiftete sich hier ein Jahrgedächtniß, starb auch hieselbst 1183 den 9. Juli und wurde, seinem Wunsche gemäß, im Kloster Marienberge beerdigt. Lange brannten dort auf seinem Grabe die Lichter der Dankbarkeit.

Ein schöner Helmstedter Bracteat, wahrscheinlich aus seiner Zeit, stellt einen Abt mit Krummstab und Evangelienbuch, unter einem aus Bogen und rechten Winkeln gebildeten unten offenen sogenannten Vierpasse, zwischen zwei schönen Kuppelthürmen mit breiter Basis vor, und ist vorzüglich schön und fein gearbeitet. (Siehe Braunschw. Magazin 1842 Nro. 34—36.)

35. Heribert I., (Graf von Berge), 1183—1196.

Der Propst Othelrich zu St. Ludger in Helmstedt erhielt i. J. 1188 von diesem Abte das Rentamt über dessen Villicationen zu Ingersleben und Wefensleben, käuflich von dem Ministerial Hartung. Klosterbrüder der Zeit waren: Volland, Alard der Capellan und Volkwin der Custos.

Mehre Eingriffe, die sich manche der Ministerialen damals in dem Mönchswald bei Helmstedt erlaubten, suchte der Bischof Gardolf von Halberstadt i. J. 1196 damit zu beseitigen, daß er ihnen zu Gemüthe führte, wie die Mönche und die Ministerialen ja Kinder einer und derselben Kirche seien, für welche sich daher ein freundliches Verhältniß gezieme.

Um das J. 1190 bekam übrigens unser Kloster, in seiner östlichen Nähe, im Morsleber Walde, an der Stelle des früher durch Strauchdiebe berüchtigten Mordthales, bei einer dortigen Quelle, (wo die Jungfrau Marie einem Hirten erschienen und in welcher ihr Bild mit dem Jesuskinde nachher aufgefunden sein sollte) eine edlere Nachbarschaft, in der dort allmälig entstehenden Stiftung einer Marien-Kapelle, eines Hospitals und endlich eines Jungfrauenklosters Augustiner-Ordens, Marienborn genannt, welches seine ersten Conventualinnen aus dem Marienberger Kloster bei Helmstedt erhalten hat.*)

Ein wahrscheinlich in die Zeit dieses Abtes gehöriger Bracteat ist im Herz. Gothaischen Münz-Kabinet vorhanden mit der deutlichen Umschrift: HEREBERTUS ABBAS in HELMENS.

*) Meiboms Chronicon von Marienborn gab Leuckfeld heraus i. J. 1720. Vollständiger aus den Original-Urkunden des Klosters lieferte ich die Geschichte desselben, in meiner Neuhaldensleber Kreis-Chronik Th. II. (J. 1826) v. S. 510—554.

### 36. Heribert II., (von Buren), v. 1190—1228.

Dieser Abt sahe sich, in den erstern Jahren seiner Regierung, vielfach in die Unruhen und Streitigkeiten seines hiesigen Schirmvoigts und Freundes, des Kaisers Otto IV., gebornen Herzogs von Braunschweig, verwickelt und erfuhr deshalb, von Seiten des Erzbischofs Ludolf von Magdeburg, in dessen Fehde mit Braunschweig 1199, eine große durch Feuer bewirkte Verwüstung seines Klosters und seiner Stadt Helmstedt.

Beide erholten sich jedoch bald und das Kloster, schöner wie früher, mit seiner stattlichen Kirche, hergestellt, war schon i. J. 1209, wo Bernhard der Prior, Johann der Propst, Geverhard der Kellner, Rabert der Custos und die Conventualen Wighard, Bertram, Frederich und Israel erwähnt werden — wieder im Stande, dem Abte 12 Mark Silbers, zu den Kosten seiner Begleitung des Krönungszuges Kaisers Otto nach Rom zu zahlen, wogegen der Abt seinen Wald, Boclo genannt, einigen Ministerialen als Lehn eingab, die dafür nun ihren Ansprüchen an den Mönchs- oder Brüder-Wald förmlich entsagten.

Der Pfarrer an der St. Stephanskirche zu dieser Zeit (1209) hieß Arnold, ein bedeutender Mann, der in einer Urkunde noch den Edeln vorstehet. Der abteiliche Villicus in Helmstadt war Udo.

Mit dem Jahre 1216 erscheint im Ludgeri-Kloster auch ein ausgezeichneter Propst Rupert. Selbiger erkaufte 1221 von Ludolf Eylsloven die Zehenten der beiden Dörfer Sedorp und der Marken von Bosleve und Helmstat für 150 Mark, im Landgerichte zu Sehusen, unter Bestätigung des Bischofs Friedrich von Halberstadt. Er ließ ferner i. J. 1224 einen großen Theil des Osterwaldes unsers Klosters, damals der Herrenwald genannt und nach der Gegend von Marienborn zu belegen, Behufs der Vermehrung des klösterlichen Ackerbaues ausroden, und so etwa 10 Hufen Neuland urbar machen, deren Zehent ihm bischöflicher Seits erlassen worden. Auch beendete er eine Irrung mit dem Herzoge Heinrich Pfalzgrafen am Rhein (1224) Hinsichts der Besitzungen des Klosters in der Nordgegend, wobei er aber dem Herzoge die damaligen kleinen Dörfer Bathekot, Brackdorp und Hoenrothe, in der Gegend von Vorsfelde, abtreten mußte; — zur nämlichen Zeit, als derselbe Herzog dem Kloster Marienberge das von den Wenden verlassene Dorf Bemesdorf, an der östlichen Grenze von St. Ludgers Besitzungen, schenkte. Endlich sicherte Propst Rupert i. J. 1225, sich und den klösterlichen Leuten zu Sesbecke und Papenrothe, gewisse

Gerechtsame im Lapewalde, gemeinhin Querenhorst genannt, gegen dessen Besitzer, das Kloster Marienthal. Und in der nächsten Folgezeit machte er, zum Schlusse seiner verdienstvollen Laufbahn, noch zu seinem Andenken im Kloster, mehre fromme Stiftungen, worunter auch die Erhaltung und Vermehrung gewisser Lichter in den unterirdischen Oratorien St. Ludgers, der Crypta der Klosterkirche und der St. Peters-Kapelle, vorkommen.*)

Der Münzschlag ging übrigens unter dem Abt Heribert, zu Helmstedt immerfort. Sein dortiger Münzmeister (monetarius) hieß Hermann. Verschiedene Exemplare dieser Münzen, und zwar Bracteaten haben sich bis in die neuern Zeiten erhalten.**)

37. Gerhard, (von Graffchap), v. 1228—1252.

Ein besonderer Freund der klösterlichen Ordnung und der Ausbildung einer städtschen Verfassung in seinem Gebiete erhielt jetzt, in der Person Gerhards, die Prälatür von Werden und Helmstedt.

Er empfing die Huldigung zu Helmstedt i. J. 1228 am Bartholomäitage, den 24. August, herkömmlich auf dem großen St. Stephans-Kirchhofe, wo die gesammte Bürgerschaft mit nach Morgen gerichtetem Angesichte und aufgehobenen Fingern der rechten Hand schwur, ihm stets so treu und hold und behülflich zu sein, wie es Bürgern geziemet. Er erneuerte und bestätigte dagegen, in einer schriftlichen noch vorhandenen Urkunde, seinen lieben Bürgern alle Rechte, die ihnen von Alters her zustanden seit der ersten Gründung ihrer Stadt in den Zeiten seiner Vorfahren.***) Unter den Zeugen wird als der erste erwähnt

---

*) In der desfallsigen Urkunde von etwa 1225 heißt es: Custos procurabit perpetuam candelam coram summo altari et S. Marie in Crypta, in adjutorium ejus candele, quam habuit ecclesia nostra et servavit a prima institutione usque ad hec tempora. Und eben so: volo supplere defectum lucis coram altari b. crucis et b. Petri de capella.

**) Münzen dieses Abtes sind in Beckers 200 seltenen Münzen des Mittelalters Nro. 174—180 aufgeführet, dort aber irrig einem Abt Heribert von Heiligenstadt beigelegt, wo nie eine Abtei gewesen. (Siehe Leitzmanns numismatische Zeitung 1836 S. 169.) Neuere Entdeckungen solcher Münzen dieses und einiger folgenden Äbte sind gemacht durch den Herrn Bibliothekar Schönemann in Wolfenbüttel in dessen Abhandlung: Der Salsdorfer Münzfund und seine Bedeutung für die vaterländische Münzkunde des dreizehnten Jahrhunderts. (Braunschw. Magazin 1842 Nro. 84—86.)

***) Es heißt daher in der bemerkten rathhäuslichen Urkunde des Abtes Gerhard v. 1228, woraus zugleich hervorgehet, daß derselbe nicht erst

der zeitige Propst Thomas zu St. Ludger. Zugegen waren auch einige Ministeriale von Werden, unter denselben Johann der Marschall und Wicelin der Kämmerer, auch die Helmstedter Ministerialen Engelbert, Arnold, Godefried und Stephan.

Demnächst setzte er 1230 den 26. Juli die herkömmlichen Verhältnisse der beiden unirten Klöster Werden und Helmstedt in einer Urkunde dergestalt fest, daß beide, seit ihrer ersten Stiftung durch ein Brüderschaftsband vereint, auch immerfort nur Ein Kapitel haben, die Wahlen des Abtes jedoch allein in Werden geschehen, übrigens aber jedem Kloster seine besondern Güter ungekränkt bleiben sollten.

Als Abt Gerhard sich im September 1231 einige Zeit im Helmstedter Kloster aufhielt, so empfing er hier am 23. d. M. einen Besuch vom Herzoge Otto von Braunschweig, einem Enkel Herzogs Heinrich des Löwen. Bei dieser Gelegenheit verliehe er demselben und seinen männlichen Erben alle die Lehen und besonders die Schirmvoigtei über Helmstedt, wie sie seine Vorfahren gehabt, und der Herzog sicherte dagegen unserm Kloster und dessen Angehörigen seinen Schutz und die Freiheit von Beden oder Auflagen zu, wie es bisher gewesen. Demnächst trafen der Abt und der Herzog eine freundschaftliche Übereinkunft, zu ihrem beiderseitigen Vortheile gemeinschaftlich eine Burg in der Stadt Helmstedt, auf einer der Höhen derselben, zu erbauen, deren Hälfte der Herzog dann vom Abte zu einem Lehen erhalten, die andere Hälfte aber dem Abte vorbehalten bleiben und darauf zwei Burgmänner (castellani), mit beider Zustimmung, gesetzt werden sollten. Der Propst Thomas war Beförderer und Zeuge dieser Verhandlungen.

Im Frühlinge d. J. 1235 befand sich der Abt Gerhard abermals in Helmstedt und zwar, wie gewöhnlich, bessernd und ordnend in seinen dasigen Stiftungen, wie er denn namentlich am 7. Mai, auf dem Kloster Marienberge, zur Steuer eines zeitherigen Übermaßes, die Zahl der Nonnen auf 40 u. die der Priester und Mönche auf 9 beschränkte. Als erste Beamte unsers Ludgeri-Klosters werden damals erwähnt, der Prior Egohard, der Propst Lugerus und der Custos Gerlach. Auch erscheint jetzt zuerst der treffliche Pfarrer Joannes (Johann)

---

1230, wie selbst Overham irrte, zur Regierung gekommen ist, wörtlich: Nos, ad petitionem et instantiam dilectorum burgensium nostrorum de Helmestat, jura eorum, que eis ex antiquo competebant a prima fundatione sue civitatis, temporibus predecessorum nostrorum, ipsis renovamus et ipsos in suis juribus confirmamus.

an der St. Stephans-Kirche zu Helmstedt, als Theilnehmer an den Verbesserungen des Abtes.

Im J. 1237, am 8. Jan. übergab der Abt Gerhard dem Ritter Ecbert von Asseburg, ältestem Sohne des kaiserl. Truchseß Gunzelin, Erbauers der Asseburg bei Wolfenbüttel, und seiner Gattin Bertha auf ihre Lebzeit, die Villication zu Helmstedt mit allen Gütern und Rechten, wozu auch das Gogreven- oder Schultheiß-Amt — d. i. die Civilgerichtsbarkeit — über die Stadt Helmstedt gehörte.

Unterdeß hatten aber, in Folge der oben erwähnten Vereinbarung des Abtes mit dem Herzoge wegen der Erbauung einer Burg in Helmstedt, wozu man auch auf dem Papenberge schon Anlage gemacht zu haben scheint, sich unter den Einwohnern dieser Stadt, welche bereits eine Gemeindeverfassung mit einem aus ihrer Mitte gewählten Rathe besaßen, die Besorgniß verbreitet, es möchte eine feste Burg in ihrer Mitte einst auch zu ihrer Unterdrückung gemißbraucht werden können. Sie beschlossen daher der Erbauung einer solchen Herrenburg dadurch zuvorzukommen, daß sie selbst, unter dem Vorwande, ihre Personen und Güter seien an einem offenen Orte zu sehr gefährdet, den Inbegriff beider schon vereinten Flecken Helmstedt und Strevelingerode, durch eine weitere Umwallung und durch Mauern, Thürme und Thore, zu einer großen Bürgerburg oder zu einer festen Stadt zu erheben suchten.

Man begann dies Werk, im Gefühle seiner Kräfte, ohne weitere Anfrage, im Frühlinge d. J. 1237. Die damaligen Mitglieder des Rathes, welche das Unternehmen leiteten, waren die Raths- oder Bürgermeister (consulum magistri) Hilderik, Heidenrik, Frederik und Tiederik und die Rathsleute oder Rathmannen (consules) Wulfram, Sinderam, Jordan, Gerold, Hermann, Albert, Henrik, Titmar, Henrik und Erembert. Die Arbeit an der Süd- und Westseite des Ortes machte keine Schwierigkeit, da sie mehr auf eigenem Boden geschahe. Als man aber an der Ostseite das in die Stadt führende Ludgeri-Thor mit in die Gräben und Festungswerke einschloß und ein dort belegenes klösterliches Haus in eine Bastei verwandelte, auch Wälle und Gräben ganz willkührlich in die Grundstücke des Klosters ausdehnte; da begann der Propst Luger oder Ludger und sein Kapitel sich bitter zu beschweren und, als ein einstweiliger Vergleich mit der Bürgerschaft vom 3. August nicht zum Ziele führte, Klage zu erheben beim Bischofe von Halberstadt. Dieser gebot auch sofort den Helmstedtern, bei Strafe des

Kirchenbannes oder der Excommunication, sogleich alle auf klösterlichen Grundstücken gemachten Befestigungen wieder zu vernichten. —

Nun entstand in der Stadt ein allgemeiner Unmuth. Und man war schon auf dem Wege, trotzigen Sinnes in dem angefangenen Unternehmen fortzufahren und das Äußerste zu wagen. Da aber trat der schon genannte Pfarrer zu St. Stephan, Magister Johannes, als ein treuer Hirte seiner Heerde, besänftigend in ihre Mitte und rieth, man möchte zur Abwendung jener schweren Kirchenstrafe Gehorsam leisten dem bischöflichen Befehle und vielmehr auf gütlichem Wege, wobei er selbst mit helfen wolle, seinen an sich löblichen Zweck zu erreichen suchen. Er machte sich sodann auch, mit einigen Bevollmächtigten des Rathes und der Bürgerschaft, gleich selbst auf den Weg zum Abte von Werden, der sich grade in Lüdinghausen aufhielt, und stellte dort die Angelegenheit der Helmstedter so gründlich und eindrücklich vor, daß der Abt bereits am 13. Aug. 1237 denselben die Erlaubniß ertheilte,*) überall, wo es es ihnen und andern seiner Getreuen am besten, räthlichsten und dauerhaftesten schiene, neue Befestigungen zu errichten und zu erbauen. Jedoch stellte der Abt die Bedingung, daß man, damit er nicht von der ihm gehörigen Stadt ausgeschlossen scheine, ihm in derselben eine anständige Wohnung verschaffen, auch ein eigenes Thor zu seinem Ein- und Auszuge erbauen und dessen Schlüssel ihm allemal bei seiner Ankunft überreichen solle. Ferner behielt er sich alle seine alten Rechte vor, als das Kirchenpatronat, die Münze, den Zoll, die Villication oder den großen Hof u. s. f. Auch sollten im Übrigen die Einwohner von Helmstedt ihm unterthan und getreu sein, wie andern Herren und Fürsten ihre Bürger pflegen.

Ein allgemeiner Jubel empfing die Abgeordneten bei ihrer Rückkehr nach Helmstedt, der Propst und die Mönche des Ludgeriklosters aber hielten sich ungern nachgebend stille.

---

*) In der desfalsigen Urkunde heißt es: licentiavimus burgensibus (nostris in Helmenstad) quod ubique ipsis et aliis fidelibus nostris visum fuerit melius, utilius et stabilius novas, — erigant et construant munitiones. Verum ne nobis ab oppido nobis pertinente excludi videamur, ipsi comparabunt nobis curiam de sua pecunia honestam et congruentem, facient etiam portam unam, per quam nobis, apud eos manentibus, pateat exitus et introitus etc. Diese beiden letzten Bestimmungen sind nicht ausgeführt, daher später daraus viele Streitigkeiten entstanden.



Bayerische Staatsbibliothek München

Jetzt begann das große Werk der Befestigung der Stadt Helmstedt mit neuer reger Kraft. Man umringte den Ort zunächst mit einer starken und hohen Mauer nebst mehren Schutzthürmen an derselben, und umgab dieselbe wieder, in einem weitern Kreise, mit einem gedoppelten tiefen Graben und einem hohen Erdwalle dazwischen. Besonders befestete man die 4 Thore der Stadt mit starken Thürmen, von denen der eine noch vorhandene über dem Neumarker Thore auch ein altes Steinbild St. Ludgers, des Schutzpatrons der Stadt, enthält.

Die Bürgerschaft von Helmstedt bildete sich nun, im Gefühle ihrer durch ihre Festungswerke vermehrten Bedeutsamkeit, immer mehr aus. Schon trug sie größere Sorge für den Unterricht ihrer Söhne, den ein Mönch des Ludgeriklosters besorgte. Und zur Hebung der Handelsgeschäfte schlossen die Krämer oder Kaufleute bereits i. J. 1247 einen Verein (oder eine Innung,) welche der Abt Gerhard bestätigte. Auch die Knochenhauer oder Fleischer und die Schmiede erwarben um jene Zeit schon vom Abte gewisse Innungsrechte, wodurch die Mitglieder ihrer Vereine, unter einem erkornen Innungsmeister ausschließungsweise allein zur Betreibung ihres Gewerkes in Helmstedt berechtigt wurden.

Der schnelle Vorschritt der Ausbildung der Stadt Helmstedt veranlaßte den Abt Gerhard auch i. J. 1247, eine nähere Bestimmung der Rechte und Freiheiten dieser Stadt, wie auch der Hoheitsrechte seiner Abtei über dieselbe urkundlich zu ertheilen. — Unter den letztern verwahrt er sich auch die Gerichtsbarkeit über die Juden und Münzbeamte, und die freie Ansetzung des Volksrichters oder Gogräven.

Endlich i. J. 1249 verstattete dieser Abt, auf die Fürsprache des noch lebenden Bürgerfreundes, des Pfarrers Mag. Johannes, der Stadt Helmstedt, auch im Ludgeri-Klosterholze eine sogenannte Landwehr oder Außenveste, mit einem Landgraben und Hegge, Schlagbäumen und Wartethürmen zu errichten, von welchen noch mehre Spuren vorhanden sind.

Das Ludgeri-Kloster in Helmstedt, welches, bei allen solchen Verwilligungen des Abtes zum Besten der Bürger, immer Aufopferungen zu machen hatte, mußte duldend schweigen. Der Propst Ludger, welcher bald nach einer Gedächtnißstiftung im Kloster, die er 1243 gemacht hat, gestorben ist, scheint der Sache deshalb sehr unhold gewesen zu sein. Mehr mag sein Nachfolger der Propst Eggehard, nebst dem Prior Johann und

Bayerische Staatsbibliothek München

Custos Gerhard, sich vom Jahre 1244 an, in die Umstände gefügt haben.

Gegen das Ende des J. 1252 gingen der Abt Gerhard zu Werden und der Stadtpfarrer Johann zu Helmstedt in eine bessere Welt hinüber. Beiden, um die Stadt Helmstedt hochverdienten, Männern gebühret in derselben ein steter dankbarer Nachruf: Requiescant in pace!

Helmstedter Denare oder Bracteaten aus der Zeit dieses Abtes stellen ihn übrigens vor, auf sehr niedrigem Bogen sitzend und in jeder Hand einen Liliensceptor haltend mit der Umschrift seines Namens.

## 38. Albert, (von Göre,) 1253—1256.

Es ist schwer, nach einem berühmten Vorgänger sich auszuzeichnen. Hinsichts der Stadt Helmstedt hatte dieser Abt aber auch wohl nicht einmal den Willen dazu. Er überließ nämlich zum offenbaren Nachtheile derselben schon i. J. 1255 dem Convente des für diese feste Stadt noch nicht wieder freundlich gestimmten Ludgeri-Klosters den bisher abteilichen großen Fischteich und die Mühle beim Kloster, mit der Verwilligung, diesen Teich, dessen die Bürger bei ihrem Wassermangel in der Stadt gar nicht entbehren konnten, nach Belieben trocken zu legen und in anderer Art zu gebrauchen.

Dagegen begann die Stadt auch ihre Söhne dem Unterrichte der Mönche im Ludgeri-Kloster immer mehr zu entziehen und erwirkte sich, unter dem Vorwande der Unsicherheit des Schulbesuches außerhalb der Ringmauern, i. J. 1253, bei dem Halberstädtschen Domscholasticus Volrad, der sich als Stiftspropst grade in Walbeck aufhielt, die Erlaubniß, eine eigene Schule in der Stadt bei der St. Stephans-Kirche, mit zur Vermehrung des Gottesdienstes in derselben, anlegen zu dürfen*), — ein großer Vorschritt zur Ausbildung künftiger Bürger, die dem Kloster in der Folge manchen Kampf bereiteten.

*) Die desfalsige rathhäusliche Urkunde lautet im Auszuge also: Ego Wlradus d. gr. prepositus Wallebicensis et scholasticus majoris ecclesie Halberst. ad petitionem et instantiam burgensium in Helmestat, michi exponentes negligentiam et pericula filiis suis extra civitatem imminentia, pro honestate ecclesie forensis, ut scolas haberent, ad divinum ampliandum ibidem officium ipsis indulsi. — Datum apud Wallebeke, anno incarnat. M°CC°LIII viii kal. Junii. Der Schreiber der Urk. hat das L in der Jahreszahl aber gezogen, wie ein V, woraus ein, vielen unerklärlicher Anachronismus entstanden,

Übrigens sind Helmstedter Silberblechmünzen aus seiner Zeit neuerdings mit aufgefunden. Eine derselben stellet den Abt dar, auf einem Bogen sitzend und in jeder Hand (deren Arme aber nicht sichtbar sind), einen Palmenzweig haltend, mit der Umschrift: ALB. BERT. (Siehe Br. Magazin 1842 Nro. 34.)

39. Albero, (Graf von Tecknenbergh,) 1257—1277.

Dieser Abt erbauete zu Werden die große Klosterkirche des heil. Erlösers, welche abgebrannt war, im erhabenen gothischen Style seiner Zeit, herrlich wieder, und befestigte auch mehre Burgen seines dortigen Gebietes zur Abwehr feindlicher Überfälle.

Eben so väterlich sorgte er für das fernere Aufblühen der Stadt Helmstedt in der hiesigen Gegend, indem er zunächst im J. 1258 den Zoll möglichst zum Vortheile der handelnden Bürger ordnete, und die Einwohner der Stadt berechtigte, Behufs ihrer Brauereien und sonstigen Gewerbe das benöthigte Wasser aus dem Klosterteiche, ungehindert von den Mönchen, die damit nicht zufrieden waren, zu holen, und indem er endlich auch die Innungen der Lakenmacher oder Tuchbereiter, der Korsewerchten oder Kürschner und der Scrader oder Kleidermacher, privilegirte. Sodann überließ er 1266 dem Rathe der Stadt den Weinverkauf auf 20 Jahre zum Besten der vermehrten Befestigung des Ortes und i. J. 1268 verwilligte er der Stadt auch die Anlage einer Ziegelbrennerei, um damit allmälig die Rohr- und Strohdächer zu verdrängen. Endlich ließ er die abteilichen Ansprüche auf das Patronat der Helmstedter Stadtschule einstweilen auf sich beruhen.

Da einige Ministeriale jetzt wieder die klösterlichen Waldungen und besonders den Glüsing anfochten, und Propst Sifrid (Siegfried) deshalb sich beim Abte und Convente in Werden beschwerte, so sicherten diese 1275 noch diesmal unserm Kloster diese Besitzung, welche gleichwohl in der Folge in fremde Hand übergegangen ist.

Der Abt Albero starb i. J. 1277 den 16. Juni.

40. Otto II., (Edler von Werberge,) 1277—1288.

Jetzt erstieg dieser Sprößling eines alten edeln Geschlechts in der Nachbarschaft von Helmstedt, — der schon 1266 als Con-

---

welcher aber auf die bemerkte Art leicht zu heben ist. Volrad (v. Kranichsfeld) war nämlich Propst zu Walbeck in dem J. 1241 bis 1256, nachher Bischof von Halberstadt bis 1296.

ventual in unserm Ludgeri-Kloster und dann 1270 als Propst des Klosters Werden vorkommt — die abteiliche Würde beider Stifte.

Er empfing die Huldigung der Helmstedter Bürger im Spätsommer 1278 und ertheilte bei der Gelegenheit den Schneidern oder Kleidermachern allda die Erlaubniß, aus einem ganzen Tuchgewande auch Hosen oder Beinkleider machen zu dürfen, eine Manns-Tracht, welche damals erst aufkam und Anfangs vielen Widerspruch fand.

Als darauf im J. 1279 der Markgraf Albert von Brandenburg, in seinem Kriege gegen den Herzog von Braunschweig, in die Gegend von Helmstedt plündernd vordrang; so belagerte er auch diese Stadt mit einem starken Heerhaufen, und ließ eine Menge großer Steine, unter einem Hagel von Pfeilen, über die Mauern derselben hineinschleudern. — Aber alles vergebens. Denn der Muth der Bürger und Vertheidiger der Stadt steigerte sich plötzlich zu einer schwindelnden Höhe, da man in einem lichten Wolkenzuge, der grade über den Ort hinzog, die heilige Jungfrau Maria zu erblicken vermeinte, wie sie an einem seidenen Faden von ihrem Kloster auf dem Berge bis zur St. Stephans-Kirche hinschwebend, in ihrem weiten Mantel, alle feindlichen Geschosse auffinge. Und der Markgraf, der das Gerücht davon vernommen und nicht geneigt war, gegen solche himmlische Beschirmung anzukämpfen, hob diese Belagerung schnell auf und eilte davon.

Mit in Folge der Dankbarkeit für diese Errettung stiftete die Stadt Helmstedt, auf Zureden ihres Pfarrers Gobelin, wenige Jahre nachher in der zum Marienberger Kloster kirchlich gehörigen Vorstadt, dem sogenannten Neumarkt, ein ansehnliches Hospital für arme Leute zu St. Jürgen (hosp. S. Georgii) genannt, mit einer eigenen Kirche, die noch den Ritter St. Georg zu Pferde in Lebensgröße zeigt. Unser Ludgeri-Kloster gab zur Dotation dieses Hospitals auch eine Hufe Land.

Unterdeß geriethen die Söhne des i. J. 1279 gestorbenen Herzogs Albert von Braunschweig, die Gebrüder Heinrich, Albert und Wilhelm i. J. 1288, wegen der Erbschaftstheilung, in einen offenen Krieg, in welchem die Stadt Helmstedt für den erstern Parthei nahm und darüber von den beiden andern Brüdern und dem Bischofe von Hildesheim feindlich überzogen und schwer geängstigt wurde. Unser Ludgeri-Kloster gerieth dabei durch seine Lage in nicht geringe Gefahr. Der deshalb besorgte Abt Otto von Werden eilte daher schnell herbei, um wo möglich das

ausgebrochene Ungewitter von seiner Stadt und seinem Kloster abzuwenden. Er erschien hieselbst im Anfange des Monats Juni und bewirkte auch sofort zwischen den streitenden Partheien einen Waffenstillstand. Dann begab er sich am St. Bonifaciustage, den 5. Juni, in Begleitung mehrer Ritter in die Stadt und suchte da, durch Zureden, Warnungen und Drohungen, die aufgeregte Bürgerschaft zu besänftigen und den Frieden herzustellen. Allein er fand bei dem wilden Haufen kein Gehör. Es kam vielmehr, aus einem gegenseitigen harten Wortwechsel, bald zu persönlichen Beleidigungen und diese gingen endlich in offenbare Thätigkeiten, Steinwürfe, Stockprügel, Hauen und Stechen über. In diesem Getümmel konnte der Abt mit seinem Gefolge sich zuletzt der Angriffe der ungeschlachten Menge nicht länger erwehren, sondern er wurde, nebst allen seinen Begleitern, man weiß nicht auf welche Art, jämmerlich erschlagen und getödtet. Den Leichnam des Abtes übergab man nachher den Brüdern des Ludgeri-Klosters und diese begruben ihn, unter lautem Wehklagen, in der Krypta ihrer Kirche.

Die Stadt Helmstedt wurde nun, in Folge dieses bedauerlichen Ereignisses, sofort vom Kaiser Rudolf in die Reichsacht erklärt, das heißt: ihre Bürger als gesetzlos und verrufen, alles Handels und Wandels verlustig, und auswärts wie vogelfrei aller Unsicherheit blosgestellt.

## 41. Heinrich I., (Graf von Wildenberg), 1288—1310.

Des gemordeten Otto's Nachfolger in der Abtei von Werden Heinrich vermied nun natürlich im Anfange allen Verkehr mit seinen verfesteten oder geächteten Unterthanen zu Helmstedt. Diese aber, gar bald durch die Folgen der Reichsacht, in dem Stillstande aller Nahrungszweige, gebeugt und mürbe gemacht, wandten sich desto reumüthiger an ihn, den neuen Abt, mit der Bitte um Verzeihung ihres schweren Vergehens, das nicht absichtlich begangen und wobei der bessere Theil der Bürger unschuldig sei, und um eine desfalsige gnädige Fürsprache beim Kaiser. Aber zwei Jahre mußten sie doch ihren Frevel büßen. Und erst nachdem sie zur Sühne desselben sich erboten, die Stiftung eines Mendicanten-Klosters in ihrer Stadt für Mönche des vom Kaiser sehr begünstigten Augustiner-Ordens zu bewirken, erfolgte die Aufhebung der Reichsacht i. J. 1290, den 23. Oct.

Somit wurde nun, unter Zustimmung unsers Abtes, in der Stadt Helmstedt am Krammarkte, nahe beim Rathhause, an der

Stelle einer frühern Kapelle, ein Augustiner Mönchskloster errichtet, dem man den Namen des Ortes der Herkunft der ersten Mönche, Himmelspforte (porta coeli), gab, und in dessen solider im gothischen Geschmacke erbaueten Kirche fortan auch eine wöchentliche Messe zum Ehrengedächtniß des heil. Ludger gehalten wurde.

Der Propst Cäsarius im Ludgeri-Kloster (schon 1290) beförderte im Jahre 1308 dem Bertram und Ludolf von Veltheim, welche damals die benachbarte Burg Harbke großentheils käuflich erwarben, auch die Erlangung mehrer Lehngüter der Ludgerischen Stiftung.

Abt Heinrich starb zu Werden 1310 den 7. März.

## 42. Wilhelm II, (Baron von Hardenberg), 1310—1330.

Im Helmstedter Ludgeri-Kloster führte der alte Propst Cäsarius die Verwaltung fort bis ums J. 1325. Als Conventsglieder seiner Zeit werden erwähnt der Prior Heinrich, der Custos Hermann, der Gastmeister Rudger und die Mönche Philipp, Theoderich von Springe, Peregrin und Hermann von Brunsrode.

Der Abt Wilhelm ertheilte i. J. 1313 am St. Gallen-Tage zu Helmstedt, im Hause des Pfarrers Gobelin, den Inhabern der Klostergüter, die im Laufe der Zeit aus dem frühern Ministerial- in ein Feudal-Verhältniß übergegangen waren, die Lehne, andern aber bestätigte er noch die alten Ministerialrechte.

Die Stadt Helmstedt erhob sich jetzt zu einem immer größern Wohlstand. Schon i. J 1311 erwarb der Rath derselben vom Herzoge Albert von Braunschweig wiederkäuflich das Schultheisamt der Stadt, womit der Herzog vom Abte beliehen war, und 1320 eben so den Zoll. Und behufs der Abhülfe des Wassermangels dieses Ortes, verstattete das Ludgeri-Kloster demselben im Jahre 1329, eine Wasserleitung aus dem Ludgeri-Springe und aus dem Strohmühlenteiche, unter dem klösterlichen Gebiete weg in die Stadt nach dem Papenberge und über den Markt hin, anlegen zu dürfen. Ja selbst die abteiliche Villication oder den großen Hof in der Stadt, welcher 1318 an das Stift Walbeck veräußert war, brachte der Rath i. J. 1235 für 50 Mark Silbers von demselben an sich.

Abt Wilhelm, der als Bürgerfreund, auch zu Werden den Einwohnern das eigentliche Stadt- und Befestigungsrecht verliehen, verwilligte ebenfalls den Helmstedtern eine weitere Ausdehnung ihrer Festungswerke und die Aufführung einer zweiten

Mauer um den Stadtwall, wie auch 1321 die Umziehung der Vorstadt Neumarkt mit einer Mauer. Er ertheilte ferner dem blühenden Schustergewerke zu Helmstedt, das fortfuhr sich um die Walburgiskirche besonders verdient zu machen,*) im J. 1312 das Innungsrecht.

Das wichtigste Ereigniß seiner Zeit aber war wohl die Vollendung des Neubaues der vergrößerten Pfarrkirche zu St. Stephan daselbst, welche noch als ein herrliches Denkmal des Mittelalters, mit ihren gothischen Säulen, Spitzbogen und Wölbungen, die Aufmerksamkeit eines Jeden auf sich ziehet. Im J. 1321 am Montage der zweiten Woche nach Ostern (feria secunda post dominicam Misericordias Dni) geschahe die feierliche Einweihung (dedicatio) derselben, von Seiten des Bischofs von Halberstadt, zur Ehre Gottes, der reinen Magd (Jungfrau) Maria und des heil. Martyrers Stephanus. Diese Kirche erhielt nun bald, außer ihrem Hochaltare und zwei Seitenaltären, im Laufe der Zeit, durch besondere Stiftungen, noch mehre Nebenaltäre mit eigenen Commenden oder Meßpriesterstellen. Darunter war auch ein Altar St. Ludgeri, zuerst erwähnt 1338.

## 43. Johann I., (von Herle), 1330—1343.

Dieser Abt, der von der Propstei in Werden zur Prälatur erhoben worden, empfing die Huldigung in der Stadt Helm. i. J. 1332 um die Zeit des Peter und Paulstages und ertheilte dann auch zugleich den Vasallen die Lehne, darunter denen von Marenholte einen Hof in Dornten (Döhren bei Weferlingen) und denen von Kisleve 12 Hufen zu Stenbeke, (Nordsteimke) bei Vorsfelde).

Im Ludgeri-Kloster war damals Heinrich von Dortmund (Henr. de Tremonia) Propst, ein thätiger und umsichtiger Mann, den der Abt deshalb auch i. J. 1338 zu seinem Rentmeister oder Amtmann (officiatus dni Abbatis in partibus Saxoniae) annahm.

---

*) Die Walburgiskirche erhielt davon den Namen der Schusterkirche. Der Rendant und der Custos derselben wurden auch bis in die neuern Zeiten von der Schusterinnung erwählt. Eine alte Altartafel darin enthält auf Goldgrund, unter andern Heiligen, in der Mitte ein großes Marienbild und daneben die beiden Schusterpatrone den heil. Crispin und Crispinian, in langen schwarzen Mänteln abgebildet und jeder in der einen Hand ein Schneidemesser und einen schwarzen Schuh haltend.

Die Stadt Helmstedt aber zeigte um diese Zeit ein trauriges Bild des Zwiespalts der Bürgerschaft untereinander, daher auch der Fortbau der Thürme der St. Stephanskirche gehemmt worden und dann in der Folge und bis jetzt ausgesetzt geblieben ist. Die Tuchmacher und andere Gilden setzten sich nämlich in offene Fehde gegen die Wandschneider oder Kaufleute, als die damalige reichste Bürgerklasse, aus deren Mitte daher auch der Rath vorzüglich besetzt war, und drangen um Ostern gewaltsam aufs Rathhaus, nahmen den Rathsherrn die Schlüssel der Stadt, entsetzten sie ihres Amtes und wählten neue Rathsleute aus ihrer Mitte mit einer beschränktern Gewalt. Im Uebermaaße des Freiheitsschwindels kündigten auch Viele nun nicht undeutlich ihrem Grundherrn dem Abte und dessen Schirmvoigte, dem Herzoge, allen Gehorsam auf. — Ob dieses Ungethüms eilten dann aber sofort der Abt Johann mit dem Herzoge von Braunschweig, im Gefolge vieler Bewaffneten, unerwartet in die rebellische Stadt, versammelten die Bürgerschaft auf dem Markte, trennten die Ruhe liebenden von den Empörern, und ließen dann, nach kurzer Untersuchung, die Rädelsführer zum Tode verdammen und gleich enthaupten. Der alte abgesetzte Rath ward darauf in seine Rechte wieder hergestellt und somit das Feuer der Zwietracht erstickt.

Abt Johann starb den 1. Jan. d. J. 1344.

## 44. Johann II., (von Arschot), 1344—1360.

Bereits im Frühlinge 1344 war dieser Prälat, der auch vorher Werdenscher Propst gewesen, in Helmstedt, behufs der Huldigung, wo er zugleich seinem Rentmeister, dem Pfarrer Hinrich, die vorige Jahresrechnung abnahm, die eine Einnahme der Abtei von 37 Mark oder 37 Talenten ergab. Der gedachte Pfarrer sahe sich aber bald wegen seiner Zwiste mit der Bürgerschaft veranlaßt, dies Rentamt abzugeben.

Im J. 1347 erhielt unser Ludgeri-Kloster, — als dessen damaliger Custos Bertold von Reindorp und als einer der Conventualen Johann von Esbeck erwähnt werden, — von einigen Erzbischöfen und Bischöfen, einen Ablaßbrief mit sehr schön ausgemalten Anfangsbuchstaben, für diejenigen, welche dasselbe an gewissen Tagen andächtig besuchen, und demselben etwas von ihren Gütern zuwenden möchten.*)

*) Dieser Ablaßbrief ist noch im Herzogl. Landes-Archive zu Braunschweig vorhanden. Es hängen darunter 14 Siegel, von denen aber nur noch 2 unbeschädigt sind.

Es scheint der Ertrag dieser Indulgenz aber nicht gleich sehr reichhaltig gewesen zu sein, denn der Propst Heinrich sahe sich noch i. J. 1352 veranlaßt, die propsteilichen Einkünfte einige Jahre hindurch mit zur Abtragung der Klosterschulden zu bestimmen.

Um das J. 1350 erhoben sich einige Zwiste zwischen dem Abte von Werden und dem Herzoge von Braunschweig über die Grenzen des dem letztern zugehörigen Schirmvoigteirechts über die Stadt Helmstedt, zu deren friedlichen Beilegung der Kaiser Carl IV. merkwürdigerweise den Rath der Stadt Braunschweig aufforderte, den Herzog zu belehren, (informare). Diese Gelegenheit benutzte nun der auch immer anmaßlicher werdende Rath von Helmstedt dazu, diese Stadt wo möglich der Herrschaft aller beider zu entziehen und sie zur kaiserlichen Reichsfreiheit zu erheben. Er schloß deshalb nach und nach Bündnisse mit Braunschweig, Magdeburg und vielen andern großen Städten umher, — seine Nachfolger erneuerten dieselbe auch öfter, konnten aber doch nie ganz zum erwünschten Ziele gelangen.

45. Heinrich II., (Graf von Wildenberg), 1360—1382.

Ihm scheint bereits i. J. 1361 in Helmstedt gehuldigt zu sein.

Im Ludgeri-Kloster waren die Vorsteher dieser Zeit: Prior Heinrich mit dem Beinamen Brunswik, und der Propst Johann. Beide behaupteten 1363 gewisse Anrechte an der Voigtei über das Dorf Papenrode; einen Mühlenzins aus Groß Twülpstedt aber vertauschten sie an das Kloster Marienberg gegen einen Hofzins in Helmstedt. Prior Heinrich und Convent gestatteten auch 1371 dem Vicar des Ludgeri-Altars in der St. Stephanskirche, Luderus, zu seiner gedachten Commende, ein Haus am Kirchhofe, die Rodeburg genannt, zu erwerben, mit der Verpflichtung, für dessen letzten Besitzer, den verstorbenen Pfarrer Eggerdes oder Eckard zu Völpke, (auch gewesenen Kämmerer der Kalandsbrüderschaft in Oebisfelde,) der es zu frommen Zwecken bestimmt hatte, gewisse Fürbitten auf immer zu übernehmen.

Der damalige Bischof von Halberstadt Albert von Ricmestorpe, ein Bauernsohn aus dem Dorfe Rickmersdorf bei Bardorf, (v. 1366 — 1390)*) trat im J. 1367 dem Kloster

*) Eine kurze Lebensbeschreibung dieses Bischofs Albert III. von Halberstadt, (von dessen Gedächtnißbilde ich in der Kirche seines Geburtsortes Riemersdorf i. J. 1804 noch Spuren gefunden), habe ich geliefert im Braunschw. Magazin 1829 Nro. 38—30.

Marienberge bei Helmstedt tauschweise (gegen die Kirche von Anderbek) ab die alte Kirche zu Offendorpe (s. Ochsendorf im Amte Fallersleben), wo der Sitz eines Halberstädtschen Archidiaconatbannes war, zu welchem auch die Stadt Helmstedt gehörte und das sich bis Sommersdorf erstreckte.*)

46. Johann III., (Graf von Spiegelberg), 1382—1387.

Als dieser Abt, der früher Custos im Capitel zu Werden gewesen, im J. 1384 im Augustmonat zum erstenmal in Helmstedt erschien, mußte er schon, Hinsichts seines Einzugs in die Stadt, erst mit dem Rathe verhandeln und urkundlich versprechen, die alten Rechte und Gewohnheiten des Ortes zu handhaben und zu schützen. Dann erst erfolgte seine Huldigung am Bartholomäitage.

Es stand nämlich damals an der Spitze dieses Rathes ein sehr arglistiger Bürgermeister, Godeken Bölschen, ein Feind der geistlichen Herrschaft, der stark darauf hinarbeitete, die Stadt Helmstedt dem Herzoge von Braunschweig ganz zu unterwerfen. Schon war es ihm auch gelungen, zehn ihm widrige rechtliche Mitglieder aus dem Rathe zu entfernen und Anhänger seiner Ansichten an ihre Stelle zu bringen. Schon ließ er die gesammte Bürgerschaft bearbeiten, um desfalsige Anerbietungen und Vorschläge in Braunschweig zu machen, als die Wachsamkeit der Vorsteher unsers Ludgeri-Klosters, des Propstes und Priors, die beide Johannes hießen, sich mit der gesammten Stadtgeistlichkeit und den Augustiner Mönchen und allen rechtlichen Leuten der Stadt in Einvernehmen setzte, und durch Zureden die Masse der Bürger überzeugte: „daß es sich doch wohl am freiesten unter dem sanften Krumstabe lebe,“ und somit alle Ränke des argen Bürgermeisters vereitelten.

47. Bruno, (Graf von Rennenberg), 1387—1399.

Obgleich dieser Abt es nicht gerathen fand, in den erstern Jahren seiner Regierung die im Innern noch vielfach unruhige Stadt Helmstedt zu besuchen, so waren die beiden vorgenannten Vorsteher des Ludgeri-Klosters nebst Capitel um so mehr bemühet, mit Zuziehung des Pfarrers Berndt (Bernhardus) zu St. Stephan, welcher zugleich abteilicher Rentbeamte war, ein gutes Einverständniß mit dem Stadtrathe, der nun wieder mehre wohl-

*) Laut Urkunden in der Bibliothek des verst. Oberl. Gerichtsrath Hecht zu Halberstadt, von ihm selbst mir mitgetheilt i. J. 1834.

wollende Mitglieder hatte, herzustellen. Und es gelang dies auch schon i. J. 1387 soweit, daß der Rath den Einwohnern oder Bauern (wie sie damals hießen) im Ostendorfe beim Kloster verwilligte, sich ein eigenes Bauer- oder Feldthor an dem zur Stadt führenden Wege errichten zu dürfen.

Als nun aber der Abt zu Werden, nach dem Abgange des genannten Pfarrers in Helmstedt, diese Pfarrstelle einem gewissen Johann Düsterdael verliehen, so gerieth dieser, nebst seinen Capellanen, gar bald mit dem damals sehr hochfahrenden Rathe und der Bürgerschaft in solche heftige Streitigkeiten, daß man sie alle i. J. 1392 zwang, die Stadt zu räumen, mit dem Verbote, in derselben ihnen weder Essen noch Trinken verabfolgen zu lassen. Jetzt unterstand sich der Rath es sogar, nicht nur die Stephanskirche in förmlichen Besitz zu nehmen, sie wie eine Burg zu befestigen und daraus großen Sturm zu treiben, sondern auch ganz eigenmächtig einen andern Pfarrer Engelbrecht Ybingh darin anzusetzen. Über dieses Unwesen wurde sofort von dem beleidigten Theile eine bittere Klage selbst vor den Papst nach Rom gebracht. Und strenge kirchliche Büßungen trafen darüber diejenigen Rathspersonen und Bürger, welche es besonders verschuldet. Doch fand es der Düsterdael, der ein Vicariat an der Blasiikirche zu Braunschweig besaß, wohlweislich nicht gerathen, in seine Stelle, nach Helmstedt zurückzukehren. Diese bekleidete vielmehr schon i. J. 1395 ein anderer vom Abte berufener Pfarrer Namens Bernhard.

Als diese Wirren in der Hauptsache gelöset waren, erschien Abt Bruno von Werden im Frühlinge des J. 1393 in Helmstedt und empfing am St. Juliustage, den 12. April, in gewöhnlicher Art die Huldigung der Stadt. Bei einem andern Dortsein im Frühlinge 1395, gab er auch den Leinewebern allda eine Gildeordnung und die von denselben beantragte Bedingung, daß kein Sprößling der Wenden, die jetzt auch schon gern von ihren Dörfern, z. B. am Drömlinge, in die nahen Städte zogen, darin Aufnahme finden solle, ward weiterhin auch auf die meisten andern Handwerksinnungen ausgedehnet.

## 48. Adolph II., (Graf von Spiegelberg), 1399—1436.

Nach dem Tode des vorigen Abtes ward dieser Adolph v. Spiegelberg vorher Prior, Pförtner und Capellan der St. Gabrielskapelle zu Werden, wieder zum Prälaten erkoren. Er besuchte

Helmstedt schon im Frühlinge 1400 und erhielt am Sonntage Jubilate die Huldigung.

Von den Klosterpersonen zu St. Ludger sind aus seiner Zeit bekannt: der Prior Georg Lomann 1413—1425; der Propst Theoderich Eilsloven 1413—1428; ferner Theoderich Helingh Caritätenmeister 1414 und Helmold Werner Inhaber des Marienaltars der Crypta der Klosterkirche; sodann der Prior Heinrich Köler 1432, der Propst Ludger von Blekenstedt und der Custos Henning Didermann 1429 und die Conventualen Ludolf Brokhoff und Hermann Radelen 1432.

Die fortwährende Heilighaltung der ältesten Stiftungen St. Ludgers bewirkten jetzt auch wieder mehre fromme Vermächtnisse für dieselben. So schenkte z. B. der Helmstedter Bürger Heinrich Oschersleve i. J. 1423 dem Kloster für die Erdkapelle St. Peters, einen Hof mit 3 Hufen Land zu Etkersleve (bei Sommersdorf) und 2 Hufen mit einem Hofe zu Gr. Oisleve (jetzt Ausleben) und 1433 fügte er noch 2 Hufen zu Hötensleben hinzu, damit der Vorsteher dieser Kapelle, das ganze Jahr hindurch, in jeder Woche Montags und Sonnabends, zwei feierliche Messen, und außerdem ihm eine Memorie am Vorfeste der heil. Elisabeth Abends mit Vigilie und Todtenmesse, unter dem Chorgesange aller Brüder und beim Brennen von 4 Wachskerzen, halten solle. — Eben so gab die ehrbare Wittwe des Heinrich Stoppelhaar Namens Kine (oder Kunigunde) i. J. 1429, für den St. Levins-Altar in der Krypta, 4 Hufen Land bei Helmstedt, wofür der Rector des gedachten Altares auch alljährlich das Gedächtniß ihres verstorbenen Gatten würdig begehen und in jeder Woche 2 Messen halten sollte. Endlich ließ der Bürger Alb. Steinmann i. J. 1433 den innern Friedhof des Klosters, durch ein schön gearbeitetes steinernes Marienbild mit einer goldenen Krone verzieren.

Der Helmstedter Renterheber dieses Abtes war mehre Jahre hindurch der Rathsherr Hans Sengeber, der durch seinen Einfluß auch lange Zeit ein friedliches Verhältniß des Klosters mit der Stadt unterhielt.

Die Stadt Helmstedt erstieg um diese Zeit die höchste Stufe ihres Glanzes, indem sie nicht nur die oftmaligen Fehden mit den nahen Burgbesitzern ehrenhaft bestand, sondern auch als Mitglied des Hanseatischen Bundes, i. J. 1427 selbst dem Könige von Dänemark eine Kriegserklärung zusandte. Ihre innere Ausbildung ging dabei, unter Beförderung dieses Abtes

ununterbrochen fort. So überließ selbiger i. J. 1405 dem Rathe der Stadt die Voigtei des Ostendorfs und das Schultheisamt der Vorstadt Neumarkt, wiederkäuflich für 20 Mark, so begnadigte er ferner die Stadt i. J. 1410 mit dem Rechte Bier zu brauen und dem Verbote alles fremden Biers auf seinem hiesigen Gebiete, und so beförderte er 1431 die Anlage eines Steinpflasters im Innern der Stadt und 1432 u. 1434 den Ankauf zweier kleinen Holzreviere, ehemaliger Theile des Ludgeriwaldes rc.

In dem Maaße aber wie die Stadt Helmstedt damals immer kräftiger sich empor hob, verfiel besonders in den letztern Regierungsjahren dieses Abtes, das Kloster zu Werden, durch die Erschlaffung der Disciplin, der sich besonders die vornehmen Mönche nicht mehr fügen wollten, so sehr, daß es mit Schulden belastet, auch rückwirkend unser Helmstedter Kloster und besonders die abteilichen Güter hieselbst damit beschweren mußte. Mehre Villicationen wurden dabei für ein Spottgeld ausgethan, so 1426 das zu Osterbadeleve mit 5 Hufen und einem Holzblek an den Burgmann Heinrich von Bodendorp zu Sommersburg auf Lebzeit für 1 Pfund Helmst. Pfennige jährlichen Zins, und 1427 das Gut zu Wufrestorp mit 8 Hufen an den Helmstedter Bürger Lüdeken Arnds und seine Erben bis zu deren Erlöschen für jährlich 36 Schillinge. Fast alle ehemaligen Hörigen des Abtes und des Klosters wurden daneben auch nun von den nächsten Schlössern oder Burgen mit Herrendiensten, Voigtei- und Schutzgeld belastet; — und der Grundherrschaft blieb zuletzt nur blos das Malterkorn und gewisse Zinsen von ihren Meyer- und Bauerhöfen in den entferntern Orten, die aber deshalb auch mannigfache Schmälerungen erlitten.

Es zeigten sich mithin, an allen Erscheinungen jener Zeit, deutliche Merkmale, daß die kirchliche Höhe des Mittelalters sich senke und eine neue Periode beginne. Abt Adolf starb 1436 im September.

## Vierter Abschnitt.

**Das höhere Alter des St. Ludgeri-Klosters,** oder die Zeit der Abnahme seiner Bedeutung und Wirksamkeit, v. J. 1436 bis zum J. 1646.

Wie im menschlichen Leben, begann das höhere Alter des Ludgeri-Klosters auch an mannifachen Spuren der Abnahme seiner Kräfte und seiner Bedeutsamkeit zu leiden.

Die vorgeschrittene Zeit, welche die vornehmsten alten deutschen Edeln in Fürsten und Grafen mit Landeshoheit, und die ursprünglichen Freien, nachherigen Ministeriale, in den niedern Adel, und die Leibeigenen oder hörigen Bauern in persönlich freie Pacht-, Meyer- oder Zinsleute, — namentlich im Braunschweigischen seit dem J. 1433, — verwandelt hatte, diese vorgeschrittene Zeit, sage ich, fing auch besonders seit der Erfindung der Buchdruckerkunst 1440 an, in den Klöstern sich mannigfach zu regen und an den herkömmlichen Verfassungen derselben zu rütteln.

Namentlich führte der sich erneuende Zeitgeist damals auch in dem Kloster Werden sehr krankhafte Zustände herbei. Es wollten die Conventualen, besonders die von gräflicher und adelicher Herkunft, ihren klösterlichen Gelübden nicht ferner genügen, sondern viele hoben, um ein freieres Leben zu führen, selbst die Gemeinschaft auf; manche der Würdenträger setzten sich auf den klösterlichen Burgen und lebten da wie Ritter, andere gründeten beim Kloster eigene Haushaltungen und lebten wie Canonici oder Stiftsherrn. Nur wenige Alte versahen noch zur Nothdurft den klösterlichen Gottesdienst. — Nicht ganz so arg war es im Kloster zu Helmstedt, indem man in der Regel nur die stillern Brüder, meist von geringerer Herkunft, hierher zu versetzen pflegte.

Das hierauf natürlich folgende tiefe Verderben des Klosters Werden führte nun zwar i. J. 1474 eine Disciplinar-Verbesserung desselben, durch Herbeiziehung regulirter Mönche, oder wie sie nun lieber genannt wurden Capitularen, aus verbesserten Klöstern, herbei und mehre dann folgende Äbte strebten sehr, alles Verdorbene wieder gut zu machen. Man hob auch, zur Ersparung, die entbehrliche Würde eines Propstes in Werden ganz auf. Allein die Nachwehen des langen Siechthums waren doch noch nicht ganz getilgt, als im 16. Jahrhunderte, durch mehre damalige Verderbnisse der Kirche überhaupt hervorgerufen, die lutherische Kirchen-Reformation ins Leben trat. Der Einfluß derselben berührte auch die Klöster Werden und Helmstedt um so näher, da beider Schirmvoigte sich allmälig auch für dieselbe erklärten und sie in diesen Stiftern einzuführen suchten. Allein beide Klöster erhielten sich doch, selbst beim Schwanken der Ansichten vieler Brüder derselben, besonders geschützt durch die Reichsunmittelbarkeit der Abtei, beim herkömmlichen katholischen Glauben, obwohl sie nun in demselben, als ihrer nächsten Nachbarschaft entfremdet,

wie vereinzelt dastanden und ihrer alten Bedeutung und Wirksamkeit für die Umgegend verlustig gingen.

Schon unter den ersten Umständen der schlechten Haushaltung und Verarmung des Klosters Werden mußten natürlich die äußern Verhältnisse desselben vielfach leiden. Namentlich wollten die Bürger der Stadt Helmstedt nicht ferner als Mönchskinder einem Abte gehorchen und auch viele ehemalige Ministeriale oder jetzige Lehnsleute der Abtei suchten ihre Lehngüter ganz von derselben frei zu machen. Das alles veranlaßte dann den Abt Anton Grymhold, nachdem er 1487 seine sämmtlichen abteilichen Grundstücke in hiesigen Landen den Brüdern des Ludgeriklosters verkauft hatte, auch i. J. 1490 selbst die Stadt Helmstedt mit allen seinen weltlichen Lehen in dieser Gegend dem Herzoge von Braunschweig zu überlassen.

Die bedeutendsten Lehnsleute des Abtes Sec. 15. waren theils angesehene Adeliche der Umgegend von Helmstedt, als: die Edeln von Werberge, die von Veltheim, (mit Gütern zu Harbke, Wulfersdorf, Etekendorf und dem Boclaholze), die von Kisleben, die von Garsebüttel und nachher die v. Veltheim auf Bartensleben, (mit einem Hofe, 5 Hufen Land und einer Mühle zu Westingersleben und dem Gerichte in und über Bartensleben,) die von Alvensleben auf Erxleben (mit 8 Hufen in Ostingersleben), die von Honlage auf Weferlingen u. dergl. m.; theils patricierartige Bürger der Stadt Helmstedt, als die Familien der Walbecken, Oscherslevén, Sengebier und Dorguth, (letztere in Helmstedt ansässig seit 1411, und im Jahre 1462 vom Abt Conrad mit einem besondern Wappen begnadigt.)

Bei der Veräußerung der weltlichen Lehen der Abtei Werden in hiesiger Gegend an den Herzog von Braunschweig waren zwar die geistlichen Lehen derselben vorbehalten; allein auch diese wurden, besonders durch die lutherische Kirchenreformation, vielfach beschränkt.

Jetzt folge die nähere Geschichte unsers Ludgeri-Klosters in diesem Zeitraume, welche ich wieder an die Reihefolge der Äbte anschließe.

### 49. Johann IV., (Stecke aus dem Möllenbroik), v. 1436—1452.

Die zu der Zeit sehr ausartenden Brüder des Klosters Werden wählten im October 1436 den Johann Stecke zu ihrem Abt, obgleich derselbe erst zwei Jahre vorher mit einem seiner

Mitmönche eine sehr unziemliche Rauferei (oder Duell) gehabt und deshalb Strafe erlitten hatte.

Dieser Prälat vermehrte die schon vorgefundenen Schulden seiner Abtei und seines Klosters noch um ein Beträchtliches und gab durch seine Fahrlässigkeit überhaupt die Veranlassung, daß das Stift Werden allmälig einem tiefen Verfalle entgegen ging.

Das Helmstedter Kloster ließ sich glücklicher Weise nicht so schnell ins Verderben hineinziehen. Die würdigen Obern desselben, der Prior Henning Didermann und der Propst Ludger von Blekenstedt suchten möglichst die schon seit dem J. 1437 oft wiederholten Geldforderungen des Abtes gütlich zu beschwichtigen, und sich der Schulden desselben zu erwehren.

Unter diesen Umständen aber berechtigte der Abt Johann IV., nachdem er im September des J. 1440 die Huldigung zu Helmstedt empfangen, i. J. 1441 diesen Ort, seine Festungswerke zwischen dem Oster- und Norderthore noch weiter auszudehnen und fernerhin unbehindert Wasser aus dem Klosterteiche zu entnehmen. Ja, er ließ die, über die damit verbundenen Mißbräuche entrüsteten, Brüder unsers Klosters ihre Gegenreden zum Theil mit Gefängniß büßen.

Im Herbste d. J. 1443 begab sich der Abt zum Herzog Heinrich nach Wolfenbüttel und beliehe denselben dort am 3. Oct., unter freiem Himmel, mit der weltlichen Schirmvoigtei über die Stadt Helmstedt, (per propriorum manuum traditionem) wie es gewöhnlich war, überließ demselben auch am 4. Oct. diejenigen Lehen der Abtei im Sachsenlande, welche seit 1410 von ihren Inhabern ungeheischet geblieben waren.

Unterdeß machten der Rath und die Bürger der Stadt Helmstedt, welche die Schwäche dieses Abtes und den alternden krankhaften Zustand seiner Klöster mit Wohlgefallen bemerkten, immer mehr Eingriffe in die herrschaftlichen Gerechtsame. So versetzte der Rath die seit mehreren Jahren im Ludgeri-Kloster befindlich gewesene Stadtschule eigenmächtig wieder an die Stephans-Kirche zurück, und die Bürgerschaft suchte ihre vermeinten Rechte im abteilichen Holze immer weiter auszudehnen, so daß sie zuletzt beliebig Brenn- und Bauholz daraus entnahm.

Der i. J. 1446 im Ludgeri-Kloster folgende Propst Johann Horneburg hatte daher in dieser Hinsicht eine schwierige Stellung. Und diese wurde noch 1448 bedeutend vermehrt, da der Abt einem seiner Bevollmächtigten, vom Rathe zu Helmstedt, die Summe von 80 Gulden, für die Verlängerung der

einstweiligen Überlassung des Weinverkaufs, des Geldwechsels und der Juden, hatte zahlen lassen und doch nachher die Genehmigung verweigerte. Denn jetzt drohete der Rath, die Güter des Abtes und des Klosters mit Arrest zu belegen.

Während dieser Zwiste und dieses Haders zu Helmstedt in der Gährungszeit des 15. Jahrhundertes, wurden auch, nicht nur in Helmstedts Umgegend, sondern im ganzen nördlichen Deutschland, durch Fehden entarteter Raubritter und durch Pestkrankheiten, eine Menge der bis dahin blühenden kleinen Dörfer verödet und verwüstet und deren übrig gebliebene Bewohner veranlaßt, sich bei den erhaltenen größern Orten anzubauen. So wurden damals in der Gegend von Helmstedt die Dörfer Sedorp, Wormstede, Bosleve, Havekesdorp, Crispenrode u. s. w., wüste Feldmarken, und erst nach einigen Jahren von den betreffenden Gutsherrschaften wieder beackert. — Eben so gingen die klösterlichen Villicationen zu Carlsstorp und Osterbadeleve mit diesen Dörfern zugleich ein. Und die Klosterbauern in den bleibenden Dörfern wurden von den Gebietern der nächsten Burgen vielfach mit Diensten und Zinsen beschwert und dadurch veranlaßt, ihre Leistungen ans Kloster immer mehr zu mindern.

Bei solchen Wirren erfolgte der Tod des Abtes i. J. 1452.

50. Conrad, (Graf von Gleichen), 1452—1474.

Dieser frühere Gegner seines Vorgängers, der in dem bemerkten Zweikampfe selbst von demselben verwundet worden war, erscheint seit Ostern 1452 als dessen gleichgesinnter Nachfolger in der Prälatur.

Er besuchte das Helmstedter Kloster zum erstenmale i. J. 1456, in einer Begleitung von 13 Personen und vielen Pferden. Allein die Stadt Helmstedt verweigerte ihm, aus den vorhin angedeuteten Gründen, die Huldigung, vier Jahre lang; während welcher Zeit der Abt, in unserm noch nicht so verarmten Kloster hoch lebend, demselben an 3000 Gulden Kosten machte, wofür er ihm nachher ein Paar alte Urkunden, worunter die, wahrscheinlich falsche, Ottonische v. J. 952, einhändigte.

Um den hartnäckigen Rath der Stadt Helmstedt etwas zu strafen, lösete der Abt von demselben, um Ostern 1460, den ihm wiederkäuflich überlassen gewesenen großen Hof in der Stadt mit 6 Hufen Land wieder ein, und überließ denselben nun, nebst der Voigtei im Ostendorfe und dem Schulzenamte im Neumarkte, eben so wie bisher, für 200 Rhein. Gulden, an den

Comthur zu Süpplingenburg, Othrave von Berveld, und an den Burgherrn von Oebisfelde, Alverik v. Bodendiek, mit der Bestimmung, daß selbige seine Güter und Leute in hiesigen Landen schirmen, aber nicht zu Diensten nach Oebisfelde oder Süpplingenburg fordern sollten.

Jetzt fürchteten der Rath und die Bürger, daß der Abt noch mehrere, der Stadt nachtheilige, Veränderungen in der Benutzung klösterlicher Güter vornehmen möchte, und leisteten daher noch im selben Jahre 1460, am Dienstage nach Bartholomäi, demselben in gewohnter Art die Huldigung.

Inzwischen wurde das Verhältniß des Abtes und der Stadt damit noch nicht gebessert. — Der Abt fuhr vielmehr fort, der Stadt zum Trotze, nun auch seinen Freihof vor dem Osterthore den Herren von Bartensleben auf der Wolfsburg zu übergeben, mit der Bestimmung, ihn, auch durch die von Asseburg, gegen die Helmstedter Bürger, wo es nöthig, zu vertheidigen. Die Widersetzlichkeit der Bürger, hierdurch gesteigert, machte nun dagegen noch mehr Eingriffe in das abteiliche Holz, tadelte die Münzen und drückte die Schützlinge des Abtes, die Juden in der Stadt, ja zwang den Abt endlich i. J. 1463, sein Holz, die Münze und die Juden dem Rathe für 200 Gulden wiederkäuflich zu versetzen.

Da aber der geldsüchtige Abt bereits auch dem Grafen Otto von Waldeck ein Pfandrecht über die Helmstedter Juden gegeben hatte, so erhob dieser nun desfalls eine Klage bei dem freien Stuhle des Vehmgerichts zu Volkmarsen, welcher darauf die Stadt Helmstedt in die Oberacht erklärte, aus welcher sie sich erst i. J. 1489 mit Mühe wieder lösen konnte.

Unter solchen Umständen wurde die Entzweiung des Abtes und der Stadt immer größer. Selbst das, was sonst jedem Theile willkommen gewesen war, fand jetzt Widerspruch. Der Abt mißbilligte die vom Rathe geschehene Stiftung eines neuen Altars in der Stephanskirche und der Rath verwarf die vom Abte 1468 erfolgte Bestätigung der Bäckerinnung in der Stadt. — Da nun der Abt auch mit der Forderung auftrat, daß die Stadt ihm, in Folge des 1237 von seinem frühern Vorgänger Gerhard erhaltenen Festungsrechtes, eine eigene anständige Wohnung im Orte und ein eigenes Thor zu seinem Ein- und Auszuge herstellen sollte; so zerfielen beide Theile vollends. — Man wandte sich endlich an den Herzog Heinrich von Braunschweig, als Schiedsrichter, und legte demselben im J. 1473, den Zwist in 16 Klagepunkten vor. Hier aber entwickelte

der damalige Bürgermeister Johann Dorgud, in der Vertheidigung der Stadt Helmstedt, eine solche feine Klugheit und eine so tiefe Rechtskunde in klarer Darstellung,*) daß der Abt in der Hauptsache nichts gegen die Stadt gewinnen konnte, diese vielmehr obsiegte.

Unterdessen gingen die vielfachen Veräußerungen der abteilichen Güter in hiesiger Gegend, besonders durch Verpfändungen und Versatz, den gewohnten verderblichen Gang fort. Und daneben wurden auch immerfort von dem Abte, dessen Üppigkeit mit den Jahren zunahm, neue Geld-Anleihen gemacht, für welche auch unser Ludgeri-Kloster mit die Bürgschaft zu übernehmen sich oft gezwungen sahe.

Im Mutterkloster zu Werden ward dabei noch eine viel ärgere Wirthschaft getrieben. Was dort von klösterlichen Gütern nicht verkauft oder sonst veräußert werden konnte, das theilten die lockern Mönche unter sich, indem sie, mit Aufhebung des gemeinschaftlichen Lebens, sich eigene Haushaltungen mit Wirthschafterinnen u. s. f. einrichteten. Ja die klösterlichen Häupter und Würdenträger, Abt, Propst, Procurator und andere verließen das Kloster ganz, setzten sich auf den einzelnen Burgen desselben, und lebten da, als weltliche Ritter, in Sauß und Brauß, beschäftigt mit der Jagd und mit Fehden.

Somit war der Spitzpunkt des Verderbens im Kloster Werden da. Alles kirchliche Leben schien darin erloschen. Kaum daß noch das Geläute der Glocken zuweilen an die Stunden der Chorgebete erinnerte, und ein Paar alte Brüder zur Kirche wankten.

Die Augen des frommen Stifters Ludgerus würden, wenn sie das damalige Treiben seiner entarteten Söhne erblickt hätten, bittere Thränen vergossen haben. —

## 51. Adam (von Eschweiler) einstweiliger Vice-Abt zu Werden, v. 1474—1477.

Das durch die schlechte Regierung besonders der beiden letzten Äbte und durch die regellose Lebensart der Mönche herbeigeführte tiefe Verderben des Klosters Werden rüttelte endlich

*) Merkwürdig ist es, daß derselbe helle Geist schon damals in dem Bürgerm. Joh. Dorgud aufblitzte, welcher dreihundert Jahre später in seinem ehrwürdigen Sprößling, dem Kriegsrath Joh. Albrecht Dorguth, (der als Canonicus zu Walbeck i. J. 1809, alt 84 Jahr gestorben) in dessen Dienstgeschäften für den König Friedrich den Großen von Preußen, sichtbar geworden.

i. J. 1474 den Diöcesan-Obern desselben, Erzbischof Rupert von Cöln, dergestalt auf, daß er, nach genommener Rücksprache mit dem Schirmvoigte des Klosters, Herzoge Johann von Cleve, als Grafen von der Mark, den damaligen ehrwürdigen Abt des St. Martins-Klosters zu Cöln, Adam von Eschweiler, nach der Abtei Werden sandte, um dieselbe in Gemäßheit der Ordensregel des heil. Benedicts, sei es mit oder wider Willen des dortigen Abtes und Conventes, zu visitiren und zu reformiren.

Der gedachte Abt Adam erschien so im Frühlinge d. J. 1474 im Kloster Werden, fand aber zu seinem Leidwesen gleich, daß die mehresten geistlichen Herrn desselben, die im Schlamme der Weltlust allen Ordenssinn verloren hatten, keinesweges geneigt seien, irgend einer Verbesserung die Hand zu bieten. Er sahe sich also genöthigt, alle solche Widerspenstige aus dem Kloster zu entfernen, sorgte jedoch dafür, daß ihnen auswärts auf klösterlichen Gütern ein anständiger Unterhalt angewiesen ward. Auf diese Art erhielt der Abt Conrad den Nießbrauch der Burg Hettenschede und der Propst Wilhelm, ein Graf von Riffersheid, eben so seinen Aufenthalt in Rosendelle, und eben so fast alle Conventualen rittermäßigen Herkommens angemessene Klosterhöfe zu ihrer Erhaltung.

Die somit offene Stelle der Prälatur von Werden übernahm nun der Abt Adam einstweilen als Vice-Abt, und die übrigen Klosterwürden und Conventsstellen besetzte er mit einigen zum Theil schon mitgebrachten Mönchen aus verschiedenen Klöstern Deutschlands, welche schon, in Gemäßheit der vom Kloster Bursfeld seit einiger Zeit ausgegangenen Verbesserungen, sich in der Union desselben befanden. Diese Regular-Benedictiner, meistens aus dem Mittelstande entsprossen, waren nun vorzügliche Eiferer für die damals so nothwendige Disciplinar-Reformation ihres Ordens. Es kehrte daher mit ihnen bald ein neues kirchliches Leben in das, in dieser Hinsicht gleichsam erstorbene Kloster Werden zurück, so daß selbst der abgegangene Propst Wilhelm sich dieser Wiedergeburt der alten Stiftung erfreute und oft selbst noch daran Theil nahm.

Sobald der Abt Adam diese glückliche Umwandlung des Convents zu Werden ins Werk gerichtet hatte, richtete er sein Augenmerk auch auf das Tochter-Kloster St. Ludgers zu Helmstedt.

Er sandte daher, gegen den Herbst 1474, einen seiner gelehrtesten und eifrigsten Mönche, den Bruder Theoderich oder Dietrich, als Propst ins Helmstedter Kloster, um auch hier die Bursfelder Disciplinar-Reformen einzuführen. Dieser thätige

Religiose fand hier auch wirklich manche eingeschlichene Unordnung zu bessern, mehr aber noch hatte er mit finanzieller Noth und Verwirrung zu kämpfen. War doch erst vor Kurzem ein hiesiges Conventsglied Heinrich Krogher, als Rentbeamter des Abtes, auf Verlangen der Gläubiger desselben, mit dem Kirchenbanne belegt, und darin sehr traurig verstorben!

Der Propst Theoderich suchte nun zuvörderst das geistliche Leben, die Regelmäßigkeit des Kirchendienstes und eine würdige Nebenbeschäftigung der Mönche mit wissenschaftlichen Arbeiten, im Ludgeri-Kloster wieder recht thätig zu wecken, und er bediente sich dazu der Beihülfe einiger eifrigen Religiosen, aus dem schon seit längerer Zeit der Bursfelder Union beigetretenen Kloster Berge vor Magdeburg, welche deshalb bis zum J. 1478 hier verweilten.

Demnächst verbesserte er auch den äußern Zustand des Klosters durch die Einführung einer sparsamern Wirthschaft und Haushaltung, und sahe sich dadurch in den Stand gesetzt, bald mehre Gläubiger desselben zu befriedigen.

Alles das regte nun auch wieder einige fromme Gemüther an, dem Kloster etwas zuzuwenden. — So empfing es jetzt als eins der werthvollsten Geschenke, von einem Braunschweigischen Edelmann, eine vollständige Bibel, die derselbe für 20 Goldgulden erkauft hatte.

Der removirte Abt Conrad von Werden starb in seiner Zurückgezogenheit i. J. 1477, und nun legte sein Stellvertreter, der Abt Adam, die einstweilige Verwaltung dieser Prälatur sofort nieder und ging in sein Martinskloster nach Cöln zurück.

### 52. Theoderich (Hagedorn), v. 1477—1484.

Jetzt wurde der gewesene Prior im Peterskloster zu Erfurt, Theoderich Hagedorn, ein edler Mann von bürgerlicher Abkunft, wieder als Abt zur Prälatur des Klosters Werden erhoben.

Dieser Abt erwarb sich durch die treue Fortführung einer guten Klosterdisciplin und eines sparsamen Haushalts, die ihm die allmälige Einlösung vieler versetzten Güter möglich machte, ein großes Verdienst

Und eben so strebten sein Namensgenoß, der Propst Theoderich im Helmstedter Kloster, mit seinen beiden Senioren Henning Hagen und Ludolf Gyseke, in allen Verbesserungen gleichen Schritt zu halten.

Der Abt Theoderich oder Dyrik, wie er hier gewöhnlich genannt worden, empfing i. J. 1479 am Donnerstage nach Exaudi,

also kurz vor Pfingsten, in der Stadt Helmstedt die Huldigung und überließ bei der Gelegenheit dem Rathe dieser Stadt, (für 500 Rh. Gulden, wofür er verpfändete Klostergüter einlösete), die in der Stadt wohnenden Juden nebst ihrer Synagoge auf 3 Jahre, unter der Verwilligung, sie nach dieser Zeit ganz aus der Stadt verweisen zu dürfen, wobei er bemerkt, daß er Gewissenshalber in die Vertreibung der Juden willigen müsse, weil ihr Wucher nicht anders gehemmt werden könne. Nachdem er darauf 1481, auf Bitte des armen Volkes, den Zeitpunkt der Verweisung aus der Stadt abermals auf 3 Jahre herausgesetzt hatte, scheint endlich der Rath i. J. 1484 seine Absicht, hinsichts der Juden, durchgesetzt zu haben.

Inzwischen fanden sich viele der angesehensten Bürger der Stadt Helmstedt, welche, bei der unordentlichen Wirthschaft der vorigen Äbte, klösterliche Güter für ein Spottgeld an sich gebracht hatten, jetzt schon unangenehm durch die fortschreitende Einlösung derselben berührt. Sie befeindeten deshalb den Abt Theoderich und das Kloster, Trotz aller Verbesserungen, die da ins Leben traten. Namentlich zeigten sich die vier damaligen Bürgermeister Alexander Bistorp, Johann Dorgud, Johann Oschersleve und Johann Sluter als entschiedene Gegner und Widersacher der abteilichen Regierung, indem sie laut aussprachen: „die Bürgerehre litte dabei, unter mönchischer Herrschaft zu stehen." Sie kränkten und beleidigten deshalb den ihnen zunächst stehenden Propst im Ludgerikloster Theoderich auf alle Weise dergestalt, daß dieser i. J. 1479 dem Abte schrieb: „er könne es in Helmstedt nicht länger aushalten, weil der heil. Ludger nirgends verderblichere Feinde habe, als die Bürgermeister dieser Stadt*), er müsse daher bitten, ihn baldigst von diesem Posten abzurufen." Letzteres scheint auch i. J. 1480 geschehen zu sein.

Der folgende Propst Nicolaus hatte fortwährend gegen die Anmaßungen und Übergriffe des Rathes anzukämpfen, und ließ deshalb, um sich dagegen urkundlich zu waffnen, durch seinen geschichtskundigen Conventual Henning Hagen i. J. 1481, die sämmtlichen alten klösterlichen Urkunden in einem Copiale privilegiorum in einem Bande zusammen abschreiben.

---

*) Wörtlich heißt es in seinem Briefe. — Tales sunt. Sic faciunt impedimentum, quicquid possunt, et dico vobis breviter, quod S. Ludgerus non habet pestilentiores hostes, quam istos Proconsules oppidi Helmstadensis.

Abt Theoderich, durch vielfache unangenehme Erfahrungen der Stadt und Gegend von Helmstedt ungünstig gestimmt, entschloß sich i. J. 1483 selbst, alle seine abteilichen Güter in und außerhalb Helmstedt an Waldungen, Gewässern, Wiesen, Weiden, Äckern, Hufen, Häusern, Höfen, Garten, Zinsen, Geld- und Korngefällen, wie sie Namen haben mögen, pfandweise an das Ludgeri-Kloster zu Helmstedt, unter dessen damaligem Propste Dietrich und dem Prior Johann, für die Übernahme einer Schuld von 2000 Goldgulden, zu überlassen, doch mit Ausschluß seiner Hohheitsrechte und Lehen. Er sicherte diese Güter den Helmstedter Brüdern zu, so lange sie in des Abtes Gehorsam und in der Bursfelder Union beharren und sich keine eigene Propstwahl anmaßen würden. Auch versprach er, das Helmst. Kloster nicht mit zu häufigen Besuchen und zu langem Aufenthalte zu belästigen, nur wenn er jährlich ein bis zweimal mit 15 höchstens 16 Pferden herkäme, solle man ihn anständig bewirthen und zur Rückreise einen Zuschuß von 10 Goldgulden geben.

Der Abt Theoderich starb im J. 1484 am 30. Aug., auf einer Reise nach Erfurt, mit Hinterlassung eines guten Nachruhms.

## 53. Anton (Grimhold), v. 1484—1517.

Der zeitherige Prior zu Werden Anton Grimhold, ein Bürgersohn der Stadt Lippe, welcher aus dem Michaeliskloster zu Hildesheim i. J. 1474 mit hieher gekommen, wurde wenige Tage nach des vorigen Abtes Tode i. J. 1484 zur Prälatur erhoben, erhielt dann vom Erzbischofe zu Cöln die Consecration, und darauf vom Kaiser die Bestätigung der Regalien und Privilegien seiner Stiftungen, wie von der Stadt und Landschaft Werden eine willige Huldigung, worauf denn seine dortige sogenannte Inthronisation oder feierliche Einführung, wie gewöhnlich, erfolgte.

Ganz gegentheilig war i. J. 1485 seine Aufnahme in der Stadt Helmstedt. Hier waren der Rath und die Bürgerschaft, in Folge einer Menge noch unerledigter Zwiste, ihm zuwider. Man verweigerte ihm förmlich die Huldigung, und erklärte dreist: „sie in Helmstedt wollten nicht länger mehr Mönchs-Kinder (das ist klösterliche Unterthanen) sein.“

Der Abt, hierdurch natürlich sehr verstimmt, suchte sich nun auch seiner Seits immer mehr aller Verhältnisse mit Helmstedt zu entledigen.

So incorporirte er dem dortigen Ludgeri-Kloster schon im J. 1485 die Helmstedter Pfarrkirche zu St. Stephan nebst einer Vicarie derselben, und i. J. 1487 überwies er diesem Kloster auch das volle Eigenthum aller jener abteilichen Güter dieser Gegend, welche sein Vorgänger erst vor 4 Jahren pfandweise veräußert hatte, doch mit Vorbehalt seiner Hohheitsrechte und unter dem Fortbestande der übrigen Bedingungen. Der derzeitige Propst Heinrich, der Prior Johann und Convent acceptirten dies urkundlich am Martinitage desselben Jahres.

Endlich i. J. 1489 verstanden sich der Rath und die Bürgerschaft in Helmstedt dazu, dem Abte Anton am Montage nach Cantate zwischen Ostern und Pfingsten die Huldigung in hergebrachter Art zu leisten. Es war aber nur eine Formel ohne Herzlichkeit. Doch ertheilte der Abt noch bei der Gelegenheit den Rademachern der Stadt, auf ihre Bitte, das Innungsrecht.

Die Entfremdung der Helmstedter Bürger von ihrer ursprünglichen Grundherrschaft zeigte sich nach diesem letzten Huldigungsacte in mehren bedauerlichen Symptomen immer sichtbarer. Es schien, als wenn sie grade das Uebermaaß von bürgerlicher Freiheit und einer langen guten Zeit unter dem klösterlichen Krumstabe nicht länger ertragen könnten. So angelegentlich sprach sich die Sehnsucht nach einer kräftigen weltlichen Herrschaft aus, in dem immer lauter werdenden Rufe: „Nur keine Mönchenkinder mehr.“

Da man nun zu Helmstedt in dieser Stimmung auch dem Abte von Werden im J. 1490 gradezu den sonst gewöhnlichen Kostenbeitrag zu dessen Beiwohnung eines kaiserlichen Reichstages verweigerte, so beschloß der dadurch abermals gekränkte Abt, sich von dieser unzufriedenen Stadt ganz los zu machen. Und da sein desfalsiger Antrag beim Bischofe Gebhard von Halberstadt keinen Eingang gefunden, indem derselbe geäußert: wenn die Helmstedter keine Mönchenkinder mehr sein mögen, so werden sie eben so wenig gern Papenkinder werden wollen: so wandte er sich in dieser Angelegenheit an den Braunschw. Herzog Heinrich den Jüngern, welcher auch gern darauf einging. Am Mittwoch nach Christi Himmelfahrt 1490 kam mit demselben eine urkundliche Übereinkunft zu Stande.*) Kraft derselben übergab der Abt

*) Die Abtretungsurkunde von Helmstedt ist abgedruckt in Stübners hist. Beschreib. der Braunschw. Kirchen-Verfassung seit der Reformation. Goslar, 1800, S. 485 fg. und in meinem diplomat. monast.

an den gedachten Herzog die Stadt Helmstedt und alle weltlichen Lehen seines Stiftes im Sachsenlande, als ein erbliches Mannlehen, doch mit Ausschluß der geistlichen Lehen, und namentlich auch des Ludgeriklosters vor Helmstedt mit allen seinen Freiheiten, Gerechtigkeiten, Renten, Zinsen und Gütern, wie es die von Alters her gehabt hatte, so daß es ferner frei und exemt von allen fürstlichen Schatzungen und Auflagen verbleiben, auch nicht mit den andern Klöstern zu den Landtagen gefordert werden sollte. Übrigens wurde bestimmt, daß der Herzog von Braunschweig dies Helmstedter Lehen bei eintretenden Fällen allemal binnen zwei Monaten, durch einen bevollmächtigten angesehenen Ritter oder rittermäßigen Mann, in der Abtei Werden heischen und empfangen, und dabei jedesmal dem Abte einen Hengst (100 Gulden werth) und den Harnisch des verstorbenen Lehnträgers darreichen solle.

Der genannte Herzog Wilhelm von Braunschweig nahm, in Folge dieser Übereinkunft und der erhaltenen Belehnung, am St. Pantaleonstage den 27. Juli 1490, persönlich, als ein rechter Erbherr, Besitz von der Stadt Helmstedt und empfing am Tage darauf, den 28. Juli, während seine Fahne vom Thurme flaggete, in einer Gesammtversammlung des Rathes und der Bürgerschaft auf dem Rathhause, eine förmliche Huldigung für sich und seinen Bruder Erich. Er sprach dabei öffentlich die freundlichen Worte: „Ick wel juwe gnedige Heere wesen,“ die mit Jubel von der Menge vernommen wurden. Auch ertheilte er der Stadt eine urkundliche Versicherung, daß er sie bei allen Rechten, Privilegien und Gewohnheiten, die sie von den Äbten zu Werden und seinen Vorfahren gehabt hätten, und erweisen könnten, ruhig belassen wolle.

Nach dieser Uebertragung der Stadt an den Herzog, welche die ganze zeitherige Stellung derselben zum Ludgeri-Kloster veränderte, trat fürs erste eine tiefe Stille des Nachdenkens beider ein. Das Kloster, welches die Stadt nun nicht mehr als einen gewissermaßen untergebenen, sondern als einen gleichgestellten Ort anzusehen hatte, befleißigte sich, ein gutes Einvernehmen mit der mächtigen Nachbarin einzuleiten. Und der Rath der Stadt, aufmerksam gemacht durch die, in der Bestätigung ihrer Rechte, vom Herzoge eingefügte Bedingung der Erweisbarkeit derselben, wandte sich vertrauensvoll an den, als Geschicht-

---

St Ludgeri in den Mittheil. des Thüring. Sächs. Vereins. Halle, Band IV. 1840. Heft 2. S. 89 fg.

forscher bekannten Conventual Henning Hagen im Ludgeri-Kloster, mit der Bitte, ihm einen Auszug der sämmtlichen Urkunden des Rathhauses, der Kirchen und Gilden der Stadt, behufs einer etwa erforderlichen Beweisführung ihrer Rechte anzufertigen, welchem Auftrage der fleißige Mann auch i. J. 1491, in der noch im Rathsarchive vorhandenen Staed Croneke to helmstede zur Zufriedenheit Aller genügte.

Dieser Friede und diese Einigkeit zwischen Stadt nnd Kloster wurden noch mehr befestigt, als der genannte Henning Hagen, welcher die Stadt Helmstedt als seinen Geburtsort lieb hatte, um das J. 1494 zur Würde eines Propstes im Ludgeri-Kloster erhoben wurde. Selbiger entfernte nämlich möglichst alle Streitpunkte beider, und überließ deshalb, nebst dem Prior Hermann, dem Kellner Johann und Convent, i. J. 1501, die Weinsellung dem Rathe der Stadt für 200 Rhein. Gulden ganz, und eben so beförderte er alle Erleichterungen der Nahrungszweige der Stadt, wie z. B. die Anlage neuer Wasserleitungen i. J. 1503 u. s. f. — Er starb aber leider bald nachher.

Die nächstfolgenden Klosterobern zu St. Ludger, als der Propstei-Verweser Johann Remonie, mit dem vorgenannten Prior und Kellner 1504, und der Propst Adolf mit dem Prior Bernhard und dem Kellner Wilhelm 1508, und späterhin mit dem Prior Heinrich und Kellner Johann 1515, beharrten in der Hauptsache auf dem vorgezeichneten Wege des Friedens mit der Stadt.

Der Herzog Heinrich der Ältere von Braunschweig, bemerkte diese würdige Haltung unsers Klosters und den überhaupt damals darin herrschenden frommen Sinn mit solchem Wohlgefallen, daß er im J. 1508 das gewesene Abtsholz oder die Gehren (ein Revier von über 600 Morgen Größe) welches er, nebst dem Münzrechte, vom Helmstedter Rathe wieder eingelöset hatte, zu seinem Andenken und zur Beförderung seines Seelenheiles, diesem unsern Kloster als ein Geschenk überwies.

Weniger Interesse nahm der Abt Anton, seit seiner Veräußerung der Stadt Helmstedt, an dieser Gegend, indem ich nicht finde, daß er sie wieder besucht hat. Sein Tod erfolgte zu Werden i. J. 1517 den 13. Juni nach einer 33jährigen Verwaltung.

## 54. Johann V., (von Gröningen,) 1517—1540.

Die Holländische Stadt Gröningen scheint der Geburtsort dieses Mannes zu sein, der als zeitiger Prior in Werden, durch

die einstimmige Wahl seiner Brüder, zur Abtswürde erhoben wurde, in dem merkwürdigen Jahre 1517, wo zu Wittenberg die lutherische Kirchen-Reformation begann. Seine Huldigung in der Stadt und Landschaft Werden erfolgte i. J. 1520. Er hielt, wie seine beiden nächsten Vorfahren, im dortigen Kloster auf gute Zucht und Ordnung und besserte dabei immerfort den äußern Zustand desselben durch Herstellung alter Gebäude und durch Abtragung von Schulden.

Auch im Helmstedter Kloster behauptete er sein abteiliches Ansehen dadurch, daß er das Vorhaben des dortigen Propstes Adolf, darin selbst Novizen aufzunehmen, mißbilligend zurückwieß.

Ein merkwürdiges Ereigniß seiner vorgeschrittenen Zeit für das Helmstedter St. Ludgeri-Kloster war zuvörderst die, von den betreffenden Landesherren, auch den klösterlichen Colonen gemachte Auflage einer Landsteuer.

Schon um das J. 1524 wurde im Braunschweigischen desfalls eine jede Hufe zu einem Beitrag von 3 Goldgulden angesetzt. Der Propst Adolf protestirte dagegen, als einen Eingriff in die alten Rechte und Immunitäten seines Klosters, jahrelang aufs kräftigste, aber Fürstliche Zwangsmaßregeln geboten ihm i. J. 1529 Folgeleistung.

Als darauf eben so, auch im Erzstifte Magdeburg, die darin belegenen Klostergüter zu der neuen Landsteuer oder Contribution i. J. 1533 mit angezogen wurden, so halfen die anfänglichen Weigerungen und Reclamationen des folgenden Propstes Benedict — unter Beihülfe des Abtes — eben so wenig.

Eine Folge davon war nun, daß das Kloster sich desfalls in seinen Meyergefällen an Zinsen und Pachtkorn von seinen Colonen mancherlei Abzüge gefallen lassen mußte und nun auch dieselben noch weniger als früher abmeyern oder der Güter entsetzen durfte.

Eine andere Hauptmerkwürdigkeit aus der Regierungszeit dieses Abtes für Helmstedt war der erste Eindruck der lutherischen Kirchen-Reformen in diesem Orte. Das Augustiner Kloster daselbst empfand zuerst, in der Abnahme seiner Einkünfte, die Folgen einer veränderten Denkart der Zeit. Es wurde daher schon i. J. 1527 von vielen seiner Mönche verlassen, und das Kloster selbst dem Rathe der Stadt übergeben. Nachdem darauf i. J. 1528 die Stadt Braunschweig förmlich die Reformation angenommen hatte, so wagte es auch der Pfarrer der St. Stephanskirche zu Helmstedt, Heinrich Wenden, im J. 1530, im Geiste Luthers zu predigen, wurde deshalb aber,

auf Antrag seines Patrons, des Abtes, bereits*) i. J. 1531, vom Herzoge Heinrich, als Landesherrn, in die hergebrachten kirchlichen Schranken verwiesen und als dieses auf die Länge nicht fruchtete, i. J. 1539 gezwungen, seine Stelle zu verlassen. Auch der Convent des Ludgeri-Klosters blieb von dem Geiste der Zeit nicht unberührt. Ein Mitglied desselben Johann Haferspet entwich selbst aus dem Kloster und wurde nachher erster evangelischer Prediger zu Gardessen.

Der Abt Johann von Werden aber blieb, als ein Freund des alten Kirchenglaubens und als ein besonderer Verehrer der heil. Jungfrau Maria, der Reformation lebenslang abgeneigt und starb am 7. Juli 1540, nach einer 23jährigen Regierung.

## 55. Hermann, (Kellenberg,) 1540—1572.

Dieser Abt Hermann, gebürtig aus einem Orte Namens Holte, erhielt die Wahl zur Prälatur von Werden i. J. 1540, die kaiserliche Bestätigung 1541 und die Huldigung von den Unterthanen in Werden 1542.

Der derzeitige Propst im Helmstedter Kloster Benedict, welcher, um ein gutes Vernehmen mit der Stadt zu sichern, derselben i. J. 1541 den Strohmühlenteich nebst dem neuen Born, behufs der Wasserleitungen, abgetreten hatte, erfuhr dem ohngeachtet, in den nächst folgenden Jahren, — als Folge der politischen Ereignisse im Braunschweigischen, auch von Seiten der Stadt manche schwere Bedrückung.

Es wurde nämlich der Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig, als ein Gegner der lutherischen Kirchen-Reformation, i. J. 1542 von den Schmalkaldischen Bundesgenossen mit Krieg überzogen, besiegt und aus dem Lande vertrieben. Und die von den Eroberern angeordneten Statthalter und Räthe suchten nun sofort mit Nachdruck die evangelische Lehre, in Gemäßheit der Augsburger Confession, im ganzen Braunschweigischen Lande einzuführen.

Eine desfalls angeordnete Visitations-Commission, — bestehend aus 4 geistlichen und 4 weltlichen Mitgliedern, von denen zwei der erstern, nämlich der bekannte Johann Bugenhagen, gemeinhin Dr. Pommer genannt, und der Mag.

*) Der Abt zeigte dem Herzoge am Johannistage 1531 beschwerend an: »dat die pastoir vnser kerken to sanct steffen, her Heinrich Wenden, mit der nyer boser leer behafft, dat hilge sacrament anders den in den hilgen gebruick is sinem volke administreret, vnnd viel van em ouck sunder sacramenten in verdembnisse der selen versterven leist &c.«

Corvinus besonders für die Untersuchung der Klöster bestimmt waren, — begann nun ihre Arbeit sofort i. J. 1542 am 12. Oct. im Kloster Königslutter, wo sich aber der damalige Abt Anton von Loccum mit seinem Convente ihr durch die Flucht entzogen, sie jedoch Anstalt zu einer Schule traf, sodann am 13. Oct. im Kloster Marienthal, wo der zeitige lockere Abt Ludolf Diederich leichter sich fügte.

Am 14. Oct. erschien sie darauf auch zu Helmstedt im Ludgeri-Kloster. Hier protestirte jedoch der Propst Benedict und sein Convent gegen jede Veränderung ihres Stiftes, auf den Grund der Reichsfreiheit desselben und der Verbindung mit der Abtei Werden. Allein die Commission verlangte demohngeachtet, hinsichts der Lage des Klosters im Braunschweigischen Lande, vorläufig, daß der Propst fortan über seine Verwaltung Rechnung führen und nebst seinen Conventualen von Stunde an die Mönchskleidung ablegen und sich aller papistischen Ceremonien, als Vigilien, Seelmessen und dergleichen enthalten, dagegen lutherische Predigten — hören und die zu erwartende neue Landes-Kirchenordnung annehmen, auch keine neuen Klosterbrüder von Werden zulassen und endlich nichts vom Klostergute veräußern, davon jedoch dem ausgetretenen Mitgliede Haverspet, zeitigem Pfarrer zu Garßen, 20 Gulden, als eine Abfindung vom Kloster, zahlen solle. — Der bestürzte Propst versprach auch mit einem Handschlage alles dieses zu leisten. Schließlich legte die Commission dem Ludgeri-Kloster noch auf, einen jährlichen Beitrag von 200 Gulden zur Kirchenkasse der Stadt Helmstedt zu zahlen.*)

Einen größern Widerstand erfuhren die reformirenden Herren an demselben Tage im Kloster Marienberge vor Helmstedt, indem die dortigen Augustiner Nonnen, anfangs in gar keine Abänderungen willigen und besonders ihr Ordenskleid und die Hauptkronen nicht ablegen wollten, endlich jedoch bedrohet sich in der Hauptsache zum Gehorsam fügen mußten.

Ungleich freudiger als in beiden Klöstern wurde die Einführung der lutherischen Kirchen-Reformation in der Stadt Helmstedt, die schon seit mehren Jahren ihre

*) Man sehe den Abschnidt, welchen die Herren Visitatores mit dem Propst und Klosterpersonen zu Sanct Ludgeri vor Helmstedt genommen, in der kurzen Nachricht über Helmstedts Reformation vom Gen. Sup. Dr. Hille, im Gedenkbuch der am 14. Oct. 1842 begangenen Säcularfeier der Reformation Helmstedts. Helmst. 1843. S. 64.

Geneigtheit für dieselbe kund gegeben, auch noch am nämlichen Tage angenommen, zumal der gewesene Pfarrer dieses Ortes, Heinrich Wenden, den man wieder zu dieser Stelle bestimmt hatte, sich zu diesem Zwecke dort mit eingefunden hatte. Man verglich sich daher, über die nunmehrige Einführung eines evangelischen Kirchenwesens, leicht dahin, daß an der St. Stephans-Kirche drei Geistliche als ein Pfarrer (der zugleich Superintendent sein solle), ein Prädicant oder Prediger und ein Capellan angestellt und dagegen die bisherigen Meßpriesterstellen eingehen und ihre Gefälle, wie die der Memorien, Seelmessen u. dergl. dem gemeinen Gotteskasten zur Verwaltung von 6 Kastenherrn überwiesen werden, die Einrichtung der Kirchen-Ceremonien aber der neuen Kirchenordnung des Braunschweigischen Landes anheim gestellt sein sollten. Übrigens wurde zugleich geordnet, daß die drei Stadtgeistlichen nach einer gewissen Folge auch einstweilen in der Klosterkirche auf dem Marienberge die Predigten verrichten sollten.

Nicht lange nach der obgedachten Visitation des Ludgeri-Klosters wurde, in Folge des Berichts darüber und weiterer Erkundigungen, auf Befehl des Statthalters und der Räthe, der Propst Benedict ganz der Verwaltung dieses Klosters enthoben und selbige einem dazu besonders angesetzten Haushalter (oeconomus) übertragen, auch für die Besorgung des öffentlichen Gottesdienstes in der Klosterkirche ein eigener lutherischer Prädicant angestellt, und endlich durch die Stationirung einiger Soldaten im Kloster als Sicherheitswache dem ungestörten Fortgange aller gemachten Veränderungen ein Stützpunkt gegeben. Im Jahre 1544 mußte das Kloster auch seine großen und schönen Kirchenglocken, die so oft zur Erbauung der Umgegend erklungen waren, an die Bundesregierung abliefern, nachdem dieselbe sie für bloße Werkzeuge von Hoffarth und Pracht erklärt hatte.

In diesen Verhältnissen schmolz der allseitig gedrückte Convent des Ludgeri-Klosters immer mehr zusammen, so daß er im J. 1545 um Michaelis nur noch aus dem Propste und zweien Mönchen bestand, welche damals wie Fremdlinge, weltlich gekleidet, in ihrem klösterlichen Eigenthum scheu umherirrten.

Bei solcher Sachlage aber wurden nun doch selbst die sehr lutherisch gesinnten Bürger von Helmstedt bedenklich. Es schwebte ihnen vor, welchen großen Nutzen ihre Stadt und besonders der ärmere Theil derselben bisher vom Ludgeri-Kloster gezogen habe, und welchen großen Schaden sie erleiden müßten, wenn das

Kloster aufgehoben würde und dessen Güter in andere Hände kämen. Sie bemüheten sich daher, ein Erstigkeitsrecht bei einer einstigen Veräußerung desselben sich zu erwerben, was ihnen auch schon 1543 vom Bundestage zu Schmalkalden, und i. J. 1545 selbst vom Abte und Convente zu Werden versprochen,*) auch endlich i. J. 1546 am 30. Nov. gegen die baare Einzahlung von 100 Goldgulden, urkundlich zugesichert wurde.**)

Allein diese gesammten klosterwidrigen Verhältnisse änderten sich mit einem Male i. J. 1547, bei der Rückkehr des Herzogs Heinrich aus seiner Gefangenschaft, indem derselbe sich sofort die Herstellung und Erhaltung der hergebrachten katholischen Lehre und Stiftungen in seinem Lande angelegen sein ließ.

Abt Hermann von Werden benutzte diesen Zeitpunkt gleich zu einer Reise nach Helmstedt und stellte hier sofort die alte klösterliche Verfassung wieder her. Die Capitularen oder Mönche legten die Ordenskleider wieder an, und die kirchlichen Chorstunden und Gebete fanden öffentliche Erneuerung. Der lutherische Prädicant und der Wirthschafter mußten sich entfernen, und die Haushaltung ward wieder einem Kellner — dem aus Werden herbeigerufenen Bruder Peter von Utrecht — übergeben.

Auch in der Hauptkirche der Stadt Helmstedt zu St. Stephan führte der Abt den katholischen Gottesdienst zurück, indem er die Pfarrstelle derselben, wegen der Verheirathung ihres zeitigen Inhabers, für erledigt erklärte, und sie einem jungen Bruder des Ludgeri-Klosters, Namens Jacob, conferirte, auch

---

*) In der desfallsigen Urkunde v. J. 1545 heißt es: Wir Hermann von Gotzgnaden Abt der Keyserlichen freyen Stiffter Werden vnd Helmstedt, Gerhardus prior vnd alle andere Capittelspersonen des Closters vnd Stiffts Werden thun kundt vnd bekennen. — Wir haben, mit der geistlichen vnserer lieben andechtigen vndt mitbruedern Benedicti Propsten vnd deren zwein sinen Mit Conventualen rechten Wissen vnnd volbert eindrechtiglich vnserer Stifftern, Cloistern vnnd Vndersaiten nutz v. frome — auch disse gefairliche Lauff, so nu leider! vorhanden, fleißig bedacht, vnd den Burgermeistern, Rath vnnd der Stadt Helmsteden zugesagt, bewilligt verwilkürt vnd Ingeruembt, daß Im Fall, so hernachmails die guetter vffkumpft vnnd Renthe gedacht vnsers Cloisters sanct Ludgers vor Helmsteden einigermaßen in andere Hende vnnd Wesen gebracht — edder sonst durch uns verpachtet, viß gethan, alienirt, verkaufft vnnd verendert werden solten, gedachte Burgermeister Raidt vnnd Stadt zu Helmstedt In und alwege für Jemantz anders die nehesten vnd forderstén sein sollen. — — Gegeben im Jair vnsers heren dusent vünff hundert vünff vnd vortzig vff Dinxstach nach Michaelis. Darunter 3 Siegel.

**) Lichtenstein, Anfänge der Reformation in Helmstedt. Beil. Nro. 41—43.

denselben gegen die Einrede des Raths, daß stets ein Weltgeistlicher, der in der Stadt wohne, dieses Amt bekleiden müsse, factisch einsetzte.

Der durch alles dies bei den Helmstedtern erzeugte Unwille, welcher sich einstweilen nur durch mannichfache Neckereien und Beleidigungen des jungen katholischen Pfarrers Luft machen konnte, erhielt aber gar bald eine Gelegenheit, sich auf eine furchtbare Weise gegen das Ludgeri-Kloster selbst an den Tag zu legen.

Als nämlich i. J. 1552, durch den Einfall des Grafen Volrad von Mansfeld ins Braunschweigische, auch die Stadt Helmstedt in Gefahr gerieth, überfallen zu werden, da gebot des Herzogs zweiter Sohn Philipp Magnus i. J. 1553 dem Rathe dieses Ortes, das nahe an den Stadtthoren auswärts belegene Mauerwerk wegzunehmen und namentlich auch das Blei von dem Ludgeri-Kirchendache zu entfernen, damit es nicht den Feinden in die Hände falle. Dieser Befehl kam dem schlechtern Theile der Einwohner von Helmstedt sehr erwünscht. Er fiel sogleich in Masse über die gesammten Klostergebäude, so viel sie nur Mauerwerk zeigten, her und riß mit Werkzeugen aller Art vandalisch jubilirend alles darnieder. Namentlich wurde auch das ehrwürdige Gotteshaus desselben, mit seinen dreien Thürmen, nicht nur des Bleies und aller Metalle beraubt, sondern auch die vorgefundenen Heiligthümer, Gemälde, Gefäße und Bücher, welche die Mönche nicht schnell genug in Sicherheit bringen konnten, zerschlagen, zerrissen und das Ganze bis auf die Grundmauern zerstört. Zu beklagen war es, daß selbst Frauen aus der Stadt, wie Furien, alles Zartgefühl ihres Geschlechts verleugnend, an diesem Gräuel Theil nahmen. Nur als zu wahr zeigte sich das damalige Wort eines Augenzeugen:

Sacras quas aedes pietas construxit avorum
Has nunc heredes devastant more luporum.

Als die Wuth der Zerstörer sich endlich abgekühlt hatte und wieder einige Ordnung hergestellt war, so kehrten die Mönche, wie verscheuchte Rehe, allmälig aus ihren Verstecken zurück, und der damalige Procurator oder Pater Kellner, Namens Ludwig, (welcher nachher 1554 Abt von Königslutter geworden) besorgte schleunigst die Herstellung der wenigen übrig gebliebenen hölzernen Gebäude für die Wieder-Aufnahme der Brüder; wobei auch mehre rechtliche Bürger der Stadt, die an der Unbill keinen Theil genommen hatten, freundlich Beistand leisteten.

Besonders wurde nun auch die, bei jenem Gräuel der Verwüstung, aus heiliger Scheu fürs Alterthum verschont gebliebene

Krypta der Klosterkirche oder die unterirdische Felicitaskapelle wieder einstweilen zum klösterlichen Hauptgottesdienste eingerichtet und (wie in den erstern Jahrhunderten nach der Stiftung) gebraucht.

Diese kleine Kirche hatte nun i. J. 1554 die Auszeichnung, daß der gelehrteste junge Mönch aus Werden, Peter Ulner, darin ein Jahrlang mit seinen Predigten, die keine theologische Richtung seiner Zeit verletzten, die ganze Stadt Helmstedt mit erbauete. Er wurde aber bereits im J. 1555 als Hofprediger nach Braunschweig berufen, und ist in der Folge ein berühmter Abt des Klosters Berge vor Magdeburg und Mitreformator seiner Umgebung geworden.

Der Abt Hermann ordnete darauf i. J. 1556, bei einem Besuche seines Helmstedter Klosters, auch wieder die Herstellung einer Oberkirche über der Krypta, doch in viel kleinerer Art, als die frühere gewesen, indem nämlich dieser Neubau nur das hohe Chor der verwüsteten Kirche befaßte.*)

Der Propst Gerhard Rating von 1554 bis 1564 suchte im Einverstande mit dem Abte auch alle übrigen bösen Folgen jener Verwüstung wieder zu heben. Dasselbe that sein Nachfolger in der Oberleitung des Klosters, der Pater Paul Bruin von 1564 bis 1566.

Jetzt wurde der Bruder Jacob Pasmann zur propsteilichen Würde im Ludgeri-Kloster erhoben. Dieser erlebte i. J. 1568 die zweite Einführung der lutherischen Kirchen-Reformation im Herzogthume Braunschweig durch den Herzog Julius. Die vornehmsten Commissarien derselben waren: der Kanzler Joachim Mynsinger, welcher seit 1566 das ehemalige Klostergut in Helmstedt, den großen Hof, als ein Herzogliches Lehn besaß, und der Abt Peter Ulner zu Kloster Berge, ein ehemaliges Mitglied und steter Freund der Ludgeri-Klöster zu Werden und Helmstedt. Das Geschäft dieser Kirchen-Visitation begann am 10. Oct. 1568 im Kloster Riddagshausen und ging dann fort in den Klöstern zu Königslutter und Marienthal und fand in ihnen allen eine willige Annahme. Dagegen wollte man sich in unserm Ludgeri-Kloster zu Helmstedt am 14. Oct. nicht sofort fügen, weil man die Reichsun-

*) Die Eingangsthür dieses erneuten Gotteshauses zeigt noch diese Inschrift: Sacram hanc aedem, maxima ex parte ob hostium incursum et injuria temporis prostratam, doctrina pariter ac pietate conspicuus R. D. Hermannus Werdinensis et Helmstadensis Abbas restauravit ao 1556.

mittelbarkeit vorschützte. Doch ließ man sich, durch Mynsingers und Ulners freundliches Zureden, zu einiger Nachgiebigkeit leiten, da man doch nicht gegen den Strom der Zeit anschwimmen konnte. Namentlich genehmigte man die Annahme eines Geistlichen der Augsburger Confession, als Sacellan und Prediger, in der Person des Gerhard Hammonius, dem das Kloster freie Wohnung und Unterhalt gewähren wollte, jedoch sollte die eigentliche Ansetzung desselben von Seiten des Abtes erfolgen, dem als Reichsfürsten auch die bischöfliche Gewalt gebühre.

In der Stadt Helmstedt wurde die Reformation nun vollends eingeführt, aber dabei das Patronat des Abtes und Klosters über die St. Stephanskirche, wegen der nunmehrigen Verbindung einer General-Superintendentur mit deren Pfarrei, dahin beschränkt, daß der Abt diese Stelle stets einem, ihm vom Herzoge empfohlenen, gelehrten Manne ertheilen solle.

Inzwischen blieb die einstweilige Annahme der lutherischen Kirchenreformation im Ludgeri-Kloster immer nur scheinbar. Die meisten Mitglieder desselben hielten sich in einer gewissen Schwebe oder einer Art vermeinter Mitte zwischen dem alten und neuen Glauben. Man behielt die Ordenstracht und die Chorstunden, auch sonstige Disciplin, — nur mit einiger zeitgemäßen Änderung, — bei.

Eben so behaupteten sich der Abt und Convent im Kloster Werden immerfort in der Hauptsache im Bekenntnisse der katholischen Lehre, doch so behutsam, daß sie auch Predigten ihrer Mitglieder, z. B. des Paul Bruin, im evangelischen Geiste, duldeten. Die Stadt Werden dagegen nahm ebenfalls die Augsburger Confession an, ohne daß der Abt große Hinderungen in den Weg legte.*)

Der Tod des Abtes erfolgte i. J. 1572 den 3. Oct. nach einer 32jährigen Regierung.

## 56. Heinrich IV., (Duden), von 1572 bis 1601.

Durch die Wahl des Convents wurde jetzt 1572 der zeitherige Kellner im Kloster Werden, Heinrich, der Sprößling einer alten Bürgerfamilie der Duden in der Stadt Wesel, zum Abte erhoben.

Er besuchte i. J. 1575 das Ludgeri-Kloster in Helmstedt und hatte da eine Zusammenkunft mit dem Herzoge Julius von

---

*) Siehe Bädeker über die Einführung der Reformation in die evangelischen Gemeinen der Grafschaft Mark, Dortmund 1838. S. 84 fg.

Braunschweig, welcher ihm seine Absicht, in der Stadt Helmstedt eine Universität oder Hochschule aller Wissenschaften zu stiften, eröffnete. Dieses Werk kam auch, wiewohl ohne besondere Theilnahme des Abtes, i. J. 1576 zu Stande, und die feierliche Einweihung der Universität geschahe bereits am 4. Oct. d. J.

So wie nun aber auch dieser Abt im Kloster zu Werden mannigfachen Ansichten über die reformatorische Richtung der Zeit Raum geben mußte, so ertheilte er auch dem Propst Pasmann zu Helmstedt i. J. 1584 auf dessen Anzeige, daß es ihm unmöglich sei, die alte Klosterzucht, seit der Einführung der landesherrlichen Reformation, noch strenge zu handhaben, einen Erlaß seiner desfalls übernommenen Verpflichtung, und wieß ihn an: „er solle forthin eine solche disciplin und Religion im Kloster und Kirchen halten, wie es nach Gottes Wort unverweislich, und es sei diese Sache seiner discretion anheim gestellt.“

Diese Verwilligung benutzte nun der folgende Propst Jodocus Tilken oder Tilchen i. J. 1587 zur Annahme mehrer Reformen, welche damals in den ganz evangelisch gewordenen Klöstern der Braunschweigischen Lande gänge geworden, und er unterhielt dabei einen sehr freundschaftlichen Verkehr mit mehren angesehenen und gelehrten Männern der Augsburger Confession in seiner Nähe. Ja, sein einziger Conventual in der damaligen Zeit, Anton Wetter, ging noch einen Schritt weiter, bekannte sich förmlich zur lutherischen Lehre, verließ das Kloster und wurde bald nachher als Pfarrer nach Hevesen bei Göttingen befördert.

Der Propst machte nun dem Abte von seiner Vereinsamung im Kloster die Anzeige, mit der Bemerkung, daß er allein nicht im Stande sei, dem Kirchendienste und der Haushaltung vorzustehen, und daß man fürchten müsse, der Landesfürst werde das Kloster, wenn es etwa durch seinen Tod erledigt würde, ganz einziehen. Aber doch dauerte es bis zum Herbste 1589, ehe der Abt, aus seinem, ohnehin auch wohl schwachen, Werdenschen Convente, einen Bruder, den Severin Dykmann, nach Helmstedt senden konnte. Dieser Mann aber, über dessen Ankunft im Kloster sich nicht nur der Propst, sondern auch viele Bürger der Stadt, die eine Aufhebung des Klosters fürchteten, wirklich erfreueten, zeigte sich bald als einen strengern Katholiken, wie man seit einiger Zeit hier zu sehen gewohnt war. Er machte daher auch bald seinen Propst, als einen Abfälligen, der sich sehr zum lutherischen Glauben hinneige, beim Abte verdächtig, und dieser sandte in Folge dessen noch einen und den andern

Conventual von Werden nach Helmstedt, um den kirchlichen Frieden in diesem Kloster zu erhalten.

Einer der letzten, Namens Heinrich Steinhusen, wurde darauf vom Abte im April 1599 zum Propste unsers Klosters ernannt, ein Mann voll Kraft, der die damaligen mannigfachen Anmuthungen der Braunschweigischen Landesregierung zur Theilnahme an Landeslasten von Seiten des Klosters selbst, als Reichsunmittelbarer, zurückzuweisen verstand.

Der Abt Duden selbst suchte lebenslang, in seiner tief bewegten Zeit, die kirchlichen Zwiste in seinem Bereiche möglichst in Liebe zu vermitteln, obgleich er dabei selbst in seinem Kloster gegen manche Gegner zu kämpfen hatte. Seine beste Erholuug gewährte ihm die Beschäftigung in seinem reichhaltigen Archive, mit den Urkunden der Vorzeit.

Er starb zu Werden i. J. 1601 nach einer Regierung von 29 Jahren. Man hat noch Thalerstücke aus seiner Zeit, geprägt i. J. 1574, welche auf der einen Seite das Bild des heil. Ludger in priesterlicher Kleidung mit einem Buche in der Rechten und auf der andern das klösterliche Wappen zeigen, mit der Umschrift: Mo. no. r. d. Henr. dud. abb. Werd. et Helmst.*)

57. Conrad II., (Kloedt), von 1601 bis 1614.

Der Prälatenstuhl der Abtei Werden wurde jetzt, 1601, in dem Abt Conrad II., wieder einem strengern Katholiken zu Theil, der mehr als seine beiden nächsten Vorgänger dahin strebte, die alte Kirchenlehre und Klosterzucht in seiner Umgebung herzustellen.

Seine desfallsigen anfänglichen harten Kämpfe mit den lutherischen Geistlichen in Werden, und besonders dem Pastor Homberg, den er i. J. 1607 gar aus seinem Amte vertrieb, mußte er nach dem J. 1612 etwas ermäßigen, indem damals die Schirmvoigtei des Klosters Werden mit der Grafschaft Mark an das evangelische Haus Brandenburg überging.

Im Ludgeri-Kloster zu Helmstedt mußte er auch geschehen lassen, daß der Propst Steinhausen, welcher sich überhaupt von Werden möglichst unabhängig zu machen suchte, die mancherlei kirchlichen Läuterungen seines Vorgängers fortsetzte und vermehrte. Selbiger erhielt nicht nur ein gutes Einvernehmen mit den lutherischen Predigern des Klosters, Gerhard Hammon

---

*) Eine Beschreibung der neuern Münzen der Äbte von Werden und Helmstedt, von dieser Zeit an, findet man in Madai Münzkabinet.

bis 1617 und dessen Nachfolger Ludger Lutenscheid, sondern auch besonders mit dem berühmten Professor der Theologie zu Helmstedt, Georg Calixt, (1613—1656), welcher damals eine allgemeine Einigung aller getrennten Confessionen, auf den Grund des apostolischen Glaubensbekenntnisses, in Aussicht stellte. Dies alles aber brachte den Propst Steinhausen bei den strengern Katholiken in den Ruf eines Ketzers, wogegen er sich jedoch selbst in Werden kräftig zu wehren verstand.

Unter den desfallsigen Zerwürfnissen des Abtes mit dem Propste, wobei die zeitigen beiden Conventspersonen im Ludgeri-Kloster Leonhard Titz und Lambert Gamen 1613 auf der Seite des letztern gestanden zu haben scheinen, suchte die Herzogl. Regierung zu Braunschweig unser Kloster wieder in landesherrliche Verwaltung zu nehmen, und brachte es endlich auch dahin, daß, mit Zustimmung des Convents, eine Verpachtung der klösterlichen Öconomie geschahe.

Der Abt Conrad starb im J. 1614 den 24. Juni, nach einer 13jährigen Regierung.

## 58. Hugo (Preutäus von Essen), 1614—1646.

Ein Bürgerssohn der Stadt Essen (Assindia) Namens Hugo Preutäus, zeitiger Conventual in Werden, ein Mann ansehnlich von Körper und ernst und fest von Character, erstieg im Sommer 1614 in ordnungsmäßiger Art die Prälatur.

Als ein eifriger altkatholischer Ordensmann setzte er gleich bei seiner ersten Ankunft in Helmstedt (1615) einen gleichgesinnten Bruder, Nicolaus Moltzen, als Propst an die Stelle des entlassenen Steinhausen.

Dieser Propst Moltzen nahm nun sogleich den alten Kampf mit der Landesregierung, wegen der den Klosterbauern auferlegten Landsteuer, wieder auf und brachte ihn selbst klagend vor das kaiserliche Kammergericht in Speier, woraus dann ein langwieriger und kostspieliger Proceß entstand, der doch zuletzt zu keinem erwünschten Erfolge führen konnte.

Demnächst entstand bald im Kloster ein sehr feindseliges Verhältniß mit dem lutherischen Prediger Georg Jocator, nicht ohne Schuld des letztern, der daher auch von der Herzogl. Consistorialbehörde i. J. 1619 von seinem Amte entfernt wurde, so unangenehm dem reichsunmittelbaren Kloster auch dies Einschreiten der Landesbehörde sein mochte.

Endlich erstrebte der Propst Moltzen auch die Aufhebung der einstweiligen Verpachtung der Kloster-Öconomie, wonach

die letztere, mit dem Abgange des Pächters Johann Strube, Johannis 1622, ihm und dem Convente zurückgegeben wurde.

Unterdeß aber drohete der i. J. 1618 in Böhmen ausgebrochene dreißigjährige Krieg sich auch in diese Gegenden zu ziehen. Unser Propst ahnete das schon 1623 und brachte deshalb die besten Kostbarkeiten und Bücher des Klosters in die Stadt Helmstedt in Sicherheit und bat auch den Herzog von Braunschweig um Schutz.

Das Jahr 1624 ging noch, wie ein stiller schwüler Tag vor einem schweren Gewitter, hier ruhig vorüber. In der Ludgeri-Kloster-Kirche hielt fortwährend ein lutherischer Prediger sonn- und festtäglich den öffentlichen Gottesdienst, und die katholisch gesinnten Conventualen feierten täglich darin, aber bei verschlossenen Thüren und mit leiser Stimme, die römische Messe, beteten auch in der Stille oder im leisen Gesange die Psalmen der Stunden des Chores, durften aber übrigens, außer der Kirche, nicht öffentlich in der Mönchskleidung erscheinen.

Im Sommer d. J. 1625 brach darauf zuerst die Pest, als ein Vorläufer der Kriegsvölker, in Helmstedt ein und legte viele Menschen ins Grab. Ihr folgten dann im Herbste nach einander mehre Abtheilungen des Corps des Herzogs Christian von Braunschweig, (die erste, eine halbe Compagnie Reuter, unter dem Befehle des Rittmeisters Gebhard Schenck,) Dänische Söldlinge, die wie ihr Heerführer, als Pfaffenfeinde, dem Ludgeri-Kloster 36 Pferde, einen Herrnwagen und viele sonstige Sachen von Werth raubten, so daß man den Schaden auf 5974 Thaler berechnete.

Im J. 1626 setzte die Pest ihre Verheeruugen in dieser Gegend noch dergestalt fort, daß fast die Hälfte der Bürgerschaft der Stadt Helmstedt und einige Diener des Klosters daran starben. Dann folgte am 12. September eine Schaar kaiserlicher Kriegsvölker unter dem Obristen Altringer nach, welche die Stadt Helmstedt länger besetzt behielt, unter den Hauptleuten Zeuchner, Maaß und Wolf. Alle diese gewährten, als katholische Glaubensbrüder, dem Ludgeri-Kloster eine Sicherheitswache und überhaupt die möglichste Schonung.

Das Jahr 1627 brachte vermehrte Drangsale des Krieges über die Stadt und Umgegend von Helmstedt. Eine Abtheilung des Friedländischen Corps rückte hier ein und erlaubte sich, in Folge der Widersetzlichkeit einiger Bürger, die größeste Plünderung der Häuser und viele Gewalt- und Schandthaten. Erst gegen den Herbst wurden diese Soldaten in der Nachbarschaft

umher in die Winterquartiere gelegt, um die Festung Wolfenbüttel zu beobachten.

Jetzt — es war grade an einem Sonnabend — hielt der kaiserliche Oberfeldherr Tilly persönlich seinen Einzug in Helmstedt. Der Propst Moltzen und einige Geistliche seines Klosters bewillkommten ihn glückwünschend, und empfahlen sich, als Katholiken, seinem besondern Schutze. Das wurde freundlich aufgenommen. Tilly besuchte gleich folgenden Tages die Ludgeri-Kloster-Kirche und war hocherfreut, hier mitten in protestantischen Landen noch einen katholischen Gottesdienst vorzufinden. Er wünschte den Mönchen Glück, daß, wie er sagte, „durch sie noch ein Funke der alten Religion hierselbst sich so wundersam erhalten habe," und gab Befehl, daß vom nächsten Sonntage an in dieser Kirche durch die ihn begleitenden Väter der Gesellschaft Jesu wieder alleiniger und vollständiger katholischer Gottesdienst mit feierlicher Messe gehalten werden solle, was denn auch, so lange er hier war, geschahe. Er ließ dabei das Ludgeri-Kloster von allen Beiträgen zur Unterhaltung seiner Truppen frei, und gab, nebst seinen Offizieren, den Mönchen noch dazu ansehnliche Geschenke, besonders zur bessern Ausschmückung der Altäre. Dagegen ließ das Kloster aus Dankbarkeit für die Tillyschen Truppen das benöthigte Bier brauen, so lange sie in Helmstedt waren. Ja zwei Conventualen desselben, Wilhelm Rentlein und Heinrich Metternich, schlossen sich selbst diesem Corps bei seinem Abzuge als Geistliche an, und fanden durch dasselbe bald nachher ehrenvolle Anstellungen als Pröpste in Jungfrauen-Klöstern des Harz- und Böhmerlandes.

Der Propst Moltzen hatte die Klugheit, sogleich nach dem Abzuge Tilly's den Gottesdienst in der Klosterkirche wieder in der von ihm vorgefundenen Art, mit öffentlicher evangelischer Predigt und stiller katholischer Messe, herzustellen, und dies auch i. J. 1628 fortgehen zu lassen, wenn nicht grade Croaten und andere katholische Zeloten die Stadt und das Kloster besetzt hatten.

Im Jahre 1629 aber erließ der Kaiser Ferdinand das bekannte Restitutionsedict, wonach alle, seit dem Religionsfrieden 1555 reformirten, geistlichen Güter den Katholiken zurückgegeben werden sollten. Und die Anführer der kaiserlichen Heere beeilten sich sofort, dies Gebot, in den von ihnen besetzten Landen, in Ausführung zu bringen. Der Abt Hugo von Werden übernahm selbst dabei die Stelle eines geistlichen General-Kriegs-Commissairs und soll in dieser Eigenschaft oft

geharnischt mit übergeworfenem Meßgewande das Hochamt verrichtet haben. Auf seine Veranstaltung wurde nun gleich aus dem Helmstedter Ludgeri-Kloster der lutherische Prädicant entfernt und der vollständige öffentliche katholische Gottesdienst hergestellt. Eben so wurde das Jungfrauen-Kloster Marienberge dem Augustiner-Orden zurückgegeben und der dortige lutherische Prediger mit seiner Gemeinde in die Hospitalkirche zu St. Georg verwiesen.

Demnächst mußte nun auch zu Königslutter der damalige lutherische Abt Jodocus Roleff mit seinem Convente das Kloster verlassen. Und an seine Stelle wurde dann unser zeitheriger Propst zu St. Ludger Nicolaus Moltzen zum Administrator dieses Klosters ernannt und darauf auch am 6. Oct., von den Benedictiner Prälaten von Huysburg und Ammensleben, zum wirklichen Abt und Herrn dieses, dem Orden restituirten, Stifts Königslutter gewählt und sofort in dessen Kirche eingeführt, wie er denn auch bald sich wieder dort einen Convent von Benedictiner Mönchen erkohren.

Der Abt Hugo von Werden übergab nun die Verwaltung des Ludgeri-Klosters einstweilen dem Pater Rutger allda. Er selbst aber eilte nach Halberstadt, um hier der katholischen Erneurung des Bisthums, unter dem Bischofe Leopold Wilhelm, einem österreichischen Prinzen, beizuwohnen. Er las auch am 11. (—21.) Dec. bei der neuen Einweihung der Domkirche, vor dem Hochaltare derselben, die feierliche Messe, weil man meinte, daß diese Ehre ihm, als des heil. Ludgers klösterlichem Nachfolger, in Hildegrims Kathedrale vor allen andern gebühre.

Darauf schloß sich dieser Abt i. J. 1631 dem Tillyschen Belagerungs-Corps der Stadt Magdeburg an und war bei der Eroberung derselben am 10. Mai zugegen.

Dagegen rückte nun der jugendliche Held, König Gustav Adolph von Schweden, seinen bedrängten Glaubensgenossen in Deutschland zu Hülfe; — er erreichte den furchtbaren Tilly noch in demselben Jahre in der Ebene bei Leipzig und schlug ihn da am 7. (—17.) Sept. aufs Haupt.

Nun verließen die kaiserlichen Besatzungen, eine nach der andern, die bisher von ihnen inne gehabten Orte der hiesigen Gegend und die katholischen Religiosen der neu besetzten Klöster fanden es gerathen, ihnen schnell zu folgen. So mußte denn auch der Abt Moltzen mit seinem Convente das Kloster Königslutter wieder räumen.

Die Mönche des Ludgeri-Klosters bei Helmstedt glaubten aber jetzt ruhig in ihrem Stifte verbleiben zu können, weil sie

herkömmliche, und nicht eingedrungene Inhaber desselben seien. Allein das wurde protestantischer Seits vors erste übersehen. Und man ließ sie, da sie nicht weichen wollten, i. J. 1632 förmlich aus dem Kloster hinaus werfen und aller ihrer Güter berauben. Die Verwaltung der Wirthschaft selbst wurde nun wieder einem weltlichen Administrator übergeben.

Inzwischen bewirkte die kräftige Verwendung des Abtes Hugo beim Herzoge Friedrich Ulrich von Braunschweig gar bald wieder den Mönchen die Erlaubniß, in ihr Kloster zurückkehren zu dürfen. Und man findet daher schon gegen den Herbst 1632 das Kloster wieder mit einem Propste Rutger Horsten und Conventualen besetzt. Im J. 1633 erhielten sie auch die freie Verwaltung des Klostergutes zurück.

Als darauf i. J. 1634, mit dem Tode des gedachten Herzogs von Braunschweig, die Nachkommenschaft des Herzogs Wilhelm, ersten Erwerbers des Mannlehns der Stadt Helmstedt, erlosch und das Fürstenthum Wolfenbüttel an den Herzog August von einer andern Linie überging; so machte der Abt Hugo von Werden einen Versuch, die Stadt Helmstedt, als ein eröffnetes Lehen, wieder einzuziehen, und es entstand daraus zwischen beiden ein langwieriger Streit, der an 20 Jahre dauerte.

Im J. 1636 wütheten die Schrecken des Krieges und der Pest wieder besonders furchtbar in und bei Helmstedt. Viele Menschen, die damals von den Dörfern in die Stadt geflüchtet waren, starben zugleich mit den Einwohnern derselben, wie matte Fliegen, dahin. Der Gräuel der Verwüstung verödete die Wohnungen, Gärten und Fluren. Handel und Wandel lagen darnieder, weil Niemand seines Lebens und seines Eigenthums sicher war. Die verarmten Bürger und Bauern ergaben sich endlich der Verzweiflung, und führten darin auf eigene Hand einen Kleinkrieg aus geheimen Verstecken im Holze und in der Erde gegen die Umstreifer aller Art. Auch die meisten Studenten, so schon Raufbolde ihrer Zeit, zogen gar oft mit den Kriegsknechten aus und umher, und waren mehr Plünderer als Schüler der Weisheit.

Unterdeß nahm sich der Exabt Nicolaus Moltzen, von Wolfenbüttel aus, wo er sich aufhielt, immerfort der Angelegenheiten des Ludgeri-Klosters sehr theilnehmend an und wurde deshalb vom Abt Hugo, der sich nun wieder in der Rheingegend befand, i. J. 1638 den 28. Juli in seiner frühern Würde als Propst des Ludgeri-Klosters hergestellt. Er strebte nun, mit seinen 3 Conventualen, (von welchen i. J. 1645 der Prior

Adam Dalen*) und der Pater Werner erwähnt werden) so viel als thunlich, für den erneuten Fortgang des klösterlichen Lebens und für die Herstellung der verwahrloseten Güter und Gerechtsamen der Anstalt sehr eifrig, obgleich dies alles damals noch mit vielen Schwierigkeiten verbunden war.

Nachdem der Herzog August von Braunschweig i. J. 1641 einen Privatfrieden mit dem Kaiser abgeschlossen und dabei seine Veste Wolfenbüttel wieder bekommen hatte, so hörten nun zwar die Kriegsbedrängnisse von Seiten der Kaiserlichen einigermaßen auf, — aber dagegen wurde der feindliche Druck von Seiten der Schweden und ihrer Verbündeten desto schwerer. Namentlich mußte das verarmte Ludgeri-Kloster i. J. 1643 dem Obersten Pentz 100 Thaler und vier Pferde geben. Und im J. 1645 um Pfingsten umschwärmten schwedische Reuter unter Torstenson raubend die Gegend von Helmstedt. Ein Rittmeister derselben mit 100 Pferden nahm einst selbst Quartier im Kloster auf acht Tage lang. Nachher belastete der Durchmarsch des Generals Wrangel dasselbe wieder mit der Unterhaltung von 500 Artilleriepferden, nebst Offizieren und Wagenführern, 5 Tage hindurch u. dergl. m.

Alle solche kostbare Einquartirungen drückten das Kloster um so empfindlicher, da während der ganzen Kriegszeit die Quellen der Einkünfte von den verwüsteten Fluren und Meyerhöfen nur sehr dürftig und oft gar nicht fließen konnten.

Der kriegerische Abt Hugo scheint sich während der letztern Jahre seines Lebens in seinem Kloster Werden mehr zur Ruhe begeben zu haben. Er starb dort i. J. 1646 den 24. Juni, nach einer 33jährigen Regierung.

Man hat aus seiner Zeit an geprägten Münzen Thalerstücke von 6 Loth Gewicht ohne Jahrzahl, mit dem Wappen der Prälatur auf einem Burgundischen Kreuz liegend und der Namensumschrift des Abtes, und auf der andern Seite den Reichsadler und Kaiser Matthias, und ähnliche v. J. 1636 mit des Abts Brustbild in Mönchskleidung und auf der andern Seite den Reichsadler, Ferdinand II.

---

*) Der Prior Ad. Dalen ward, als ein ausgezeichneter Mann, in der Folge (1656) zum Abte des berühmten St. Peters-Klosters vor Erfurt befördert.

# Fünfter Abschnitt.

**Das Greisenalter des Ludgeri-Klosters,** oder die Zeit des letzten bedeutungslosen Daseins und des endlichen Todes oder der Aufhebung desselben, vom J. 1646 bis zum J. 1802.

Unser Ludgeri-Kloster stellte in seiner Erscheinung fortwährend das Bild des menschlichen Lebens dar. Es begann nach dem dreißigjährigen Kriege, dessen Frieden sein Dasein noch fristete, gleichsam das Greisenalter, in welchem es, unter immer mehr durch neue Ansichten entfremdeten Umgebungen, als eine ehrwürdige Reliquie der Vorzeit, die letzten Jahre eines immer mehr bedeutungslos werdenden Daseins ruhig verlebte und endlich in dem revolutionairen Strome der Neuzeit mit unterging.

Der im fürstlichen Range stehende Abt der reichsfreien unmittelbaren Klöster Werden und Helmstedt hatte in dieser Periode auf dem deutschen Reichstage immerfort seinen Sitz unter den Fürsten des Westphälischen Kreises, war auch beständiger Director der Rheinischen Prälatenbank. Seine Einkünfte beliefen sich i. J. 1770 auf 20,000 Thaler, stiegen aber späterhin wohl auf 100,000 Thaler. Sein Gebiet war zu den Reichsanlagen auf 2 Mann zu Pferde und 6 Mann zu Fuß und monatlich auf 48 Fl., zum Kammergericht aber zu jedem Ziel auf 18 Thaler 14½ Kreuzer angesetzt. Die Schirmherrn der Abtei blieben fortgesetzt für Werden, die Churfürsten von Brandenburg, (seit 1700 auch Könige von Preußen,) als Besitzer der Grafschaft Mark, und für Helmstedt die Herzöge von Braunschweig.

Das Klosterpersonal in Werden, jetzt meistens aus dem Bürgerstande entnommen, begriff außer dem Abt, Prior und Kellner, gewöhnlich 30 bis 40 Capitularen, von denen aber einige gewöhnlich klösterliche Patronatpfarren verwalteten.

Der Bestand des Helmstedter Klosters erhielt sich stiftungstreu in der Regel auf 12 Personen, an deren Spitze ein Propst, mit einem Prior und Kellner, sich befanden. Der Prior und ein Conventual verwalteten dabei gewöhnlich auch die Stellen eines Pastors und eines Katecheten.

Das stets gute Einvernehmen dieses Klosters mit den Professoren der Universität in Helmstedt trug übrigens in dieser Priode viel zu der milden Denkart der letztern gegen die katholische Kirche bei und zog ihr dadurch bei vielen lutherischen Ze-

loten den Vorwurf eines Crypto-Papismus zu, wogegen sie aber von billigern Beurtheilern den Namen der Friedsamen erhielt.

Die Ludgeri-Klöster zu Werden und zu Helmstedt durchlebten übrigens ein glückliches Greisenalter in Ruhe und Wohlstand. Sie konnten daher von den frühern Klosterzwecken noch am meisten, und zwar bis an ihr Ende, die Pflichten der Hospitalität und der Wohlthätigkeit üben.

Das in diesem Zeitraume immer noch mit etwa hundert Hufen Grundstücke dotirte Helmstedter Kloster erhielt jetzt auch ausgezeichnet schöne und dauerhafte Gebäude, und seine Ökonomie wurde, besonders bei den steigenden Kornpreisen im 18. Jahrhunderte, immer einträglicher, obgleich es nicht einmal von seinem Rechte Gebrauch machte, auf den wüsten Dorfstätten Seedorf, Wurmstedt und Basleben eigene Vorwerke anzulegen. Es überließ dabei immerfort viele Grundstücke, besonders Garten, an Bürger zu Helmstedt für eine billige Pacht.

Dies Kloster ließ übrigens die ihm innerhalb seiner Mauern zustehende Civilgerichtsbarkeit und die Untergerichte im nahen Dorfe Emmerstedt, welche letztere es i. J. 1654 erworben, durch einen Syndicus verwalten, dem es in der Stadt eine eigene Wohnung eingab.

Der Propst, Prior und Kapitularen des freien exemten Stifts St. Ludgeri, wie man im Curialstil jetzt schrieb, gebrauchten nun, statt des großen mittelalterlichen Siegels mit dem Bilde der heil. Felicitas, ein kleineres, worauf das Klosterwappen, (zwei verschlungene Prälatenstäbe,) mit dem Bilde des heil. Ludgerus und der Umschrift: Sig. Monasterii St. Ludgeri Helmstad. befindlich waren.

Es mögen nun die denkwürdigsten Ereignissen des Klosters, angereihet, wie früher, an der Folge der Äbte von Werden und Helmstedt, hier eine Aufzeichnung finden.

### 59. Heinrich V., (Ducker,) v. 1646—1667.

Obgleich der Helmstedter Propst Nicolaus Moltzen, als ein alter und vielerfahrner Klostereroberer, sehr darauf rechnen mochte, zum Nachfolger des Abtes Hugo in Werden erwählt zu werden, so fiel die Wahl doch nicht auf ihn, sondern auf den dortigen beliebtern Bruder Heinrich Ducker, einen Sprößling der Stadt Werden, welchem die Insassen der dortigen Abtei auch i. J. 1648 willig die Huldigung leisteten, obgleich selbige seinen drei nächsten Vorgängern verweigert worden war.

Das erste wichtigste Ereigniß seiner Zeit war der im J. 1648 den 13. Oct. zu Münster und Osnabrück abgeschlossene, sogenannte Westphälische Friede, welcher den unglücklichen dreißigjährigen Krieg beendigte, und in Folge dessen in hiesiger Gegend das Erzbisthum Magdeburg und das Bisthum Halberstadt aufgehoben, in ein Herzogthum und Fürstenthum verwandelt und nach dem Tode der letzten Inhaber dem Churhause Brandenburg übergeben wurden.

Im Jahre 1654 den 30. August ward im Kloster Werden ein Capitel der Benedictiner Prälaten gehalten, in welchem man unsern Abt Heinrich zum Präses der Bursfelder Congregation in Deutschland erwählte.

Das Helmstedter Kloster beschäftigte unterdeß immer noch seine Obern, den Propst Moltzen und den Prior Adam Dalen, mit dem Bestreben, bei der Braunschweigischen Regierung die Herstellung einer vollen Freiheit des katholischen Gottesdienstes für sich zu erwirken, indem ihm der Gebrauch im Normaljahre 1624 hier einstweilen noch entgegenstand, und dieses gelang endlich auch, gegen alles Erwarten so, daß man bereits i. J. 1649, wieder die Reihe der katholischen Pastoren mit Anton Titz beginnen lassen konnte.

Daneben gingen die Verhandlungen der Herzöge von Braunschweig mit der Abtei Werden, wegen der Erneuerung des Lehens der Stadt Helmstedt, immer fort und wurden endlich auch im J. 1654 den 6. Oct. durch einen Receß glücklich geendigt. Kraft desselben wurde das damalige Herzogliche Haus von neuem, durch den Abt Heinrich, mit der Stadt Helmstedt und den übrigen weltlichen Lehen der Abtei Werden beliehen, und der regierende Herzog August übernahm neuerdings den Schirm und Schutz des freien und exemten Ludgeri-Klosters in Helmstedt und aller seiner Immunitäten, Güter und Rechte und sicherte demselben besonders zu die Befugniß einer freien und öffentlichen katholischen Religionsübung in seiner Kirche, die Civilgerichtsbarkeit über die Einwohner der Klosterfreiheit, und eine beliebige Benutzung seines Grundeigenthums bei Helmstedt, vorzüglich der wüsten Dorfstätten Seedorf, Wurmstedt und Basleben, wie auch die Pfarrbelehnung bei der St. Stephanskirche in der Stadt, und endlich, zum Ersatze für mancherlei gehabte Verluste, die Überlassung der Dienste und der Untergerichte im nahen Dorfe Emmerstedt.

In Folge dieses Vergleiches konnte nun das Ludgeri-Kloster auch in seinem Greisenalter und bis ans Ende, sich in der

freien Benutzung seiner Güter und Rechte behaupten, während um jene Zeit die Prälaten und die, auf wenige Personen reducirten, Convente der protestantischen Klöster des Braunschweigischen Landes der Verwaltung ihrer Klostergüter ganz enthoben wurden, indem man diese einer dazu errichteten Fürstl. Klosterrathsstube anvertrauete.

Der alte Propst Moltzen hatte in den nächsten Jahren noch viele Streitigkeiten mit den auswärtigen Klostermeyern in den ehemaligen Villicationen, indem diese, wegen der ihnen auferlegten Landsteuern, jetzt nur noch die Hälfte ihrer frühern Naturalabgaben und Leistungen gewähren wollten, und das Kloster mußte sich mit den Einzelnen derselben abfinden, so gut es gehen wollte.

Im J. 1659 am 18. Febr. wurde endlich dieser bejahrte Propst vom Abte seiner Stelle enthoben, und die Verwaltung derselben einstweilen einem gewissen Bruder Casparus übertragen, der sie aber nach ein Paar Jahren auch schon wieder abgeben mußte.

Darauf i. J. 1662 erhielt, nach dem Willen des Abtes, die hiesige Propstwürde wieder einmal ein Sprößling eines alten ritterlichen Geschlechtes und zwar der letzte seines Stammes, Ferdinand Freiherr von Erwitte, ein geistlicher Mann, eben so edel an Gesinnung, wie an Geburt. Unter den Conventualen seiner Zeit werden erwähnt: Placidus Kramer und Heinrich Plettenberg.

Der Propst Erwitte suchte die bösen, noch immer nachhängenden Folgen des dreißigjährigen Krieges für sein Kloster möglichst zu heben und die Verwaltung des Ganzen, den Forderungen seiner Zeit gemäß, zu regeln. Auch ließ er sich eine geschmackvollere Verzierung der Klosterkirche St. Ludgers und deren Krypta angelegen sein, wie die Herstellung verfallener Gebäude und Mauern überhaupt. Ganz besonders aber wurde er im J. 1666 der Erneuerer des unterirdischen Oratoriums, welches, vom heil. Ludger zu Ehren des Apostels Petrus gestiftet, sich noch als Überbleibsel uralter Baukunst bis dahin erhalten hatte,*) aber durch die Länge der Zeit und besonders in den Kriegsjahren ganz verfallen und profanirt war. Er ließ es in seiner alten Größe und Form mit den beiden Nischen an

---

*) Conring de ant. statu Helmstadii 1665 sagt von diesem alten Bauwerke S. 130: Et vero ipsum illud, quod etiamnum Ludgero structori hic tribuitur, angustum sacellum manifesto indicat rudia operis primordia.

jeder Seite herstellen, die kleinen schmalen Fenster aber erweitern in der beliebten viereckten Form seiner Zeit und das verfallene Tonnengewölbe der Decke in ein schönes Kreuzgewölbe mit sechs Bogen umwandeln. Dem Altare an der östlichen Mauer gab er ein steinernes Hinterblatt mit einem Christus am Kreuze und den Aposteln Petrus und Johannes unter demselben, so wie oben das Klosterwappen mit einem stehenden gekrönten Löwen. Und vor dem Kreuze dieses Altares erinnerte neuerdings eine brennende Wachskerze daran, daß der Apostel unserer Gegend an dieser Stelle zuerst das Kreuz Christi aufgepflanzt und das Licht des Evangeliums von hier aus über das ganze östliche Sachsenland verbreitet habe.*)

Über dieser ehrwürdigen Gruftkapelle ließ er nun zugleich auch die schon seit alter Zeit dort bestandene St. Johannes des Täufers Kapelle ganz neu in einem gefälligen Geschmacke seiner Zeit mit neuen größern Fenstern herstellen und ihre Decke durch ein schönes Kreuzgewölbe, wie das Dach mit einer freundlichen Kuppel verzieren. Dem Altar derselben in einer Nische der Ostseite gab er als Hinterblatt ein Gemälde, darstellend zwei Kinder, die ein Lamm am Bande führen, zur Bezeichnung der auch der hiesigen Gegend durch die Einführung des Christenthums gewährten höhern Menschenbildung oder Humanität, und ein Vorblatt mit einem Gemälde, das den heil. Ludgerus, die Stadt Helmstedt und zwei große Vögel, (wahrscheinlich Trappen, welche mit Ludger zuerst in diese Gegend gekommen sein sollen) darstellt, zur sinnreichen Bezeichnung, daß diesem unsern Apostel nicht nur die Stadt Helmstedt ihr Entstehen, sondern auch der Ackerbau der Umgegend seine Verbreitung und Blüthe verdanke.**)

Nächst der Herstellung dieser alterthümlichen Kapellen gewährte der gemüthliche Propst Erwitte auch der nöthigen Erhaltung der Einfassung der St. Ludgeri-Quelle, dieser Taufstätte der ersten Christen dieser Gegend, seine Obsorge. Und er sicherte

---

*) Die Eingangsthür der St. Peterskapelle im Kreuzgange enthält noch die Inschrift: Ao. 1666 antiquissimum hoc sancti Petri Ap. sacellum, tempore ac bellorum injuria profanatum, sacro usui restitutum est. Und der Altar derselben beim Klosterwappen zeigt die Worte: R. Dn. pater ac dns. Ferdinandus ab Erwitte, imperialis hujus monasterii Praepositus hoc altare posuit, Anno 1666 die 18. Aug.

**) Über der Thür der Johanniskapelle im innern Friedhofe des Klosters stehet die Inschrift: Hoc sacellum in festo S. Lucae Ev. ad honorem St. Johannis Baptistae dedicatum est. Ao. 1666.

nun durch dieses alles wieder auf längere Zeit das Andenken aller der heiligen Orte der ersten Wirksamkeit des ehrwürdigen Apostels unsers Vaterlandes.

Abt Heinrich von Werden, der dies alles mit Wohlgefallen betrachtete, starb i. J. 1667 den 19. Juni, nachdem er im Jahre vorher noch durch die käufliche Erwerbung der Burg oder des Schlosses in der Stadt Werden, von Seiten des Churfürsten von Braudenburg, sich um seine Abtei wohl verdient gemacht hatte. Seine Regierungszeit begriff 21 Jahre.

Man hat von ihm nicht nur Goldmünzen, als Ducaten v. J. 1647, sondern auch silberne Thalerstücke, geprägt i. J. 1646, und andere ganze und halbe Thaler v. J. 1650, die sein Brustbild mit Baret und Namensunterschrift, und auf der Kehrseite das Wappen, die Jahrzahl und seinen Denkspruch: Duri patientia victrix (Geduld besieget die Leiden) enthalten, ferner auch kleinere groschenartige Münzen und Acht-Hellerstücke v. J. 1647 und 1659.

## 60. Adolph III., (Borcken,) v. 1667—1670.

Der schon seit 1650 als Prior im Kloster Werden erwähnte Adolph Borcken wurde nun i. J. 1667 zum Abt erhoben.

Unser Propst Erwitte fand sich aber, durch seine Übergehung bei dieser Prälatenwahl, so unangenehm berührt, daß er, um aus diesem Verhältnisse zu scheiden, noch im selben Jahre das ihm angetragene Priorat in der berühmten Reichsabtei Corvey übernahm und von da i. J. 1668 den 8. Oct. einem Rufe, als Coadjutor des alten Abts Johann Thorwesten im Magdeburgischen Kloster Groß Ammensleben, folgte, auch hier, nach dessen Tode am 12. Juli 1669, als wirklicher Abt bestätigt wurde.

Das Helmstedter Kloster scheint während dieser Zeit von dem Prior Bernhard Zurwagen, der i. J. 1668 erwähnt wird, verwaltet zu sein.

Der Abt Adolph starb zu Werden schon i. J. 1670 am 4. August, nach einer kurzen Regierung von 3 Jahren.

Man hat von ihm Thalerstücke aus den Jahren 1667 und 1670, welche auf der einen Seite das Bild des heil. Ludger zeigen mit dem Krumstabe in der Rechten und einer Kirche in der Linken, und unten 3 große Vögel, die Kornähren in den Schnäbeln halten,*) und auf der andern Seite das Kloster-

*) Die großen Vögel bei Ludgers Bilde werden von Manchem für wilde Gänse, deren Beschädigung der Früchte einst sein Gebet abgewehret

wappen mit der Umschrift: Mo. Adolphi abb. Werdin. et Helmstad. enthalten.

61. Ferdinand (Freiherr von Erwitte,) v. 1670—1706.

Nunmehr i. J. 1670 im October erhielt der derzeitige Abt des St. Peter- und Pauls-Klosters in Groß-Ammensleben Ferdinand von Erwitte, der früher ein verdienter Propst in unserm Ludgeri-Kloster zu Helmstedt gewesen, durch die Wahl des Convents zu Werden, die dortige Abtei.

Dieser Mann behielt lebenslang das Ludgeri-Kloster zu Helmstedt mit besonderer Vorliebe im Auge und gab demselben davon, besonders durch die Ansetzung ausgezeichneter Pröpste, den besten Beweis.

Zuerst ernannte er i. J. 1671 zu dieser Stelle einen vorzüglichen Gelehrten, nämlich den Gregor Overham, welcher dem Kloster Werden schon als Kellner, Archivar, Subprior und Prior gedienet und sich dabei den Ruhm eines eifrigen Geschichtsforschers desselben erworben hatte. Dieser treffliche Mann, der sich immer im Zusammenhange mit der Vor- und Nachwelt betrachtete und sein Leben nicht, wie gewöhnliche Ephemeren, vollenden wollte, wandte jeden seiner Tage treulich an für die gewissenhafte Führung seines Vorsteheramtes im Kloster, sowie für die Erhaltung der Ehre und den Wachsthum des Wohlstandes desselben.

Da er die Wichtigkeit des Äußern in Rückwirkung auf das Innere erkannte, so ließ er sich zunächst auch die Ausschmückung seiner Kirche angelegen sein. Unter ihm ward daher der noch vorhandene stattliche Hochaltar errichtet, an dessen beiden Seiten sich vier Säulen mit Schnitzwerk von Kornähren und Weintrauben erheben, welche zwei schöne Gemälde, die Auferstehung Christi und die Ausgießung des heil. Geistes, einschließen, auch ward der Chor der Mönche mit neuen Stühlen versehen und durch ein eisernes Gitter vom Schiffe der Kirche gesondert, und endlich scheint auch die Kanzel an der Nordseite, ruhend auf einem schwebenden Engel und an den Seiten die 4 Evangelisten, sowie am Deckel einige Bibelverse zeigend, ein Werk aus seiner Zeit, wie dasselbe auch wohl mit der Orgel auf der Prieche der Westseite der Kirche der Fall ist. Die Decke dieses Gebäu-

---

haben soll, von andern aber wohl richtiger für Trappen gehalten, weil diese mit St. Ludger und dem vermehrten Ackerbaue zuerst im Sachsenlande erschienen sein sollen.

des ward endlich mit getäfelten Brettern verschlagen und mit dem Klosterwappen und der Jahreszahl 1677 geziert. Auch ein historisches Gemälde konnte unter diesem Propste nicht fehlen. Und er gab es ihr sehr zweckmäßig in einem Bilde des Stifters und Patrons der Kirche in Lebensgröße, wie er mit ernster Miene die i. J. 1552 zerstörte große Kirche der Nachwelt zeigt.*) Zuletzt fügte er mit Zustimmung des Abtes, als die vorzüglichste äußere Zierde dieses Gotteshauses, wieder einen Thurm, an der innern Klosterseite, mit einer Schieferspitze bei, der nun wieder ein Paar Glocken erhielt.

Als Pastoren seiner Zeit werden erwähnt Melchior Schilling 1683 und Laurentius Finstermann, ein Profeß des Klosters Groß Ammensleben, 1686.

Overham beschäftigte sich, neben seiner Amtsführung, fortdauernd seiner Neigung gemäß mit der weitern Erforschung der Geschichte und der Alterthümer der Klöster Werden und Helmstedt und trug daher mit vieler Mühe und Sorgfalt sein weitläuftiges handschriftliches Werk, die Annales Werthino-Helmstadienses, zusammen.

Er hatte dabei auch einen freundschaftlichen Umgang mit den ihn ansprechenden Professoren der Universität Helmstedt, namentlich mit dem berühmten Historiker Heinrich Meibom dem Jüngern, mit dem er wechselseitig die neugemachten Entdeckungen in der vaterländischen Geschichte austauschte, und mit dem bekannten milden Theologen Friedr. Ulrich Calixtus (zugleich Titular-Abt von Königslutter), der ihm oft seine Vorschläge zur allgemeinen Vereinigung aller zur Zeit getrennten christlichen Confessionen mittheilte, wiewohl diese Idee, auch noch jetzt nach zwei Jahrhunderten, nur als eine Weissagung für die Zukunft dastehet. Weniger fühlte er sich hingezogen zu dem sonst auch berühmten, aber sehr anmaßlichen und absprechenden Polyhistor Hermann Conring, den er daher auch in seinen Annalen nicht selten befehdet.

Propst Overham starb leider schon i. J. 1687 den 24. Juli im 68. Jahre seines Alters, wie sein Leichenstein, den ich noch vor mehren Jahren auf dem Kirchhofe gesehen, jetzt aber nicht mehr finde, besagte.

---

*) Die Unterschrift dieses historischen Gemäldes lautet:
S. Ludgerus Protepiscopus Monasteriensis, hujus loci Patronus et Fundator. Templi hujus, lector, facies erat, priusquam dirueret sacram barbara turba domum.

Als ein Nachfolger Overhams in der Propstei zu Helmstedt erscheint gegen das Ende des 17. Jahrhundertes Aemilian Rhamann, auf den auch etwas von der historischen Richtung seines Vorgängers übergegangen zu sein schien.

Er fuhr nämlich mit der Verschönerung der Klosterkirche in Overhams Geiste immer noch fort, ließ daher i. J. 1698 den Hochaltar zweckmäßig vermalen, und denselben etwas späterhin auch mit den Statuen der Stifter und Wohlthäter des Klosters, des heil. Ludger, des Kaisers Carls des Großen, wie auch des Benedictiner Ordensstifters St. Benedict und dessen Schwester Scholastica, verzieren, über alle aber das Bild Christi, unsers Herrn, aufstellen. — Pastor im Kloster war zu dieser Zeit Gregor von Allert.

Daneben wirkte dieser Propst, mehr wie bei dem gelehrten Vorgänger der Fall gewesen, auch für die Verbesserung der ökonomischen Anstalten des Klosters und ließ deshalb schon i. J. 1697 die große Scheure desselben von Grund aus neu massiv aufführen. Weniger Antheil aber nahm er an der vom Herzoge Rudolph August i. J. 1702 errichteten Bibliothek im Collegiengebäude zu Helmstedt und an dem 1704, in der ehemaligen Augustinerkirche am Markte, neu eingerichteten Gottesdienste für die Universität.

Der Abt Ferdinand zu Werden lebte bis zum Anfange des Jahres 1706, wo er nach einer 35jährigen kräftigen Regierung verstarb.

Man hat von ihm noch Thalerstücke v. J. 1696, die auf der einen Seite das Klosterwappen, die Jahrzahl und die Namensschrift des Abtes und auf der andern den heil. Ludgerus (S. Ludg. episcopus fundator) mit Bischofsstab in der Rechten und der Kirche in der Linken, und vor seinen Füßen drei große Vögel, enthalten, und andere Thalerstücke von 1698, die auf der einen Seite das Wappen, gleich den Vorigen, auf der andern aber die Jungfrau Maria darstellen, auf einem Halbmond und einer Schlange stehend und ihr Haupt von Sternen umgeben, mit der Umschrift: virgo immaculata jugiter sis patrona!

## 62. Cölestin, (Freiherr von Geismar,) v. 1706—1719.

Dieser Cölestin, zum Abte von Werden und Helmstedt erwählt im Anfange des J. 1706, erhielt darauf am 14. Febr. in der Jesuiterkirche zu Cöln die Benediction.

Der derzeitige Herzog Anton Ulrich von Braunschweig, welcher sich schon seit mehren Jahren als ein vorzüglicher Freund

des Ludgeri-Klosters, auch durch Geschenke zur Ausschmückung der Kirche desselben, erwiesen hatte, trat i. J. 1710 förmlich zur katholischen Religion über und veranlaßte in Folge dessen auch die Gründung einer katholischen Kirche in der Stadt Braunschweig.

Als Propst im Helmstedter Kloster stand jetzt Robert von Bockhorst, der, gleich seinem Abte, ein Freund stattlicher Gebäude war. Er ließ daher i. J. 1708 den westlichen Flügel der Conventsgebäude des Klosters neu in solider massiver Art erbauen und darin unter andern auch ein Krankenzimmer für die Brüder mit einer Kapelle dabei, wie mehre Logirzimmer für Gastfreunde anlegen. Zwei Jahre später ordnete er den Neubau des großen massiven Stallgebäudes auf dem Wirthschaftshofe. Im J. 1716 aber ließ er auswärts an der Straße das herrliche Portal über der Einfahrt ins Kloster errichten, welches oben das große Klosterwappen und an der rechten Seite eine aufstrahlende Sonne mit der Inschrift: Par Austria Soli, und an der linken Seite einen abnehmenden Mond, mit der Inschrift: Par Turcia lunae und darunter die Worte zeiget:

Anno conflictus
Ubi Thrax est Mustapha victus.
Turcica porta ruit
Nostraqua structa fuit.

Das ist:

Im Jahre der Schlacht
Als Mustapha's Macht
Und Pforte gar fällt
Ist unsre gestellt.

Prioren dieser Zeit und zugleich Pastoren im Ludgerikloster waren: Ernst Stiefkam 1706. 1709. Thiatgrim Helweg, vorher Kellner, 1715, und Benedict von Geismar, 1718.

Übrigens zog die Königl. Preußische Regierung in der Abtei Werden i. J. 1713 mehre landesherrliche Hohheitsrechte und Einkünfte, welche bisher von den Prälaten benutzt worden, ein, und die darüber vom Kloster erhobenen Beschwerden bei Kaiser und Reich blieben, wie es scheint, ohne sonderlichen Erfolg.

Der Abt starb darüber hin i. J. 1719, und es finden sich aus der Zeit seiner Regierung, vielleicht in Folge jener Zwiste, keine Werdenschen Münzen.

### 63. Theodor, (Thier,) v. 1719—1728.

Unter diesem Abte Theodor (einem wahrscheinlichen Verwandten des gleichzeitigen Prälaten Bonifacius Thier im Kloster

Groß Ammenslebeu) gingen die mancherlei Bauverbesserungen im Ludgerikloster zu Helmstedt immer fort. So ließ Propst Robert i. J. 1719 eine solide steinerne Brücke über den Graben des Teiches an der Nordseite des Klosters herstellen. Und dessen Nachfolger in der Propstei, Benedict von Geismar, vorher Prior, veranstaltete i. J. 1724 den Neubau des nördlichen Flügels der Conventsgebäude, worin unten ein großes Zimmer den Namen des Kaisersaales erhalten hat, von den darin befindlichen Bildnissen mehrer deutschen Kaiser, und oben einige geräumige Zellen, als Wohnzimmer der Capitularen oder Mönche, angelegt wurden. Auch scheint um diese Zeit die Herstellung der hohen Mauer um den großen Klostergarten vollendet zu sein.

Das Predigtamt verwalteten damals im Kloster Columbanus Freye 1723, Cölestin Hesper 1724 bis 1733 hin und Nicolaus Budde 1727.

Von Seiten der Ökonomie des Klosters machte man jetzt auch einen Versuch, der Brauerei desselben durch den Verkauf ihres sehr beliebten Bieres an die umliegenden Dörfer eine weitere Ausdehnung zu geben. Allein auf die hierdurch hervorgerufenen Beschwerden des Magistrats und der Brauberechtigten Bürger zu Helmstedt bewirkte der Herzog bald eine desfallsige Vermittlung.

Der Abt Theodor starb zu Werden im Frühlinge d. J. 1728 nach einer kurzen Regierung von 9 Jahren, in welcher er i. J. 1724 aber auch vom Münzrechte wieder Gebrauch machte und Thalerstücke ausprägen ließ, die auf der einen Seite das Klosterwappen mit seiner Namensumschrift und auf der andern das Bild des Klosters Werden enthielten, und darüber den heil. Ludger aus den Wolken mit segnender Rechten und den Worten: S. Ludgere respice de coelo et visita vineam istam et perfice eam, quam plantavit dextra tua. Ps. 79.

### 64. Benedict, (Freiherr von Geismar,) v. 1728—1757.

Jetzt im J. 1728 am 10. Mai wurde zum erstenmale ein Propst des Helmstedter Ludgeriklosters zur Prälatur von Werden berufen. Es war der Benedict von Geismar, ein Mann freiherrlichen Herkommens, der i. J. 1681 geboren und i. J. 1701 als Benedictiner im Kloster Werden recipirt, 1705 Priester geworden war und späterhin mehre Ehrenämter im Helmstedter Kloster bekleidet hatte.

Unter seiner Regierung stiftete der Propst Laurentius Hane im Ludgeri-Kloster zu Helmstedt sich ein besonderes Andenken durch den i. J. 1735 sehr geschmackvoll und solide neu erbauten östlichen Flügel des eigentlichen Kloster- oder Conventsgebäudes, welcher dessen Hauptfront am großen Wirthschaftshofe bildet, und unten den Remther (das refectorium oder den gemeinschaftlichen Speisesaal der Capitularen) und daneben rechts die Zimmer des Propstes und links die des Pater Kellners (oder Wirthschaftsführers), oben aber die Wohnung des Priors und einiger Conventualen enthielt.

Auch der folgende Propst Gisbert Krumpe, früher bereits 1716 Kellner, setzte die Bauverbesserungen immer fort, und ließ z. B. 1743 eine zweite große Scheure an der Nordseite des Klosterhofes errichten und zugleich am äußern Kirchhofe ein Haus zur Küster- oder Schullehrerwohnung erbauen.

Der Herzog Carl von Braunschweig übergab i. J. 1744 die Criminal- oder Obergerichte über das Ludgerikloster, welche ein Ausfluß seines Schirmvoigteirechts waren, dem Magistrate der Stadt Helmstedt, bestätigte aber dem Kloster seine Civil- oder Untergerichte über die auf der Klosterfreiheit wohnenden Leute und über das Dorf Emmerstedt — welche damals durch den geschickten Kanzleiadvokaten C. Chr. Fr. Matthäi, (v. 1738—1755,) verwaltet wurden.

Der Magistrat der Stadt Helmstedt hatte damals an seiner Spitze als ersten Bürgermeister und Gerichtsschultheis den Hofrath Joach. Dietr. Lichtenstein, (v. 1744 b. † 1773,) einen ausgezeichneten Mann, der sich, besonders zur Zeit des siebenjährigen Krieges und bei dem einstweiligen Eindringen der Franzosen in Helmstedt, große Verdienste um diesen Ort erworben hat. Sein Werk ist auch die allmälige Ebnung der in neuerer Zeit bei ganz veränderter Kriegsart unnöthig gewordenen alten Festungswerke der Stadt und die Bepflanzung der Wälle (um das Jahr 1760,) mit Lindenbäumen, die noch stehen und einen gepriesenen Kreisgang um die Stadt bilden. Er war dabei ein vorzüglicher Kenner und Forscher in der Helmstedter Stadtgeschichte, wie seine desfallsigen Schriften bezeugen.

Im Ludgeri-Kloster erscheint vom J. 1752 an als Propst der Pater Anselm Sonius, der sich schon in den erstern Jahren seiner Verwaltung der Aufmerksamkeit erfreuete, die eine im nahen, zum Marienberger Kloster gehörigen, Bemesdorfer

Holze entdeckte Eisenquelle, als Gesundbrunnen, erregte und dort die Anlage eines Bades zur Folge hatte.*)

Als Prioren und Pastoren wirkten in jener Zeit im Ludgerikloster: Bonifacius Rost 1737, der aber späterhin 1749 die Procuratur oder das Kelleramt verwaltete, und Gerhard von Scheven 1756. Und unter und neben ihnen arbeiteten als Prediger mehrere Männer, die zum Theil Glieder fremder Klöster waren.

Der Abt Benedict zu Werden, welcher 1750 zum Präses der Bursfelder Kloster-Union gewählt worden und 1751 das funfzigjährige Jubelfest seiner Aufnahme im Kloster gefeiert hatte, starb i. J. 1757 den 29. August, im 77. Jahre seines Alters, nach einer fast 30jährigen Regierung. Prior und Kapitel erließen sofort nach seinem Tode einen, in den Klöstern gewöhnlichen, Todtenbrief an befreundete Klöster und Geistliche, worin das Absterben dieses Prälaten angezeigt, seine vornehmsten Lebensumstände bemerkt, aber das sonst gewöhnliche Lob, weil seine Demuth es oft verboten hatte, vermieden, und seine Seele der Fürbitte Aller empfohlen wurde.

Man hat von diesem Abte noch Thalerstücke, geprägt i. J. 1730, welche auf der einen Seite das ovale Klosterwappen mit 3 Helmen bedeckt und die Umschrift seines Namens enthalten, auf der andern aber das Bild des heil. Ludger darstellen, und 2 Trappen zu seinen Füßen, mit der Umschrift: S. Ludgerus fundator Werdinensis. Auch sind noch kleinere Münzen von ihm aus demselben Jahre vorhanden, z B. Sechs-Mariengroschenstücke, auf der einen Seite mit dem Klosterwappen und der Umschrift Benedictus d. g. sac. rom. imp. und auf der andern Abbas Werdinensis et Helmstadiensis VI MarienGros. 1730.

### 65. Anselm (Sonius,) v. 1757—1774.

Dieser, abermals von der Propstei Helmstedt zur Prälatur von Werden erhobene, Abt Anselm war bereits i. J. 1729 im Kloster Werden aufgenommen und hatte nachher darin, als Lector der Theologie und Philosophie, den Unterricht der jüngern Brü-

*) Die beste Beschreibung dieses Helmst. Gesundbrunnen hat ein Enkel des obengenannten Hofraths, der Doctor der Medicin und Physicus in Helmstedt G. J. A. Lichtenstein, in seinem 1818 herausgegebenen Buche: der Gesundbrunnen und das Bad bei Helmstedt (in der Fleckeisenschen Buchhandlung,) geliefert. Und die historischen Merkwürdigkeiten desselben und des ehemaligen Dorfes Bemesdorf habe ich mitgetheilt im Braunschw. Magazin. J. 1835 St. 23 u. 24.

der besorgt und darauf die klösterliche Pfarre zu St. Clemens und dann die zu St. Lucii in Werden verwaltet, bis er i. J. 1752 als Propst nach Helmstedt versetzt worden.

Sein Nachfolger in der Propstei des Ludgeri-Klosters zu Helmstedt, Johann Hellersberg, hatte hier anfangs noch mancherlei Unannehmlichkeiten des siebenjährigen Krieges zu tragen, wie namentlich bei der Besetzung der Stadt Helmstedt von den Franzosen i. J. 1757 vom 7. Sept. bis 4. Dec. u. s. f. erfreuete sich aber, nach dem hergestellten Frieden von 1763, noch mehrer Jahre der Ruhe. Selbige benutzte er dann auch sofort zu manchen wirthschaftlichen und baulichen Verbesserungen des Klosters. So ließ er gleich i. J. 1763, auf der Nordseite des Klosterhofes, noch zwei neue große Ökonomiegebäude und bald nachher auch in der Mitte des Hofes einen stattlichen Taubenthurm aufführen. Auch erbauete er ein eigenes klösterliches Syndicathaus (die jetzige General-Superintendentenwohnung) in der Stadt Helmstedt am sogenannten Papenberge, in dessen Giebel er das Bild einer Erdkugel, wie eines Berges, erhellet von der aufgehenden Sonne, anbringen ließ, als Anspielung auf seinen Familiennamen.

Als Klosterpastoren wirkten um jene Zeit Bernhard Bierbaum 1758—1762 und der Pater Bremer aus dem Kloster Rinteln, ferner Ludwig Schulteis 1768 und Ludger Becker 1769 fg.

Mit der Universität Helmstedt bestand das alte gute Vernehmen immerfort. Besonders blieben dem Kloster befreundet die von den Äbten von Werden beliehenen Pfarrer der St. Stephanskirche, die zugleich General-Superintendenten waren, als damals der sanfte Chrph. Tim. Seidel 1730—1758, der kräftige Wilh. Abr. Teller seit 1762, dessen Lehrbuch des christchristlichen Glaubens (v. 1764) ihm aber, seiner Neologie wegen, so viele Verfolgungen zuzog, daß er i. J. 1768 einen Ruf als Königl. Preuß. Ober-Consistorialrath nach Berlin annahm, und Joh. Fr. Rehkopf 1770—1778.

Der Abt Anselm starb zu Werden i. J. 1774 im 66. Jahre seines Alters und im 18. seiner Regierung. Er wird gerühmt als ein Mann voll religiösen Sinnes, großen Gerechtigkeitsgefühles und vieler Seelenstärke unter den Anfechtungen seiner Zeit.*)

---

*) In dem in der Ludgeri-Kirche noch vorhandenen Todtenbriefe des Abts Sonius v. 1774, heißt es daher: In adversissimis fortunae casibus,

Man hat von ihm noch geschmackvoll ausgeprägte Thalerstücke. Diese enthalten auf der einen Seite das muschelförmig verzierte Klosterwappen mit 3 Helmen und Insignien, Umschrift: Anselmus d. g. s. r. i. abbas Werdinensis et Helmstad, und auf der andern die Ansicht von zwei verschiedenen Klostergebäuden (Werden und Helmstedt), darüber den heil. Ludger in halber Figur über Wolken schwebend, Umschrift: S. Ludgerus fundator abbatiarum Werdinensis et Helmstad.

### 66. Johann VI., (Hellersberg,) v. 1774—1780.

Wiederum wurde jetzt 1774 die Abtei Werden mit dem zeitherigen Propste in Helmstedt besetzt. Selbiger Johannes Hellersberg (von einer Anhöhe unweit Werden benannt,) war i. J. 1716 geboren und 1739 zu Werden Benedictiner geworden, hatte dann eine Zeitlang, als Lector darin, theologische und philosophische Vorlesungen gehalten und darauf als Sacellan der Pfarrei Hersfeld und endlich als Pastor zu Selm einige Jahre gearbeitet, bis er 1759 zum Propste in Helmstedt ernannt worden, wo wir seine Wirksamkeit im Obigen ersehen haben.

Er erwarb sich, als Abt zu Werden, durch seine väterliche Aufsicht und Leitung die Liebe aller seiner Conventualen, und machte sich auch um die Unterthanen seines Klostergebietes i. J. 1775 durch die Beförderung der Schiffbarmachung des Ruhrstroms, sehr verdient.

Im Helmstedter Ludgeri-Kloster führte jetzt eben so der vom Abte zum Propst ernannte Bernhard Bierbaum mit menschenfreundlichem Wohlwollen das Ruder, während der Pater Vitus Scherer das Pastorat verwaltete.

Der Abt Johann VI. starb zu Werden bereits i. J. 1780 den 23. März, seines Alters im 64. und seiner Regierung im 6. Jahre. Ob er das Münzrecht auch geübt habe, ist mir nicht bekannt.

### 67. Bernhard (Bierbaum,) v. 1780—1798.

Zum letzenmale erstieg jetzt ein Helmstedter Propst die Prälatur von Werden, Bernhard mit dem Familien-Namen Bierbaum, welchem er jetzt, als Reichsabt im fürstlichen Range, (gleich seinen Vorgängern,) das Wörtlein von vorzusetzen pflegte. Er war, als der Sohn eines Gastwirths unweit Dorsten an der

caeteris trementibus, non tremebat. Abbatia undique impetita, pressa vacillante, nostrum glor. mem. Patrem vultu hilari, animo pacato, magnanimum totius domus venerabamur consolatorem.

Lippe im Cölnischen Gebiete, i. J. 1730 geboren und bereits in seinem 17. Jahre im Kloster Werden recipirt, hatte darauf von 1759—1762 das Pastorat im Ludgerikloster zu Helmstedt und dann eine Zeitlang die Pfarrei zu Hersfeld verwaltet, bis er gegen das Jahr 1770 als Cellarius oder Kellner ins Helmstedter Kloster zurückkehrte und hier seit 1774 mit der Würde eines Propstes bekleidet gewesen.

Als Abt von Werden erwarb er sich bald ein vorzügliches Ansehen im Benedictiner-Orden, so daß man ihn nach einiger Zeit auch zum Präses der Bursfelder Union erwählte.

Das Helmstedter Kloster wurde jetzt verwaltet erst von dem Propste August Steinhausen von 1780 bis an seinen Tod 1795 den 28. Sept.,*) und dann von dem Propste Modestus Stemler von 1795 an. Beide waren gelehrte Männer, die auch, gleich dem einstweiligen Pastor Theodor von Gülpen, dem Aufklärungsgeiste ihrer Zeit nicht unbefreundet blieben.

Unterdeß aber hatten die Unruhen der französischen Staatsumwälzung oder Revolution (seit d. J. 1789,) welche die deutschen Rheingegenden bald mit berührten, auch den Abt Bernhard und viele seiner Conventsglieder gezwungen, das Kloster Werden zu verlassen und zunächst in der Stadt Düsseldorf Sicherheit zu suchen. Allein auch da bald vertrieben, mußten sie weiter in ruhigere Gegenden flüchten. Der Abt begab sich daher mit seinem Prior Ambrosius Claisen und einigen andern vorzüglichem Capitularen i. J. 1792 in unser Helmstedter Ludgeri-Kloster, entschlossen hier, an dem Orte seiner frühern glücklichen Wirksamkeit, in der Stille den Rest seiner Tage zu beschließen. Und sein Tod erfolgte auch hier i. J. 1798 den 6. März in seinem 68. Lebens- und 18. Regierungsjahre. Es wurde ihm die sinnige Auszeichnung, in der uralten unterirdischen St. Peterskapelle beerdigt zu werden.**) Sein genannter Prior überlebte ihn hier nur noch zwei Jahre.

---

*) Der von Prior und Capitel des Helmst. Klosters ausgefertigte Todtenbrief v. J. 1795 bezeichnet diesen Propst als: Reverendissimus ac amplissimus Dominus D. Augustus Steinhausen, Abbatiae nostrae in annum XV Praepositus (qui) anno aetatis 63, Professionis 41 Sacerdotii 38 (obiit) vir summae patientiae, eximiae sobrietatis ac magnae erga suos et pauperes charitatis.

**) Prior und Capitel des Klosters Werden gaben ihm in dem Todtenbrief v. J. 1798 das Zeugniß: Religionis religiosaeque disciplinae zelator suo verbo praelucebat et exemplo, non nisi cunctorum bonum semper intendens omnium animos sibi devinciebat.

68. Beda (Sabel,) der letzte Abt, 1798—1802 und 1803.

Nach dem Absterben des vorigen Prälaten von Werden wurde von dem dortigen Convente der beliebte Mitbruder Beda Sabel wieder zum, wie man wohl damals schon fürchten mußte, letzten Abte erwählet.

Unter ihm lösete sich, bei der freiern Denkart und den kriegerischen Unruhen der Zeit, der alte Klostergeist, der im neuen Boden nicht mehr Nahrung fand, schon von selbst immer mehr auf. Und es nahete der Tod dieser Anstalten, eben sowohl durch innere Alterschwäche und Fäulniß, wie durch äußere Verhältnisse bewirkt.

Im Helmstedter Kloster erhielt sich zwar unter dem Propst Modestus Stemler immer noch ein gewisser äußerer Anstand, aber die alte Disciplin konnte von ihm und dem Prior Norbert Lensch nicht mehr gehandhabt werden. Namentlich wollten die jüngern Brüder sich am wenigsten mehr fügen.

Der letzte Pfarrer der St. Stephans-Kirche in der Stadt Helmstedt, so vom Abte Beda i. J. 1799 auf den Vorschlag des Herzogs berufen worden, war der gelehrte Dr. Ant. Aug. Heinr. Lichtenstein (ein Sohn des obenerwähnten verdienten Hofraths,) welcher auch als Generalsuperintendent in Helmstedt bis zum J. 1816 gelebt hat.

Nachdem übrigens, wie schon angedeutet ist, in den letzten drei Decennien des 18. Jahrhundertes, die fast in Unglauben übergegangene, sogenannte freisinnige theologische Richtung vieler Protestanten auch bei den Katholiken nicht ohne Einfluß geblieben war, und dadurch auch im Helmstedter Ludgeri-Kloster erst eine Gleichgültigkeit und dann ein Hinwegsehen über die sehr ehrwürdigen Denkmale des Alterthums aus der Zeit der ersten Klosterstiftung hieselbst hervorgebracht hatte; so wurde natürlich die im Laufe der Jahre zerfallene Einfassung der Ludgeriquelle jetzt vollends ihrem Schicksale überlassen, (da aber glücklicherweise von der Natur durch Dorn- und andere Gebüsche in Schutz genommen,) und eben so die unterirdische Kapelle St. Petri und die Erdkirche oder Krypta d. h. Felicitas nicht mehr zum Gottesdienste, sondern letztere gar zum ökonomischen Behufe gebraucht. Es war daher unter diesen Umständen auch nicht zu verwundern, daß man in dem i. J. 1800 von Seiten des Ludgeri-Klosters für seine Kirche herausgegebenen neuen Gesangbuche, betitelt: „der heilige Gesang zum Gottesdienste für die katholische Kirche," nicht einmal mehr ein Lied zum Andenken

der Einführung des Christenthums in dieser Gegend durch den heil. Ludger aufzunehmen für gut fand. —

Kurz alles gestaltete sich so, daß der aufmerksame Beobachter damals an diesem, wie an den meisten andern Klöstern, die Symptome des nahenden Todes überall hervorscheinen sahe.

Mit dem Eintritte des jetzigen Jahrhundertes (1801) lief nun auch das Jahrtausend Carls des Großen zu Ende, und es begann ein neues Zeitalter zu tagen. Aus den anfänglichen Wirren der französischen Revolution trat nämlich ein neuer Eroberer, Napoleon Bonaparte, an der Spitze eines neufränkischen Reiches auf, welches Deutschland sich einzuverleiben abermals strebte. Unter den daraus hervorgehenden Zerwürfnissen und Entwickelungen konnten sich nun die alterschwachen und in Auflösung erkrankten Stifter und Klöster am wenigsten halten. Auch die Ludgerischen Stiftungen zu Helmstedt und Werden, versanken daher i. J. 1802 u. 1803, in einem Alter von tausend Jahren sterbend, in diesen Strudel der Vernichtung.

## Die Aufhebung oder der Tod des Ludgeri-Klosters bei Helmstedt i. J. 1802.

Was den alten Vätern der frühern Jahrhunderte im Geiste, wie eine Weissagung, schon vorgeschwebet hatte, daß nämlich die Welt einst die Wohlthaten, welche Gott der Kirche verliehen, zurücknehmen würde, und daß namentlich die Klöster, weiland in Fülle der Güter, die ersten sein würden in deren Entfremdung;*) das und besonders das letztere traf nun, gleich nach dem Beginne des gegenwärtigen Jahrhunderts, auch in Deutschland wörtlich ein.

Dieses unser Vaterland war damals, unter Bonaparte's französischer Übergewalt, einstweilen seiner jenseits des Rheins belegenen Provinzen beraubt und sollte die dadurch verletzten Fürsten aus sich selbst entschädigen. Da nun aber dazu kein geeigneteres Mittel vorlag, als die Aufhebung der bedeutendsten geistlichen Stiftungen; so trat desfalls i. J. 1802 eine Reichsdeputation, als ein Ausschuß des Reichstags, zusammen, und hob, in ihren verschiedenen Sitzungen und besonders durch den

*) In einer Urkunde des deutschen Kaisers oder Königs Heinrich II. des Heiligen, der von 1002 bis 1024 regierte, (bei Schannat Trad. Fuldens. p. 247) heißt es: Cito veniet tempus, quando mundus recipiet, quod Deus dedit, et monasteria, quae nunc sunt in abundantia, prima erunt in rapina.

Hauptschluß vom 25. Febr. 1803, alle noch vorhandenen Bisthümer, Stifter, Abteien und Klöster auf und vertheilte deren Güter, als Entschädigung, unter den betreffenden weltlichen Fürsten. Somit erging auch das Todesurtheil über die beiden, jetzt grade tausend Jahre alten Ludgerischen Stifte zu Werden und Helmstedt, und es wurden die Güter des ersteren an die Krone Preußen und die des letzteren an das Haus Braunschweig, unter dem derzeitigen Herzoge Carl Wilhelm Ferdinand, mithin beide an die zeitherigen Schirmherren — als weltliches Eigenthum — übergeben.

Inzwischen war die provisorische Besitznahme des Helmstedter Klosters, von Seiten des Herzogs von Braunschweig, kraft einer frühern besondern Übereinkunft mit der Reichsdeputation und der Krone Preußen, schon im Herbste des J. 1802 geschehen.

Der St. Andreastag der 30. Nov. 1802 war der eigentliche Todestag dieses Klosters. Es erschien nämlich an demselben — wo die Conventualen noch Vormittags in der Kirche ihre Chorstunden abgewartet und Mittags im Remther zusammen gespeiset hatten, — gleich Nachmittags ein herzoglicher Commissarius im Kloster, versammelte den Propst, Prior und Convent in der Kapitelsstube und erklärte, daß, laut höhern Beschlusses, dieses Kloster hiermit aufgehoben und dessen Gut den landesfürstlichen Domainen mit einverleibt werden, die Kirche mit ihrem Zubehör jedoch, für die katholische Gemeinde von Helmstedt, als Pfarrkirche, fortbestehen sollte.

Die Klosterherren mußten sich, mit oder wider Willen, fügen, sahen jedoch, zumal der Propst, in der Voraussicht dieser Veränderung, die ansehnlichen baaren Vorräthe des Klosters bei Zeiten unter den Conventspersonen getheilt haben soll, um so mehr einer ruhigen Zukunft entgegen, da ihnen hinreichende lebenslängliche jährliche Pensionen, als dem Propste 800 Thlr., dem Prior und dem Kellner jedem 400 Thlr. und einem jeden der übrigen Conventualen 333 Thlr. 16 Ggr. (oder 600 Rheinische Gulden) zugesichert wurden, mit der Verwilligung, sie verzehren zu können, wo sie wollten.

Die mehresten derselben kehrten jetzt, 1803, in ihre Heimath zurück, wo sie in Mitten ihrer Verwandten den Rest ihrer Tage beschlossen.

Schließlich mögen die Namen dieser letzten, der Zerstreuung überwiesenen, Brüder St. Ludgers vor Helmstedt hier folgen:

1) Modestus Stemler, Propst, begab sich in seine heimathliche Gegend von Heidelberg, wo er 1815 gestorben;

2) Norbert Lensch, Prior und Pastor, zog sich in seinen Geburtsort Ratingen zurück, wo er 1826 gestorben, alt 66 Jahre;

3) Joseph Ditges, Kellner (seit 1795.) verlebte seine letzten Jahre in seiner Heimath zu Düsseldorf;

4) Ludger Becker, Senior, der früher 29 Jahre hindurch das Pastorat verwaltet hatte, überlebte die Aufhebung des Klosters nicht lange, sondern starb schon 1803 den 5. Juli, alt 71 Jahre;

5) Robert Meyer, Kornschreiber, aus der Gegend von Heidelberg, wo er auch nach seiner Rückkehr dahin gestorben ist;

6) Everhard Brewer, Compastor, ist als Garnisonspfarrer zu Düsseldorf, an seinem Geburtsorte gestorben, i. J. 1813;

7) Heinrich Küster, Küchenmeister, aus dem Brabantschen, wo er auch seine letzten Lebenstage beschlossen hat;

8) Ferdinand Goublair starb in seiner Heimathgegend von Manheim und Heidelberg; und

9) Engelbert Paas, Catechet, aus dem Jülichschen, blieb allein von seinen Klosterbrüdern in Helmstedt wohnen, und starb allda i. J. 1832.

Das Kloster zu Werden vegetirte noch fort bis zum Jahre 1803, in welchem auch bald seine Todesstunde schlug. Der letzte Abt desselben, Beda Sabel, zog sich dann nach Düsseldorf zurück, wo er i. J. 1829 gestorben ist. Der Prior Bonifacius Behrens und die mehrsten der 25 bei der Aufhebung vorhandenen Conventualen, worunter sich auch der schon früher erwähnte gelehrte Theodor vom Gülpen, als Kanzleivorsteher, befand, begaben sich ebenfalls in ihre Heimathsgegend zurück und lebten da von ihren Pensionen, bis sie der Tod nach und nach alle in eine andere Welt abrief.

## Fortdauer des vormaligen klösterlichen Gotteshauses, als Pfarrkirche der katholischen Gemeinde zu Helmstedt.

Da bei der i. J. 1802 geschehenen Aufhebung der Klosterstiftung St. Ludgers in Helmstedt die Kirche derselben, wie billig, ausgenommen war und der katholischen Gemeinde daselbst verblieb; so ging dieselbe nun, als eine Pfarrkirche Herzoglichen Patronats, unter der Aufsicht des Bischofs von Hildesheim in die neuere Zeit hinüber, und wurde späterhin selbst im Innern

neu verziert. Eben so ist die St. Johanniskapelle des ehemaligen Friedhofs der Parochie zum kirchlichen Gebrauche überlassen und auch die darunter befindliche uralte St. Peterskapelle mit ihrem Altare ward erhalten, wie der Herzog Friedrich Wilhelm der sie i. J. 1825 den 14. März mit vieler Rührung betrachtete, dies als seinen Willen ausgesprochen. Dagegen fiel die alte ehrwürdige Krypta der heil. Felicitas oder die Erdgruft unter der Ludgeri-Kirche, weil leider! das Kloster selbst sie längere Zeit nicht mehr kirchlich gebraucht hatte, der ökonomischen Benutzung der Domaine anheim, und wurde in diesem Verhältnisse auch i. J. 1837 ihrer Altäre entäußert, so daß sie nun von ihrem alten Schmucke nur noch die schönen antiken Säulen mit dem Kreuzgewölbe aufzuweisen hat. Übrigens bekam die Ludgeri-Gemeinde i. J. 1838 auch einen eigenen neuen Begräbnißplatz in einem nahen Garten des ehemaligen Klosters, dessen Mitte ein großes steinernes Kreuz auszeichnet.

Die bei der Ludgeri-Kirche von Seiten der Landesregierung neu gestiftete Pfarrei erhielt einen Pfarrer und einen Gehülfen oder Sublevanten desselben. Bei der Aufhebung des Klosters setzte vorerst der letzte Pastor Everhard Brever seine Amtsverrichtungen fort, bis Ostern 1803, und als Sublevant wurde ihm beigegeben der gewesene jüngste Conventual Engelbert Paas. — Kirchliche Unterbediente verblieben ein Organist, der zugleich Schullehrer ist, und ein Custos.

Die Pfarrer, welche seit Ostern 1803 an dieser Kirche gestanden, sind folgende:

1) Cäsarius Schiplage, ein gewesener Franziskaner aus dem Münsterschen, der in mehren Klöstern seines Ordens sich als Professor der Philosophie und als Lector der Theologie und des kanonischen Rechtes verdient gemacht und zuletzt, seit dem J. 1800, als Kaplan an der katholischen Kirche in Braunschweig gestanden hatte, ward Ostern 1803 als Pfarrer an der Ludgeri-Kirche zu Helmstedt angestellt und verwaltete diese Stelle, unter mehren anfänglichen Schwierigkeiten, die der Übergang von dem glanzvollern Klosterkultus zu dem einfachern Pfarrgottesdienst mit sich brachte, 24 Jahre hindurch in Segen, bis er im 70. Lebensjahre 1827 resignirte und als Sublevant seines Nachfolgers seine letzten Tage, bis an seinen Tod 1841, in Ruhe verlebte. Er war ein Mann von milder Denkart und humaner Sitte, dem auch diese Ludgeri-Klostergeschichte manchen Beitrag verdankt.

2) Joseph Friedrich aus dem Eichsfelde und gebildet auf den Universitäten Landshut und Münster, ward ebenfalls von

der Kaplanei zu Braunschweig i. J. 1827 (den 11. Nov.) als Pfarrer an die Ludgeri-Kirche zu Helmstedt versetzt und nach 15jähriger eifriger Verwaltung dieser Stelle, während welcher er i. J. 1829 ein neues Gesangbüchlein für seine Gemeinde herausgegeben und den neuen Gottesacker derselben 1838, den 20. Mai eingeweihet hat, am Ende des J. 1842 auf die einträglichere Landpfarre zu Groß Düngen bei Hildesheim befördert.

3) Friedrich Ludwig Stamm aus Hannover, vorgebildet im bischöflichen Seminare zu Hildesheim und daselbst i. J. 1834 zum Priester geweihet, ward 1835 Progymnasiallehrer und Kapellan in Duderstadt, (wo er auch am 26. Nov. 1837 die Jubelfeier der Urselinerinnen mit leitete,)*) und im Juni 1839 Compastor an der St. Nicolai-Kirche in Braunschweig, ist seit dem 1. Jan. 1843 als Pfarrverweser an die Ludgerikirche nach Helmstedt versetzt.

## Fernere Denkwürdigkeiten des Ludgerischen Klostergutes zu Helmstedt.

Das Klostergut St. Ludgers zu Helmstedt ging, wie vorhin erzählet ist, durch die Secularisation v. 1803 definitiv als ein weltliches Domainengut an das Herzogthum Braunschweig über und verblieb demselben auch, nach der einstweiligen Unterbrechung dieses Besitzes, durch das ephemere Königreich Westphalen v. J. 1807 bis 1814, während welcher Zeit es vom Kaiser Napoleon dem Marschall Hogendorp und andern verliehen gewesen.

Was nun die Benutzung dieser Domaine seit der Aufhebung des Klosters betrift, so ward das Hauptgut mit Gebäuden, Aeckern, Wiesen, Gärten, Teichen, Mühlen, Zehnten, Viehzucht u. s. f.,**) nach einer kurzen Verwaltung des Oekonom Lampe, verpachtet an folgende Oekonomie-Beamte: 1) Gericke, welcher auch eine Zeitlang ein ökonomisches Institut, als einen Anhang der Universität, damit verband; 2) Wahnschaffe, von 1822 bis 1836 und 3) Kunze, seit Johannis 1836. Mehre der auswärtigen Gefälle des vormaligen Klosters wurden von den Debenten nach und nach abgelöset.

*) Siehe die Urselinerinnen in Duderstadt. Denkschrift der 300jährigen Ordensstiftung von Fr. L. Stamm. Sondershausen bei Eupel. 1838.

**) Den Gutsbestand des Ludgeri Klosters, zur Zeit der Aufhebung desselben, siehe in der geographisch-statistischen Beschreibung der Fürstenthümer Wolfenbüttel und Blankenburg, von G. Hassel und K. Bege. B. II. Braunschweig 1803 S. 63 fg.

Die Ludgerische Forst, welche sich ostwärts von der Magdeburger Warthe bis an das Marienthaler Holz erstreckt, und, in dreizehn Reviere getheilt, beinahe 2000 Waldmorgen begreift, ward nach der Aufhebung des Klosters der Aufsicht der herzoglichen Forstbehörde überwiesen.

Das in der Stadt belegene ursprüngliche Klostergut, der noch sogenannte große Hof, welches schon Sec. 16 als ein Edelgut an den Kanzler Mynsinger gekommen, ist von einem spätern Besitzer, in den neuern Zeiten, meistens dismembrirt worden.

Auch die Stadt Helmstedt selbst hat in der Neuzeit mannigfache Veränderungen erfahren, von denen ich hier nur die Aufhebung der über zwei hundert Jahre darin geblühet habenden Universität i. J. 1810, und die allmälige Wegräumung mehrer alten jetzt für nutzlos gehaltenen Festungswerke erwähne, und geht nun dem Vorschritte von Verbesserungen anderer Art für die Zukunft entgegen. — Mögen ihre Bewohner bei allem Wechsel aber auch ihrer achtbaren Vorzeit nicht vergessen, und möge ihnen besonders das Gedächtniß des ersten Urhebers des Entstehens und der Blüthe dieses Ortes, das ist, des heiligen Ludgerus, stets in dankbarer Erinnerung bleiben!

# Anhang.

Statt einer Auswahl merkwürdiger Urkunden des Ludgeri-Klosters, die man erst diesem Werke beizufügen gedachte, aber jetzt für entbehrlich hält, da der Verfasser dieses schon ein ziemlich vollständiges Diplomatarium monasterii St. Liudgeri prope Helmstede, mit Anmerkungen, in Dr. Förstemanns neuen Mittheilungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins aus dem Gebiete historisch antiquarischer Forschungen, seit einigen Jahren herausgegeben hat und noch fortsetzt, mögen hier zum Schlusse noch ein Paar ältere, auf des heil. Ludgerus Verdienste bezügliche, Gedichte eine Stelle finden.

**1.**

**Versus Alchvvini de ecclesia S. Luitgeri, ea nimirum, quam in Ostergoa exstruxerat in loco martyriis Bonifacii, circa a. 778 oder Gedicht des Alcuin auf die von Ludger an der Todesstätte des heil. Bonifacius im Ostergau gestiftete Kirche, vielleicht bestimmt zu einer Inschrift an derselben.**

Vergl. S. 16.

Hic pater egregius meritis Bonifacius almis,
Cum sociis pariter fundebat sanguinis undam,
Inclita martyris sumentes stemmata sacri,
Terra beata nimis Sanctorum sanguine dives!
Transvolat hinc victor ad coeli praemia miles,
Ultima cespitibus istis vestigia linquens.

Svadeo quepropter curvato poplite supplex,
Tu quicunque legis, terris his oscula fige,
Spes tibi magna fiat lacrimas ascendere coelum
Hinc potuisse tuas, fultus patronibus istis.
Sic manet ille cruor, cuncto pretiosior auro,
Membraque coelesti rore hic perfuso quiescunt.
Adjuvet hinc Paulus doctor, Bonifacius inde
Hec illis qvando constat simul aula dicata.

Mit den Gefährten zugleich vergoß den rinnenden Blutquell
Hier Bonifaz, durch hehres Verdienst ein leuchtender Vater,
Und sie errangen des Martyrerthums gepriesenen Palmzweig,
Seliges Land, zu reich bist du an heiligem Blute!
Sieh! zu dem Lohne des Himmels enteilet der siegende Kämpfer,
Lässet die letzten Spuren zurück auf grünendem Rasen.
Der du dies liesest, wer du auch seist, o beuge die Kniee
Tief im Gebet und bedecke mit Küssen den heiligen Boden.
Solchen Schutzherrn schließe dich an und hoffe vertrauend,
Daß deine Thränen zum Himmel empor von der Erde sich heben.
Köstlicher bleibet als jegliches Gold darum jenes Blut stets,
Und hier ruhet, vom himmlischen Thaue besprenget, der Leib aus.
Paulus schütze, der Lehrer, uns hier, Bonifacius dorten,
Wann sich erhebet geweihet zugleich den beiden dies Bethaus.

2.

Ein Paar Bruchstücke aus dem, in lateinischen Versen abgefaßten, Lebendes heil. Ludgerus, von einem Mönche im Kloster Werden um d. J. 1138. (Nach einer Handschrift der Helmstedter ehemaligen Universitäts-Bibliothek.)
Mit einer beigefügten gleichartigen deutschen Übersetzung.

*a*, Ein Stück aus der ersten Litaney. Ludgers Stiftungen in verschiedenen Gauen des Sachsenlandes.

| | |
|---|---|
| Fundavit insuper | Er war's, der überdieß |
| Tria loca, pariter | Drei Stifter werden ließ, |
| Numero locorum | Die in verschiednen Landen |
| Quot et populorum, | Und Völkerschaften standen, |
| Werthinam, Helmenstat | Werthin' und Helmenstat |
| Monachis fundaverat, | Für Mönche er gegründet hat, |
| De proprietate | Mit seiner eignen Habe |
| Vel hereditate, | Und seines Erbes Gabe, |
| Et Episcopium | Ein Bisthum auch bekannt, |
| Dictum Monasterium. | Das Münster ist genannt. |

*b*, Ein Stück aus der zweiten Litaney. Die Verdienste Ludgers und seines Bruders Hildegrim um die Bekehrung von Nordthüringen im östlichen Sachsenlande.

| | |
|---|---|
| (Ludgerus egit) | Des Ludgerus |
| Ita ut plurimis | Gar eifriges Bemühn |
| Studeret discipulis | War, Schüler zu erziehn, |
| Omni semper mane | Und schon am frühen Morgen |
| Lectionem dare; | Für Unterricht zu sorgen; |
| Quos, et erudiens | Und selber sie belehrend |
| Ipse et instituens | Und ihre Bildung mehrend, |
| Per honestos mores, | Hat er sie fromm geleitet |
| Duxit ad honores; | Und ihnen Ehr' bereitet; |
| De quibus plurimi | Selbst Manchem ward die Zierde |
| Facti sunt Episcopi, | Der hohen Bischofswürde, |
| Suus sicut primus | Worin zuerst erschien |
| Frater Hildegrimus, | Sein Bruder Hildegrim, |
| Qui in ecclesia | Der Catalaunien |
| Dudum fuit aliqua | Zum Bisthum sich ersehn |
| Catalaunensi | Und so schon manches Jahr |
| Presul, sub Remensi. | Im Rheimser Erzstift war. |
| Ubi dum degeret | Als er nun dort gelebet, |
| Et commissa regeret, | Und für sein Amt gestrebet, |
| Et prosperitatem | Und als es seinem Blicke |
| Habuisse fratrem | Kund ward, mit welchem Glücke — |
| Liudgerum cerneret, | Ludger, sein Bruder, lehrte. |
| Ut gentes converteret, | Und manches Volk bekehrte, |
| Quas de paganismo | Das er vom Heidenpfade |
| Acquisivit Christo; — | Hinführt zu Christi Gnade. — |
| Et ipse monitus | Da ist er selbst gereist, |
| Nimirum divinitus | Geführt von Gottes Geist. — |
| Ad Northuringensem | Er zog mit frommem Sinn |
| Se committit gentem, | Nach Nordthüringen hin, |
| Usus auxilio | Wo an des Bruders Hand |
| Fratris et hospitio, | Er Hülf und Obdach fand, |
| Manentis in loco, | Der sich in Helmenstadt |
| Helmenstat vocato: | Den Sitz bereitet hatt'. |
| Ubi sanctissima | Hier nun in Nordthüringen |
| Ordinantes semina | War's, wo beid' anfingen, |
| Evangeliorum | Die heilge Saat zu streun |
| In Northuringorum | In manches Herz hinein, |

| | |
|---|---|
| Iecerunt pectora; | Die Saat der reinen Lehr'; |
| Donec Dei gratia | Bis selber Gott der Herr |
| Fecit ibi fructum | Daraus die Frucht bereitet, |
| Coelos usque ductum. | Die zu dem Himmel leitet. |
| Et Episcopium | Und bis zu dieser Stunde |
| Adhuc testimonium, | Giebt hiervon treue Kunde |
| Quo incepit sedem | Das Bisthum, das erblühn |
| Hildegrimus idem; | Ließ dieser Hildegrim; |
| Qui quamvis Werthine | Und mag sein Leib zu Werden |
| Sit conditus corpore, | Auch ruhen in der Erden, |
| Halverstadis tamen | Schütz er mit seinem Namen |
| Sit patronus. Amen. | Doch Halberstadt stets. Amen. |

# Druckfehler und Zusätze.

S. 1. Z. 17. statt Christum lies Christo.

S. 16. Z. 1. der Anm. statt Früsia l. Frisia.

S. 27. Z. 19. statt Uhr l. Ur.

S. 33. Z. 4. v. u. st. 20 l. 19. — S. 43. Z. 17. v. u. st. 23 l. 22.

S. 45. Z. 14. setze die Anm. Es besaß auch das Helmstedter Ludgeri-Kloster vormals ein uraltes Crucifix von Messing, welches der Kaiser Carl der Große, nach der Besiegung der Sachsen, diesem Kloster geschenkt haben sollte und dem man daher die Inschrift gegeben hatte:

Düt Crütz hadde Karolus in siner hand,
Als he bekierde dat Saxenland.

Der Abt Hermann nahm es, als eine werthvolle Reliquie der Vorzeit i. J. 1547 mit nach seinem Kloster Werden.

S. 65. zu Z. 20. füge die Anmerkung. Die grundlosen Muthmaßungen, welche ein gewisser Constantius Olorinus, einst in den Braunschw. Anzeigen Jahrg. 1747 St. 98, gegen diese Klosterstiftung des heil. Ludgerus zu Helmstedt vorgebracht hat, sind bereits damals vollständig widerlegt, durch den berühmten Geschichtsforscher Falke, (dem Herausg. der Trad. Corbej.) in den Braunschw. Anzeigen J. 1748 St. 93, 94 u. 96, wo er »den Erweis« liefert, »daß das Kloster des heil. Ludgeri bei Helmstedt zu Carls des Großen Zeiten von dem heil. Ludgero selbst gestiftet sei.

S. 68. Z. 3. setze hinter Hufen, das ist, Hoftheile.

S. 72. Z. 20. st. in l. an.

S. 76. Z. 5. v. u. setze die Anmerkung. Ueber die alten Villicationen, Ministeriale, Kirchen und Kapellen des Ludgeri-Klosters sehe man das Nähere in dem Liber bonorum (oder Registrum) monasterii S. Liudgeri Helmenst. welches in der Vorrede bezeichnet ist.

S. 76. Z. 16. v. u. füge die Anmerkung: Statt des Patronatrechtes der Kirche zu Rhode besaß das Ludgeri-Kloster späterhin — wahrscheinlich durch einen Tausch mit den Edeln von Werberge oder mit den Herren von Kisleben, — das Patronat der Kirche zu Runstedt, welche ein Filial ist von der, seit etwa 1250 dem St. Lorenzkloster zu Schöningen gehörigen und später incorporirten, Kirche des benachbarten Ortes Wolsdorf: weshalb der Propst des St. Lorenzklosters und der Propst des St. Ludgeriklosters, noch im 18. Jahrhunderte, die dortige Pfarrei abwechselnd besetzten. Vergl. Stübners hist. Beschreibung der Kirchenverfassung in den Herzogl. Braunschw. Lüneb. Landen seit der Reformation. Goslar, 1800. S. 252. Die neue Kirche zu Runstedt ist erbauet i. J. 1822 und eingeweihet am zweiten Adventssonntage den 8 Dec. vom Pastor A. L. Wilh. Hörstel.

Bayerische Staatsbibliothek München

S. 77. zu Z. 7. die Anmerk.: Der Kaiser Lothar hielt sich, nach der mündlichen Ueberlieferung, wenn er in hiesiger Gegend weilte, auch zuweilen im Ludgerikloster zu Helmstedt auf und genoß von hieraus besonders das Vergnügen der Jagd im nahen Mönchsholze und im Morsleber Walde. Eine Hinterthür in der klösterlichen Gartenmauer, aus welcher er dabei ins Freie schritt, hat davon bis jetzt noch den Namen der Kaiserpforte erhalten.

S. 105. Z. 21. statt in seine alten Rechte l. in seinen alten Rechten.

S. 121. Z. 4. v. u. stehet durch ein Versehen Herzog Heinrich den Jüngern, wo es heißen muß: Herzog Wilhelm den Jüngern.

S. 126. Anm. Z. 1. statt Abschnidt lies Abscheidt.

S. 130. nach Z. 22. Um diese Zeit war auch der katholische Gottesdienst, wenigstens nach der Form des Interim, wieder in der Helmstedter Pfarrkirche zu St. Stephan fortwährend im Gange. Namentlich wird in der Zeit von 1558—1568, (wo die Geschichtschreiber der Reformation dieser Stadt eine Lücke lassen,) ein katholischer Pfarrer in Helmstedt Johann von Werden, oder aus der Stadt Werden, dem Sitze des Hauptklosters St. Ludgeri, gebürtig, erwähnt seit dem Herbste 1564; daher auch damals viele lutherisch gesinnte Bürger von Helmstedt sonntäglich die Kirche zu Warberg und anderer Orte zu besuchen, und dort das heil. Abendmahl zu genießen pflegten (cfr. Chrysander m. eccl. Helmst. p. 15). Der bemerkte Pfarrer Johann von Werden mußte auch, im Auftrage des streng katholischen Herzogs Heinrich des Jüngern i. J. 1566 am Mittwoch vor dem Sonntag Laetare, in der Kirche zu Kalvörde, den dortigen neuen Pfarrer Johann Grolle, Trotz des Widerspruchs der Gemeine, mit einführen. (Nachricht aus einem alten Rathsbuche der Stadt Kalvörde.) Wahrscheinlich ist dieser Helmstedter Pfarrer Joh. v. Werden, welcher sich später der evangelischen Lehre zugewandt haben mag, derselbe, welcher i. J. 1569, mit seinem Familiennamen Hernschilt genannt, auf eine andere gute Pfarre versetzt werden sollte. (Siehe Dr. Hille, Gedenkbuch der Reformation Helmstedts, S. 59.)

S. 142. zu Z. 3. v. u. füge die Bemerkung: Das Dorf Emmerstedt vor Alters Emberstede genannt, liegt nicht ganz eine halbe Meile nordwestwärts vom Ludgerikloster entfernt, und hat eine dem Apostel Petrus geweihete Kirche (jetzt Filial des Predigers zu Kl. Marienberg), einen Schriftsassenhof, einen Ackerhof, 13 Halbspännerhöfe und 15 Kothsassen. Die Kirche hatte vor der Reformation ihren eigenen Pfarrer, wie namentlich i. J. 1338 Dns. Herwicus plebanus in Emberstide, in einer Urkunde des Klosters Marienthal, erwähnt wird. Uebrigens ist dieser Ort merkwürdig, wegen der auf seiner Feldmark gefundenen sogenannten Emmerstedtschen Steine, welches Kiesel sind von Diamantendurchsichtigkeit.

S. 155. Z. 16. st. von l. van und eben so S. 159 Z. 13 v. u. st. vom l. van. (van).

---

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ludger's Erdkapelle St. Petri,
nebst der Oberkapelle St. Johanis
von der Morgenseite.

Frém

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Behrends, Peter Wilhelm,

Leben des Heiligen Ludgerus, Apostels der Sachsen, und Geschichte des ehemaligen kaiserlichen freien Reichsklosters St. Ludgeri zu Helmstedt

Neuhaldensleben u.a. 1843

V.ss. 496 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10788415-4